Jugend in der Regionalentwicklung

Brigitte Temper-Samhaber
Thomas Samhaber

Wien, 2010

Impressum:

Auftragnehmer:
ILD Unternehmensberatung – Kulturmanagement – PR-Agentur,
Harmanschlag 38, 3971 St. Martin
www.ild.cc

Autorin/Autor: Brigitte Temper-Samhaber, Thomas Samhaber

Inhaltliches Lektorat: Bernhard Schneider

Mitarbeit bei Recherche: Sigrid Holzweber, Verena Schnabel

Auftraggeber:
Bundeskanzleramt
Abteilung IV/4 – Raumordnung und Regionalpolitik
Ballhausplatz 2, 1014 Wien

Copyright und Haftung:
Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet.
Alle sonstigen Rechte liegen beim Auftraggeber.

Rückmeldungen:
Reaktionen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an office@ild.cc, iv4@bka.gv.at.

Vorwort des Auftraggebers

Demographische Themen haben in der regionalpolitischen Debatte seit ein paar Jahren Konjunktur. Im Vordergrund stehen dabei Fragen der Alterung, der Ab- und Zuwanderung, der Binnen- und Außenwanderungen sowie die daraus resultierenden Herausforderungen im Bereich Integration und Kohäsion. Allesamt Themen, denen derzeit nicht nur in der Fachszene sondern auch in der Politik und in den Medien eine sehr hohe Aufmerksamkeit zukommen.

Weniger im regionalpolitischen Scheinwerferlicht standen bis dato Fragen, die die Region als Lebensraum der Jugend adressieren. Die nicht klar definierte und in ihren Interessen sehr heterogen Altersgruppe „Jugend“ wird von der regionalpolischen Szene als verhältnismäßig systemfremd und damit schwierig integrierbar gesehen. Obwohl die Ansicht, dass „der Jugend die Zukunft in der Region gehört“, weitgehend geteilt wird, besteht über die Frage, wie diese Erkenntnis in der praktischen Regionalentwicklung konkret gelebt werden kann, alles andere als Klarheit.

Der österreichische Tradition einer eigenständigen Regionalentwicklung folgend werden regionale Akteure von sich aus aktiv – auch in der Frage der stärkeren Einbeziehung von Jugendlichen in Maßnahmen, die direkt oder indirekt für die regionale Entwicklung bedeutend sein können. Wie die vorliegende Studie zeigt, existiert bereits jetzt eine Vielzahl von Initiativen, mit denen sich die involvierten Akteure und Institutionen von unterschiedlichen Seiten an das Thema „Jugend und Regionalentwicklung“ annähern. Vielerorts wird noch experimentiert, vereinzelt gibt es bereits Erfolgsgeschichten. Es gab aber bisher darüber keinen Überblick und damit auch kaum Möglichkeit, diese Ansätze zu vernetzen und die dort gewonnen Erfahrungen aus der Praxis auszutauschen.

Das Bundeskanzleramt hat diesen Bedarf aufgegriffen und Brigitte Temper-Samhaber und Thomas Samhaber (ILD), die sich schon in der Vergangenheit mit diesem Thema beschäftigt haben, im Januar 2010 mit der Erarbeitung einer explorativen Studie zum Thema „Jugend in der Regionalentwicklung“ beauftragt. Ziel der Studie war es, sowohl einen Überblick über den Stand der Debatte in Österreichs Regionen zu verschaffen als auch konkrete Beispielprojekte aufzubereiten. Als methodischer Zugang dienten insbesondere ausführliche Interviews mit den Regionalmanagerinnen und Regionalmanagern vor Ort.

In diesem Sinne ist die vom BKA beauftragte Studie als ein erster Anstoß für diese Auseinandersetzung mit dem Thema „Jugend in der Regionalentwicklung“ gedacht.

Wolf Huber
Leiter der Abteilung IV/4 Koordination – Raumordnung und Regionalpolitik
Wien, 16. November 2010

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 7

2 Leitfragen ... 11

3 Ausgangslage ... 17

3.1 Jugend – Der Versuch einer Definition ... 17
3.2 Werte der Jugend ... 18
3.3 Die Herausforderungen – Demografischer Wandel ... 21
3.4 Jugendstellen und -organisationen in Österreich ... 28
3.5 Regionalmanagements in Österreich ... 28

4 Jugendpartizipation ... 30

5 Jugend und Regionalmanagements – Ergebnisse einer Befragung ... 34

5.1 Regionalmanagements/Regionalverbände und Jugendprojekte ... 35
5.2 Jugendpartizipation, ein Thema in der Institution? ... 36
5.3 Verankerung im Leitbild ... 38
5.4 Das persönliche Anliegen ... 39
5.5 Jugendpartizipation als Zukunftsstrategie ... 40
5.6 Jugend und Entscheidungsprozesse ... 41
5.7 Hürden in der Region ... 48
5.8 Entscheidungsprozesse und Strukturen ... 52
5.9 Schulen – Ausbildungsstellen ... 53

6 Themen und Projekte aus den Regionen ... 55

6.1 Good Practice: Neun Beispiele aus Österreich ... 56
Offene Jugendarbeit Bregenzerwald: Im Wold nix los? ... 57
Jugend:Wörgl – integrierte Jugendarbeit in einer wachsenden Stadt ... 61
Ausbildungsverbund (ABV) Metall im Bezirk Voitsberg ... 65
My featured Place: Slowenien, Italien, Kärnten ... 68
Akzente Salzburg – dezentrale Jugendarbeit in Gemeinde und Region ... 72
OTELO: offenes Jugendlabor Gmunden und Vöcklabruck ... 76
EPOS4: eine Jugendplattform mit 40.000 Jugendlichen ... 80
Regionalentwicklung ist erlernbar – Junge Menschen im Regionalmanagement Burgenland ... 84
projektXchange – interkulturelle Vorbilder ... 87
6.2 Sonstige genannte Projekte ... 90
Bildung ... 90

Energie und Umwelt ... 93
Europadimension ... 94
Information und Beratung ... 96
Integration und Soziales ... 98
Kultur ... 100
Mobilität ... 102
Offene Jugendarbeit ... 105
Partizipation ... 109
Sport ... 116
Studien ... 118
Technik ... 119
Tourismus ... 121
Wirtschaft und Arbeitsmarkt ... 123

7 Aspekte aus der Praxis ... 129

7.1 Leader+ Jugend+ (Luis Fidlschuster, Leader Österreich) ... 130
7.2 Zwischen Gemeinde und Landesregierung (Harald Brandner, ARGE Partizipation) ... 135
7.3 Jugend im großstädtischen Umfeld (Michaela Zimmermann, Magistrat Wien, MA13) ... 142
7.4 Jugendkultur (Manfred Zentner, Institut für Jugendkulturforschung) ... 148

8 Weiterführende Überlegungen ... 155

8.1 Ist Jugendbeteiligung gleich BürgerInnenbeteiligung? ... 155
8.2 Bietet Jugend zuwenig Kontinuität um ein verlässlicher Partner zu sein? ... 156
8.3 Gibt es ungenutzte Potenziale der Jugendaktivierung in Schulen? ... 157
8.4 Durch unterschiedliche Mediennutzung zu unterschiedlichen Jugendbildern? ... 160
8.5 …für immer jung? ... 161
8.6 Was wäre wenn…? ... 162

9 Schlussfolgerungen ... 164

9.1 Jugend – ein an Bedeutung gewinnender Faktor in der Regionalentwicklung ... 164
9.2 Die Einbeziehung von Jugendlichen in regionale Entscheidungsgremien und -prozesse erfolgt erst sehr vereinzelt ... 165
9.3 Der institutionelle und politische Kontext für regionale AkteurInnen spielt auch in der Frage der Jugendpartizipation eine Rolle ... 166
9.4 Jugendarbeit erfordert flexibles Arbeiten und starkes persönliches Engagement ... 166
9.5 Die Einbeziehung von Jugendlichen produziert – oft unerwarteten – Nutzen für die praktische Regionalentwicklungsarbeit ... 167
9.6 Alternative Raumbilder von Jugendlichen erfordern regionale Zusammenarbeit in neuen funktionalen Regionen ... 168
9.7 Jugendpartizipation kann die Bindung an die Region erhöhen und einem Abwanderungsdruck entgegen wirken ... 170

9.8 Arbeit mit Jugendlichen ist ein Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und – im Fall von MigrantInnen – zur aktiven Integration ... 171
9.9 Jugendbeteiligung auf regionaler Ebene – ein Weg der politischen Sozialisation und Bereicherung der Zivilgesellschaft ... 172
9.10 Die Region kann von Jugendlichen als ihr „attraktiver Jugendlebensraum“ erlebt werden ... 173
9.11 Empfehlung für Maßnahmen – strategische Handlungsfelder ... 174

10 Serviceteil ... 176

10.1 Jugendorganisationen ... 176
Bundesweit agierende Jugendorganisationen der Verwaltung ... 176
Überparteiliche, unpolitische Jugendorganisationen ... 178
Landesweit agierende Jugendorganisationen – Land Niederösterreich ... 183
Land Wien ... 184
Land Oberösterreich ... 185
Land Salzburg ... 186
Land Tirol ... 187
Land Steiermark ... 188
Land Burgenland ... 189
Land Vorarlberg ... 190
Land Kärnten ... 191
Konfessionelle Jugendorganisationen ... 192
Politische, überparteiliche Jugendorganisationen ... 194
Politische, parteinahe Jugendorganisationen ... 195
EU Ebene ... 197
10.2 Regionalmanagements in Österreich ... 198

Quellennachweis ... 200

Angaben zum AutorInnenteam ... 203

Danksagung ... 205

1 Einleitung

Wenn die Jugend in der Region keine Rolle spielt, wird die Region in Zukunft keine Rolle spielen.

Bei einem Jugendarbeitskreis zum Thema „Bedürfnisse Jugendlicher in ihrer Kleinregion“[1] schrieb ein junger Erwachsener auf die Frage „Was fehlt mir persönlich in meinem Umfeld?“ das Wort „Freundin“ auf sein Kärtchen. Der erste Impuls der Moderatorin war diese Antwort auszulassen und gar nicht näher zu behandeln. Die Neugier überwog jedoch und das Thema wurde hinterfragt. Eine Freundin im nördlichen Waldviertel zu finden sei sehr schwierig, sagte der junge Mann, wegen der Ausbildung. Etwas verwirrt wurde nachgefragt, was denn die Ausbildung mit der Freundin zu tun habe. Die Antwort war schlüssig: Burschen sind eher in handwerklichen Berufen zu finden, Mädchen besuchen jedoch eher eine kaufmännische Schule. Mit dem Abschluss einer solchen mittleren oder höheren Schule verringern sich jedoch die Berufschancen in dieser ländlichen Region, und die Mädchen ziehen nach Wien oder in eine andere größere Stadt. Zurück bleiben dann die „weniger“ ausgebildeten Jugendlichen.

Das Wort „Freundin“ löste somit eine sehr tief greifende Diskussion in diesem Arbeitskreis aus und zeigt auch die Komplexität des Themas „Jugend in der Regionalentwicklung“ auf. Über Ausbildung auf verschiedenen Ebenen wurde gesprochen und davon, dass die Schultypen oft zu einseitig sind. Das „Wegmüssen“, wenn zum Beispiel eine technische Ausbildung angestrebt wird, wurde zum Thema. Von Abwanderung und Zuwanderung war die Rede und von den damit verbundenen Problemstellungen. Der Verlust des Heimatgefühls und die unglaublichen Möglichkeiten als BürgerIn von Europa. Die Neigungen von Mädchen und Burschen wurden ebenso besprochen wie die Kommunikation untereinander und mit der Parallelwelt der Erwachsenen. Die freiwillige Mitarbeit in Vereinen und der Wunsch, selbst aktiv zu werden, um die Dinge voranzutreiben, die von Interesse sind. Der Wunsch an politischen Entscheidungen mehr teilhaben zu können, um Verbesserungsvorschläge einzubringen, wurde laut.

„Region ist ein variables Konzept, das den jeweiligen Anforderungen entsprechend angepasst und definiert werden muss“.[2] Auch die Region, in der die Jugend sich bewegt, hält sich nicht an vorgegebene Grenzen. Die vorliegende Studie betrachtet einen Ausschnitt dieser Vielfalt von „Region“, der zwangsläufig eine Eingrenzung bedeutet. In ihrem Blickwinkel stehen – und damit betritt sie ein Stück Neuland – die Handlungsebene der Regionalmanagements und der Regionalverbände in Bezug auf Jugendliche in der jeweiligen Region. Die Frage ist: Inwieweit

[1] vgl. Temper-Samhaber/ Samhaber /Hammerschlag, 2007, S. 39
[2] Maier/Tödtling/Trippl, 2006, S. 14

kann das Werkzeug „Regionalentwicklung“ und die damit verbundenen Institutionen mithelfen, „die primäre Funktion der Kollektivität“[3] wieder herzustellen.

Hier stellt sich die Frage, ob eine homogene Gesellschaft in verschiedene Gruppen zerfallen ist, oder sind es einfach die Bezeichnungen, die Etiketten und Sammelbegriffe, die es so erscheinen lassen, als hätten sie sich verselbständigt. Die Kinder, die Jugendlichen, die Erwerbstätigen, die SeniorInnen, die Frauen und die Männer. Die Gesellschaft als geschlossenen Kreislauf aber eben aus dem Blickwinkel der Jugend zu verstehen, ist einer der Ansätze dieser Studie.

Ein Schwerpunkt ist die Untersuchung der Frage, inwieweit Jugend Thema der regionalen Entwicklung ist und inwieweit sie in die Entwicklungsprozesse der Region eingebunden ist. Der Darstellung dieses Status Quo soll in dieser Studie breiter Raum eingeräumt sein. Dafür wurden mit 42 Regionalmanagerinnen und Regionalmanagern Gespräche geführt und deren Aktivitäten im Bereich der Jugendarbeit, aber auch ihre Einschätzungen zum Thema abgefragt.

Auf der Aktionsebene werden die in den Interviews genannten Projekte angeführt und ohne eine Wertung vorzunehmen kurz beschrieben. Daraus ergibt sich eine vielfältige Projektlandschaft.

Aus allen genannten Projekten werden neun Good Practice Beispiele ausgewählt. Jedes Projekt steht für ein Bundesland, gleichzeitig aber auch für einen spezifischen Projekttypus. Es wurde darauf Wert gelegt, dass alle Beispiele „originell“ im Sinne von Einzigartigkeit sind und trotzdem einen hohen Grad an Übertragbarkeit (wenn auch in adaptierter Form) aufweisen.

Viele Erfolgsfaktoren gelungener Jugendpartizipation werden anhand der Projektbeispiele evident.

Nach der Bestandsaufnahme dessen, „was ist“ und der weiterführenden Fragestellung „was sein könnte“ sollen in dieser Studie auch konkrete Handlungsansätze vorgeschlagen werden.

Diese Studie hat nicht die Intention, Jugendarbeit in Österreich in ihrer Gesamtheit zu erfassen, sie kann auch nur in Ansätzen die institutionelle Vielfalt der Initiativen und Einrichtungen für Jugendliche darstellen. Auch die Jugendarbeit auf der kommunalen Ebene kann nur exemplarisch und nicht flächendeckend untersucht werden.

Der erste Teil befasst sich mit der Ausgangslage, sprich mit den Jugendlichen an sich, mit der Wanderungsbewegung, der Demographie, mit den regionalen Managements und mit Institutionen, deren Anliegen die Jugend ist.

[3] Parsons 1975. „Die primäre Funktion der Kollektivität betrifft das tatsächliche Erreichen von Zielen im Sinne des Sozial-Systems. Wo Individuen gesellschaftlich wichtige Funktionen erfüllen, ist es ihre Eigenschaft als Mitglieder des Kollektivs. … der Anpassung jeder Gesellschaft, wenngleich sie mit kulturellen, organischen und physischen Ressourcen koordiniert werden muss.“

1.1 Methode

Neben der Verwendung entsprechender Fachliteratur für den Themenbereich Jugendbeteiligung und der kürzlich veröffentlichten „Kleinräumigen Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030“ waren für diese Studie umfangreiche eigene Recherchen notwendig.

Mit der Untersuchung der Regionalentwicklung in Bezug auf die Jugend und umgekehrt mit der Betrachtung der Regionalentwicklung unter der dem Aspekt der Jugendbeteiligung ist man nicht auf ausgetretenen Pfaden unterwegs. Gerade einmal 16 Ergebnisse zeigt Google im deutschsprachigen Raum unter der Suchaufforderung „Jugend und Regionalentwicklung“ an, davon beziehen sich die meisten auf einen Aufsatz über ländliche Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt; die einzigen österreichischen Ergebnisse beziehen sich bereits auf die Ankündigung dieser hier nun vorliegenden Studie. Im Vergleich dazu: „Jugend und Stadt“ ergibt über 11.000, „Jugend und Gemeinde“ ergibt über 84.000 Treffer.

Im Zeitraum zwischen Mai und August 2010 wurden von den VerfasserInnen vorliegender Studie folgende Interviews durchgeführt, ausgewertet und dokumentiert sowie zahlreiche Beispielprojekte recherchiert

Qualitative Tiefeninterviews mit 42 ManagerInnen aus der Regionalentwicklung in Österreich. Es handelt sich dabei um alle im Dachverein Regionalmanagement Austria als Mitglieder zusammengefassten Institutionen (Regionalverbände und Regionalmanagements) sowie alle anderen vom Regionalmanagement Austria als vergleichbar genannten Regionalinstitutionen in Österreich, auch wenn diese keine Mitglieder von RM Austria sind. Die meist kleiner strukturierten Leader-Regionen werden nur dort in die Untersuchung mit aufgenommen, wenn diese mit der Gebietseinheit des Regionalmanagements zusammenfallen (wie in Tirol).

Qualitative Tiefeninterviews mit Fachleuten aus der partizipativen Jugendarbeit, der strategischen Regionalentwicklung und den Landesjugendreferaten. Auf das Thema soll ein externer Blick aus der Perspektive der Stadt, der Region und der Bundesländer geworfen werden. Als Klammer dieser Ebenen sind die Aspekte zum Thema Jugendkultur gedacht.

Recherche von ca. 100 regionalen österreichischen Jugendprojekten. Diese Projektliste ist direkt aus den 42 Interviews abgeleitet. Es finden sich also nur jene Jugendprojekte, die von den befragten Personen aus den regionalen Institutionen genannt wurden und davon auch nur jene, die bereits umgesetzt oder in Umsetzung begriffen sind und im Internet weiterführende Informationen anbieten. Es wurden nur Projekte angeführt, die über den kommunalen Kontext hinausgehen und eine regionale Auswirkung haben. Die genannten Projekte wurden durch eigene Recherche überprüft und mit einer Kurzbeschreibung und Angabe von Homepage und Ansprechperson ergänzt.

Darstellung von Good Practice Beispielen: Aus der umfangreichen Projektliste werden neun Projekte ausgewählt, die näher und mit weitreichender Hintergrundinformation dargestellt werden. Diese Projekte wurden nach geografischen und inhaltlichen Kriterien gewählt. Die Auswahl ist letztendlich eine subjektive und hätte auch genauso gut anders ausfallen können, sollte die Bandbreite der Projektlandschaft in Österreich andeuten. Die meisten der dargestell-

ten Projekte bzw. Einrichtungen wurden persönlich besucht, bei einigen ausführlichen Telefonaten mit den Projektbeteiligten geführt.

Zusammenstellung der österreichischen Jugend-Institutionen: Mit der Erstellung einer Übersicht über relevante österreichische Jugendeinrichtungen wird einem immer wieder geäußerten Wunsch von im Jugendbereich oder der Regionalentwicklung tätigen Personen nachgekommen. Vollständigkeit lässt sich in diesem Bereich nicht erreichen. In der Zusammenstellung beschränkten wir uns auf Jugendeinrichtungen von bundesweitem bzw. landesweitem Aktionsradius.

Grenzen der Methode:

Die Studie kann keine quantifizierbaren Aussagen über die gesamte österreichische Jugendarbeit treffen, die sich in ihrer Vielfalt nur ansatzweise erfassen und exemplarisch darstellen lässt.

Als Personengruppe für die Befragung wurden die VertreterInnen der österreichischen Regionalmanagements herangezogen. Diese Personen sind mit Regionalentwicklungsaufgaben betraut und verfügen über eine gute Übersicht über Struktur und Initiativen in ihrer Region. In diesem Zusammenhang können natürlich nicht alle Aspekte der Regionalentwicklung berücksichtigt werden. Die Auswertung ist also unter dem Gesichtspunkt der befragten Personengruppe zu betrachten.

Die bewusste Entscheidung für die Befragung der RegionalmanagerInnen erlaubte einerseits ein so gut wie vollständiges Sample und daher äußerst repräsentative Aussagen und ergaben andererseits auch eine Status Quo Erhebung, die für die Regionalmanagements eine brauchbare Handlungsgrundlage bilden kann. Aufgrund dieser methodischen Festlegung ist in weiten Teilen der Befragung die Bundeshauptstadt Wien unberücksichtigt, da sich dort keine den Regionalmanagements entsprechende Institution befindet. Der großstädtische Aspekt wurde aber in allen anderen Teilen der Studie (Good Practice, ExpertInnengespräche,…) berücksichtigt.

2 Leitfragen

2.1 Jugend – ein Thema in der Regionalentwicklung?

Die Regionalentwicklung – und damit meinen wir in diesem Zusammenhang die strategisch geplante und praktizierte Steuerung von Entwicklungen in einer Region – ist ein zu komplexes Gebilde, als dass sich diese hier als Gesamtes untersuchen und quantifizierbare Aussagen darüber treffen ließe. Wie angesprochen, wurde in vorliegender Studie der Focus auf die Institutionen der Regionalmanagements in 42 österreichischen Regionen gelegt.

Hier ist die zentrale Frage, welchen Stellenwert die Einbeziehung von Jugendlichen und deren Interessen in die Arbeitspraxis hat. Wie groß ist das Interesse seitens der befragten RegionalmanagerInnen selbst, den Vorständen und MitarbeiterInnen, gegenwärtig und künftig Jugendliche an regionalen Entwicklungsprozessen teilhaben zu lassen? In welcher Form kommen Jugendliche und jugendliche Interessen in regionalen Leitbildern vor? Inwieweit fühlt man sich für Jugendliche zuständig, stellen diese ein wichtiges Klientel der Regionalmanagements dar? In welchem Ausmaß sind Jugendliche Kunden, Adressaten oder Gesprächspartner? Haben Jugendliche direkten Zugang zu Regionalmanagements oder gibt es zwischengeschaltete Einrichtungen?

Eine weitere wichtige Frage nach der Erhebung des Status Quo ist das Feststellen von Tendenzen, ob Jugendlichen in der Zukunft eine wichtigere Rolle in der Regionalentwicklung beigemessen wird?

2.2 Jugendliche in regionalen Entscheidungsgremien?

Regionen sind in Österreich unterschiedlich definiert, folgen – je nach Thema- Verwaltungsgrenzen oder liegen quer zu diesen, können sogar einander überlagern. „Die Region“ liegt irgendwo zwischen Landes- und Gemeindeebene und hat daher kein direkt von den BewohnerInnen der Region demokratisch gewähltes Gremium. Politische Entscheidungen auf dieser Ebene werden von den auf Landesebene (NUTS2) oder Kommunalebene (NUTS4) gewählten MandatarInnen, Abgeordneten und BürgermeisterInnen ausgeübt. In diesem Kreis finden sich Jugendliche naturgemäß selten. Davon ausgehend drängen sich – neben der Überprüfung, ob diese Annahme in der Praxis tatsächlich zutreffend ist-einige Fragen auf.

Wird dieses Fehlen von Jugend in der Entscheidungsebene von den Befragten als Defizit erlebt, oder dahingehend interpretiert, dass diese Ebene keine für Jugend adäquate ist?

Gibt es neben den politischen Entscheidungsmöglichkeiten durch gewählte MandatarInnen andere begleitende Mitentscheidungsmöglichkeiten, die eine für Jugendliche geeignete Form darstellen? Sind Formen der Mitbestimmung, wie diese in zahlreichen Gemeinden praktiziert

werden, man denke an Jugendbeauftragte, Jugendbeiräte oder an eigene Jugendausschüsse, auch auf regionaler Ebene vorhanden bzw. überhaupt denkbar?

Wie sind Jugendliche in dem erweiterten Kreis der AkteurInnenlandschaft einer Region vertreten? Sind bei Veranstaltungen wie Regionalkonferenzen, regionale Informationsveranstaltungen etc. Jugendinstitutionen und Jugendgruppen aktiv angesprochen, eingeladen und präsent?

2.3 Regionalentwicklungsstrukturen und Jugendbeteiligung?

Die Regionalmanagements in Österreich sind in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich strukturiert. Es finden sich sehr landesnah orientierte Institutionstypen ebenso wie Gemeindekooperationen in der Form von Regionalverbänden.

Auch die Aufgaben der Landesjugendreferate werden sehr unterschiedlich organisiert. In einigen Bundesländern vorwiegend zentral mit einer Servicestelle in der Landeshauptstadt in anderen wieder eher regional mit eigenen Außenstellen in den einzelnen Bezirken. In unterschiedlichem Ausmaß werden Tätigkeitsbereiche von der Landesabteilung selbst oder von dafür beauftragten Vereinen abgedeckt.

In diesem Zusammenhang soll die Frage gestellt werden, inwieweit unterschiedliche Strukturen Einfluss auf den Grad der Einbeziehung der Jugendlichen in regionale Gestaltungsprozesse haben. Ist bei eher als Gemeindekooperationen konstituierten Regionalmanagements das Thema Jugend stärker im Vordergrund, oder bei den eher als „landesnah“ zu bezeichneten Regionalmanagements? Oder lässt sich kein Zusammenhang beobachten?

Ist eine stärkere Zusammenarbeit von Landesjugendreferat und Regionalmanagements dort gegeben, wo offizielle AnsprechpartnerInnen in der Region vorhanden sind? Welche Einrichtungen begünstigen eine „Regionalisierung“ der Jugendbeteiligung?

2.4 Administrative Rahmenbedingungen: Voraussetzungen und Hürden?

Die Regionalmanagements in Österreich haben weniger eine klar umrissene Aufgabe, an die mit einem ebenso klaren Rezept und entsprechendem Selbstverständnis herangegangen werden kann, sondern vielmehr ein ganzes Bündel an höchst unterschiedlichen Aufgaben zu bewältigen. Sie sind Beratungseinrichtungen, Förderabwicklungsstellen, Impulsgeber und Initiatoren, Verwalter und Informanten, Vernetzungs- und Koordinationsstellen, Projektabwickler und Lobbyisten der Region. Mit den unterschiedlichen Aufgaben sind auch unterschiedliche Rollen verknüpft.

Je nach Entstehungsgeschichte und Definition des Verhältnisses zu den Auftraggebern variieren die inhaltlichen Schwerpunkte an denen gearbeitet wird und die Rahmenbedingungen, die dieses Arbeiten ermöglichen sollen.

In dieser Studie wird gefragt, inwieweit diese Rahmenbedingungen ein konkretes Einbeziehen von Jugendlichen erlaubt und ob die institutionelle Ebene der Regionalentwicklung initiative und engagierte Persönlichkeiten aus dem Jugendbereich anzieht. Welche Organisationsabläufe der Regionalmanagements erlauben, fördern oder verhindern eine Beteiligung von bzw. eine Arbeit mit Jugendlichen.

2.5 Rückwirkungen von Jugendbeteiligung auf die Regionalentwicklung?

Für breite Bevölkerungsteile (insbesondere der Jugend) sind die Institutionen und Funktionen der Regionalentwicklung kaum sichtbar. Auch im schulischen Unterricht ist meist wenig Platz für die Vermittlung eines Grundverständnisses vom Funktionieren der Region. Es wird dort wohl kaum über die Mechanismen regionaler Entwicklung und die Möglichkeiten der Einflussnahme diskutiert.

Je intensiver der Dialog von den VertreterInnen der Regionalentwicklung mit bestimmten Bevölkerungsgruppen wie der Jugend ist, umso stärker werden diese gefordert, die eigenen Strategien zu verbessern, umso mehr ExpertInnenwissen aus der Zielgruppe steht zur Verfügung.

In den Interviews mit den RegionalmanagerInnen wurde auch danach gefragt, wie sich eine verstärkte Beteiligung von Jugend in der Regionalentwicklung auf die Institution und die Arbeit selbst auswirken würde.

Sowohl in den 42 Interviews, als auch in den ExpertInnengesprächen und in der detaillierten Untersuchung der Good Practice Beispielen sollten weitere Aspekte des Nutzens von Jugendbeteiligung in der Regionalentwicklung eruiert und dargestellt werden.

2.6 Jugendprojekte auf regionaler Ebene?

Jugendliche sind heutzutage mobiler, als die Jugendlichen vor 30 Jahren, das ist keine Frage. Zum Teil ist dies auf Änderungen im Freizeitverhalten zurückzuführen. Man geht am Wochenende nicht in der Nähe fort, ist, also um einige Gleichaltrige zu treffen, sondern dorthin„wo etwas los“, und nimmt dafür oft längere Distanzen in Kauf, wobei man (oder ein Elternteil) dafür schon bis zu 100 km in der Nacht zurücklegt, was vor allem in ländlichen Gegenden der Fall ist. In Stadtrandgebieten übt das Zentrum auch in der Freizeit eine entsprechende Sogwirkung aus.

Zum Teil ist diese Mobilität aber auch eine Erzwungene. In Gebieten mit einer abnehmenden Ausbildungsinfrastruktur und gleichzeitig gestiegenem Anspruch nach „höherer“ Bildung, werden Jugendliche schon früh zu Tages- oder WochenpendlerInnen.

Daraus ergibt sich ein Aktionsradius von jungen Menschen, der weit über die eigene Kommune, deren Grenzen kaum erlebt werden, hinausgeht. Inwieweit sich diese Region der Jugendli-

chen und der Regionsbegriff von Erwachsenen decken, wäre eine interessante Fragestellung, die aber in jeder Region separat beantwortet werden muss.

Die Frage aber, die sich in unserem Kontext stellt, ist die, ob man überhaupt von Jugendprojekten auf regionaler Ebene sprechen kann, und inwiefern diese von Erwachsenen mit ihrem Regionsbegriff an Jugendliche herangetragen worden sind, oder ob sich auch maßgeblich von Jugendlichen selbst initiierte Jugendprojekte finden lassen, die eine regionale Dimension aufweisen.

2.7 Jugendbeteiligung und regionale Wettbewerbsfähigkeit?

Der Begriff „regionale Wettbewerbsfähigkeit“ ist ein in der Regionalentwicklung recht gängiger, vor allem seit unter diesem Namen eine eigene EU Fördermaßnahme in der Periode 2007-2013 eingerichtet wurde[4]. Er spiegelt natürlich nur jene Facette der Regionalpolitik, die von einem Konkurrenzverhältnis der Regionen ausgeht, bei dem sich Regionen ein Wettrennen um die beste Position am Markt liefern. In diesem Wettkampf gibt es Sieger und Verlierer.

Eine andere Komponente der Regionalentwicklung ist jene, bei der die Lebensqualität vor Ort im Mittelpunkt steht und wo die bessere Erfüllung dieser Aufgabe in einer Region nicht zwangsläufig zum Nachteil einer anderen gereichen muss.

In dieser Arbeit sind beide Facetten zu untersuchen. Zu beantworten ist, inwieweit konkrete Maßnahmen, die im Bereich der Jugend gesetzt werden, dem Erreichen von Gesamtzielen der Regionalentwicklung förderlich sind.

Kann beispielsweise eine bessere Abstimmung von regionalen Ausbildungsangeboten an den regionalen Arbeitsmarkt, die Wirtschafts- und die Sozialstruktur positiv beeinflussen?

Kann eine Region wirtschaftlich profitieren (Qualifikation, Know-how, Innovation,…), wenn sie attraktive Angebote für junge Menschen anbietet und die Verantwortlichen mit diesen einen kontinuierlichen Dialog führen? Führen junge, aktiv in das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Leben der Region eingebundene Jugendliche zu einem regionalen Wettbewerbsvorteil, ist dieser messbar, wenn ja, wie?

2.8 Jugend und soziale Kohäsion?

Die demografischen Veränderungen, die sich zwar schon vor mehreren Jahrzehnten abzuzeichnen begannen, haben mittlerweile eine Dimension bekommen, die alle Regionen vor

[4] “Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ ist eines der drei Ziele der Regionalpolitik des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) http://ec.europa.eu/regional_policy.

großen gegenwärtigen Herausforderungen stellt und noch mehr hinsichtlich deren in die Zukunft reichende Maßnahmenplanung.

Davon betroffen ist der ländliche Raum mit den Phänomenen der Abwanderung der Jugend und „Überalterung“ der Bevölkerung, die städtischen Ballungszentren mit den Herausforderungen einer multisprachlichen, multiethnischen und multikulturellen Bevölkerung und ebenso die Stadtumlandzonen mit einer großen Bevölkerungszunahme durch Binnenimmigration und gleichzeitigem Tagespendlertum.

Neben der Demographie ist die Veränderung der mitteleuropäischen Gesellschaften eine, die sich sehr stark auf das Verhältnis der Generationen auswirkt. In einer Gesellschaft, in der die Halbwertszeit des Wissens immer kürzer wird, wird auch der Know-how Transfer von der älteren Generation zur jüngeren immer unwichtiger werden. Je rascher sich Lebensumstände ändern, je stärker Flexibilität und Mobilität in Freizeit und Beruf gefordert wird, umso weniger werden Lebensmodelle der Eltern- und Großelterngeneration Relevanz haben.

Die Generationenklammer wird aus diesen Gründen schwächer, der Generationenvertrag nicht nur von der Seite der Jugend gelockert, sondern wohl auch von der Seite der „jungen Pensionisten“ die in zunehmendem Maße aus der Selbstverwirklichergeneration stammen und deren Motto nicht mehr die Selbstaufopferung einer Nachkriegsgeneration ist: „Unsere Kinder sollen es einmal besser haben“, sondern durchaus von Konsum- und Genussaspekten beeinflusst. Deren Postulat könnte als „wir wollen es jetzt einmal besser haben“ formuliert werden. [5]

Der Ansatzpunkt in vorliegender Studie ist diesen Fragenkomplex zumindest zu streifen und die Frage zu stellen, ob gerade die Zielgruppe Jugend einen geeigneten Hebel darstellt, um Lösungsansätze für diese gesamtgesellschaftlichen Probleme zu entwickeln.

2.9 Regionale Zivilgesellschaft ohne Jugend?

Die Zivilgesellschaft benötigt zu ihrem Funktionieren breite politische Teilhabe der gesamten Bevölkerung, – also auch die der Jugend. Der Fortbestand dieser Zivilgesellschaft in der Zukunft kann demnach nur dann gewährleistet werden, wenn sich Jugend aktiv einbringt und auch den dafür notwendigen gesellschaftlichen Gestaltungsspielraum erhält.

In diesem Zusammenhang ist die Frage relevant, ob Jugendliche weniger Bereitschaft für gesellschaftliches Engagement besitzen, und wenn ja, woran die Ursachen dafür zu suchen sind. Oder entwickeln nur andere Formen von sozialem Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit, wenn ja, bietet die von Erwachsenen bestimmte Region genügend jugendadäquate Formen des Engagements an?

[5] Wenn man dem Titel des Bestsellers von Walter Sonnleitner folgt, erhält man den Eindruck, dass die Generation der Vererber langsam auszusterben beginnt. „Stirb bankrott! Lebenslange Finanzplanung, die Sie glücklich macht“, Ecowin Verlag, 2009.

Es sollen positive Beispiele für jugendliches Engagement gefunden werden und anhand deren Darstellung Antworten zu diesen Fragen diskutiert werden.

2.10 Regionale Jugendbeteiligung und gesellschaftlicher Mehrwert?

Die Senkung des Wahlalters hat die Bevölkerungsgruppe der Jugendlichen zu einer ernst genommenen WählerInnenschicht gemacht. Es ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, Jugendlichen ein demokratisches Grundverständnis zu vermitteln, um sie in die Lage zu bringen, ihre demokratischen Grundrechte verstehen und ausüben zu können. Die demokratische Erziehung und die Erfahrung der Mitbestimmung müssen dabei aber schon vor der Ausübung des Wahlrechtes erworben werden können.

Die Frage ist, ob und inwieweit die Region eine Ebene darstellt, auf der demokratische Einflussnahme möglich ist und deshalb auch mit Jugendlichen geübt und praktiziert werden kann.

3 Ausgangslage

3.1 Jugend – Der Versuch einer Definition

Jugend ist keine einheitliche Masse. Zur ersten Klärung könnte eine Annäherung mit Hilfe einer Alterseingrenzung versucht werden. Aber schon in den Sozialwissenschaften gibt es verschiedenste Modelle der Definition. Friesl/Pollak verstehen unter „Jugend“ Menschen zwischen 11 und 29 Jahren, Schäfer/Scherr legen sich in diesem Punkt überhaupt nicht fest, zitieren aber empirische Jugendstudien mit 12- bis 25-Jährigen oder die 14. Schell Studie, die mit 12- bis 29-Jährigen durchgeführt wurde.[6] In der Europäischen Union gilt man nach neuesten Richtlinien ab dem 13. und bis zum 30. Lebensjahr als jugendlich.[7] Selbst in Österreichs Jugendschutzgesetzen gibt es keine einheitliche Definition. So wird in den Bundesländern Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg zwischen Kindern und Jugendlichen unterschieden. Im oberösterreichischen Jugendschutzgesetz gibt es den Begriff „Kinder“ gar nicht. Die Jugendschutzgesetze der Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien sind in für den Jugendschutz relevanten Bestimmungen aufeinander abgestimmt und verwenden nur noch den Begriff „junger Mensch“.[8] Aber wo sind die Berührungspunkte, ist das Verbindende zwischen 12- und 30-Jährigen? Es ist sinnvoll, diese Altersphase noch einmal (nach Schäfer/Scherr) aufzuspalten. Und zwar in die pubertäre Phase, die bei Mädchen zwischen dem 10. und 17. Lebensjahr und bei Jungen zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr liegt; in die nachpubertäre Phase (d. i. etwa das Alter zwischen 18 und 21 Jahren) und in die Phase der jungen Erwachsenen, die nach dem 19. Lebensjahr folgt. Genauer gesagt: vom Erreichen der Volljährigkeit bis zum Abschluss der Erstausbildung.

Bei einem Workshop[9] waren Jugendliche in sehr unterschiedlichen Altersgruppen anwesend. Die Jüngsten waren 10 Jahre alt, die Ältesten um die 28. Es wurden gemeinsam Themen erarbeitet und demokratisch diejenigen ausgewählt, die näher behandelt werden sollten. Danach bildeten die Jugendlichen selbst Arbeitsgruppen um „ihr“ Thema für die anschließende Präsentation vorzubereiten. In der Arbeitsgruppe „Mobilität“ trafen zufällig die Jüngsten und die Ältesten aufeinander und zeigten eine Darstellung des Themas mit außergewöhnlich kreativen Ansätzen. Man könnte daraus folgern, dass, wenn das Thema wirklich persönlich betroffen macht, die Altersgrenzen verschwimmen.

Eine zweite Annäherung kann über die jeweiligen Milieus und der Ausbildung der jungen Menschen erfolgen. Die Sozialstruktur gliedert sich nicht anders als die der Erwachsenen. Demo-

---

[6] vgl. Friesl und Polak 2001; Schäfers 2001.

[7] vgl. Handbuch 2009 Jugend in Aktion, Das geht ab! Jugendbegegnung 13 – 25 Jahre; Jugendinitiative 15 – 30 Jahre; Jugend-Demokratie 13 – 30 Jahre; EU – Freiwilligendienst 18 – 30 Jahre

[8] Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Verheiratete, Zivil- und Wehrdiener – auch unter 18 Jahre – gelten als Erwachsene.

[9] Temper-Samhaber, Brigitte und Samhaber, Thomas /Hammerschlag, Cornelia 2007, S. 15

grafische Merkmale wie Wohnlage, Religionszugehörigkeit, Nationalität bzw. ethnische Herkunft, Wahlverhalten sind hier genauso ausschlaggebend wie Einkommen oder Ausbildung. „Wir argumentieren, dass Jugend als ein sozialer Prozess verstanden werden sollte, in dem die Bedeutung der Erfahrung des Heranwachsens sozial beeinflusst und überformt wird.“[10] Das Finden der eigenen persönlichen und sozialen Identität galt bis vor kurzem noch als Indikator für das Ende der Jugendphase. Ökonomische- und soziale Selbstständigkeit, eigenes Einkommen, eigener Haushalt waren damit verbunden. Der Zeitpunkt der Entstehung dieser beiden Indikatoren ist jedoch in den letzten Jahren eher verschwommen wahrzunehmen. Während die Verselbstständigung im soziokulturellen Bereich eher immer früher eintritt, erfolgt die ökonomische Selbständigkeit tendenziell immer später.[11] „Hotel Mama“ und „Papas Auto“ werden demnach länger genützt als noch vor Jahren. Umso höher die Ausbildung der Eltern, umso länger währt die Bildungszeit der Jugendlichen und die damit verbundene Abhängigkeit vom Elternhaus. Umso kürzer der Ausbildungsweg, umso früher begeben sich Jugendliche in die Eigenständigkeit und damit in die Erwachsenenwelt.[12] Die oben genannte Verselbständigung im soziokulturellen Bereich spiegelt sich auch im Freizeitverhalten der Jugendlichen wieder. Dem Wunsch nach Kommunikation gehen Jugendliche in unterschiedlichsten Formen nach, sie erfolgt aber fast ausschließlich unter den Jugendlichen selbst. Parallelwelten sind entstanden, in denen Freunde und Gleichgesinnte Platz finden, Erwachsene jedoch kaum. Schulen, Jugendräume, Einkaufszentren und virtuelle soziale Netzwerke sind Knotenpunkte der jugendlichen Kommunikation.[13] Dennoch oder gerade deswegen befinden sich junge Menschen auf Kontaktsuche zur Erwachsenenwelt.

Legt man nun all die eben genannten Faktoren (Altersgruppen, Ökonomie, Wohnort, Familiensituation, Szenen,…) wie ein Gitternetz übereinander erhält man eine Vielzahl von einzelnen unterschiedlichen Gruppen und damit die Gewissheit, dass „die Jugend“ nicht als einheitliche Gruppe zu sehen ist. Dies sei in allen folgenden Ausführungen mit zu bedenken.

3.2 Werte der Jugend

Unter dem Begriff „Werte“ versteht man Maßstäbe und Einstellungen, die das Handeln des Menschen lenken. Auf der Suche nach Werten und Identitätsmustern werden die herkömmlichen „Sozialagenturen“[14] wie Eltern, Gemeinde, Kirche, Vereine oder politische Jugendorganisationen immer weniger genutzt. Familie und Zusammenleben wird heute in erster Linie von wirtschaftlichen und ökonomischen Prinzipien dominiert.[15] Die Berufstätigkeit beider Elternteile, der fast gänzliche Wegfall des Zusammenlebens mit der Großelterngeneration und das damit

[10] Wyn/White1997:S. 3; nach Schäfers 2001: S. 23
[11] vgl. Schäfers, 2001. S. 5, 18ff.
[12] vgl. Hitzler/Bucher/Niederbacher, 2005. S. 17ff.
[13] vgl. Friesl /Polak 2001. S. 24.
[14] Hitzler/Bucher/Niederbacher: 2005. S. 17.
[15] vgl. Friesl, Christian: 150707, Vortrag: Ich und Wir. Unsere Zukunft in der Konfliktgesellschaft. St. Pölten, 15.07.2007.

verbundene Aufwachsen in Betreuungseinrichtungen wie Hort, Ganztagsschule oder Schülerwohnheim führen oft zu einem finanziellen Kompensationsversuch. Ist die ältere Generation möglicherweise in einer Lebensphase angelangt, in der „Kaufen“ keine übergeordnete Rolle (mehr) spielt, üben Jugendliche Druck auf die Eltern zum Kaufen und Konsumieren aus. Marketingstrategien, Meinungsforschungsinstitute, Handybetreiber, ganze Wirtschaftszweige stürzen sich auf die Zielgruppe Jugend. Das Markenbewusstsein wird schon im Kindergarten anerzogen, der Nintendo DS ist ein Muss, sobald die Volksschule beginnt. Das immer aufgetankte Auto, aber bitte ein ganz neues, vor der Tür, oder die Nasenoperation als Maturageschenk. Der Kreislauf schließt sich. Die Eltern- und Großelterngeneration hat wegen eben dieser ökonomischen Vorzeichen weniger Zeit für die Heranwachsenden, und die Sinn- und Wertefrage kann nur in wenigen Fällen gestellt werden.[16] Das Verlangen nach verbindlichen Werten, die bei der Findung der eigenen Identität helfen, um sich in der ständig im Wandel begriffenen Gesellschaft zu verankern, ist jedoch bei den Jugendlichen spürbar.

Ist die Sehnsucht nach Werten eine gesellschaftliche Reaktion auf die Ökonomisierung? Hier trifft möglicherweise die These vom „additiven Wertewandel“[17] zu, nach der bei Erreichen einer Sättigung von materiellen Werten die Bedeutung von immateriellen Werten steigt. Demnach wäre die Wertewelt der Jugendlichen durch einen gewissen Postmaterialismus bzw. eine postmaterialistische Einstellung geprägt, in der auch Raum für Konflikte und Diskussionen etwa über Nachhaltigkeit, Umweltbewusstsein, politischen Aktivismus, Frauenbewegungen, Integrationspolitik und vieles mehr ist.[18] Das Denken junger Menschen unterscheidet sich in vielen Fragen nicht von den Ansichten erwachsener Mitglieder unserer Gesellschaft. Einstellungen und Werte Jugendlicher und die ihrer Eltern nähern sich einander an.[19] In der Wissenschaft spricht man vom „verschwundenen Generationenkonflikt“[20]. Diverse Jugendstudien aus den vorangegangenen Jahren zeigen in der Frage nach den Werten der Jugendlichen zum Teil sehr widersprüchliche Resultate. Das kann zum einen damit zusammenhängen, dass die Jugendlichen, wie oben angesprochen, keine homogene Masse darstellen, zum anderen aber auch an den Fragestellungen der Studien. Geschlossene Fragekonzepte lassen nur eine bestimmte Bandbreite an Antworten zu. Zum Dritten könnte es aber auch am „Identitätsvakuum“ der Jugendlichen selbst liegen: Junge Menschen sehen sich in der schwierigen Lage, ihr Weltbild aus einer Fülle an möglichen Möglichkeiten selbst konstruieren zu dürfen und zu können. Friesl und Polak sprechen von „Identitäten, die sich nach Bedarf neu formen“[21]

So zeigt sich zum Beispiel auf die Frage nach „erwünschten Zukunftsbildern“, in der NÖ-Jugendwertestudie 2009 und in der Shell-Studie 2010[22] eine sehr traditionell gelagerte Tendenz. Das eigene Haus mit Garten, die lebenslange Partnerschaft und die eigene Familie mit Kindern stehen hier als oberstes Fernziel der Jugendlichen. Die Familie, der man gerade

[16] vgl. Bunmayr 2009
[17] Neuhold 2000
[18] vgl. Zentner 2001. S. 150
[19] vgl. Österreichische Jugend-Wertestudie, 2001
[20] Schröder 1995. S. 67f.
[21] Friesl/Polak 2001. S.14f.
[22] vgl. Bunmayr, Erich: NÖ-Jugendwertestudie. 2009 und Shell Studie 2010

entwächst und die Familie, die man in der Zukunft für sich wünscht, sind nach wie vor von bedeutender Wichtigkeit.[23]

Andererseits fehlen in manchen Fällen die familiären AnsprechpartnerInnen, immerhin 20 % der in Niederösterreich befragten Jugendlichen[24] geben an, keine Vertrauenspersonen in der eigenen Familie zu haben. Der Kontakt mit Freunden, mit einer oder mehreren bestimmten Szene(n)[25] aber auch soziale oder politische Gruppierungen schaffen einen Ausgleich, werden zur „Werteschmiede“ und bilden so eine „neue Heimat“.

Der Gesellschaftsdiskurs unter den Jugendlichen wird kritischer, der Wunsch nach mehr sozialer Lebensqualität steigt. Die 15. Shell-Jugendstudie[26] und die schon genannte Jugendwertestudie 2000 ergänzen sich in der Aussage, dass in Bezug auf „welterklärende“ Systeme wie Religion oder Politik eher distanzierende Tendenzen zu beobachten sind.[27] Jugendliche wählen aber sehr wohl Möglichkeiten der politischen Partizipation, allerdings nicht unbedingt die traditionellen Formen. Themen und Bereiche, die persönlich betroffen machen, werden als wichtig empfunden. Schließlich fällt es auch leichter, sich für etwas zu engagieren, das einem näher ist, und die kritische Distanz wächst offenbar mit der räumlichen Distanz und der damit verbundenen Unkontrollierbarkeit der (medialen) Problemschilderung und der Wirkung angebotener Lösungen.

Bei Vorbereitungsworkshops für einen Jugendkongress mit ca. 200 Jugendlichen aus neun Schulen[28] kristallisierte sich „Respekt und die Wertschätzung untereinander“ als ein Hauptthema heraus. „Respekt ist wie Essen“, sagte eine der Anwesenden, „ohne Essen kann man schließlich auch nicht leben.“ Beim Jugendkongress selbst wurde das Thema „Respekt“ in der Arbeitsgruppe (31 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren aus fünf unterschiedlichen Bildungseinrichtungen, darunter Lehrlinge ebenso wie AHS SchülerInnen) genauer betrachtet und diskutiert. Dabei wurden kulturelle, soziale und politische Fragestellungen ebenso aufgegriffen wie die Wertschätzung gegenüber materiellen Dingen – etwa gegenüber der Natur, gegenüber Nahrungsmitteln oder fremdem Eigentum.

Den Kern der Aussagen der Jugendlichen könnte man etwa so zusammenfassen: „Respekt ist der Urwert (die Wurzel), aus dem alle anderen Werte entwachsen. Er muss sich durch alle Sparten des sozialen und materiellen Lebens und durch alle Gesellschaftsschichten wie ein roter Faden ziehen.“

[23] vgl. Jugendwertestudie 2000
[24] vgl. Brunmayr 2009
[25] vgl. Hitzler/Pfadenhauer April 2007
[26] Hurrelmann/Albert 2006
[27] vgl. Zentner 2001. S. 157
[28] NÖ – Jugendkongress Mostviertel 2010

3.3 Die Herausforderungen – Demografischer Wandel

Als unlängst die neueste Bevölkerungsprognose für Österreich veröffentlicht wurde,[29] stieß diese auf unerwartet großes mediales Echo. Heftige Diskussionen in der Öffentlichkeit und in so mancher Gemeindestube waren die Folge.

Dies war umso erstaunlicher, als die prognostizierten Zahlen im Wesentlichen nur eine Tendenz wiedergaben, die seit Jahrzehnten zu beobachten ist.

Kurz und sehr vereinfacht zusammengefasst heißt das für die künftige Bevölkerungsentwicklung Folgendes:

Abwanderungsgegenden wie alte Industrieregionen und stark landwirtschaftlich dominierte Regionen, die in den letzten Jahrzehnten schon mit Abwanderung zu kämpfen hatten, werden damit auch in Zukunft rechnen müssen, Städte werden kontinuierlich wachsen und die Stadtumlandgemeinden mit dem höchsten Bevölkerungszuwachs zu rechnen haben.[30]

Die Geburtenrate wird stabil bleiben und sogar leicht steigen, allerdings mit 1,5 Kindern pro Frau auf einem Niveau, das eine kontinuierliche Abnahme der Bevölkerungszahl bedeutet. Die Bevölkerungsbilanz wird aber dank des Zuzugs nach Österreich positiv bleiben, das heißt, die Einwohnerzahl Österreichs wird sich in den nächsten Jahrzehnten erhöhen.

Es wird gerechnet, dass Wien bis 2050 eine Zweimillionenstadt sein wird.[31]

Die Tendenz hin zu einer älteren Gesamtbevölkerung, die nur durch Zuzug abgemildert wird, setzt sich fort. In Regionen mit wenig Zuzug wird der Anteil an älteren Menschen höher sein als etwa im Zentralraum Wien mit seinem starken Zuzug. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen (bis 19) wird sich in peripheren Regionen bis 2050 um ca. 1/3 reduziert haben, die der älteren Menschen ab 65 hingegen fast verdoppeln.

Der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65) hat durch Geburtenrückgang und Zuzug in den letzten Jahrzehnten zugenommen, wird allerdings in Zukunft, wenn die „Babyboomergeneration“ die Pension antreten wird, deutlich abnehmen. Die Personengruppe der Menschen im erwerbsfähigen Alter wird langfristig kaum mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen.[32]

Das Echo in der Öffentlichkeit war möglicherweise deshalb so stark, weil die Ergebnisse für die Regionen – also bis zur NUTS3 Ebene und bis zur Bezirksebene (Prognoseregionen) – gesondert ausgewertet wurden und so sehr differenzierte Ergebnisse und Prognosen vorliegen, die von den lokalen und regionalen Verantwortlichen nicht ignoriert werden können.

[29] Hanika 2010 ÖROK-Prognosen. Endbericht zur Bevölkerungsprognose.
[30] ebd. S. 5.
[31] ebd. S. 18
[32] ebd. S. 14, Tab 2

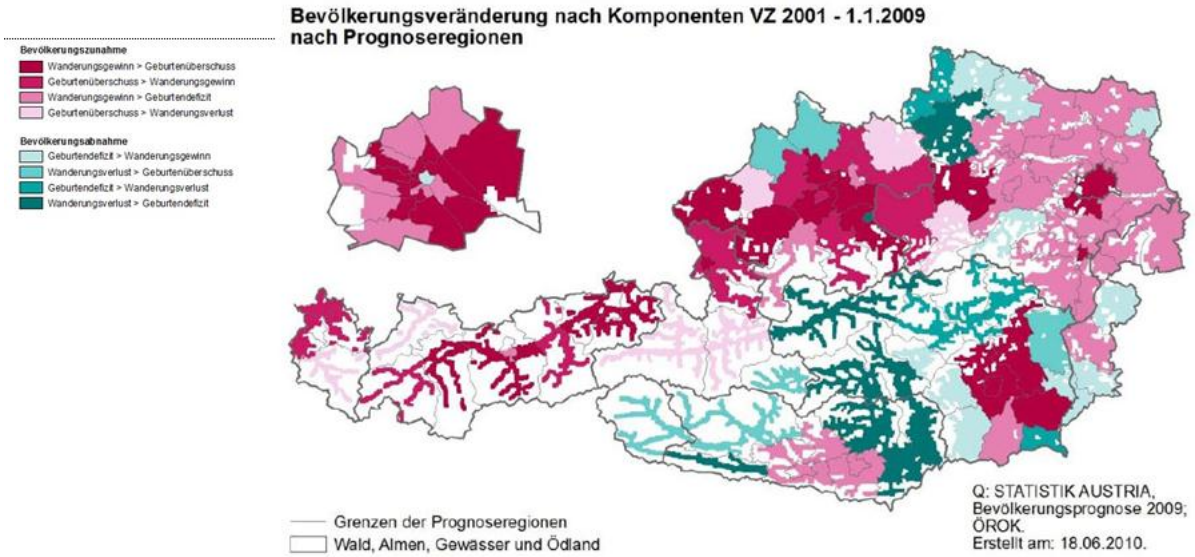
Aus dieser Diskussion werden in den unterschiedlichen Regionen ganz unterschiedliche Antworten gefunden werden müssen.

Ein für das Thema „Jugend und Regionalenwicklung“ besonders relevanter Aspekt ist der Umstand, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung peripherer ländlicher Regionen beständig zu Gunsten steigender Anteile junger Menschen in Stadtrand- und Stadtumlandbezirken abnimmt.

3.3.1 Die Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen nimmt in peripheren Regionen stark ab.

Die strukturschwachen ländlichen Gebiete, die abseits der großen Ballungsräume liegen, zeigten bei den vergangenen Volkszählungen ein ähnliches Bild: einer teils überdurchschnittlich hohen Geburtenrate stand eine starke Abwanderung entgegen. Das führte in einigen Regionen wie zum Beispiel dem nördlichen Waldviertel zu einem kontinuierlichen Bevölkerungsverlust, in manchen Regionen konnte der Geburtenüberschuss den Wanderungsverlust noch ausgleichen, wie im nördlichen Oberösterreich, im Raum Liezen in der Steiermark oder im Lungau.[33] Mittlerweile (Vergleich 2001/2009) ist auch dort schon eine negative Geburtenbilanz zu verzeichnen. Die Abwanderung der vorwiegend jungen Bevölkerung der letzten beiden Jahrzehnte wirkt sich nun negativ auf die regionale Geburtenbilanz aus.

Abbildung 1 Karte 5c: Dynamik der regionalen Bevölkerungsentwicklung 2001 bis 2009

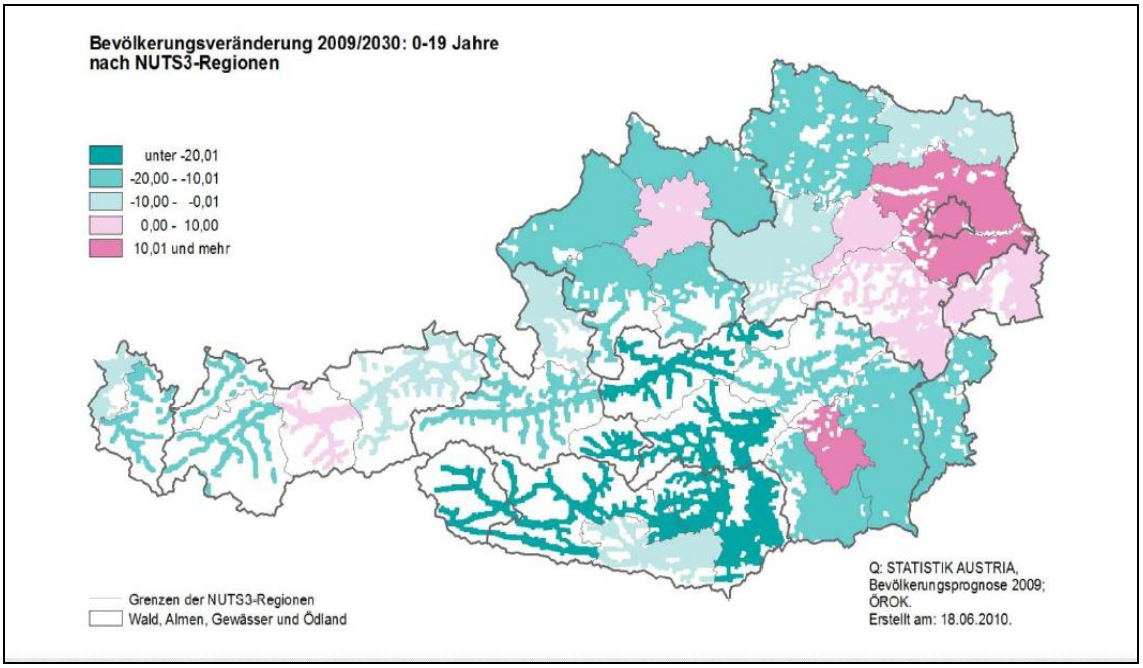


Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2009, ÖROK, erstellt am 18.6.2010.

[33] ebd. S. 25

Der Anteil der jüngsten Bevölkerungsgruppe (bis 19 Jahre) ist in einigen wenigen städtischen Regionen und Stadtumlandregionen (in und um Wien, Graz, Linz und Innsbruck) steigend, in Gesamtösterreich leicht sinkend. Er sinkt aber stark in allen jenen Regionen, die schon über mehrere Jahrzehnte Abwanderungsgebiet waren, wo es keinen oder keinen nennenswerten Geburtenüberschuss mehr zu verzeichnen gibt und nur wenig Zuwanderung erfolgt.

Abbildung 2 Karte 21a: Bevölkerungsveränderung der 0 bis 12-Jährigen 2009 bis 2030 nach NUTS 3-Regionen



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2009, ÖROK, erstellt am 18.6.2010.

In diesen Regionen stellen sich existentielle Fragen:

Kann die Infrastruktur in vollem Umfang flächendeckend aufrechterhalten werden?

In der Raumplanung gibt es bereits Ansätze, die von einem „geordneten Rückzug des Menschen“[34] aus schwierigen Siedlungsgebieten sprechen. Die Region selbst wird wohl nicht umhinkommen, Schwerpunkte in der aufrechtzuerhaltenden Infrastruktur selbst zu setzen. Hierbei wird der konkrete Blick auf die Bedürfnisse der jüngeren Generation notwendig sein.

Es wird ein gesellschaftlicher Diskurs wieder stärker geführt werden müssen, in dem die Frage regionaler Chancengleichheit im Mittelpunkt steht. Haben Kinder oder Jugendliche ein gewisses Grundrecht auf Betreuung und Ausbildung und wie viel Mobilitätsaufwand ist ihnen zumutbar? Ein für Gesamtösterreich gleicher Zahlenschlüssel in Bezug auf die maximaler Schülerzahl für Schulklassen zum Beispiel wird unweigerlich zur kontinuierlichen Dezimierung des Bildungsangebotes im ländlichen Raum führen und an der Spirale von Abwanderung und

[34] Samhaber/Temper-Samhaber 2008. Interview mit Rudolf Schicker S. 168

Infrastrukturreduktion weiter drehen. Die Kommunen müssen sich andere Einkommensmöglichkeiten als bisher schaffen können, ein vorwiegend an die Bevölkerungsanzahl gebundener Einwohnerschlüssel für die Verteilung von Ertragsanteilen aus dem Finanzausgleich wird die Probleme der Gemeindehaushalte in kleineren Landgemeinden erhöhen und ihre Investitionsmöglichkeit mangels an finanziellem Spielraum weiter reduzieren.

Nur andere Maßstäbe und regional differenzierte Entscheidungskriterien können die Aufrechterhaltung der Infrastruktur legitimieren. Dies gilt nicht nur für den Bildungsbereich.

Insgesamt wird sich jede Region ihrer gesamtgesellschaftlichen Leistung bewusster werden müssen und diese zur Diskussion stellen. Dies gilt für gegenwärtige Leistungen von der Landschaftspflege und der touristischen Basistätigkeit bis zur Erziehungsarbeit, von ökologischer Schutzfunktion bis zur konkreten Altenbetreuung. Leistungen, die derzeit weitgehend sehr zentral erfolgen, aber dezentralisiert werden können, müssen lokal angeboten werden, wie beispielsweise die Gewinnung von Energie und Energieträgern. Hier, im Bereich der Innovation, kann den Jugendlichen wieder eine Schlüsselfunktion zukommen.

Möglicherweise ergeben sich in der weiteren Entwicklung unserer Gesellschaft noch völlig andere Modelle von Arbeit, Wohnen und Erziehung. Vielleicht kann man sich in Zukunft vermehrt vorstellen, verschiedene Lebensphasen in der Stadt und andere am Land zu verbringen, was wir zum Teil schon in der bereits statistisch relevanten Rückkehr der PensionistInnen aufs Land beobachten können. Die Region wäre dann so etwas wie eine „Lebensabschnittsheimat“.

Was bei der kleinräumigen Bevölkerungsprognose für Österreich wenig beleuchtet wurde, ist der Einfluss der an Österreich angrenzenden Nachbarregionen. Neben dem Szenario für Wanderungsbeziehungen mit Verdichtungsgebieten im nahen Ausland, das der kleinräumigen Bevölkerungsprognose zu Grund gelegt wurde, kann man auch Szenarien stärkerer Migration über die Grenzen Österreichs hinaus eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen. Vor allem für Vorarlberg, Salzburg-Land und die Ostgrenzbezirke ist in dieser Hinsicht eine Prognose schwierig. Die Landgemeinden im östlichen Niederösterreich sind nicht mehr Peripherie, das waren sie aus der Monoperspektive Wiens gewesen, sondern sind nun Stadtumland aus der Sicht Bratislavas.

Dieser Tatsache haben einige Landgemeinden bereits Rechnung getragen und junge Familien mit Arbeitsplatz im nahen Bratislava als EinwohnerInnen gewinnen können. Die Gemeinde Wolfsthal war in diesem Zusammenhang häufig in den Medien (ORF ZIB1 vom 6.8.2010).

Inwieweit sich andere grenznahe Ballungszentren, wie Budweis, Brünn oder Maribor[35], auf die demografische Entwicklung der Grenzregionen auswirken wird, hängt von zu vielen verschiedenen Faktoren ab, als dass sich hier seriöse Zukunftsprognosen treffen ließen.

[35] Budweis hat halb so viele Einwohner wie Linz, Brünn ist größer als Graz und hat dreimal Mal so viele Einwohner wie Salzburg, Maribor ist in der Größe mit Innsbruck vergleichbar.

3.3.2 Die Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen nimmt in Stadtumlandgemeinden stark zu

Jedes Bevölkerungswachstum stellt eine Herausforderung an die Infrastrukturpolitik dar. In den Stadtumlandgemeinden, vor allem denen um die Bundeshauptstadt Wien, wird die jugendliche Bevölkerung deutlich zunehmen. Beispielsweise rechnet man im Bezirk Schwechat mit einer Zunahme der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahren in den nächsten vier Jahrzehnten um 40 %.[36]

Es werden dort also in den kommenden Jahren Infrastrukturen für Kinder und Jugendliche errichtet werden müssen. Zunächst denkt man an Wohninfrastruktur, dann an Kindergärten, Volksschulen und Spielplätze.

Was man aber den Jugendlichen bieten muss, bedarf genauerer Betrachtungen und wird ohne Einbindung der ZuzüglerInnen und der Jugendlichen vor Ort kaum funktionieren. Ohne Begleitmaßnahmen und nur mit Integrationsmechanismen der Vergangenheit, die Zugezogene noch nach zwanzig Jahren als Außenseiter dastehen ließen, wird sich die Migrationsdynamik einer Gemeinde, die vielen Menschen Lebensabschnittsheimat ist, nicht bewältigen lassen.

Die Jugendlichen in den Stadtumlandgebieten haben sehr unterschiedliche Affinitäten zu ihrem Wohnort und werden sich in verschiedene Szenen mit wenigen Berührungspunkten aufspalten.

Kinder und Jugendliche von Eltern, die lokal verwandtschaftlich verwurzelt sind und sich auch in Vereinen engagieren, werden sich stärker als einheimisch definieren, Freizeitangebote vor Ort suchen und sich an Gestaltungsprozessen auch eher beteiligen wollen als Kinder schwach integrierter Eltern.

Eine besondere Gruppe bilden die Jugendlichen zugezogener Familien, die hier einen neuen Lebensmittelpunkt gefunden haben. Sie besuchen die Volks- und Hauptschule, finden vielleicht im näheren Umkreis Arbeit oder Ausbildungsplatz. Sie sind auf das örtliche Freizeitangebot angewiesen, aber als „Fremde“ oft nicht in das Gemeinschafts- und Vereinsleben eingebunden, vor allem, wenn sie einen Migrationshintergrund haben.

Die dritte Gruppe, die hier genannt werden soll, sind jene Jugendlichen, die ähnlich ihren in die Stadt pendelnden Eltern ihren sozio-kulturellen Bedarf weitgehend in der nahen Stadt abdecken. Sie sind wenig bis gar nicht am Wohnort verwurzelt, nutzen selektiv die örtliche Infrastruktur und zeigen – pauschal gesprochen – wenig Interesse an lokalen Gestaltungsprozessen. Man könnte von einem passiven oder konsumierenden Wohnen sprechen.

Wenn Neuzuzügler weniger an ihrem Wohnort interessiert sind als Alteingesessene, dann wird auch die Gemeindepolitik im Wesentlichen von den bereits länger hier wohnenden Personen

[36] Hanika Pressemitteilung. 2010

gemacht werden, denen es wohl oft schwer fällt, die Bedürfnisse der neuen Gemeindebürger und Gemeindebürgerinnen abschätzen zu können.

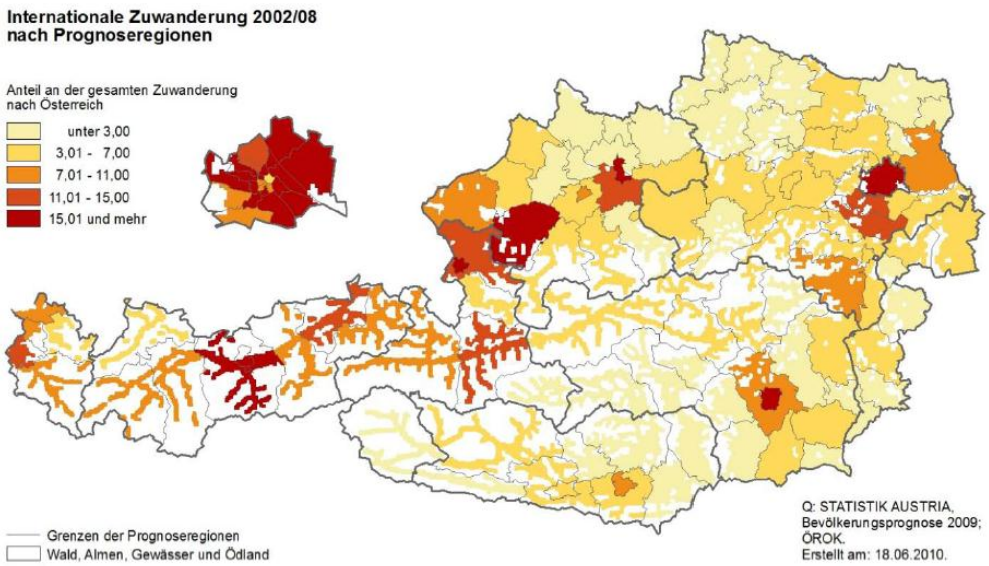
Die demografischen Herausforderungen sind weitgehend zugleich soziale. Besonders im Bereich der Jugendlichen sind Prozesse, die sie aktiv in die Gestaltung des sich dynamisch verändernden Wohnortes einbeziehen, einerseits krisenpräventiv notwendig, andererseits sozial notwendig und inhaltlich für die Entwicklung positiv.

3.3.3 Die Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen nimmt in der Großstadt zu

Es ist ein bekanntes Phänomen, das sich die Städte auf Kosten der Peripherie „verjüngen“, was umgekehrt ein Zunehmen der älteren Bevölkerung in den Landregionen bedeutet. Bei negativer Geburtenbilanz in der Stadt und positiver am Land ist dabei noch ein gewisser Ausgleich gegeben. In den letzten Jahren haben sich aber die Geburtenbilanzen in vielen Städten positiv entwickelt, alle Wiener Bezirke, mit Ausnahme des 1. Bezirks, weisen zusätzlich zur positiven Wanderungsbilanz eine positive Geburtenbilanz auf. Beide Faktoren führen zu einer Zunahme des Anteils von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung.

In den Ballungszentren ist der Bevölkerungsanteil von Menschen aus nicht österreichischen Herkunftsländern am größten. 15,01 und mehr Zuwächse gab es in vielen Bezirken Wiens, Graz, Linz, dem Reintal und Salzburg.

Abbildung 3 Karte 11: Regionale Verteilung der internationalen Zuwanderung 2002 bis 2008 nach Österreich in Promille



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2009, ÖROK, erstellt am 18.6.2010.

Neben den hier nicht weiter auszuführenden Vorteilen einer pluralistischen Gesellschaft mit hohem Innovationsgrad und der sich aus den demografischen Daten schlichtweg zwingend ergebenden Notwendigkeit eines Zuzugs aus dem Ausland ergeben sich dadurch auch große Herausforderungen speziell im Jugendbereich.

Wenn wir auf die Definition der Jugend zurückkommen, so wird ersichtlich, dass es sich gerade in dieser Bevölkerungsgruppe zeigt, ob Integration gelingt oder nicht. Das Finden der eigenen Identität, die erste Partnerschaft, aber auch das Finden der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe fällt in das Jugendlichenalter. Und in dieser Phase werden auch wesentliche Eckpunkte des individuellen Selbstbewusstseins festgelegt, wie etwa die Fragen: Kann ich mich als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft empfinden, fühle ich mich sicher, bietet mir meine Gruppe genug Schutz und Identifikation? Welche meiner Eigenschaften sind in der Gesellschaft erwünscht, welche helfen mir, welche schaden mir in welchem Kontext?

Erfahrungen zeigen, dass im Alltag nicht der/die/das Fremde an sich abgelehnt wird, denn dem kann ebenso mit positiver Neugierde begegnet werden und durch ein Kennenlernen kann sich auch das Fremde verlieren, sondern dass bloß bestimmte Rahmenbedingungen, die Begegnung und Kommunikation erschweren, Vorurteile wachsen und Ängste entstehen lassen. Das Merkmal des „Fremdseins“ allein reicht nicht, um aus der Gruppe aller nicht Einheimischen eine homogen wahrgenommene Gruppe werden zu lassen, der Sohn eines kuwaitischen UNO-Beamten, die Tochter aus einer kosovarischen Arbeiterfamilie und der deutsche Medizinstudent haben wohl wenig gemeinsam.

Erst eine Bündelung mehrerer oft sozial bedingter Faktoren, wie schlechte Wohnverhältnisse und mangelnde sprachliche und schulische Bildung, machen in der Innen- wie in der Außenwahrnehmung aus einzelnen Zuzüglern eine Gruppe von Ausländern. Die tatsächliche Gruppenbildung und Entwicklung einer eigenen Jugendszene ist oft eine Reaktion auf das Sichfremdfühlen.

Der derzeit so hoch im Kurs stehende Begriff Integration wird zwar von Gesellschaft und Politik verstärkt gefordert, die dafür nötigen Voraussetzungen werden aber ganz unterschiedlich weitreichend gesehen. Eine gemeinsame Sprache sprechen zu können ist wohl die wesentlichste Voraussetzung für eine Verständigung verschiedener Gruppen von Jugendlichen, aber ebenfalls sehr wichtig ist das Vorfinden gleicher Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten. Ein junges Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, deren Eltern schon in zweiter Generation in Österreich leben, sagte in einer Fernsehdiskussion im ORF: „Wir müssen nicht mehr über Integration sprechen, wir sollten über Partizipation reden“ und brachte damit zum Ausdruck, dass sich bei guten Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben für alle eine Integrationsdiskussion erübrigt.

Die Herausforderung der wachsenden Städte für die Jugendpolitik wird sein, in ihrer Angebotspalette der Vielfalt der Jugendkulturen Rechnung zu tragen und gleichzeitig eine Sozialpolitik zu betreiben, die bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht an den sozialen Rand drängt, von Teilhabe ausschließt und eine Bildungspolitik zu betreiben, in der die Wahl des Schultyps nicht von ethnischen und sozialen Faktoren bestimmt wird.

Das Kunststück des breit getragenen Bekenntnisses zur gesellschaftlichen Vielfalt verbunden mit der Vermeidung von Parallelgesellschaften und der Ghettoisierung einzelner Bevölkerungsgruppen kann nur über gerechte Verteilung von Chancen und Partizipationsmöglichkeiten gelingen.

Die städtische Jugend mag hierbei eine „schwierige“ Zielgruppe sein, ist aber eine elementar wichtige, wenn nicht sogar der Schlüssel zu einem positiven Zusammenleben in Zukunft.

3.4 Jugendstellen und -organisationen in Österreich

Es gibt ein ausgesprochen dichtes Netz an Jugendstellen und -organisation in Österreich. Neben bundesweit agierenden Jugendorganisationen der Verwaltung wie etwa der Infostelle im Jugendministerium (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend), der Bundesjugendvertretung, in der fast alle Jugendorganisationen vertreten sind, der Arbeitsgemeinschaft Partizipation und den überparteilichen, unpolitischen Jugendorganisationen gibt es die landesweit agierenden Jugendorganisationen.

Die Landesregierungen verfügen über Landesjugendreferate und diese wiederum teils über Außenstellen oder Kooperationspartner, die zum Teil Agenden des Jugendreferates übernommen haben. Die Niederösterreichische Jugendinfo, das Tiroler InfoEck, das Steirische LOGO, der JugendService in Oberösterreich, das Vorarlberger invo, Akzente in Salzburg und wienXtra. Burgenland und Kärnten haben keine vorgelagerten Jugendstellen. Erwähnenswert auf dieser Ebene ist das steirische Jugendkulturförderprogramm (www.jugendreferat.steiermark.at/cms/beitrag/10859282/27024101), das Wiener Programm „Cash for Culture“, das Salzburger und das Vorarlbergische Förderprogramm; und es gibt auch z. B. in Niederösterreich ein Jugendkulturförderprogramm „come-on“.

Im Serviceteil (Kapitel 10.1), findet sich eine Liste von Jugendorganisationen gegliedert in konfessionelle, politische, (sowohl politische überparteiliche als auch parteinahe) Jugendorganisationen und Jugendorganisationen auf EU- Ebenen.

3.5 Regionalmanagements in Österreich[37]

Die Regionalentwicklung in Österreich kann in ihrer ganzen Dimension wohl nur begriffen werden, wenn man in die Betrachtung das breite, fast unübersehbare Netzwerk an regional tätigen Institutionen, Initiativen und Vereinen mit aufnimmt. Eine vollständige Darstellung all dieser Strukturen wäre allerdings ein Unterfangen, das rasch an die Grenzen des Machbaren stieße. Einschränkend haben wir uns in dieser Arbeit auf die Institutionen der Regionalverbände und Regionalmanagements, die zum Teil auch LEDER-Regionen entsprechen, konzentriert,

[37] Stand vom September 2010

zumal jede dieser Institutionen in einer bestimmten Region die Vielzahl von Initiativen bündelt, monitoriert und betreut. Die Regionalmanagements sind jene Institutionen, zu deren deklarierten Aufgabengebieten es gehört, regionale Koordinierungsfunktion zu leisten und Regionalentwicklung in Kooperation mit verschiedensten Stellen und auf unterschiedlichsten Ebenen zu leisten. Sie sind die ersten Ansprechpartner, wenngleich keinesfalls die einzig möglichen, für jeden, der sich ein Bild von der Jugendarbeit im ländlichen Raum im Zusammenhang mit der Regionalentwicklung machen möchte. Um die Ergebnisse der Befragung besser einordnen zu können, sei kurz an dieser Stelle (und umfangreicher im Serviceteil) eine Übersicht über die institutionelle Landschaft der Regionalmanagements gegeben.[38] In acht der neun österreichischen Bundesländer sind Regionalmanagements (RM) tätig. Die Strukturen in den einzelnen Bundesländern sind unterschiedlich.

Vier Landesorganisationen sind mit Personalhoheit ausgestattet. Dazu gehören:

- RM Burgenland (Gründung: 1995)
- RM Niederösterreich (Gründung: 2004)
- RM Oberösterreich (Gründung: 2005)
- RM Kärnten (Gründung: 2006)

Drei Bundesländer sind mit RM-Landesorganisationen ausgestattet, welche keine Personalhoheit bei den einzelnen Regionalvereinen besitzen. Das sind:

- Salzburg
- Steiermark (Gründungen1995/1996 und 2000)
- Vorarlberg (Gründung 2007)

Einzige Mischform aus beiden oben genannten Modellen ist die

- Servicestelle Tirol (Gründung: 2007)

Genaue Erläuterungen zu den einzelnen Regionalmanagements sind im Serviceteil (Kapitel 10.2) nachzulesen.

[38] vgl. Regionalmanagement Österreich 2010

4 Jugendpartizipation

„Wir in Finnland haben Glück. Denn die Mehrheit der Regierungsmitglieder war einst aktiv in Jugendräten. Das heißt, unsere Minister haben dieses System der politischen Beteiligungsformen für Jugendliche durchlaufen (…) Wer die Geschichte verfolgt, weiß: Was ein Jugendlicher heute spricht, das wird er als Erwachsener umsetzen.“[39]

Regionalentwicklung sollte mit dem Begriff der BürgerInnenbeteiligung verknüpft sein, eine Regionalentwicklung ohne zumindest den Versuch die betroffene Bevölkerung direkt oder über VertreterInnen und Stakeholder, in Gestaltung und Entscheidung einzubinden, ist schwer vorstellbar.

Daher muss sich eine Arbeit über Jugend und Regionalentwicklung gerade mit den Aspekten der Jugendbeteiligung auseinandersetzen.

4.1 Partizipation schafft Nutzen auf vier Ebenen

4.1.1 Partizipation schafft Nutzen auf vier Ebenen

- **Partizipation:** im Sinne von Teilhabe, Teilnehmen und damit Teil eines sozialen Gefüges zu sein, betrifft alle Alterschichten gleichermaßen. Das Erlernen dieser Strategie kann jedoch nicht früh genug beginnen.

- **Individueller Nutzen:** die am Prozess Beteiligten erfahren Wertschätzung, haben Erfolgserlebnisse, erhöhen ihre sozialen Kompetenzen, lernen in der Praxis (informelles Lernen) -> Empowerment; sie sind in soziale Netzwerke integriert, können Kreativität entfalten; dies gilt nicht nur für die partizipierenden Jugendlichen, sondern zum Teil auch für die am Prozess beteiligten Erwachsenen.

- **Nutzen für die Region:** beteiligte Menschen identifizieren sich mit dem Raum, sind bereit mitzugestalten, die Kreativität in der Region wird gefördert, mehr MultiplikatorInnen für Information, „Nachwuchs“ engagierter Personen;

[39] Olli Saarela vom finnischen Unterrichtsministerium, bei der Deutsch-finnische Ergebniskonferenz: Stärkung der Demokratie – Beteiligung von Jugendlichen am 24. und 25. Februar 2010 in Oberhausen.
In Finnland gibt es den „Paragrafen 8“: Im März 2006 hat der Verband die Umsetzung der europäischen Richtlinie durchsetzen können, so dass es nun im finnischen Jugendrecht einen Paragrafen gibt, der die Beteiligung von Jugendlichen ausdrücklich vorschreibt. Junge Menschen müssen angehört werden. Allerdings wird nicht vorgeschrieben, in welcher Form.

- **Nutzen für das Projekt:** bessere Qualität durch Know-how der Betroffenen und Konsens der Nutzer im Vorfeld, nachhaltiger, meist leichter an sich ändernde Anforderungen adaptierbar, Gewährleistung von „Pflege“ (Achtsamkeit der Nutzer); Planungsgenauigkeit,

- **Demokratiepolitischer Nutzen:** die beste politische Bildung, die man Jugendlichen vermitteln kann, ist die, sie an partizipativen Prozessen teilnehmen zu lassen. Demokratische Prozesse, wie Interessensausgleich, Abstimmungen, das Finden von Kompromissen und neuer Lösungen, das Vorschlags- und Anhörungsrecht; durch eigene Initiative erwirkte Änderung kann prägendes Erfolgserlebnis sein.

4.2 Region und Jugendpartizipation

Der Begriff Region ist, m Gegensatz zu territorialen oder politischen Gebietsdefinitionen wie Staat, Gemeinde oder Bezirk, ein „weicher“, wenig klar abgegrenzter Begriff, der ohne soziale Kategorien nicht auskommt. Eine Region wird von den Menschen, die einen Raum als den ihren erleben, maßgeblich mitdefiniert. Eine Region, die ihre Identität nicht von den Menschen, die in ihr leben, bezieht, ist schlichtweg nicht denkbar. Partizipation, als aktives Erleben und Mitgestalten des eigenen Lebensraumes stärkt die regionale Identität. Wesentliche Bausteine der Regionalentwicklung, wie die Bildung von Kooperationen, die Vernetzung aktiver Menschen und Institutionen, die Herausbildung eines Images, das nach innen und außen wirkt, oder die Positionierung der Region „am Markt“, sind mit Hilfe von partizipativen Prozessen dauerhaft zu erreichen und werden von diesen maßgeblich gefördert. In diesem Sinne ist Jugendpartizipation als Regionalenwicklung zu verstehen, die zukünftige Entscheidungsträgerinnen durch diese Prozesse heranbildet und diese bereits in ihrer Jugend einbindet. Regionalentwicklung, die sich bewusst um die Einbeziehung der Jugend bemüht, steht unter positivem Innovationsdruck, da sie gezwungen ist, neue Strategien und Kommunikationswege zu finden.

Bei einem Workshop[40] zum Thema „Jugendpartizipation“ beurteilten die TeilnehmerInnen aus der Kommunal- und Regionalentwicklung in einer Blitzumfrage ein Jugendprojekt aus ihrem eigenen Tätigkeitsbereich. Zunächst wurde die Einschätzung nach dem Erfolg des Projektes vorgenommen, anschließend der Grad der Partizipation beurteilt, also in welchem Ausmaß die Jugendlichen im Projekt eingebunden waren. Ganz eindeutig zeigte sich diese Korrelation: je höher der Grad der Partizipation, desto gelungener wird das Projekt meist empfunden. Auch in der Praxis lässt sich dieser Zusammenhang vielfach beobachten. Projekte, die mit den Jugendlichen gemeinsam erarbeitet wurden, werden meist besser angenommen, sorgsamer betreut und nachhaltiger genutzt.

Umgekehrt gibt es zahlreiche Beispiele von Einrichtungen, die in bester Absicht für Jugendliche geschaffen wurden, aber nicht angenommen werden, und häufig Vandalismusakten aus-

[40] Tulln, 19.10.2009; Kleinregionale Projektwerkstatt mit Workshop: Parallel-Universen? Der Versuch den Funkkontakt zur Jugend herzustellen, unter der Leitung von Brigitte Temper-Samhaber und Thomas Samhaber; im Rahmen des NÖ Kleinregionentages 2009.

gesetzt sind. Der höhere Einsatz an – vor allem zeitlichen – Ressourcen, die ein Partizipationsprozess erfordert, wird durch die höhere Projektqualität und die längere „Funktionsdauer“ des Projektes meist mehr als wettgemacht. Partizipation auf der Projektebene „rechnet“ sich. Neben der besseren Identifikation, die dadurch entsteht, hat die Einbindung der Jugendlichen bei der Planung einen hohen Beratungswert. Jugendliche sind ExpertInnen für ihre eigenen Belange. Projekte können so im Vorfeld auf Sinnhaftigkeit überprüft, richtig dimensioniert und an die Bedürfnisse angepasst werden. Sind Jugendliche in der Planung eingebunden, werden diese andere motivieren können, bei der Umsetzung behilflich zu sein. Zusätzlich ist der Wert der persönlichen Erfahrung in der Diskussion und beim gemeinsamen Umsetzungsprozess für Jugendliche sehr hoch. Diese Erfahrungen können mitunter prägend sein für das Erwachsenwerden, der Nutzen ist also ein vielfältiger.

Jugendpartizipation in der Regionalentwicklung gewährleistet ein dynamisches Regionsverständnis und schafft ein Bild der Region, das auch jüngeren Menschen in der Region Identifikationsmöglichkeiten bietet. Sie führt zu einem Dialog der Generationen und schafft einen Rahmen für eine erfolgreiche „Stafettenübergabe“.

VertreterInnen der Landesjugendreferate Österreichs und jenes von Südtirol haben sich zu einer gemeinsamen Arbeitsgruppe: „ARGE Partizipation“ zusammengeschlossen. Sie haben sowohl für den Bereich der Gemeinden als auch für den städtischen Bereich einen Leitfaden zur Partizipation erstellt. Darin wird die Wirkung von partizipativen Prozessen folgendermaßen zusammengefasst:

Was bewirkt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?[41]

- Kinder und Jugendliche erleben durch ihr Mittun Veränderungen
- Engagement junger Menschen wird gefördert
- Beteiligung erhöht die Identifikation mit der Gemeinde, der Schule usw.
- Lebenssituationen junger Menschen verbessern sich
- Kinder und Jugendliche erleben Demokratie
- Erwachsene lernen Ideen, Visionen und Bedürfnisse junger Menschen kennen
- Finanzmittel werden gezielter eingesetzt
- Generationsübergreifende Kommunikation wird verstärkt
- Lebensqualität der Beteiligten steigt
- Demokratische Kompetenzen junger Menschen werden gefördert
- Eigen- und Fremdverantwortung von Kindern und Jugendlichen erhöht sich
- PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen treten in direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen

[41] ARGE Partizipation www.jugendpartizipation.at

4.3 Stufen der Partizipation[42]

Es gibt kein allgemein verbindliches Partizipationsmodell, das auf alle Situationen anwendbar wäre. Man kann aber, wie der Soziologe Roger Hart, von verschiedenen Stufen der Partizipation sprechen, bei denen der Grad der Selbstverantwortung zunimmt. Partizipation ist in diesem Sinne also eine „Gradwanderung“. Sein hier etwas adaptiertes Schema lässt sich folgendermaßen darstellen:

a. **Fremdbestimmung:** Inhalte, Arbeitsformen und Ergebnisse sind von Erwachsenen bereits definiert.

b. **Dekoration:** Mitwirken der Jugendlichen an Projekten, ohne dabei genau zu wissen, worum es geht.

c. **Alibi-Mitbestimmung:** Jugendliche können nur scheinbar mitbestimmen. (z. B. bei der Teilnahme in Gremien ohne eigenem Stimmrecht)

d. **Teilhabe:** Vorbereitung und Durchführung der Projekte von Erwachsenen, die Jugendlichen werden aber gut informiert. (z. B. Volleyballplatz für die Jugend)

e. **Mitwirkung:** Jugendliche können eigene Vorstellungen und Kritik äußern und an der Realisierung mitwirken. Haben jedoch keine Entscheidungskraft bei Planung und Umsetzung.

f. **Mitbestimmung:** Die Projektidee kommt von Erwachsenen. Jugendliche sind im Prozess einbezogen. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen.

g. **Selbstbestimmung:** Der Projektimpuls erfolgt selbstständig von den Jugendlichen. Erwachsene unterstützen und fördern das Vorhaben und tragen Entscheidungen der Jugendlichen mit.

Man kann wohl nur von Punkt d) Teilhabe bis g) Selbstbestimmung von Jugendpartizipation als solche sprechen, alle anderen Formen (Alibi, Dekoration, Fremdbestimmung) erwecken lediglich den Anschein einer aktiven Beteiligung.

[42] Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993); modifiziert Samhaber (2009)

5 Jugend und Regionalmanagements – Ergebnisse einer Befragung

Die Auswertung der 42 Tiefeninterviews muss als Stimmungsbild der österreichischen Regionalentwicklungslandschaften verstanden werden und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Schon bei den ersten telefonischen Kontakten mit den Regionalmanagern und -managerinnen zum Zweck der Terminvereinbarung wurde von vielen darauf hingewiesen, dass Jugend eigentlich nicht das Thema ist, mit dem sie sich beschäftigen. Im Laufe des Interviews wandelte sich jedoch bei vielen Gesprächspartnern und -partnerinnen die anfängliche Skepsis in ehrliche Begeisterung für das Thema.

„Auf meiner unmittelbaren Ebene spielt Jugendpartizipation keine Rolle: Wäre aber vielleicht eine Idee!“ *Andreas Weiss, Industrieviertel*

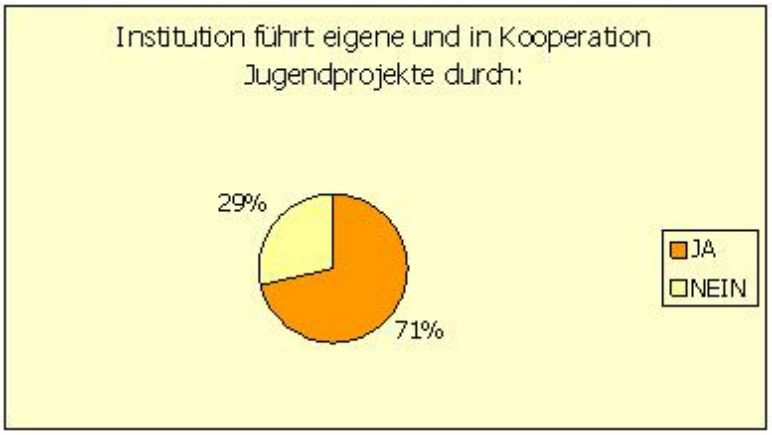
„Im Rahmen meines Tätigkeitsbereiches steht Jugendbeschäftigung im Vordergrund. Jugend in der Regionalentwicklung war bisher kein Thema.“ *Sabine Morocutti, Linz Land*

„Wir arbeiten im Bereich der „Regionalen Wettbewerbsfähigkeit“, darin ist Jugend kein eigenes Thema, sondern Querschnittsmaterie, einzige Ausnahme ist die Bildung an sich.“ *Ursula Poindl, Waldviertel*

5.1 Regionalmanagements/Regionalverbände und Jugendprojekte

Bei der Frage nach durchgeführten Projekten zeigte sich sehr wohl, dass Jugend in den einzelnen Institutionen ein Thema ist. 71 % der Befragten geben an, dass ihre Institution bereits ein oder mehrere eigene oder ein oder mehrere Jugendprojekte in Kooperation mit einem Projektpartner durchgeführt hat oder gerade durchführt (siehe Abbildung 4). ProjektpartnerInnen sind unter anderem: SozialpartnerInnen, Bildungseinrichtungen, Kleinregionen und Gemeindeverbände, Gemeinden, Tourismusverbände, Vereine, ...

Abbildung 4 Institution führt eigene und in Kooperation Jugendprojekte durch



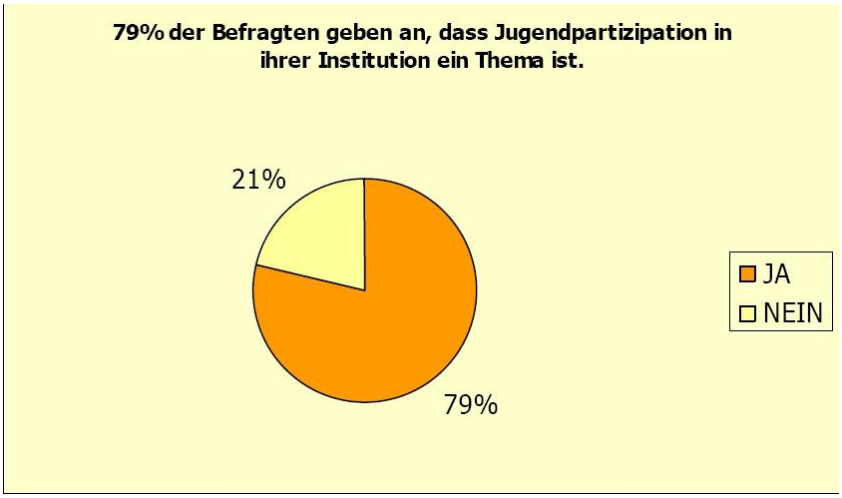
Die angeführten Jugendprojekte reichen von „Fremdbestimmung“ über alle Stufen des Partizipationsschemas[43] bis zur „Mitbestimmung“. Jugendprojekte, die als „selbstbestimmt“ bezeichnen werden können (Jugendliche waren partizipativ in allen Stufen des Projektes eingebunden – von der Idee bis zur Umsetzung), wurden nur wenige genannt.

[43] vgl. Kapitel 4.3 Stufen der Partizipation

5.2 Jugendpartizipation, ein Thema in der Institution?

Die Frage, ob Jugendpartizipation prinzipiell ein Thema in der Institution ist, bejahen mehr als 3/4 der Befragten (79 Prozent).

Abbildung 5 Jugendpartizipation ist in der Institution ein Thema



Es besteht weitgehend Einigkeit über die Notwendigkeit, dass junge Menschen in Entscheidungen einzubinden sind; es zeigt sich aber im näheren Gespräch über das Thema die große Bandbreite an Inhalten, mit denen die Interviewpartner den Begriff Mitbestimmung mit konkreten Inhalten auffüllen. Sie reicht vom zufriedenen Erwähnen des Umstands, dass man die Anliegen der Jugend mitdenkt über die Erwähnung, dass junge Menschen da und dort schon einmal befragt wurden bis zu einem in Fleisch und Blut übergegangenen Prinzip, das zum fixen Teil der eigenen Denk- und Arbeitsweise geworden ist.

„Ja auf alle Fälle, wir versuchen, die Jugend in der Regionalentwicklung mit ein zu beziehen. Ansonsten fehlt ein wichtiger Part im Prozess, die Verbindung von jungem, dynamischem Denken mit altbewährtem Wissen und Erfahrungen ergibt erst die richtige Mischung.“ *Barbara Loferer-Lainer, Wörgl*

„Jugendpartizipation ist als Zukunftsstrategie sehr wichtig. Wir müssen in nächster Zeit mit unserem Vorstand besprechen, wie es gelingen kann, auf die konkreten Anliegen der Jugend näher einzugehen.“ *Franz Tauber, Wels*

„Wir haben sehr viel mit Bürgermeistern und Abgeordneten zu tun, sie sind meistens männlich und alle in einem gewissen Alter, das ist die Struktur, die vorherrscht, aber es wird erkannt, wie wichtig die Jugend ist. Alle wissen, dass Jugend ein Zukunftsthema ist auch der 60-jährige Bürgermeister aus der kleinsten Ortschaft.“ *Bibiane Puhl, Obersteiermark*

An dieser Stelle stellt sich vielleicht die Frage nach den Motiven dafür, Jugendpartizipation zu einem Thema in der jeweiligen Institution zu machen und auf welche Weise das auch tatsächlich passiert.

Abbildung 6 Motive für Jugendpartizipation als ein Thema in der Institution

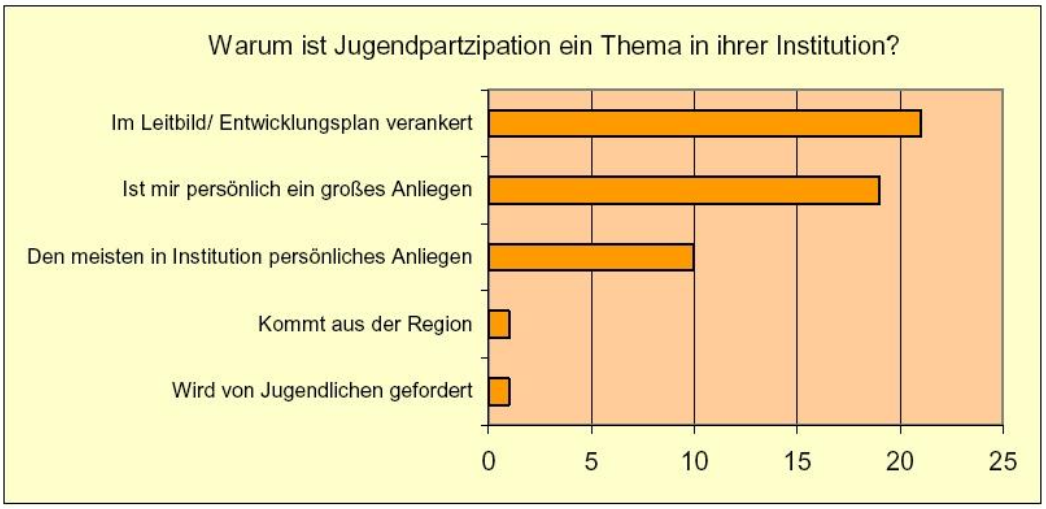


Tabelle 1 Daten zur Abbildung 6

Genannte Motive	Nennungen (in Absoluten)
Wird von Jugendlichen gefordert	1
Kommt aus der Region	1
Den meisten in Institution persönliches Anliegen	10
Ist mir persönlich ein großes Anliegen	19
Im Leitbild/ Entwicklungsplan verankert	21

„Wenn wir wollen, dass die Jugendlichen in der Region bleiben oder nach der Ausbildung zurückkehren, dann muss man ihnen, bevor sie weggehen, einen Grund zum Wiederkommen geben.“ *Helene Brunner, Osttirol*

„Wir möchten nicht nur ein attraktiver Wirtschaftsstandort sein, sondern insbesondere ein attraktives Land zum Leben. Wir haben zwar den Nachteil, dass wir nicht so stark industrialisiert sind, aber damit verbunden auch den Vorteil, dass wir eine ganz tolle Umwelt haben, die nicht belastet ist. Diese tolle Umweltqualität nutzen wir als Land zum Wohnen und zum Leben, da geht es immer um die Zukunft und damit um die Jugend.“ *Georg Schachinger, Eisenstadt*

5.3 Verankerung im Leitbild

Auf die Frage: „Ist Jugend und/oder Jugendpartizipation im Leitbild/Entwicklungsplan oder in ihrer regionalen Entwicklungsstrategie verankert?“ antworten nur 35 % der Befragten, dass das Thema nicht in ihren Strategiepapieren zu finden ist.

Also nach Angaben der Befragten ist Jugend oder Jugendpartizipation in weit mehr als der Hälfte aller Regionalmanagements schriftlich verankert.

Abbildung 7 Jugend und/oder Jugendpartizipation im Leitbild/Entwicklungsplan

„In unserem Gesamtressourcenplan geht es darum, alle Themen im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Ressourceneinsatz und die Thematik der Ressourcennutzung zu hinterfragen. Dadurch soll Jugend und anknüpfend die nachfolgende Generation, einen Lebensraum vorfinden, in dem ein ökonomischer Umgang mit diesen Ressourcen gewährleistet und Beschäftigung generiert wird. Und damit ist Jugend bei uns ein Querschnitt.“ *Wilhelm Patri, Oberösterreich*

„Bei der aktuellen Programmperiode war die Jugend bereits beim Erstellen des regionalen Entwicklungsplanes miteinbezogen. Nach meinen Erfahrungen würde ich Jugendpartizipation in der nächsten Programmperiode verpflichtend vorschreiben und ebenso Rahmenbedingungen vorgeben wie dies erfolgen soll. Es ist eben menschlich oft den bequemeren Weg zu gehen.“ *Barbara Loferer-Lainer, Wörgl*

„Wir setzten uns mit der Zielgruppe Jugendliche aktiv in Projekten auseinander, aber so richtig breit ist Jugendpartizipation noch nicht gegeben. Es ist absoluter Bedarf, Jugend intensiver auch in Leitbildern zu verankern.“ *Christian Mayer Mühlviertel*

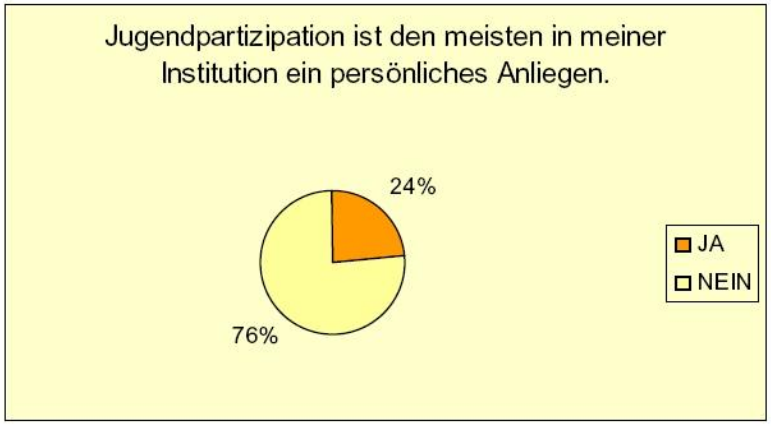
„Jugend als Entscheidungsträger wurde selbst bei der eben erst abgeschlossenen Erstellung des Leitbildes nicht mitbedacht. Es ist jedoch Ziel aller Leitbildthemen, dass Jugendliche in der Region bleiben und sich Wohlfühlen sollen.“ *Ursula Poindl, Waldviertel*

5.4 Das persönliche Anliegen

Ist das Thema Jugend den RegionalmanagerInnen ein persönliches, großes Anliegen? 45 % der Befragten geben dezidiert an, dass Jugend für sie persönlich ein großes Anliegen ist.

> „Würde ich sagen ja! Jugendliche haben eine Meinung und die sollte auch angehört werden. Die Jugend weiß wirklich was sie will, sie hat keine idealgeprägte Meinung sondern gibt ihre Anschauung zu Architektur, Straßenbauprojekt, Einkaufszentrum, auch zu einem Nachtzug ab, mich persönlich fasziniert diese Meinungsvielfalt.“ *Helmut Timin, Flachgau-Nord*

Abbildung 8 Jugendpartizipation ist den meisten in meiner Institution ein Anliegen



Bei der Einschätzung der meisten KollegInnen in ihrer Institution, sagen jedoch nur 24 % aus, dass das Thema diesen ein persönliches Anliegen zu sein scheint.

> „Jugend ist bei uns ein Querschnittsthema. Spielt bei meinen Kollegen im Bereich Arbeit, Bildung, Soziales, Umwelt und Nachhaltigkeit eine genauso wichtige Rolle wie in meinem Bereich Wirtschaft und Kommunales.“ *Martin Hollinetz, Vöcklabruck – Gmunden*

5.5 Jugendpartizipation als Zukunftsstrategie

Geradezu erstaunlich klingt nach dem „persönlichen Anliegen“ die Angaben auf die Frage nach der Zukunft: 97 % (41 Befragte in absoluten Zahlen) geben an, dass Jugendpartizipation als Zukunftsstrategie unumgänglich ist!

Abbildung 9 Jugendpartizipation ist als Zukunftsstrategie unausweichlich

„Jugend in den Meinungsbildungsprozess rund um regionale Entwicklungsforen einzubinden, ist extrem wichtig. Wir beschäftigen uns mit der Zukunft, wenn ich da mit der Jugend keinen Dialog führe, habe ich eine Themenverfehlung!“ *Günter Salchner, Außerfern*

„... wir haben starke Abwanderungstendenzen – minus 8 % – und müssen alles unternehmen, dass wir die jungen Menschen erhalten, wir müssen Jugend einbinden, wo es nur geht!“ *Hans Lanner, Liezen*

„Jugendliche sind viel eher in der Lage, längerfristig und visionär zu denken als ältere Menschen. Vielen Älteren ist zwar bewusst, dass man fast am Plafond der Entwicklungsmöglichkeiten angelangt ist, dennoch wird nur bis zur eigenen Haustüre oder Gemeindegrenze gedacht. Ich denke, dass Jugendliche viel offener sind. Herkömmliche Denkmuster und Überlegungen wie Gemeindegrenzen und Verwaltungsrechte im Allgemeinen werden ihnen ziemlich egal sein.“ *Paul Lovrek, Salzburg*

„Die Zukunft für uns alle liegt in der Jugend.“ *Josef Baumann, Wipptal*

5.6 Jugend und Entscheidungsprozesse

Abbildung 10 Sind Jugendliche in Entscheidungsprozesse in ihrer Institution einbezogen?

Mit 57 % (Absolut 24) geben mehr als die Hälfte der Befragten an, dass Jugendliche **nicht** in Entscheidungsprozesse in ihrem RM/RV einbezogen sind. Jedoch werden von diesen Personen andere Formen der Beteiligung genannt.

> „…habe an das gar nicht gedacht, Planung ist so abstrakt, wir planen unsere Region für die Jugend und es gibt eigentlich kein geeignetes Gremium Jugend in irgendeiner Form einzubinden, das ist mir gerade erst so richtig bewusst geworden, es geht ja auch darum wie schauen Verkehrsverbindungen in der Zukunft aus, Mobilität, Raumplanung, Siedlungsentwicklung, Grünräume.“ *Andreas Hacker, Stadt-Umland Wien/Niederösterreich*

43 Prozent der Befragten geben zu dieser Frage an, dass Jugendliche sehr wohl in Entscheidungsprozesse einbezogen sind. Jugendliche können sich auf unterschiedlichen Ebenen einbringen:

Abbildung 11 Auf welche Art können Jugendliche in Entscheidungsprozesse einwirken?

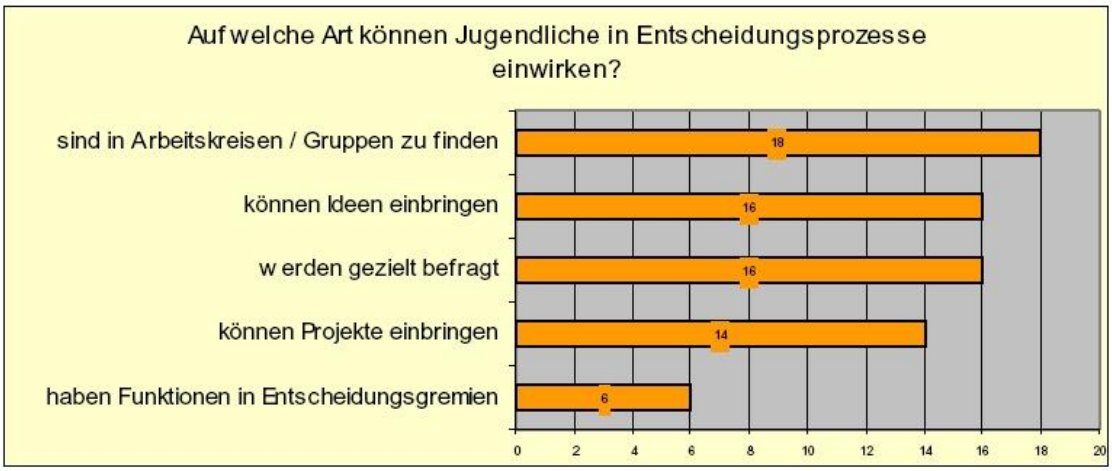


Tabelle 2 Daten zur Abbildung 11

Genannte Arten	Nennungen (in Absoluten)
haben Funktionen in Entscheidungsgremien	6
können Projekte einbringen	14
werden gezielt befragt	16
können Ideen einbringen	16
sind in Arbeitskreisen/Gruppen zu finden	18

„Immer nur über die Zielgruppe zu reden, sie nie zu fragen, was sie wirklich will, bringt es nicht, Lösungen sich immer selbst auszudenken, geht am Thema vorbei!“ *Bibiane Puhl, Obersteiermark*

„Man müsste für jede Initiative dankbar sein, die Jugendliche setzen, und in der sie bereit sind, ihre Freizeit dafür zu verwenden, sich für die Gemeinschaft einzubringen.“ *Peter Plaimer, Unterkärnten*

„Ist Politik überhaupt attraktiv für Jugendliche? Das ist der Punkt. Regionalverbände und Regionalmanagements sind nur ein Spiegelbild der Gemeinden, wir bestehen aus den Gemeinden. Und wenn die Gemeindeebene nicht attraktiv ist, dann gilt das auch für den Verband.“ *Gerold Daxecker, Salzburger Seenland*

5.6.1 Jugend und Arbeitskreise

Abbildung 12 Jugendliche sind in Arbeitskreisen/Gruppen zu finden

Weniger als die Hälfte, also 44 %, geben an, dass Jugendliche in verschiedenste Arbeitskreisen und Arbeitsgruppen zu finden sind. Meist sind es projektbezogene Themengruppen, zu denen Jugendliche eingeladen werden.

„Regionalentwicklung in Form von Themen passiert. Die regionale Entwicklung in Gesamtheit für eine Region gibt es nicht. Unterschiedliche Themen, die unterschiedlich gehandhabt werden, unterschiedliche Zielgruppen, wir sollten viel mehr eine zielgruppenorientierte Regionalentwicklung machen, weil Bedürfnisse einfach anders sind.“ *Stephan Maurer, Pongau*

„Die Jugend ist auf jeden Fall bereit mitzuwirken, allerdings temporär eingegrenzt – ich gebe mich nicht für eine Funktion her, die 5 Jahre dauert aber OK, ich arbeite mit, wenn ich weiß, das dauert jetzt ein halbes Jahr – dann ist Interesse und Bereitschaft gegeben. Aufpassen muss man als lokaler Akteur in der Regionalentwicklung, dass man nicht zu viel verlangt, das geht zu Lasten der Bereitschaft und der Qualität.“ *Wilhelm Patri, Oberösterreich*

„In die Vernetzungsgruppe, die sich rund um die Thematik Jugendliche mit Migrationshintergrund in der 1. und 2. Generation trifft, werden immer wieder Jugendliche mit dazu eingeladen, damit wir sicher gehen können, ob wir auch im Interesse dieser Zielgruppe mitdenken. Wir wollen mit unserer Arbeit nicht in unserer klassischen institutionellen Rolle bleiben und an den Wünschen der Jugendlichen vorbei gehen.“ *Anna Pucher, Innviertel/Hausruck*

5.6.2 Jugendliche und Befragungen

Abbildung 13:Jugendliche werden gezielt befragt

61 % der Befragten geben an, dass Jugendliche **nicht gezielt befragt** werden.

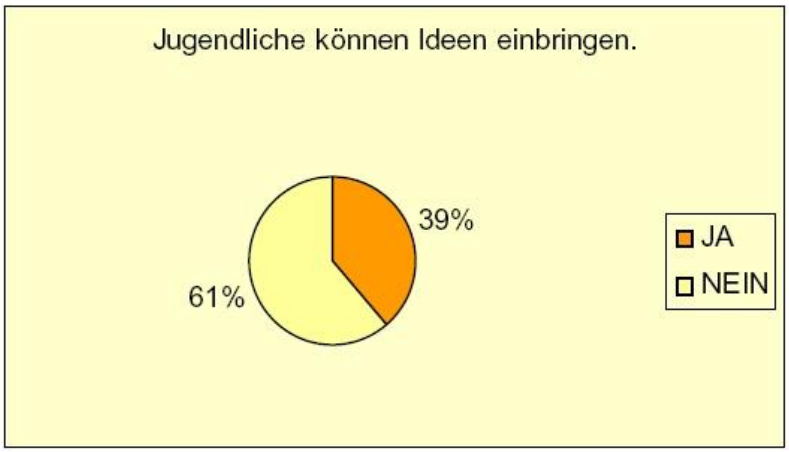
„Befragungen werden in unserer Region nicht im regionalen, sondern im städtischen Kontext durchgeführt. Die Ergebnisse fließen bei uns in der Strategie- und Projektentwicklung ein.“ *Jochen Werderitsch, Obersteiermark Ost*

„Von Jugendlichen kommen total super Ideen, wie man Probleme lösen könnte oder was wirklich wichtig ist.“ *Silvia Lackner-Karrer, Graz*

„Wir haben selbst keine breite Bürgerbeteiligung, wir haben auch bei Erwachsenen nicht den Anspruch, dass wir alle partizipieren lassen. Das passiert aber z. B. im Rahmen der Agenda21 auf Gemeindeentwicklungsebene.“ *Doris Hagspiel, Steyr-Kirchdorf*

5.6.3 Der direkte Draht zum Regionalmanager

Abbildung 14 Jugendliche können Ideen einbringen



Signifikant ist, dass **61 %** angeben, dass Jugendliche eigentlich **keine Möglichkeit** haben, Ideen direkt in das RM oder den RV einzuspeisen.

Die Möglichkeiten sind hier eher im Gemeindebereich oder bei Kooperationspartner zu finden.

„Projekte machen wir nicht für dritte sondern für uns selber, daher ist es extrem wichtig die Jugend teilnehmen zu lassen, sie mit ins Boot zu holen.“ *Josef Baumann, Wipptal*

„Es fehlt vielfach noch eine politische regionale Zwischenebene, denn wenn Jugendliche kommen und zum Beispiel einen Nachtbus wollen, passt das natürlich in die Region. Einiges wird auch gelingen, aber es ist oft niemand da der sagt, das ist gut, ich stehe dafür ein, ich übernehme die politische Verantwortung.“ *Andreas Hacker, Stadt-Umland Wien/Niederösterreich*

„Prinzipiell ja, aber um es provokant zu sagen: An Jungendliche heranzukommen ist ganz schwer. Die SchülerInnen leben in einer eigenen Welt, einerseits in einer virtuellen, andererseits im schulischen Umfeld. Sie streifen an die Realität nicht richtig an. Keine Ahnung von irgendwas, hängen in den Tag hinein. Es ist ein Unterschied zwischen Lehrlingen (sie erleben die Praxis mit) und den SchülerInnen (sie hängen orientierungslos in der Geige).“ *Karl G. Becker, Mostviertel*

5.6.4 Können Jugendliche direkt Projekte in das RM/den RV einbringen?

66 % der Befragten geben an, dass Jugendliche keine Projekte direkt einbringen können.

Abbildung 15 Jugendliche können Projekte einbringen.

Nur etwas mehr als ein Viertel der Befragten geben an, dass Jugendliche mit Projekten direkt in das RM oder RV kommen können. Als Grund für diese geringe Zahl wurde immer wieder der strukturelle Aufbau der Managements selbst und der Fördermöglichkeiten genannt (viele sehen in diesem Zusammenhang weder Verankerung noch Möglichkeit bei Förderschienen wie etwa ETZ und/oder Leader) aber auch die angenommene Tatsache, dass bei Jugendlichen kaum je Vereine oder ähnliche verankerte Organisationen im Hintergrund stehen.

„…im Regionalverband nicht, aber ich weiß sehr wohl von meinen Bürgermeistern, dass sie immer ein Ohr haben für die Jugendlichen haben – auf der kommunalen Ebene.“ *Helmut Timin, Flachau*

„Wenn wir ein Projekt planen, suchen wir uns von Beginn an Gruppen, die miteinbezogen werden; sobald eine Grundidee existiert, gehen wir damit die partizipative Runde.“ *Martin Hollinetz, Vöcklabruck-Gmunden*

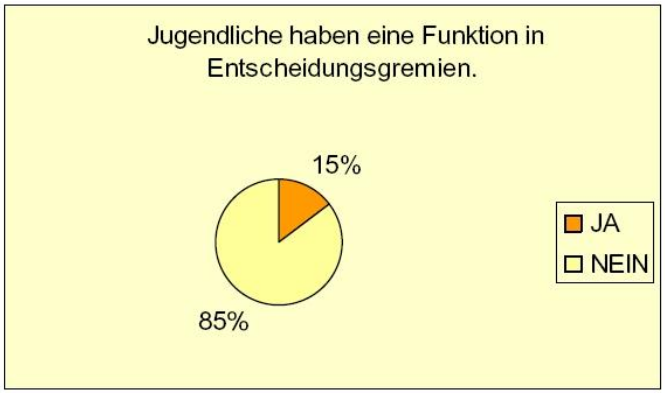
„Im Regionalmanagement geht es oft um Wirtschaftsprojektentwicklung, da haben die Jugendlichen weder die Position noch die Kofinanzierungs-Mittel noch sonst etwas. Wenn es um ihre direkte Lebensgestaltung geht, dann ist das eher wieder Gemeindeentwicklung, da ist Jugend innerhalb der Projekte schon Thema.“ *Doris Hagspiel, Steyr-Kirchdorf*

„Um Jugend besser einzubinden braucht es einen einfacheren Zugang zu den Informationen, Finanzierungen und Geldmittel für Jugendprojekte, von mir aus auch kleinere Summen, die aber besser, schneller und leichter verfügbar sind. In EU-Programmen, wenn es um Entscheidungsgremien geht, sollte es noch strikter gefordert werden, Jugendliche mit einzubeziehen.“ *Lasse Kraack, Südweststeiermark*

5.6.5 Jugend in Entscheidungsgremien

85 % der Befragten geben an, dass Jugendliche so gut wie **keine Funktion** in Entscheidungsgremien haben.

Abbildung 16 Jugendliche haben eine Funktion in Entscheidungsgremien.



„Ernst meinen – man bindet Jugendliche ein bisschen ein, das ist nicht Beteiligung. Wenn schon, dann sollte geschaut werden, dass sie auch wirklich Entscheidungen mittreffen können, auf Augenhöhe, vielleicht sogar ein bestimmtes Budget zur Verfügung stellen.“ *Karin Tausz, NÖ Mitte*

„Wir sollten uns öfters durch die jugendlichen Augen anschauen, was für sie wichtig ist.“ *Peter Plaimer, Unterkärnten*

„Es gibt bestimmte Gremien und gewisse Themen, die bewusst mit Jugendlichen besetzt werden. Jugendliche sind da auch in den obersten Entscheidungsgremien gemeinsam mit den Bürgermeistern. Ebenso gibt es zwei Jugendvertreter, die die Sicht der Jugend einbringen.“ *Stefan Niedermoser (29 Jahre), Pillerseetal-Leogang*

„Durch Planungskompetenz wurden zwei neue Gremien in den Großregionen geschaffen. Der Vorsitzende ist 29 Jahre alt. In den Gremien sitzen alle 118 BürgermeisterInnen und einige davon sind unter 28 Jahre.“ *Horst Fidlschuster, Oststeiermark*

„Entscheidungsträger sind die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, aber es wird nicht jedes Jugendprojekt beraten und beschlossen. Die offene Jugendarbeit hat sehr viele Freiheiten, es muss nicht ständig gefragt werden, es wird nur informiert und Themen werden vorgestellt. Projekte werden nicht gestrichen, weil die Bürgermeister sagen, sie wollen das nicht, es gibt schon das Vertrauen in die Jugend – das machts ihr schon.“ *Urs Schwarz (29 Jahre), Bregenzerwald*

„Wir arbeiten viel mit gewählten Funktionären und mit Beauftragten, Delegierten, das habe ich bei Jugendlichen nicht so demokratisch gegeben. Ich habe einen riesigen Teil nicht organisierter Jugendlicher und wenige, die organisiert sind. Das gibt erstens ein Legitimationsproblem, wenn ich einzelne Delegierte benenne und zweitens mangelt es an Umsetzungskompetenz. Jugendliche in diesen Polit-Funktionen ergeben ein Ungleichgewicht, das würde das ganze System umschmeißen.“ *Doris Hagspiel, Steyr-Kirchdorf*

5.7 Hürden in der Region

Abbildung 17 Welche Hürden sehen Sie in Ihrer Region?

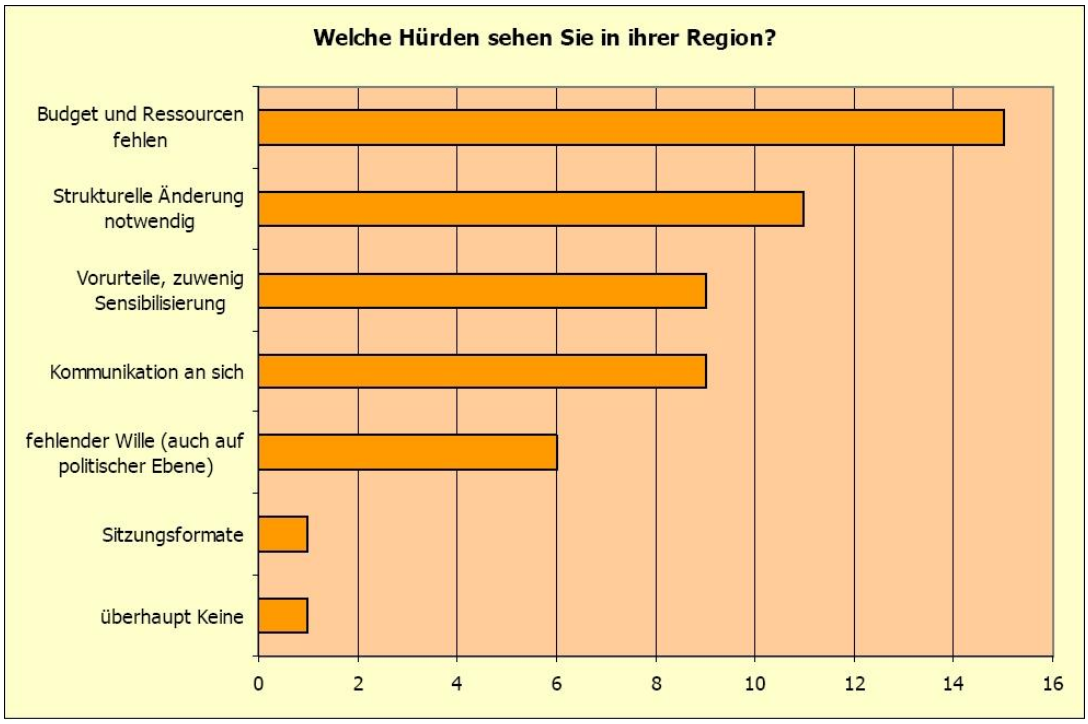


Tabelle 3 Daten zur Abbildung 17

Genannte Hürden	Nennungen (in Absoluten)
überhaupt Keine	1
Sitzungsformate	1
fehlender Wille (auch auf politischer Ebene)	6
Kommunikation an sich	9
Vorurteile, zuwenig Sensibilisierung	9
Strukturelle Änderung notwendig	11
Budget und Ressourcen fehlen	15

„Hürden sind administrativer Art, politischer Art – Entscheidungsträger haben immer ein gewisses Alter – Jugendliche, ihre Ideen und Wünsche sind vor der Wahl interessant und oft ist das doch nur eine Art Feigenblatt. Das sollte überwunden werden.“ *Stefan Niedermoser, Pillerseetal-Leogang*

„Ich sehe keine großen Hürden in der Region, es beginnt schon langsam ein Umdenken in der Regionalentwicklung. Vor allem durch Jugendgemeinderäte, aber auch durch kleinregionale Agenda-Prozesse mit Bürgerbeteiligungen, da kommt man immer mehr auf das Thema, dass die Jugend in den Entscheidungsprozessen miteinbezogen werden soll. Alle sind froh, wenn sich da jemand ehrenamtlich einbringt.“ *Elfriede Pfeifenberger, Voitsberg*

5.7.1 Budget und Ressourcen

Wahrscheinlich ist es das erste Thema, das man intuitiv mit dem Wort „Hürde“ verbindet. In manchen Regionen trifft es auch in allen anderen Bereichen der jeweiligen Institution zu. 15 der 42 Befragten geben „fehlendes Budget und Ressourcen“ als größte Hürde in der eigenen Region an.

„…wenn ich mir ein Interreg-Projekt anschaue – mehr als 30 Seiten – ein Formfehler und man ist weg – es bleibt viel zu wenig Zeit, um Jugendlichen diese Sachen näher zu bringen. Wenn nicht extra Ressourcen freigestellt werden, wird das sicher sehr, sehr schwierig werden.“ *Barbara Loferer-Lainer, Wörgl*

„Budget und Ressourcen sind immer ein großes Thema. Wir haben mit zweieinhalb MitarbeiterInnen wenig Personal für ein bezirksweites Regionalmanagement. Viel Zeit bleibt da nicht für betreuungsintensive Jugendprojekte.“ *Günter Salchner, Außerfern*

5.7.2 Strukturen und Designs

Regionalmanagements und -verbände sind sehr unterschiedlich konstruiert, von regionalisierten Landesorganisationen bis hin zu autonomen Gemeindeverbänden. Und es gibt alle möglichen Formen dazwischen, die Aufgaben reichen von Beratung bis zur Projektabwicklung. 11 der 42 Befragten sagen aus, dass die Strukturen an sich innerhalb der eigenen Organisation wenig Spielraum lassen, Jugendliche partizipativ einzubeziehen.

„Bei Jugendbeteiligung müsste man klar sagen, das sind die Rahmenbedingungen, das können wir bestimmen bzw. nicht bestimmen, sonst bringen sich Jugendliche ein und nach 2 bis 3 Jahren sagen sie, hat eh nichts gebracht und tschüss!’“ *Andreas Hacker, Stadt-Umland Wien/Niederösterreich*

Sitzungsdesign

Das Design von Treffen und Sitzungen wird von einigen Befragten als nicht jugendgerecht empfunden. Dazu gehören zum Beispiel die örtlichen Gegebenheiten, Dauer und Uhrzeiten, lange frontale Beiträge und hoher Redeanteil von Erwachsenen oder einfach die Aufstellung der Tische und Sitzmöglichkeiten. Die Laufzeiten von Prozessen und Projekten sehen viele Befragte ebenfalls als schwierig, da Jugendliche sich nicht allzu lange binden wollen oder können (veränderte Lebenssituationen wie etwa Ausbildung, persönliche Bindungen, Arbeit,…)

„Es muss eine Situation des Vertrauens aufgebaut werden, Freude, Verlässlichkeit, ein wertschätzender Umgang miteinander ... wichtige Basis für eine nachhaltige zukunftsorientierte Zusammenarbeit.“ *Michael Payer, Pinzgau*

„…man muss das richtige Forum finden, ich würde mich nicht trauen, ein paar Jugendliche in den Regionalmanagement-Vorstand zu integrieren, die langweilen sich da zu Tode … Jugendliche wollen sich oft nicht längerfristig engagieren, sie haben eher punktuelle Schwerpunkte.“ *Günter Salchner, Außerfern*

5.7.3 Vorurteile, zuwenig Sensibilisierung

Vorurteile wie etwa „Jugendliche haben kein Interesse an ihren Regionen“, oder „Jugendliche sind unzuverlässig“, oder „Jugendliche wollen eh nur einen Skaterplatz“ lassen sich nicht verifizieren und zeugen von zuwenig Sensibilisierung für den Jugendbereich an sich. Neun der Befragten sagen aus, dass die Vorurteile in ihrer Region den Jugendlichen gegenüber sehr hoch sind und dass Sensibilisierungsmaßnahmen fehlen.

„Ich würde mir Ressourcen wünschen, damit wir mehr Zeit Jugendthemen widmen könnten, denn wir haben die Basis des offenen Zugangs zu allen regionalen Akteuren und entsprechende Netzwerke.“ *Michael Payer, Pinzgau*

„Man sollte den Jugendlichen auch zutrauen, dass sie längerfristig denken, denn meistens gilt die Annahme: Wenn Jugendliche befragt werden, kommt eh nur Skaterplatz und Beachvolleyballplatz raus.“ *Stefan Niedermoser, Pillerseetal-Leogang*

„Jugendliche sollen bei Entscheidungen mitwirken können!!! Viele nehmen Jugendliche nur als Bedrohung wahr.“ *Renate Zuckerstätter-Semela, Stadt-Umland Wien/Niederösterreich*

„Bei Projekten, die von Erwachsenen für Jugendliche gemacht werden, gehen oft die Zielsetzungen aneinander vorbei oder auseinander.“ *Stephan Maurer, Pongau*

5.7.4 Kommunikation mit Jugendlichen

Als „Hürde“ bezeichnen ebenfalls neun der Befragten die Kommunikation zwischen der Erwachsenen- und Jugendlichenwelt, die Sprache der Jugendlichen an sich, aber auch der Weg zu den Jugendlichen selbst.

„Ich würde Möglichkeiten zum Mitmachen schaffen, und man müsste den Jugendlichen gleichzeitig mittels Kommunikation die Angst nehmen. Es gibt Schwellenängste und man müsste eine andere Sprache finden. Manche sagen: Mich interessiert das nicht; es gibt aber auch Jugendliche, die sagen – ich bin dabei, da mach ich mit.“ *Peter Thaler, Imst*

„Am Mitreden lassen wird sich was ändern müssen. Die Sprache ist eine andere und das ist der Grund, warum man die Jugend einbinden muss. Zu glauben, wir können die Sprache der Jugendlichen sprechen – da machen wir uns nur selbst lächerlich. Es muss uns jemand von den Jugendlichen selbst sagen, wie man sie ansprechen kann.“ *Stephan Maurer, Pongau*

„Das Problem ist, dass wir Jugendliche oft gerne bei Dingen mit dabei haben möchten, man kann sie jedoch nur sehr schwer mobilisieren, dass sie kommen und sich einbringen.“ *Sabine Morocutti, Linz Land*

5.7.5 „fehlender Wille“

Den „fehlenden Wille“ in Bezug auf Veränderungen in regionalen Strukturen und auf politischer Ebene bezeichnen sechs Personen als „Hürde“ in ihrer Region.

„Politische Entscheidungen müssen mehr Bezug zu jugendlichen Problemen haben, schließlich sind wir immer unseren Kindern verpflichtet.“ *Peter Plaimer, Unterkärnten*

„…man muss schauen, welche politischen Spielchen ablaufen, das gilt generell für alle Bürgerinitiativen.“ *Andreas Hacker, Stadt-Umland Wien/Niederösterreich*

„Gremien und Bürokratie wirken sehr abschreckend auf junge Leute, die sich engagieren wollen.“ *Lasse Kraack, Südweststeiermark*

5.8 Entscheidungsprozesse und Strukturen

In der Gesamtschau der Befragungsergebnisse hinsichtlich der Mitbestimmung Jugendlicher an Entscheidungsprozessen der Regionalmanagements und Leader-Institutionen führte zur Frage, auf wie vielen Ebenen Jugendliche in den jeweiligen Institutionen Mitsprache haben (siehe Kapitel 5.6 Jugend und Entscheidungsprozesse). Aus diesen Angaben wurde der Durchschnittswert für das jeweilige Bundesland errechnet.

Nach Angaben der Befragten der Region Wien Umland haben Jugendliche keine Möglichkeit der Mitbestimmung bei den beiden Managements. Der Durchschnittswert der Aussagen der niederösterreichischen RegionalmanagerInnen ergibt die Wertigkeit von 0,40 gefolgt von Kärnten mit der Wertigkeit von 0,80. Im Burgenland liegt die Wertigkeit der Mitbestimmung bei 1,0, in Oberösterreich bei 1,14 und in Salzburg bei 1,43. Die Bundesländer mit der zweit- und dritthöchsten Wertigkeit für Mitbestimmung Jugendlicher sind die Steiermark mit 2,14 und Tirol mit 2,29. Der höchste Wert der Mitbestimmung wurde von Vorarlberg angegeben (4,00), hier muss jedoch ergänzt werden dass nur ein Manager befragt wurde, da es ähnlich wie im Burgenland, nur eine Regionalvertretung gibt.

Es lassen sich also doch deutliche geografische Unterschiede ausmachen.

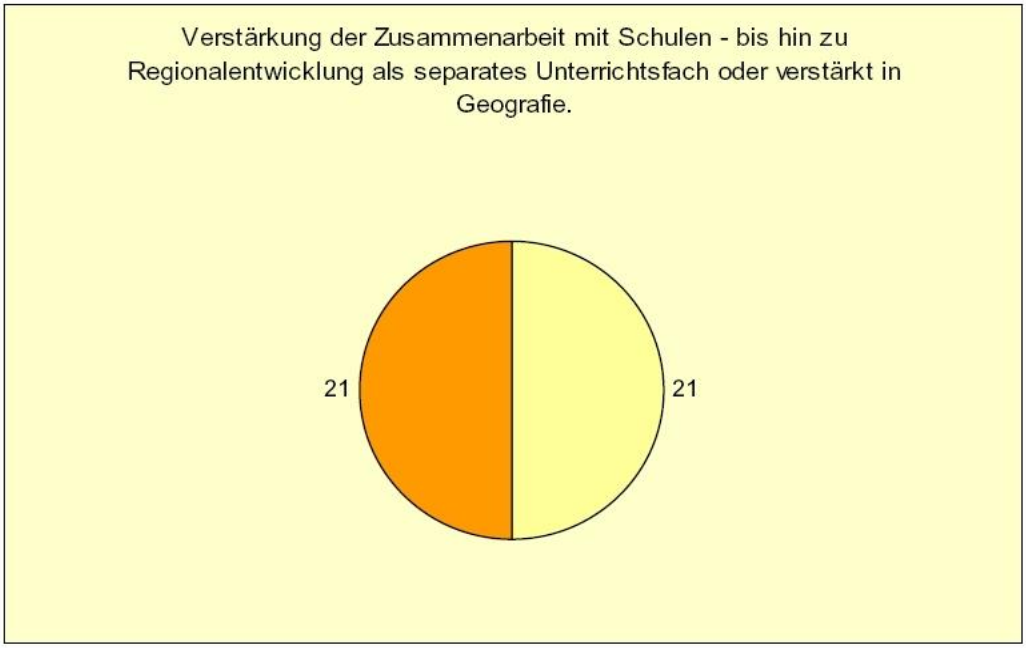
Es fällt auf dass, Landesorganisationen, in deren Regionalmanagementstruktur die Personalhoheit verankert ist, demnach in der Frage der Mitbestimmung Jugendlicher in Entscheidungsprozessen tendenziell eher am unteren Ende der Skala zu finden sind.

Diese Aussage gilt natürlich nicht für die Jugendarbeit der einzelnen Bundesländer an sich, sondern einzig für die Bewertung des Grads der Mitbestimmung Jugendlicher in den einzelnen Regionalentwicklungsinstitutionen nach deren Selbsteinschätzung der RegionalmangagerInnen. Die Einschätzung der Zielgruppe der Jugendlichen selbst konnte ebenfalls nicht erfragt werden. (vgl. Kapitel 9.3)

5.9 Schulen – Ausbildungsstellen

Genau die Hälfte der Befragten betont im Interview die Wichtigkeit der Schulen in Bezug auf die Kommunikation mit Jugendlichen. Regionalentwicklungsthemen sollten – so eine mehrfach geäußerte Ansicht – auch im Lehrplan verankert werden. (vgl. Kapitel 8.3)

Abbildung 18 Verstärkung der Zusammenarbeit mit Schulen bis hin zu Regionalentwicklung als separates Unterrichtsfach oder verstärkt in Geografie.



„Die Jugendlichen über Schulen mehr einzubinden, ist sicher der beste Weg. Was in der Schule besprochen wird, wird meistens auch zu Hause besprochen. Es geht nicht um die nächsten 2 bis 3 Jahre, sondern um die nächsten 20 bis 30 Jahre.“ *Josef Fanninger, Lungau*

„2005 haben wir den Arbeitskreis Schule und Gesundheit initiiert, wichtige regionale EntscheidungsträgerInnen bearbeiten mit großem Engagement aktuelle Themen und Projekte. Bildung und Schulen sind eine wesentliche Säule für die Entwicklung unserer Gesundheitsregion.“ *Michael Payer, Pinzgau*

„Es gibt das Schnuppern in Firmen für Hauptschüler, für eine Woche, das Praktikum für berufsbegleitende Schulen in den Sommermonaten – haben Sie schon mal gehört, dass Jugendliche zu Regional- oder Leadermanagements zum Schnuppern und Kennenlernen kommen? Gibt es nicht, weil das Thema Regionalentwicklung bis dato in den Schulen nicht existiert.“ *Barbara Loferer-Lainer, Wörgl*

„…derzeit wissen Jugendliche kaum darüber Bescheid, dass es zum Beispiel das Berufsbild Regionalmanager gibt. Wenn das Bild für diesen Berufsbereich geschärft wird und als attraktive Jobmöglichkeit sichtbar wird, denke ich, dass es für Jugendliche sehr attraktiv ist.“ *Jochen Werderitsch, Obersteiermark Ost*

„Jugendliche müssen erkennen, dass nicht nur die unmittelbare Lebensumgebung für sie und ihre Zukunft interessant und wichtig ist, sondern auch die regionale Einbindung, weil in Zukunft die Region noch mehr an Bedeutung gewinnen wird.“ *Franz Tauber, Wels*

„Wenn man Jugendlichen zu wenig Aufmerksamkeit schenkt und zu wenig auf sie eingeht, ihre Sprache und ihre Denkungsweise zu wenig annimmt, dann wird es schwer sein, dann fährt der Zug auch weiter, aber ohne Jugend und damit eigentlich ohne Zukunft.“ *Georg Schachinger, Eisenstadt*

„2 bis 3 Mal im Jahr stelle ich mich vor 200 bis 300 Schüler erzähle und diskutiere mit ihnen, das ist sehr erfrischend und sehr spannend. Schulen haben Sport, Musik, Informatik als Schwerpunkte, wir haben noch keine Schule die Regionales als Schwerpunkt hat – das ist, was uns am meisten betrifft.“ *Horst Fidlschuster, Oststeiermark*

„Die Wahrnehmungen und Probleme von Jugendlichen sind total verschoben, aber sie leben schon in unserer Welt. Bei Einsparungen, bei Bildung und Jugend wird falsch gespart. Das ist die Signifikation der Zukunft, wir leben auf keinen Rohstoffreserven, wir sind darauf angewiesen, hoch und gut qualifiziert zu sein.“ *Josef Baumann, Wipptal*

„Auch wenn wir diese Jugendgeneration jetzt drinnen haben, wir dürfen die nächste Generation nicht verlieren!“ *Wilhelm Patri, Oberösterreich*

6 Themen und Projekte aus den Regionen

Einen wichtigen Teil der Befragung nahmen Fragen nach Jugendprojekten, die zum einem direkt von der eigenen Institution initiiert und getragen wurden und zum anderen Jugendprojekte die den Interviewten in Ihrer Region bekannt sind.

85 % der Befragten geben an, zumindest ein Jugendprojekt in ihrer Region zu kennen, das nicht an das Regionalmanagement angebunden ist.

Der Schwerpunkt der Themen aller genannten Projekte (selbst durchgeführt, Kooperationen und externe) liegt mit 21,7 % bei Projekten, die sich mit Wirtschaft und Arbeitsmarkt auseinandersetzen. Projekte mit partizipativen Ansatz (Workshops, Arbeitskreise,…) folgen mit 12,2 %, danach offene Jugendarbeit mit 11,6 % (ex aequo mit dem Tourismus). Signifikant ist, dass Projekte mit Hauptaugenmerk auf Technik (1,6 %), Energie und Umwelt (2,1 %) und Internet (1,1 %) die Schlusslichter der Themenspezifikation sind.

Abbildung 19 Themen aus den Regionen

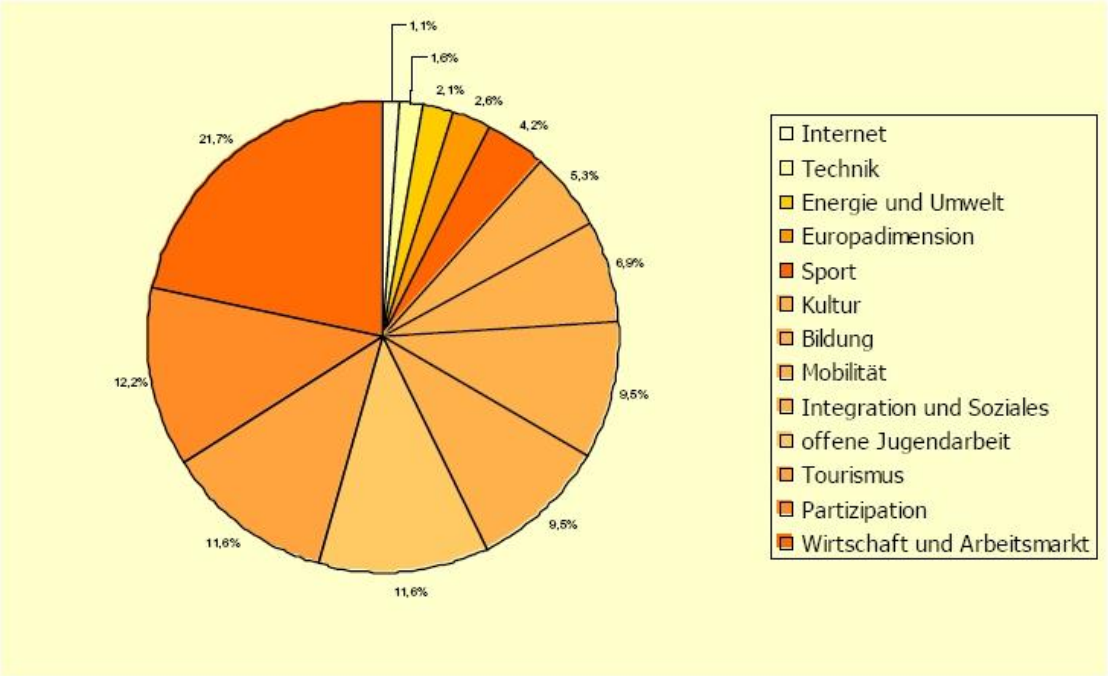


Tabelle 4 Daten zur Abbildung 19

Thema	Projekt Nennungen (in Prozent)
Internet	1%
Technik	1,6%
Energie und Umwelt	2,1%
Europadimension	2,6%
Sport	4,2%
Kultur	5,3%
Bildung	6,9%
Mobilität	9,5%
Integration und Soziales	9,5%
offene Jugendarbeit	11,6%
Tourismus	11,6%
Partizipation	12,2%
Wirtschaft und Arbeitsmarkt	21,7%

6.1 Good Practice: Neun Beispiele aus Österreich

Die nun folgenden Projekte wurden subjektiv, aber nach bestimmten Kriterien, ausgewählt. Sie sollten Originalität, intensive Jugendbeteiligung und eine regionale Dimension aufweisen, wenn möglich einen Ansatz zur Übertragbarkeit bieten und so Modellcharakter haben. Insgesamt sollte die breite Vielfalt der Projektlandschaft durch die Verschiedenartigkeit dieser Projektansätze dargestellt werden. In allen Bundesländern wären mehrere Projekte zur Auswahl zur Verfügung gestanden, und man hätte die Beispiele auch durchaus anders wählen können.

Offene Jugendarbeit Bregenzerwald: Im Wold nix los?

Die Herausforderung: a.) Obwohl Vorarlberg zu den prosperierendsten Wirtschaftsräumen Österreichs gehört und sowohl über eine gut entwickelte Industrie als auch über einen hoch entwickelten Fremdenverkehr verfügt, stehen die ländlich geprägten Regionen wie beispielsweise der Bregenzerwald vor ähnlichen Problemen, wie klassische Krisenregionen. Zuwenig Angebote im öffentlichen Nahverkehr, Rückgang der Infrastruktur und Nahversorgung, wenig Freizeitangebote speziell für Jugendliche. Gute Arbeitsmöglichkeiten in den Bezirksstädten und dem nahen Ausland, führen zu Abwanderungstendenzen gerade unter besser ausgebildeten Jugendlichen (Brain Drain) trotz deren meist starker regionaler Identifizierung.

b.) Die Jugendarbeit auf kommunaler Ebene erfolgt in den einzelnen Gemeinden höchst unterschiedlich. Einerseits hängt der Umfang von budgetären und strukturellen Voraussetzungen ab, andererseits von den vor Ort tätigen Personen. Ob Know-how und Initiative in einer Gemeinde vorhanden ist und eingesetzt wird, ist also nur bis zu einem gewissen Grad planbar.

c.) Im Zusammenhang mit den Gemeinderatswahlen in Vorarlberg 2010 verfolgte die Öffentlichkeit interessiert, inwieweit sich das Klischee vom politischen Desinteresse der Jugend bewahrheiten würde. Wie in anderen Bundesländern auch waren bei diesen Wahlen erstmals Jugendliche ab 16 Jahren wahlberechtigt. Die Wahl fand am 14. März 2010 statt, zuvor wurden jedoch die KandidatInnenlisten ebenfalls in einer offenen Wahl festgesetzt.

Geschichte – Ziele – Maßnahmen: a.) „Im Wold nix los!“ nennt sich eine der vielen Initiativen im Rahmen der Offenen Jugendarbeit Bregenzerwald. Sie reagiert damit auf das Klischee, wonach der ländliche Raum für Jugendliche per se uninteressant wäre und ruft Jugendliche zu aktivem Widerspruch auf – mit Erfolg. Eine Antwort in einem Diskussionsforum: „nei übrhaupt nid! ma fiant allad eatz zum tua und furtgong und fäschta!“ Mittlerweile wurde eine Reihe von Jugendbeteiligungsprojekten vom Videoworkshop bis zum überregionalen Event unter diesem Slogan durchgeführt.

b.) Die Auseinandersetzung mit Jugend in der Region hat im Bregenzerwald schon Geschichte. Bereits 1975 führte die Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald (REGIO) eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Die Probleme der Jugend“ durch. Die Ergebnisse der Jugendstudie 1991 bis 1993 waren der Impuls für die Gemeinden und der REGIO Bregenzerwald eine Vernetzungsstelle der Jugendaktivitäten im Bregenzerwald ins Leben zu rufen. Diese war von Beginn an mehr eine Koordinierungsinstanz; sie setzte aktiv Impulse und erreichte Jugendliche vor Ort. Zunächst wurden Jugendtreffs in einzelnen Gemeinden betreut bzw. Jugendliche beim Aufbau von Jugendtreffs unterstützt. Lokale Jugendteams entstanden und mit diesen wurde – meist über die TeamleiterInnen vor Ort – kontinuierlich Kontakt gehalten. Jugendliche waren in alle Aktivitäten der OJB eingebunden. Es entstand eine Informationsschiene zwischen Jugend und Region, die in beiden Richtungen funktioniert.

Die Hauptarbeitsfelder der OJB lassen sich aus ihrem Leitsatz herauslesen:

„Die Offene Jugendarbeit Bregenzerwald unterstützt die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Jugendthemen, bietet Möglichkeiten der aktiven Freizeitbeschäftigung und fördert neue und bestehende Jugendeinrichtungen durch Begleitung und Vernetzung.“

Seit 2009 wird, gemeinsam mit dem OJB-Vorstand, ein Jahresschwerpunkt festgelegt. Zu dem jeweiligen Schwerpunkt werden verschiedenste Aktionen und Projekte initiiert, um für möglichst viele Jugendliche, die unterschiedliche Herangehensweisen bevorzugen, eine Möglichkeit zur Beteiligung zu schaffen.

So gibt es Aktionen und Projekte welche von Workshops und Vorträgen, über Beteiligungs- und Präventionsprojekten bis hin zu Partys und Sportangeboten führen.

Zudem ist die OJB das Sprachrohr der Jugendlichen aus der Region und dient als Anlaufstelle für jegliche Jugendfragen.

Aus dem von Jugendlichen immer wieder geäußerten Bedarf nach einem verbesserten Mobilitätsangebot entwickelte sich 1997 der Nachtbus. Mittlerweile wurde (mit hohem Mitteleinsatz der Gemeinden) ein öffentliches Verkehrsangebot geschaffen, das in dieser Dichte in kaum einem anderen ländlichen Raum zu finden ist und speziell auch von der Jugend stark angenommen wird. Mit dem Engagement der mitarbeitenden Personen erweiterte sich das Tätigkeitsfeld der OJB, und bald wurde eine zweite Person Vollzeit angestellt. Zu den derzeitigen Aktivitäten gehört die Betreuung von regionalen Jugendveranstaltungen: die Beachparty am „Schweambad“ und Provinztheater mit Jugendlichen: Dabei werden Theaterstücke entwickelt und mit Profis inszeniert, so 2010 das Stück: „Kunststoffoasen“. Auch Freiluftkino („Film ‚n' Grill“) wird angeboten und mit viel Erfolg und unterschiedlichsten Einzelaktivitäten läuft das Gewaltpräventionsprogramm „Schlagfertig – mit Verstand“.

Auf der Homepage finden sich auch Berichte von anderen „Wälder Jugendlichen“, die in der Welt aktiv sind, wie jene Jugendlichen, die diesen Sommer in Indien in einem Waisenhaus der Raja Foundation arbeiten und ihre eigenen Fähigkeiten – wie zum Beispiel das Nähen – weitergeben: die Berichte laufen unter dem Titel „Junge Wälder in Indien“.

c.) Eine bemerkenswerte – wenn auch nicht unumstrittene Rolle – spielte die OJB im Vorfeld der Gemeinderatswahlen in Vorarlberg. Sie warb bei der Jugend nicht nur für den aktiven Gebrauch des Wahlrechtes, sondern machte Jugendlichen Mut, das passive Wahlrecht zu nutzen und sich als Kandidatin bzw. Kandidat für den Gemeinderat aufstellen zu lassen. Via Facebook und mit Postwurfsendungen warb sie aktiv und offen für Jugendliche, die auf unabhängigen Listen für den Einzug in die Gemeindvertretung[44] kämpften. Und das mit Erfolg, zahlreiche Junge kamen durch Vorzugsstimmen in die Gemeindevertretung oder Gemeindeämter – auch Jugendliche, die ihre Kandidatur selbst beworben hatten, waren oft sehr erfolgreich. Die Initiative senkte den Altersschnitt der GemeindevertreterInnen im Bregenzerwald sprunghaft.

Die Wahlbeteiligung bei den ErstwählerInnen und anderen Jugendlichen war entgegen den Erwartungen recht hoch. Die frischgebackenen Jung-GemeindevertreterInnen wurden ungeachtet ihrer Couleurs im Rahmen einer Informationsveranstaltung Mitte April zur Diskussion und zum Gedankenaustausch eingeladen. Dort konnten junge GemeindevertreterInnen nicht

[44] Räte sind die Mitglieder des Gemeindevorstandes

nur von älteren lernen, sondern sich auch vernetzen und gemeinsame Themen planen. Aber auch unabhängig von anstehenden Wahlen ist das Thema Jugend und Politik eines, dem man sich konkret widmet. Entweder wird es aktiv aufgegriffen oder es werden Jugendgruppen unterstützt, die sich damit auseinandersetzen. Zum Beispiel hilft man einer Projektgruppe aus dem Gymnasium Egg bei deren Recherchen und Umfragen zum Thema „Jugend und Politik“.

Rolle regionaler Institutionen: Die OJB ist aus einem Bedürfnis der Gemeinden als Reaktion auf die Ergebnisse der Jugendstudie (1991 bis 1993) entstanden. Die Gemeinden leisten einen wesentlichen finanziellen Beitrag. Es scheint, als wäre der Verein auf allen institutionellen Ebenen erwünscht und man vom Sinn und der Notwendigkeit dessen Arbeit überzeugt. Das Regionalmanagement (REGIO) ist in der Person des Obmannes im Verein vertreten, die beiden JugendkoordinatorInnen sind als GeschäftsführerInnen im Verein tätig. Die OJB ist neben Initiativen aus der Wirtschaft und dem Tourismus gleichberechtigter Partner.

Die Menschen hinter dem Projekt: Urs Schwarz war Regionalmanager der REGIO Bregenzerwald, auch er selbst kommt aus dem Bereich der Jugendarbeit und hat deshalb eine besondere Affinität zum Thema; die Jugendkoordinatorin Sarah Berchtold und der Jugendkoordinator Philipp Heidegger sind beide beim Verein angestellt und bilden die Geschäftsführung, beide sind selbst noch Jugendliche und kamen über ihre freiwillige Tätigkeit in der Jugendarbeit in ihrer Gemeinde zur Offenen Jugendarbeit.

Gründung: 1993

Initiative: ab 1991 umfassende Jugendstudien, die Bedarf aufzeigten; Gründung der „offenen Jugendarbeit Bregenzerwald (OJB)“ und Einsetzung eines Jugendkoordinators;

Projektträger: eigenständiger Verein „Offene Jugendarbeit Bregenzerwald“ in enger Vernetzung mit Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald (REGIO), mit 22 Mitgliedsgemeinden

Grundidee: Aufbau einer regional vernetzten Jugendarbeit, unter aktiver Einbeziehung der Jugendlichen, Ansprechpersonen vor Ort und in der Region (Jugendkoordinator);

Finanzierung: Mitgliedsbeiträge der Gemeinden, Land Vorarlberg und projektbezogene Förderungen; ein Projekt (Treibholz-Camp) wurde LEADER+ gefördert;

Kooperationen: eng mit REGIO verflochten; Kooperationen mit Tourismus, Gemeinden, Landesregierung, Vereine, Schulen, IFS, soz.-med. Caritas, Sozialpartner;

Aktivitäten: OJB ist mehr als Vernetzungs- und Koordinationsstelle. Mit anfangs einer, dann zwei vollzeitangestellten Personen haben Jugendliche konkrete Ansprechpartner und eine professionelle Struktur in der Region; die OJB arbeitet auf Gemeindeebene mit Jugendlichen zusammen und betreut lokale Gruppen (TeamleiterInnen), initiiert regionale Projekte, vorwiegend im Kultur- und Freizeitbereich; kann für die Jugend regionale Lobbyarbeit leisten; Ansprechstelle in Sachen Jugend für andere Organisationen: Bildungseinrichtungen, Sozialpartner;

Partizipation: Beteiligung in der Region wird konkret gefordert und unterstützt, auch thematisiert; Jugendliche sind nicht nur Zielgruppe, sondern Akteure und Akteurinnen, es wird nicht etwas für sie organisiert, sondern sie werden in ihrer Eigeninitiative gefördert; Jugendliche können die Inhalte mitbestimmen und auch innerhalb der Struktur „aufsteigen“;

Weitere Informationen: OJB – Offene Jugendarbeit Bregenzerwald Obmann Urs Schwarz, Impulszentrum 1135, A-6863 Egg Telefon: +43 5512 260 00 12

JugendkoordinatorInnen: Sarah Berchtold und Philipp Heidegger

Homepage: www.ojb.at

„Die Offene Jugendarbeit Bregenzerwald unterstützt die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Jugendthemen, bietet Möglichkeiten der aktiven Freizeitbeschäftigung und fördert neue und bestehende Jugendeinrichtungen durch Begleitung und Vernetzung. Die Zukunft der Offenen Jugendarbeit Bregenzerwald liegt in der jugendspezifischen Weiterentwicklung der örtlichen und regionalen Infrastruktur unter aktiver Beteiligung der Jugendlichen.“ *Zitat: www.ojb.at*

Jugend:Wörgl – integrierte Jugendarbeit in einer wachsenden Stadt

Die Herausforderung: Wörgl ist einer jener zentralen Orte mittlerer Größe, die eindeutig zu den Gewinnern der demographischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte zählt.

Vom Bauerndorf entwickelte es sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufschwung der Bahn zu einer kontinuierlich wachsenden Stadt und einem wichtigen wirtschaftlichen Zentrum des Inntals. Seit dem Ende des zweiten Weltkriegs bis heute hat sich die Bevölkerung verdoppelt, alleine seit 1981 wuchs die Bevölkerung von 8.568 auf 12.409 EinwohnerInnen. (Statistik Austria) Damit ist Wörgl heute die fünft größte Stadt Tirols und nach der Bezirkshauptstadt Kufstein die zweitgrößte im Bezirk.

International bekannt wurde die Stadt durch das „Wörgerler Schwund Geld“, in der Wirtschaftskrise der 30er Jahre. Bei diesem höchst erfolgreichen Währungs-Experiment gelang es mit der Einführung einer regionalen Komplementärwährung die regionale Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Das Wörgler Experiment wurde von unzähligen Städten in Staaten auf der ganzen Welt nachgeahmt, auch noch nach 1933, als es in Österreich selbst schon verboten worden war. Der französische Ministerpräsident kam selbst nach Wörgl, Ezra Pound verfasste Gedichte zu Ehren der Stadt.[45] Zurück zur Gegenwart. Wie bei wachsenden Städten häufig zu beobachten, wird die Frage der Identifikation Jugendlicher mit dem Lebensraum und deren Teilhabe am sozialen Leben zur großen Herausforderung. Durch die Größe der Stadt und die Heterogenität ihrer BewohnerInnen, kann man nicht mehr von einem prinzipiellen Zusammenhalt als Basis des Zusammenlebens ausgehen, wie – natürlich mit allen Einschränkungen – im dörflichen Bereich zu beobachten ist.

Die städtische Gesellschaft zerfällt in eine Unzahl von sozialen Gruppen, die Jugend in zahlreiche Szenen, die untereinander oft wenige Berührungspunkte haben. Eine Personengruppe mit spezifischen Interessen und eigenem Selbstverständnis kann in einer Stadt wie Wörgl gerade einmal groß genug sein um eine eigene Szene zu bilden. Sie wird aber zahlenmäßig meist klein bleiben und sich als Minderheit empfinden und wenige Möglichkeiten haben, eigene kreative Jugendkulturformen herauszubilden.

Im – von Erwachsenen gestalteten und bestimmten – städtischen Umfeld fühlen sie sich als Gruppe oft als unerwünscht und störend wahrgenommen. Viele reagieren darauf mit Formen eines unbewussten Widerstands, antworten mit konkretem Stören, einem reflexhaften auf sich aufmerksam Machen.

Auf der anderen Seite ist diese Jugend nicht mehr einfach zu erreichen. Nachdem man also im Kleinstädtischen Kontext nicht mehr von der einen Jugend sprechen kann, ist es auch nicht mehr möglich hier diese mit nur einer Kommunikationsform zu erreichen oder mit einer Maßnahme zufrieden zu stellen.

[45] vgl. Broer 2007.

Wörgl auf die vielfältigen Anforderungen einer Zuzugsgemeinde mit einem – in diesem Umfang und dieser Konsequenz selten vorzufindenden – vielfältigen Jugendangebot reagiert. Alters- und zielgruppenspezifisch werden die jungen Menschen angesprochen, die einzelnen Schienen vom Suchtpräventions- zum Eventbereich, von Formen der Jugendkultur bis zum praktizierten sozialen Engagement. Die Vielfalt bleibt durch die Tätigkeit eines Jugendkoordinators übersichtlich und aufeinander abgestimmt. Mit acht Beschäftigten ist dieses Modell ehrgeizig und kostenintensiv, aber sicherlich weniger teuer, als sich keine Jugendarbeit zu leisten und die Kosten der negativen Auswirkungen tragen zu müssen.

Dabei war ein erster Versuch vor Jahren seitens der Gemeinde mit Jugendlichen direkt in Kontakt zu kommen und diese nach ihren Wünschen zu befragen, gründlich schiefgegangen. Vom Sohn des Bürgermeisters abgesehen, war nur eine einzige Jugendliche der Einladung gefolgt. Diese erwies sich allerdings als Glücksfall für die Gemeinde, denn sie unterstützte die Gemeinde aktiv in diesem Kommunikationsversuch, brachte beim nächsten Mal ihre Freunde mit, erarbeitete mit diesen die Kriterien für einen Jugendbeirat und ist bis heute aktiv.

Folgende Initiativen sind Teil der Jugendarbeit in Wörgl:

i-Motion wendet sich an die jüngsten Jugendlichen. Es motiviert zu einfachem sozialen Engagement und Nachbarschaftshilfe. So erlaubt es verschiedenste Tätigkeiten auszuprobieren, mit Menschen in Kontakt zu kommen und gibt den Jugendlichen Wertschätzung entgegen. Die von jungen Menschen eingesetzte Zeit wird mit Gutscheinen vergütet (s. u.)

ZONE jugend.freiraum.wörgl ist ein selbstverwaltetes Jugendzentrum in Wörgl, das vom Jugendbeirat initiiert wurde entstanden ist und mit enorm viel Arbeitsleistung und Engagement einer Gruppe junger Menschen realisiert wurde und seit der Gründung 2006 sehr gut funktioniert. Zielgruppe 12- bis 20-Jährige. Auch wenn räumlich beschränkt, schafft es Raum für Begegnung von Jugendlichen mit unterschiedlichstem Background. Es wird gemeinsam gekocht, es werden Veranstaltungen vorbereitet, man lernt voneinander, entwickelt Ideen, hört Musik und lernt einander zu respektieren. Ältere Jugendliche stehen als BetreuerInnen zur Verfügung, zum Teil ehrenamtlich, zum Teil als Angestellte der Stadtgemeinde Wörgl. Von hier aus gehen zahlreiche Impulse und weitere Projektideen, eine Veranstaltungsschiene ist die

Kulturzone, die sich auch an älteres Publikum wendet. Das gemeinsame Interesse verbindet hier die Generationen. Konzerte, Lesungen, Poetry Slams,… stehen am Programm.

Achterbahn nennt sich die Streetwork und Mobile Jugendarbeit in Wörgl, die dann für Jugendliche da ist, wenn es in deren Leben rauf und runter geht.

Rückenwind ist ein Projekt des Vereines CUBIC Cultur & Bildung im Context in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Wörgl und vielen internationalen Organisationen und Partnern. Es unterstützt Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren bei Jobsuche und dem Finden neuer Perspektiven.

InfoEck Wörgl – Jugendinfo Tirol ist die Informationsstelle für Jugendliche, die gemeinsam von Stadt und Land und den Gemeinde des Bezirkes finanziert wird. Es ist auch Beratungsstelle für Jugendförderungen und hilft organisatorisch bei lokalen Projekten (z. B. I-Motion).

Alle diese Initiativen werden in der Jugendabteilung der Stadtgemeinde Wörgl zusammengefasst. Derzeit sind acht MitarbeiterInnen in den jeweiligen Einrichtungen beschäftigt. Jugendkoordinator der Stadtgemeinde Wörgl ist Klaus Ritzer. Einmal im Monat gibt es eine Teamsitzung mit den jeweiligen SprecherInnen der Einrichtungen, einmal im Jahr eine zwei- bis dreitägige Klausur.

Die formelle politische Verantwortung trägt der Ausschuss der Stadtgemeinde „Jugend, Bildung und Integration“.

„I-MOTION“ – tausche Zeit gegen Erfahrungen und erhalte eine Gutschein

(abgeleitet aus dem Englischen – „ich bewege“) wurde vom LA-21 Arbeitskreis für Kultur und Bildung entwickelt. Jugendliche ab 12 Jahren setzen dabei ihre Fähigkeiten für Anliegen der Gemeinschaft ein und erhalten dafür Zeitguthaben, die sie dann in Gutscheine regionaler Unternehmen einlösen können. Das Ziel von I-MOTION ist eine Stärkung des Gemeinschaftssinnes durch sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Das Gutscheinsystem knüpft auch bewusst an die Tradition des „Wörgler Schwundgeldes“ an.

Als Beschäftigungsmöglichkeiten bieten sich Besuchsdienste im Seniorenheim oder für den Sozialsprengel ebenso an wie Mithilfe in der Stadtbücherei, in Kindergärten, im Recyclinghof oder bei Gartenarbeiten. Auch Privatpersonen haben die Möglichkeit, Zeitguthaben zu kaufen, um Jugendliche damit fürs Schneeschaufeln, Rasenmähen, Babysitten, Botengänge/Einkäufe, Hilfe bei Hausaufgaben oder Ähnliches belohnen zu können.

Die Jugendlichen sammeln die Zeitguthaben (Richtwert: pro Stunde eine Zeitwertkarte) und tauschen diese in Gutscheine um. Etwa in Eintrittskarten in das Veranstaltungszentrum „Wave“, in Tageskarten für das Skigebiet oder das Fitnesscenter, in Kinokarten, Bekleidung, Kulturveranstaltungen, Friseur- und Restaurantbesuche,

Die Jugendlichen können durch aktive Mitarbeit eigene Talente und Fähigkeiten entdecken. Auch unternehmerisches Denken sowie das Interesse für die Gemeinschaft werden gefördert. Der Einsatz in sozialen Einrichtungen gibt die Möglichkeit, Tätigkeitsbereiche in Sozialberufen zu schnuppern.

Die Gutscheine als Belohnung sind Zeichen der Wertschätzung und Anreiz, mit Freunden gemeinsam die Freizeit in der Region mit sportlichen oder geselligen Betätigungen zu verbringen. Aktive Jugendarbeit motiviert positiv und erhöht das Ansehen der Jugend. Wer sich in der Gemeinschaft geborgen fühlt und ein gutes Selbstvertrauen entwickeln kann, wird standfester gegenüber negativen sozialen Einflüssen (Suchtprävention).

Durch ihr Engagement entwickeln die Jugendlichen mehr Eigenverantwortlichkeit, Mündigkeit, Zivilcourage, Konfliktfähigkeit und Kreativität.

Gründung von i-motion: 2005, aus einem LA21 Prozess

Beteiligte Jugend: 439 Jugendliche waren bis Ende 2009 aktiv bei i-motion tätig.

Projektträger: i-motion wird von der LA21 Gruppe getragen, alle weiteren oben erwähnten Initiativen und Einrichtungen von der Jugendabteilung der Stadtgemeinde Wörgl.

Finanzierung: Die gesamten Jugendinitiativen in Wörgl: Stadtgemeinde Wörgl (59,5 %), Land Tirol (31 %), die Gemeinden des Bezirks Kufstein (7 %), Sonstige Einnahmen (2,5 %).

Kooperationen: Gemeinden des Bezirks Kufstein

Weitere Informationen: Jugendkoordinator Klaus Ritzer, Telefon: +43 (0)50 63 00-6410, E-Mail: jugend@woergl.at

Homepage: www.jugend.woergl.at

Ein 13-Jähriger bei i-Motion

Es ist Mittwoch – kurz vor halb vier. Im vierten Stock sitzen bereits SeniorInnen in freudiger Erwartung. Ein junger Bursch kommt herein. Ein Lächeln zaubert sich auf das Gesicht der betagten Damen und Herren.

Matthäus, ein 13-jähriger Schüler aus Wörgl, besucht die PensionistInnen seit eineinhalb Jahren. Mit Spielen und Gesprächen versüßt er den Bewohnern den Tag. „Es macht Spaß“, erklärt der 13-Jährige ganz einfach die Gründe für seinen wöchentlichen Besuch im Seniorenheim.

Bei i-motion, dem Jugendprojekt der Stadt Wörgl, ist Matthäus bereits seit September 2008 angemeldet. Anfangs ging er mit einem Hund Gassi und anschließend wechselte er ins Seniorenheim und seitdem wird er jeden Mittwoch erwartet. Am liebsten spielen die Seniorinnen mit dem Schüler „Mensch ärgere dich nicht.“

„Ab und zu kann es auch vorkommen, dass es zu Missverständnissen zwischen alt und jung kommt“, erzählt der 13-Jährige. „Einmal ist mir eine Frau im Weg gestanden und ich habe sie zur Seite geschoben, daraufhin hat die betagte Dame zwei Monate nicht mehr mit mir gesprochen“, schmunzelt der engagierte Schüler.

Ausbildungsverbund (ABV) Metall im Bezirk Voitsberg

Neue Wege in der regionalen Aus- und Weiterbildung

Die Herausforderung: Im Bezirk Voitsberg wurde ein überbetrieblicher Ausbildungsverbund geschaffen, der einen Mehrwert für die Jugendlichen, die Wirtschaft und auch die Region erreichen möchte. Mit diesem Verbund soll der Lehrberuf in der Region attraktiver gemacht, mehr Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der Region geschaffen und so weniger Jugendliche in die Abwanderung gedrängt werden. Dieses Konzept ermöglicht eine vielfältigere Ausbildung, bringt den Jugendlichen Wertschätzung entgegen und setzt Maßnahmen zum Empowerment. Der Ausbildungsverbund entlastet die Firmen und hilft ihnen mehr und umfassender ausgebildete MitarbeiterInnen zu gewinnen, darüber hinaus wirken sich die Maßnahmen positiv auf die einzelbetriebliche Ausbildung aus (Know-how Transfer). Erste Erfolge sind messbar.

Impuls: 2006 als Pilotprojekt über den regionalen Beschäftigungspakt (beim RM angesiedelt) begonnen. In der Pilotphase entwickelte man als Interreg-Projektpartner auf institutioneller Ebene Kooperationen mit Maribor.

Ziele: Schaffung einer betriebsübergreifenden Zusatzqualifizierung von Jugendlichen im Metall- und Elektrobereich in Theorie und Praxis während der Lehrzeit; Vertiefung in politischer Bildung und interkulturellem Austausch, Schaffung neuer Angebote für Lehrlinge, wie Lehre & Matura, Hebung des Images des Lehrberufes in der Öffentlichkeit, Unterstützung der AusbildnerInnen durch Vernetzung und Workshops; Aufbau von Kooperationen mit (inter)regionalen PartnerInnen.

a) Die beteiligten Firmen – ab Herbst wird deren Zahl von acht auf elf steigen – können durch diese Lehrausbildung eine Qualifikation ihrer Lehrlinge erreichen, die sonst nur schwer möglich wäre. Das Lehrangebot geht über den üblichen inhaltlichen Rahmen hinaus und fördert auch Soft Skills, Selbstbewusstsein und soziale Kompetenzen. Durch die Kooperation und die gemeinsame Abstimmung des theoretischen und praktischen Unterrichtens ergibt sich ein Know-how Transfer und Erfahrungsaustausch der AusbildnerInnen, die ihre Qualifikation verbessern können. Die Zahl der Bewerbungen steigt (mehr als doppelt so viele wie vor Projektstart), den Firmen stehen mehr befähigte MitarbeiterInnen mit regionaler Verankerung zur Verfügung. Durch die begleitenden Maßnahmen können auch Mädchen für diesen Lehrberuf gewonnen werden.

b) Die Jugendlichen – erfahren Abwechslung in der Ausbildung und öffentliche Wertschätzung: Auszeichnungen, öffentliche Präsentationen, mediale Aufmerksamkeit; höhere Qualität der Ausbildung, mehr Chancen in der Region bleiben zu können (Lebensqualität); sie sind in die Gestaltung der Ausbildung einbezogen; bessere Vernetzung und Austauschmöglichkeit mit anderen Lehrlingen der beteiligten Betriebe; erfahren gezieltes Empowerment und Steigerung ihrer sozialen Kompetenzen; auch Mädchen werden gezielt angesprochen und können ihr technisches Talent entwickeln; bessere Vermittlung von Karrierechancen und weiterführenden Bildungsangeboten (Lehre mit Matura, WerkmeisterIn;…)

c) Die Region: Positionierung der Region als attraktiver Aus- und Weiterbildungsstandort, Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Region und des regionalen Wirtschaftslebens; aktive

Maßnahme gegen Abwanderung, Stärkung der regionalen Wirtschaft ist auch eine Stärkung der Region; Jugendliche lernen das Regionalmanagement und die zuständige Person kennen; die Region erfährt eine Imagesteigerung;

Maßnahmen: Suche nach unterstützenden Partnern (Sozialpartner, Landes- und Bundesstellen, …), geeigneter Förderprogramme und Betriebe, die zur Mitarbeit bereit waren. Gemeinsames Erarbeiten der Ausbildungsmodule (insgesamt 20 bis 28 Wochen während der gesamten Lehrzeit), Gründung eines Vereines als Träger; Aufbau der beiden überbetrieblichen Lehrwerkstätten, die in zwei Betrieben angesiedelt sind. Begleitende intensive Informationstätigkeit nach innen und außen; Koordination der beteiligten Partner; Abwicklung der Förderabrechnung; weiterer Aufbau des (inter)regionalen Wissensnetzwerk auf institutioneller Ebene.

Effekte: Das Projekt wurde viel beachtet und von den Jugendlichen immer wieder vorgestellt. Die Zahl der Bewerbungen hat sich seit Projektstart mehr als verdoppelt, die Anzahl der Lehrplätze wurde von den Firmen erhöht.

Erwünschte Nebeneffekte: Das Pilotprojekt ist weit über die Region hinaus bekannt. Die zahlreichen Exkursionen, die nach Voitsberg unternommen werden um dieses Projekt kennen zu lernen, ist sowohl Werbung für die Region als auch für die Betriebe und stärkt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen. Jugendliche sind motiviert, sich an anderen Aktionen in der Region zu beteiligen; z. B. Teilnahme am internationalen Jugendtreffen (Jugendparlament) in Gmunden: „Der Jugend eine Stimme geben“ 2009.

Durch die Kooperation mit den Schulen und die intensive Öffentlichkeitsarbeit, sind die Eltern, die wesentlich an der Ausbildungsentscheidung ihrer Kinder mitwirken, besser über dieses Lehrangebot informiert.

Rolle des Regionalmanagements: Ideengeber, Förderberatung und Projektbegleitung.

Gründung: 2006 Kooperation, als Verein 2007

Initiative: Regionalmanagement mit dem LFI – Ländliches Fortbildungsinstitut Steiermark

Projektträger: eigener Verein: „Ausbildungsverbund (ABV) Metall“

Grundidee: Fachkräftemangel einerseits steht einem Arbeitsplatzmangel für Jugendliche andererseits gegenüber; Maßnahmen in diesem Bereich können die Wirtschaft stärken und Abwanderung der Jugend reduzieren.

Finanzierung: Impulsförderung über regionalen Beschäftigungspakt; dann gemeinschaftliche Finanzierung durch die betroffenen Unternehmen, Sponsoren u div. Förderstellen (Regional, Landes und Bundesebene.)

Kooperationen: mit den Betrieben und den genannten Partnern, darüber hinaus mit den Schulen und Eltern bzw. regionale Institutionen; (Gemeinden, AMS, WKO, Eu-RM,…).

Beteiligte Jugend: die 16 Jugendlichen im ersten Jahrgang haben bereits ihre Lehre abgeschlossen; insgesamt nahmen bzw. nehmen ca. 85 Jugendliche das Angebot der Lehre im Ausbildungsverbund in Anspruch.

Weitere Informationen: Sonja Hutter, Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI); Hamerlinggasse 3 8010 Graz Telefon: +43 316 805 013 51

Verein „Ausbildungsverbund (ABV) Metall“, Mitterdorferstraße 5; 8572 Bärnbach, Elfriede Pfeifenberger, EU-Regionalbüro Voitsberg;

Homepage: www.abv-metall.at

My featured Place: Slowenien, Italien, Kärnten

Die Herausforderung: Landwirtschaftlich dominierte Regionen, die Abseits der großen Wirtschaftsachsen liegen und eine schlechte Verkehrsanbindung zu den zentralen Orten haben, stehen vor vielen gemeinsamen Problemen, unabhängig davon, ob sie in Österreich, Italien oder Slowenien liegen.

Eine meist hohe emotionale Bindung zur Region steht im Kontrast zu den eingeschränkten beruflichen Möglichkeiten. Besonders die jugendliche Bevölkerung, die ihre Region bereits zum Erwerb der Ausbildung zeitweise verlassen muss, nimmt die persönlichen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb der Region wahr und entscheidet sich vielfach – oft mangels von Alternativen in der Herkunftsregion – den Lebensmittelpunkt in Zentrumsnähe zu wählen.

Die Abwanderung der jüngeren Bevölkerung, der Rückgang der Geburtenrate durch Rückgang der Jungfamilien, eine daraus resultierende „Überalterung“ der Bevölkerung sind die Folge. Regionale Infrastruktureinrichtungen, die für die verbleibende Bevölkerung zwar immer wichtiger werden, wie öffentlicher Nahverkehr und Nahversorgung, werden bei abnehmender Bevölkerungszahl immer unrentabler. Eine Abnahme der Bevölkerung bedeutet auch eine als Zielgruppe immer unattraktiver werdende WählerInnenschicht und eine Reduzierung politischer Einflussmöglichkeit.

Die Ähnlichkeit der Prozesse, die in „Europas ländlichem Raum“ zu beobachten sind, die Bevölkerungsprognosen, die den abgelegenen landwirtschaftlich geprägten Regionen eine negative Bevölkerungsentwicklung voraussagt, erwecken das Gefühl der Unabänderbarkeit. Der Aufstieg der Zentren und der Niedergang der Peripherie erhalten den Nimbus des schicksalhaft Unabänderlichen.

Was bei dieser Betrachtung vielfach außer Acht gelassen wird – auch von den betroffenen RegionsbewohnerInnen selbst – ist, dass dieser Prozess Resultat des Zusammenwirkens verschiedenster Faktoren ist, von denen die meisten einzelnen planbar und steuerbar sind. Hinter den „gottgewollten“ Änderungen stehen politische Entscheidungen vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Ansprüche.

Das Projekt „My Featured Place“ setzt hier an. Es gibt Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit ausgewählten Regionen intensiv auseinander zu setzen, die Lebensbedingungen und Überlebensstrategien der Bevölkerung vor Ort kennen zu lernen, und darüber hinaus die Einflussfaktoren zu entdecken die auf diese Region einwirken. In dem Parameter definiert und gewichtet werden, wird regionale Entwicklung als komplexes System erfahrbar.

Eines der Ergebnisse wird ein Computerspiel sein, mit dem Lebensräume durch Verändern der Einflussfaktoren gestaltet werden können. Darüber hinaus werden die Einschätzungen der Jugendlichen, was für sie diese Regionen in Zukunft attraktiv machen könnte, als Empfehlungen an die Regionen zurückgespielt.

Die Region: Lesachtal, Spital an der Drau, Völkermarkt, Hermagor, Wörthersee – Pizelstätten, Kranj (Slowenien), Val di Resia (Italien)

Ziele: Rund 30 SchülerInnen aus der Alpen-Adria-Region bearbeiten gemeinsam mit ForscherInnen und RegionalentwicklerInnen Fragen zur Lebensqualität im ländlichen Raum. Ziel ist es, gemeinsam mit den SchülerInnen im Alter von 16 bis 19 Jahren Wunschszenarien für ländliche Lebensräume 2025 zu entwickeln. Dahinter steht die Frage, was der ländliche Raum in Zukunft bieten müsste, um für Jugendliche von heute als Lebensraum attraktiv zu sein.

Maßnahmen: Sieben Schulen aus dem Alpen Adria Raum wirken am Projekt mit: HAK Spittal, HAK Völkermarkt, HLW Hermagor, HBLA Pitzlstätten, Liceo Scientifico Statale Luigi Gemona, Gimnazija Jesenice, Gimnazija Kranj

Aus jeder Schule nehmen ca. 5 SchülerInnen teil. Die SchülerInnen konnten sich freiwillig dafür melden und hatten über die Sommerferien Zeit es sich genau zu überlegen. Mussten sie doch auch neben Schulstunden auch Freizeit einbringen

Die so entstandenen SchülerInnengruppen starteten ab Herbst 2009 ihre Forschungsarbeit mit einem ersten Nachdenken über Ihre Region und dem Leben darin.

Die **erste Phase** begann mit dem ersten gemeinsamen zweitägigen Workshop. Im Jänner 2010 trafen sich die Jugendlichen in Spital an der Drau in einer, für kreatives arbeiten, perfekten Umgebung. Hier präsentierten die Gruppen zunächst sich selbst und ihre Regionen. Auch der Entwurf des Projekt-Logos war Teil des gemeinsamen Prozesses. Danach wurde, in gemischten Gruppen, unterstützt vom Filmemacher Robert Schabus, Fragen für die Audio- und Videointerviews gesammelt und der Umgang mit Aufnahmegeräten erlernt.

Die anschließende Working-Phase dauerte bis zum Mai 2010. Die einzelnen Gruppen definierten die jeweilige Region die für ihre Fallstudie untersucht werden sollte und begannen mit der Auswahl der InterviewpartnerInnen.

Anhand eines Gesprächsleitfadens interviewten die SchülerInnen Menschen in ihren Regionen. Aus den Videos wurden Parameter abgeleitet, die geeignet sind, ländliche Regionen zu beschreiben.

In einem Workshop diskutierten die SchülerInnen alle Parameter und einigten sich auf ein vorläufiges Parameter-Set.

In der **zweiten jetzt laufenden Projektphase** (Mai bis Oktober 2010) werden diese Parameter mit Hilfe des Sensivitätsmodells nach F. Vester auf Relevanz und Vollständigkeit geprüft und ihre wechselseitigen Wirkungen beschrieben. Die Jugendlichen sind für diesen Zweck online immer wieder im Kontakt. Auf diese Weise wird das Zusammenwirken der Parameter im System ihres ländlichen Lebensraums geklärt.

In der **dritten Projektphase** wählen die Jugendlichen 1-2 aktive Parameter aus, mit denen sie Szenarien für ihren Wunschlebensraum entwickeln. Unterstützt werden sie dabei von StudentInnen, des Instituts für Informatik-Systeme der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, mit dem eigens dafür entwickelten Datenbankmodell. Durch interaktives Umformen ihres Lebensraumes wird für die SchülerInnen das Gesamtsystem sichtbar und die Veränderungen die sich durch Modifizieren dieser aktiven Parameter ergeben. Die Veränderungen im System werden von den SchülerInnen argumentiert und die Auswirkungen beschrieben.

In der **vierten Projektphase** werden die so entstandenen verschiedenen Szenarien abschließende mit einer computergestützten Spieloberfläche verknüpft. Das Internetspiel „My featured space“ ist entstanden.

Die **fünfte Phase** dient zur Sicherung der Projektergebnisse. Diese werden von den SchülerInnen in Form ihrer Maturaarbeiten und von den StudentInnen für Ihre Diplomarbeit aufbereitet. Um aus den Forschungsergebnissen konkrete Umsetzungsschritte abzuleiten, sollen sich SchülerInnen im Abschlussworkshop Ideen für Regionalentwicklungsprojekte einbringen, die nachhaltig sind und die Situation für Jungendliche am Land verbessern können.

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen.

Unterstützung finden die Jugendlichen vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Die Menschen hinter dem Projekt: Beatrice Bednar studierte Landschaftsplanung und Landschaftspflege. Ihre Fachbereich sind ländliche Entwicklung: Landschaftsarchitektur, Umweltplanung, Regionalentwicklung, seit April 2009 Mitarbeiterin im Umweltbüro Klagenfurt

Geschäftsführer Daniel Bogner studierte Landwirtschaft an Universität für Bodenkultur Wien (Doktoratstudium an der Universität für Bodenkultur Wien).Seine Aufgabenbereiche sind Biodiversität in der Kulturlandschaft und Regionalentwicklung

Wolfgang Ressi ist ebenfalls Landschaftsplaner, er ist Fachbereichsleiter Ländlicher Raum: mit Schwerpunkt Grundwasserschutz, Agrarökologie und Regionalentwicklung; seit März 2004 Mitarbeiter im Umweltbüro Klagenfurt

Gründung: September 2009

Projektträger: EBuP Umweltbüro GmbH, Bahnhofstraße 39, 9020 Klagenfurt

Grundidee: Ziel ist es grenzübergreifend Zukunftsszenarien zu entwerfen damit diese Regionen auch in 25 Jahren Lebensmittelpunkt für die SchülerInnen von heute sein können. Grundlage für das Forschungsprojekt sind von Jugendlichen gemachte Interviews mit Video und Audio. Die so gesammelten Materialien werden nach Methoden der Sozialforschung ausgewertet. Die Ergebnisse werden von InformatikstudentInnen in einem komplexen Internetspiel zusammengefasst, in dem unterschiedliche Zukunftsszenarien dieses ländlichen Raumes im Jahr 2025 simuliert werden können.

Finanzierung: Im Rahmen des Förderprogramms Sparkling Science, gefördert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, dem Lebensministerium, der Europäischen Union – Leader und dem Land Kärnten

Kooperationen: Alpe- Adria Universität Klagenfurt

Aktivitäten: erstellen von Foto und Videomaterial, Auswerten, interaktives Internetspiel für Regionalentwicklung

Beteiligte Jugend: ca. 35 bis 40 SchülerInnen (Österreich, Slowenien, Italien Friaul)

Partizipation: Die Idee ging von Erwachsenen aus, Jugendliche waren jedoch ab Beginn des Projektstarts direkt in den Prozess und der Weiterentwicklung eingebunden.

Weitere Informationen: EBuP Umweltbüro GmbH, Bahnhofstraße 39, 9020 Klagenfurt; Telefon: +43 463 51 66 14

Homepage: www.myfeaturedspace.info

„Wenn es regional um Themen wie Mobilität geht würden wahrscheinlich sehr viele Jugendliche mitreden wollen. Es ist uns schon des Öfteren passiert, dass wir von der Schule nicht mehr nach Hause kommen.“ *(aus dem Projektinterview – Jugendliche Kärnten)*

Akzente Salzburg – dezentrale Jugendarbeit in Gemeinde und Region

Die Herausforderung: Das Bundesland Salzburg zeichnet sich durch eine starke Heterogenität in der wirtschaftlichen und geografischen Struktur seiner Regionen aus. Noch stärker als in anderen Bundesländern zeigt sich hier der Kontrast zwischen Stadt und Land, zwischen Zentrum und Peripherie. Die weltbekannte Kulturmetropole Salzburg und die „vergessenen" Talschaften, boomende Tourismusorte auf der einen, die nur mit Subventionen wirtschaftlich überlebensfähigen Bergbauerngebiete auf der anderen Seite.

Der Lungau beispielsweise gehört zu den Regionen Österreichs, die auch in Zukunft – abgesehen von Obersteiermark, Unterkärnten und Osttirol – am stärksten von der Abwanderung betroffen sein werden (Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 Bevölkerungsentwicklung nach Regionen und Bezirken = ÖROK Prognosen), ein Bevölkerungsschwund von -7,3 % bis 2050, während im selben Zeitraum für Salzburg und Umgebung eine Zunahme von 11 % prognostiziert wird.

Die Jugendarbeit des Bundeslandes steht also vor der Herausforderung der großen regionalen Diversität und die Initiative „Akzente Salzburg" ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie eine vernetzte und hochprofessionelle Jugendarbeit mit regionalem Ansatz für die unterschiedlichsten Bedürfnisse Angebote schaffen kann. Ein ähnliches Modell einer regionalisierten Jugendarbeit gibt es auch in der Steiermark und in Tirol. In keinem anderen Bundesland Österreichs existiert jedoch eine Initiative, die eine landesweite Jugendarbeit in diesem Umfang und dieser inhaltlichen Breite anbietet, wie Akzente in Salzburg.

Die starke Akzeptanz, die Akzente im Bundesland Salzburg bei den TrägerInnen der Regionalentwicklung genießt, zeigte sich in den für die Studie durchgeführten Interviews, alle RegionalmanagerInnen aus dem Bundesland Salzburg haben von sich aus, meist schon zu Gesprächsbeginn oder bei der Terminvereinbarung, auf die Aktivitäten von Akzente verwiesen und deren Tätigkeit positiv hervor gestrichen.

In enger Kooperation mit dem Landesjugendreferat und zum Teil in dessen Auftrag bietet Akzente eine Jugendinformationsstelle in Salzburg, aktive regionale und kommunale Jugendarbeit mit fünf Bezirksstellen, die jeweils über ein eigenes Büro und einer Vollzeit angestellten Person verfügen. Akzente hat unter anderem eine Fachstelle für Suchtprävention, verfügt mit dem „Theater der Jugend" über ein eigenes Kulturvermittlungsangebot und produziert selbst für den Jugendbereich oder für eigene Projekte Drucksorten. Akzente International koordiniert den EDF (Europäischer Freiwilligendienst) und EU-Jugendprogramme. Außerdem ist Akzente Salzburg der Träger des S-Passes, der Salzburger Jugendkarte. Eine eigene Bildungsabteilung ist im Bereich „außerschulischer Jugendarbeit" aktiv und wendet sich mit seinen Fortbildungsprogrammen vorwiegend an Personen, die mit Jugendlichen aktiv zu tun haben. Auch in verschiedensten anderen Projekten ist Akzente Kooperationspartner.

Jugendbeauftragte

1999 wurde ein neues Salzburger Jugendgesetz verabschiedet, indem explizit die Beteiligung junger Mädchen und Burschen eingefordert wurde. Zur besseren Vertretung der Interessen von Jugendlichen im Bundesland Salzburg sollten in allen Gemeinden Jugendbeauftragte (JBA) gewählt werden, welche Sprachrohr der Jugend und Bindeglied zur Gemeinde sein

sollten. Das Modell funktioniert in adaptierter aber im Wesentlichen in gleicher Form bis heute, wurde aber durch die „Plattform Jugendarbeit“ auf ein breiteres Fundament gestellt. Die Jugendbeauftragten können gewählt oder durch den Gemeinderat ernannt werden und werden durch Teams unterstützt. Wichtige Ansprechpartner und Coaches für die JBA sind die Regionalmanager der Bezirke.

Ansprechpartner für Jugend, Gemeinde, Schulen und Region: Regionale und kommunale Jugendarbeit von Akzente

In allen der fünf historischen Salzburger Regionen bzw. Bezirken („Gaue“) befindet sich ein Büro und eine hauptamtlich beschäftigte Person für Jugendangelegenheiten, im Flachgau ist diese Anlaufstelle in Oberndorf und Neumarkt, daneben steht in der Stadt Salzburg das Akzente Büro zur Verfügung. Ebenso sind im Lungau (Tamsweg), Pinzgau (Zell am See), Pongau (St. Johann) und im Tennengau (Hallein) Regionalstellen eingerichtet. In diesen ist eine Anlaufstelle für Jugendinformation untergebracht und von dort aus agieren die RegionalstellenleiterInnen von Akzente, denen eine Schlüsselfunktion in Bezug auf regionale Jugendarbeit zukommt. Jeder Bezirk verfügt damit über Basisinfrastruktur und eine eigene regionale Ansprechperson, die ebenso für Jugendliche wie für Gemeinden, Vereine und regionale Organisationen zur Verfügung steht, koordinierend und informierend wirkt und eigene Impulse setzt, zum Beispiel mit der Durchführung von Bezirksjugendgesprächen, Jugendbefragungen, BezirksschulsprecherInnentreffen, etc. Sie sind auch die ersten regionalen Ansprechpersonen für Jugendliche, können diesen bei der Durchführung von Veranstaltungen behilflich sein und Jugendinitiativen untereinander vernetzen.

Die RegionalstellenleiterInnen der einzelnen Bezirke sind ExpertInnen für „Jugend“ in der Region und daher wichtige Ansprechpersonen für die Regionalmanagements und andere regionale Initiativen.

In den Interviews wurden diese Personen als Schlüsselfiguren genannt und waren namentlich bekannt.

Auf Bezirksebene werden auch Jugendstudien erstellt, die häufig Impulswirkung haben und Projektinitiativen auslösen. In den regelmäßig stattfindenden Bezirksjugendgesprächen können sich Jugendliche artikulieren und demokratische Formen der Mitbestimmung selbst erleben. Aus Sicht der Regionalentwicklung erhalten deren VertreterInnen wertvolle Möglichkeiten mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und ihre Bedürfnislage einschätzen zu können. Es können dabei auch vor Ort Projekte und konkrete Maßnahmen auf regionaler Ebene begründet werden.

Die Ziele: Akzente selbst definiert seine Tätigkeit folgendermaßen: wir sind eine „Service- und Lobbyeinrichtung im Interesse junger Menschen, arbeiten mit und für junge Menschen und mit Erwachsenen, damit Mädchen und Burschen besser durchs Leben kommen.“ Diese Definition klingt bescheiden, denn erreicht hat das Land Salzburg mit Akzente wesentlich mehr. Es kann ein flächendeckendes Netz von partizipativer Jugendarbeit vorweisen. Diese beginnt in den Gemeinden, wo Jugendbeauftragte oder Jugendräte implementiert sind, wo auf kommunaler Ebene Beratung und Begleitung stattfindet z. B. beim Aufbau und Betrieb von Jugendtreffs. Es reicht über die Schulen bis auf die Bezirksebene, auf der Jugendliche bei Jugendgesprächen

mitbestimmen und in der Region eine Ansprechpartnerin bzw. einen Ansprechpartner haben. Ebenso agiert Akzente im städtischen Bereich in der Hauptstadt selbst, hier in engem Kontakt mit der Jugendkoordination der Stadt Salzburg. Auf der Landesebene ist Akzente Trägerin zahlreicher Initiativen (Suchtprävention, Jugendmobilität, Salzburger Jugendkarte,…).

Die meisten Initiativen für Jugendliche im Bundesland Salzburg, sei es von NGOs oder von Verwaltungsseite stehen mit Akzente in Verbindung und werden von dieser mitbestimmt oder koordiniert. So werden Doppelgleisigkeiten vermieden.

Die Intensität der Kooperation von Akzente und deren Regionalstellen mit den einzelnen Regionalmanagements scheint jedoch recht unterschiedlich zu sein, hier sind für beide Seiten noch Potentiale erkennbar.

Gründung: 1986

Projektträger: Akzente ist eine überparteiliche Social Profit Organisation, die als gemeinnütziger Verein konstituiert ist.

Grundidee: versteht sich als „Service- und Lobbyeinrichtung im Interesse junger Menschen“, die mit und für jungen Menschen arbeitet, damit „Mädchen und Burschen besser durchs Leben kommen“. Eine der Kernaufgaben von Akzente Salzburg ist die außerschulische Jugendarbeit, die im Auftrag des Landesjugendreferates ausgeübt wird.

Akzente ist das Kompetenzzentrum für Jugendarbeit im Land Salzburg, schafft und sichert Rahmenbedingungen, um die Eigenverantwortlichkeit, Mündigkeit und Kreativität junger Menschen zu fördern und macht Bewusstseinsbildung im Sinne einer aktiven, Entwicklungsfördernden Lebensgestaltung. Akzente praktiziert regional angepasste Jugendarbeit vor Ort, vor allem durch Know-how-Transfer, Begleitung, Unterstützung und Vernetzung von verschiedenen Initiativen für und mit Jugendliche(n) und setzt landesweite Impulse und Initiativen.

Finanzierung: Vor allem durch das Land Salzburg, aber auch Gemeindebeiträge und Eigenfinanzierung sowie projektbezogen durch EU- und Bundesmittel.

Kooperationen: mit dem Land(esjugendreferat) Salzburg, Gemeinden, Schulen, NGOs im Jugendbereich, Landesjugendbeirat, Jugendzentren und -organisationen, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen, Initiativen der EU u. v. m.

Aktivitäten: Führung von Jugendinfostellen, einer Jugendkulturabteilung „Theater der Jugend“, der Fachstelle für Suchtprävention, Internationale Jugendarbeit, Mädchenbüro, Salzburger Jugendkarte „S-Pass“, Regionale & kommunale Jugendarbeit mit einer Person pro Bezirk, Beratung von Gemeinden, Vereinen, Initiativen und Institutionen.

Unterstützung (unter anderen von Gemeinden) bei Beteiligungsprozessen, Coaching von Jugendbeauftragten in den Gemeinden, Publikation von Informationsmaterial, Erstellung von Studien, Projektinitiierung und -betreuung, Bildungsangebote für die Jugendarbeit, Durchführung von Bezirksjugendgesprächen, Jugendlandtagen, ... Weiters vermerkt Akzente in seinem Leitbild unter Aktivitäten: „Wir sammeln Informationen, bereiten sie zielgruppengerecht auf und verbreiten sie regional und lokal, wir initiieren, organisieren und fördern Projekte gemäß unseren Prinzipien und Werten, koordinieren und unterstützen freie und verbandliche Jugendarbeit, geben der Jugendarbeit im Bundesland Salzburg Struktur, fördern die Kommunikation zwischen den Generationen, kooperieren und vernetzen, beraten unsere Zielgruppen, schulen MultiplikatorInnen und sind Lobby für junge Menschen.“

Team: derzeit 45 hauptamtliche Beschäftigte (darunter 15 Personen unter 30 Jahren) mit unterschiedlichem Stundenausmaß und eine Vielzahl an ehrenamtlichen HelferInnen.

Partizipation: Jugendbeteiligungsprozesse werden angeregt und begleitet (auf Landes-, Bezirks- und vor allem Gemeindeebene und bei Projekten), man setzt sich für dauerhafte Mitsprache und -bestimmung ein z. B. durch Installierung von Jugendplattformen in Gemeinden und Unterstützung der gewählten Jugendbeauftragten, die auch im Landesgesetz verankert sind.

Homepage: www.akzente.net

OTELO: offenes Jugendlabor Gmunden und Vöcklabruck

Die Herausforderung: Auch kleine und mittlere Städte in wirtschaftlich gut entwickelten Räumen, wie dem oberösterreichischen Zentralraum, sind in Bezug auf die jüngere Generation erheblich gefordert. Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote sind nicht deckungsgleich, die Freizeitangebote entsprechen nur zum Teil den gegenwärtigen Bedürfnissen junger Menschen. Städte mittlerer Größe verfügen einerseits nicht mehr über die „Jeder kennt jeden“ Qualität mit kurzen Wegen zu anderen Jugendlichen und zu erwachsenen Vertrauenspersonen, andererseits aber auch nicht über ein breites Spektrum an Jugendeinrichtungen, wie es eine Großstadt aufzuweisen hat.

Daher sind es oft gerade Städte dieser Größe, die mit einer abnehmenden Identifizierung der Jugend mit ihrem Lebensraum und einem Abwandern Jugendlicher mit höherer Ausbildung in die größeren Städte zu kämpfen haben. Viele Jugendliche, die hier bleiben, haben Schwierigkeiten, ihren gesellschaftlichen Platz zu finden.

Die Probleme werden von den Verantwortlichen zwar meist erkannt, aber nicht immer herrscht Einigkeit über die notwendigen Maßnahmen. Spätestens dann, wenn durch Vorfälle (Vandalismus, Drogen, Kleinkriminalität,…) konkrete Anlässe auftreten, ist die Stadtverwaltung unter Zugzwang, für die Situation maßgeschneiderte Strategien zu finden und leistbare Jugendangebote zu schaffen.

Die Bezirkshauptstädte Vöcklabruck und Gmunden haben rund 12.000 bzw. 13.000 Einwohner und Einwohnerinnen. Sie sind traditionell von Industrie bzw. Gewerbe und Handwerk geprägt (Gmundner Keramik) und liegen im Zentrum eines der wichtigsten Wirtschaftsräume in Oberösterreich. Die Ausbildungsangebote sind nur zum Teil auf die regionalen Erfordernisse abgestimmt. In der Gastronomie und in Industrie und Gewerbe mangelt es an Fachkräften.

Dieses Jahr wurde in Vöcklabruck und Gmunden begonnen, Technologielabors aufzubauen, sie Jugendlichen zur Verfügung zu stellen und mit ihnen gemeinsam zu betreiben. Dieses Modell, das bisher nur in Millionenstädten wie Barcelona existiert, wird hier erstmals in kleineren Städten im ländlichen Raum umgesetzt.

In großzügigen, von den jeweiligen Gemeinden zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten (ca. 250m²) erhalten Jugendliche die Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen, sich mit anderen Interessierten zu treffen oder sich bestehenden Gruppen anzuschließen. Die einzelnen Interessensgruppen bilden ein NODE (Knotenpunkt), haben einen eigenen Raum, den die Mitglieder jederzeit nutzen können. Gemeinschaftsräumlichkeiten dienen zur Kommunikation, zum Abhalten von Workshops, die von den Jugendlichen selbst oder von Fachleuten und engagierten Erwachsenen durchgeführt werden.

Inhaltlich gibt es keine Vorgaben, kein zu erreichendes Ziel, keine Prüfungen. Der gedankliche Austausch – auch mit anderen Nodes auf der Welt – und die Freude am gemeinsamen Probieren und Entwickeln stehen im Vordergrund. Wenn sich aus Experimentierphasen konkrete Projekte entwickeln, können diese auch aus den NODES heraus privat weiterentwickelt und ökonomisch verwertet werden. Innerhalb der NODEs ist das Wissen Open Source und für alle frei verwendbar.

Geschichte: Ein 12-Jähriger aus Gmunden entwickelte ein komplexes System auf Basis eines so genannten „Semantischen Netzes“. Das Thema, für das er sich interessierte, war so speziell, dass er in seinem Umkreis niemanden finden konnte, mit dem er sich gedanklich austauschen konnte, was ihn in gewisser Hinsicht zum Außenseiter machte. Man wandte sich an den Regionalmanager, der sich für den hochbegabten Buben einsetzte und ihm Gesprächspartner aus dem universitären Bereich vermitteln konnte, die ihn ernst nahmen und ihm mit fachlichem Rat weiterhelfen konnten.

Dies war einer der Ausgangspunkte, sich dem Thema der „Jugend zwischen Über- und Unterforderung“ näher zu widmen und gezielt nach anderen Lernformen zu suchen.

Ziele: Die Bereitstellung von Freiräumen für Jugendliche soll community building, informelles Lernen, Forschen und die Entwicklung eigener Fähigkeiten außerhalb der Bildungsstrukturen ermöglichen. Kreativität und Technikverständnis soll dabei bei beiden Geschlechtern gefördert werden. Für die Jugendlichen sollen damit weitere sinnvolle Freizeitangebote geschaffen werden, die Region soll von der Innovationskraft profitieren.

Erwünschte Nebeneffekte: Generationen kommen durch gemeinsame Interessen und gemeinsames Tun einander näher, Bindung an die Stadt und Region wird gestärkt; es ergeben sich positive Auswirkungen auf andere Projekte und Initiativen aus dem Bereich der (Jugend)Kultur; eine bereits abgewanderte Kulturszene kehrt mehr und mehr zurück, weil sie in Vöcklabruck wieder Akzeptanz und Entwicklungsmöglichkeiten vorfindet.

Maßnahmen: In beiden Städten wurden seitens der Stadtgemeinden leerstehende Räumlichkeiten (ehemalige Musikschule Vöcklabruck bzw. Kapuzinerkloster Gmunden) zum Aufbau je eines Technologielabors zur Verfügung gestellt. Eine Machbarkeitsstudie im Vorfeld, in deren Rahmen intensiv Jugendliche befragt wurden, zeigte das große Interesse der Jungen an diesem Konzept.

Beide Labors bestehen aus einem offenen Bereich, der aus gemeinsam nutzbaren Räumlichkeiten (Küche, Aufenthalts- und Workshopraum und einer in Planung befindlichen Gemeinschaftswerkstatt) besteht sowie aus Räumlichkeiten für die einzelnen Interessensgruppen, die an einem Projekt arbeiten.

Diese bilden je einen NODE (Knotenpunkt, Nest) und erhalten einen Raum zur freien Verfügung. Derzeit sind in Vöcklabruck zwei NODEs belegt: eines wird als Redaktion und Senderaum eines freien Radios genutzt, ein anderes für grafische Medienkunst. In Gmunden sind es drei mit den Schwerpunkten: Roboter-Programmierung, Solartechnik und Videoproduktion. Die Abhaltung von Workshops ist wesentlicher Bestandteil des Projektes – Wissen und Fertigkeiten sollen nicht nur erworben, sondern auch weitergegeben werden (Open Source).

Die Workshops, die zum Teil auch von Erwachsenen (z. B. aus Unternehmen oder aus der Forschung) durchgeführt werden, wenden sich an alle Altersschichten und Personengruppen. Sie reichen über den Bau von Luftdruck betriebenen Pet-Flaschen-Raketen bis zur Elektrifizierung von Fahrrädern.

Unterstützung: Stadtgemeinden stellen Infrastruktur zur Verfügung (Räumlichkeiten und Internet-Breitband); Gerätschaften werden über Firmensponsoring beschafft; der Aufbau der Struktur und der Betrieb erfolgte zu Beginn rein ehrenamtlich. Förderungen seitens Wirtschaftsministeriums, Land und EU wurden zugesagt und gewährleisten künftig die professionelle Betreuung sowie eine mögliche Ausweitung.

Rolle regionaler Institutionen: Das Regionalmanagement fungierte als Ideengeber, der Regionalmanager konnte im Rahmen seiner Tätigkeit zeitliche Ressourcen und Know-how im Projektaufbau zur Verfügung stellen.

Die Menschen hinter dem Projekt: Gründungsobmann ist der IT- und Medienkunst-Experte Roland Jankowski (Zell am Pettenfirst/Wien), sein Stellvertreter der Gmundner Jugendkulturbeauftragte Josef Aigner. Initiator und Motor des Projektes ist der damalige Regionalmanager Martin Hollinetz, der gemeinsam mit seiner Frau auch im Projekt KET – Kinder erleben Technik – aktiv war.

Gründung: März 2010; intensive Vorbereitung seit Herbst 2009;

Initiative: Regionalmanager Martin Hollinetz (Regionalverband Vöcklabruck) und die beiden Standortgemeinden;

Projektträger: eigener Trägerverein mit VertreterInnen der Gemeinden, SprecherInnen der einzelnen Nodes, Techno-Z Attnang;

Grundidee: kreative Freizeitangebote für Jugendliche, informelles Lernen, Beschäftigung mit Technik, Raum für die Realisierung eigener Ideen, Arbeit im Teamwork;

Finanzierung: Regionalmanagement (personelle Ressourcen), Stadtgemeinde (Infrastruktur); nach der ersten Phase jetzt auch: Land, Bund, EU

Kooperationen: Stadtgemeinden, ARS Electronica Center; Science Center Netzwerk, örtliche Bildungseinrichtungen; in weiterer Folge sind Kooperationen mit Betrieben, anderen Labs in Österreich und weltweit geplant;

Aktivitäten: Konzeptentwicklung und Aufbau der Kooperationen mit den Städten, Standortfindung, Machbarkeitsstudie, für die intensiv Jugendliche befragt und deren Interesse erhoben wurde; Adaption der Räumlichkeiten und Vereinsgründung. Entwicklung und Betreuung der ersten NODES(Themenbezogene Kleinlabore), umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit. Durchführung von Workshops und Aktionen für breite Öffentlichkeit. Aufbau von Kooperationen, Erschließung von Finanzierungsquellen für den künftigen Betrieb und Ausbau;

Beteiligte Jugend: aktiv in Organisation und dem Betrieb der NODES eingebunden; Gmunden: derzeit ca. 20 Personen; bisher haben seit März 2010 über 200 Personen Otelo Gmunden besucht

Partizipation: Die Idee ging von Erwachsenen aus, Jugendliche waren aber von Beginn an in den Prozess und den Aufbau eingebunden. Sie sind primäre Zielgruppe und auf Entscheidungsebene (Vorstand) persönlich vertreten (NODE-SprecherInnen). Jugendliche sind gleichwertige Partner und tragen Verantwortung. Sie können Inhalt und Form des Gesamtprojektes aktiv mitbestimmen. Die Arbeit in den einzelnen NODES erfolgt ohne Kontrolle und völlig autonom. Die wenigen Regeln (Wissen muss für alle verfügbar sein, Open Source, respektvoller Umgang miteinander,…) wurden gemeinsam definiert.

Weitere Informationen: Jugendkulturbeauftragte Josef Aigner, Telefon: +43 7612 794

Homepage: www.otelo.or.at

„Das OTELO versteht sich nicht als getarnte Ausbildungsstätte, sondern als anregende Freizeiteinrichtung für Kreative, deren Sinn und Zweck in erster Linie ein sozialer ist: Community Building mit niedrigschwelligem, offenen Zugang und interessanten Betätigungsmöglichkeiten. OTELO kann viel, was Schule, Uni oder Betrieb nicht können und wird deshalb vor allem auch jene Menschen für Technisches begeistern, die mit konventioneller Ausbildung nicht klar kommen. OTELO nimmt in jeder Hinsicht den Druck raus und lädt Technik und Kreativität mit Lust auf. Im offenen Bereich trifft man/frau Freunde, kocht zusammen, hört Musik, surft und recherchiert im Web, diskutiert, feiert Partys. Die Vorgabe, dass etwas Funktionierendes, Verwertbares entstehen muss, gibt es nicht. Hier darf, ja soll man/frau verspielt und verrückt sein. Es gibt keinen Zeitdruck, keine Noten oder Prüfungen. Hier bestimmt alleine die Node-Belegschaft, was sie tun will. Hier darf die Versuchsapparatur aufgebaut, darf das Node unaufgeräumt bleiben und es darf gebastelt werden, wann immer die Node-Betreiber wollen, auch in der Nacht.“ *Zitat: www.otelo.at*

EPOS4: eine Jugendplattform mit 40.000 Jugendlichen

Die Herausforderung: Das Waldviertel gilt nahezu als Paradebeispiel einer strukturschwachen peripheren ländlichen Region mit allen Begleiterscheinungen. Der Prozess der Bevölkerungsabnahme erfolgte seit den 50er Jahren kontinuierlich. Sowohl im landwirtschaftlichen Sektor nahm die Zahl der Beschäftigten ab als auch im industriellen Bereich, wo besonders die Niedriglohn-Arbeitsplätze durch weitere Verlängerung der „verlängerten Werkbank“ verloren gingen.

Das nahe Zentrum Wien und im westlichen Waldviertel auch Linz übten immer schon eine starke Sogwirkung aus. Besonders die in den Städten ausgebildeten Waldviertler Jugendlichen fanden meist auch nur dort die ihnen entsprechenden beruflichen Möglichkeiten vor und siedelten sich im urbanen Raum an (Brain Drain). Die Abwanderung in die Zentren ist stärker als der Geburtenüberschuss, der diese nicht kompensieren kann. Der sukzessive Abbau der Infrastruktur folgte der Bevölkerungsabnahme. Besonders im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs ist das Angebot dünn, wovon Jugendliche besonders stark betroffen sind. Kommunikationsmöglichkeiten außerhalb der Schule reduzieren sich auf das „Fortgehen“ am Wochenende. Im dünner besiedelten Raum außerhalb der Bezirkshauptstädte ist es oft kaum möglich, dass sich nicht motorisierte Jugendliche treffen können. Aber das Waldviertel war auch ein Paradebeispiel einer innovativen Regionalentwicklung und wird noch heute in vielen Bereichen als Pionierland betrachtet. In den späten 90er Jahren hatte die Region eine der höchsten Internetanschlussdichten Europas. Eine starke Identifizierung mit der Region ist auch bei der Jugend zu beobachten.

EPOS4 ist eine autonom von Jugendlichen entwickelte und betriebene Plattform mit einer Webcommunity von fast 40.000 Usern, eigenen Veranstaltungsreihen und einem Newslettersystem. Sie ist eine Kombination aus social community (10 Jahre vor facebook), Veranstaltungsplattform und Kulturinitiative.

Es ist dem Team gelungen, in kurzer Zeit eine „Marke“ zu schaffen, die bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert erreicht hat. Über EPOS4 wurden nicht nur neue Freizeitangebote – über 150 Veranstaltungen bisher – geschaffen, sondern es wurde auch eine Kommunikationsmöglichkeit aufgebaut, die es räumlich weiter entfernten Jugendlichen ermöglichte, in Kontakt zu einander zu bleiben. Besonders für die in Wien lebenden WaldviertlerInnen wurde es rasch zum wichtigsten „Draht“ in die Region. Aber auch innerhalb der Region erwies sich EPOS4 als stark genutztes Forum, in dem diskutiert wurde und die Freizeitaktivitäten abgestimmt werden konnten.

Die Mitarbeit bei EPOS4 war bereits für mehrere junge Menschen ein Schritt in die berufliche Selbständigkeit, z. B. in den Bereichen Medientechnik, Programmierung und Veranstaltungsmanagement.

Geschichte: Eine kleine Gruppe Jugendlicher hatte für die eben erst entstandene Online-Ausgabe einer regionalen Wochenzeitung im Waldviertel ein interaktives Spiel (little – WV) entwickelt und damit einen ungeahnten Erfolg gelandet. Sie bauten eine virtuelle Stadt mit 700 Häusern für Jugendliche aus dem Waldviertel. Die User konnten in ein Haus „einziehen“, ihr eigenes Profil einrichten und sich dann natürlich „besuchen“, etc. Nach kurzer Zeit waren alle

Häuser voll, die Zeitschrift „e-Media“ lobte die Seite als „Vorzeigebeispiel gelungener Regionalcommunities“. Nach der Einstellung der online Ausgabe konnte jedoch dieses Projekt nicht mehr fortgesetzt werden. Man nutzte das erworbene Know-how zum Aufbau einer eigenen social community, die man EPOS4 nannte. Gleichzeitig begann man Veranstaltungen zu organisieren, um den Online- Bereich finanzieren zu können. Aus einem alten Lastwagen wurde in tausenden Arbeitsstunden das EPOS4 Clubmobil gefertigt, mit dem man gemeinsam Ausflüge unternehmen und auch für die eigene Initiative bei diversen Festivals Werbung machen konnte.

Intentionen: Vernetzung der Jugendlichen im Waldviertel, mehr Kultur- und Freizeitangebote, bessere Bewerbung des bestehenden Angebotes, Aufbau von elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten im ländlichen Raum, Meinungsbildung durch Diskussion und Informationsangebote, Aufbau eines Jugendzentrums, Schaffung einiger neuer (auch eigener) Arbeitsplätze,

Aktivitäten: Gemeinsame Entwicklung und Programmierung eines Jugendportals, Gründung einer Firma und später eines Trägervereines (EPOS4); erste Veranstaltungen, darunter das EPO4 Pilotevent mit 550 BesucherInnen, ein Herbstfest (Altweibersommer), ein Sport- und ein Elektronicevent; im zweiten Jahr wurden 47 (!) Veranstaltungen organisiert, von kleinen LAN Parties bis größeren Konzerten, die von über 6.000 Jugendlichen besucht wurden.

Die Veranstaltungen waren dezentral konzipiert und fanden bisher an 14 verschiedenen Plätzen der vier Bezirke des Oberen Waldviertels (Zwettl, Waidhofen, Gmünd und Horn) statt. In den ersten sieben Jahren bis 2008 wurden 130 verschiedene Veranstaltungen aus dem Bereich, Kultur, Musik, Sport, … Theater, Workshops und Diskussionsrunden, durchgeführt. In den frühen 2000er Jahren war man im Jugendzentrum AVALON aktiv und stand kurz davor, das umstrittene und von Schließung bedrohte Veranstaltungslokal zu übernehmen.

Neben den Events lag aber das Hauptaugenmerk auf der Entwicklung der Internetplattform, die so schnell wuchs, dass ständig die Server gewechselt werden mussten, um die Leistung zu erhöhen. Die Homepage erfreute sich so großer Beliebtheit bei der Jugend, dass nach wenigen Jahren schon 38.000 User registriert waren, 2.000.000 Bilder online verfügbar waren und bis zu 1.300 Jugendliche gleichzeitig online waren. Dafür mussten über 300.000 Zeilen programmiert werden, der Datentransfer beträgt derzeit 5 TB/Monat. Die Homepage besteht aus verschiedenen Bereichen. Der Chat ermöglicht Live-Kommunikation, über das Profil kann man etwas von sich preisgeben und ist auffindbar; im Diskussionsteil (Magazin) können ganze Artikel eingestellt werden und Kommentare hinzugefügt; der Veranstaltungskalender ist extrem umfangreich und kann interaktiv genutzt werden, d.h. man trägt sich bei Veranstaltungen ein, die man besuchen wird, so können sich z. B. Fahrgemeinschaften bilden.

Die virtuelle Welt bei EPOS4 korrespondiert mit den konkreten Möglichkeiten sich real zu treffen. Regelmäßig werden Umfragen durchgeführt (bisher über 2200), die über 3,1 Mio. Mal beantwortet wurden.

Erwünschte Nebeneffekte: EPOS4 hat eine bei Jugendlichen attraktive Marke geschaffen, hebt das Selbstbewusstsein der Waldviertler Jugendlichen; hilft, die Kommunikation zwischen Jugendlichen aus der Region und solchen, die aus der Region stammen und außerhalb leben,

aufrecht zu erhalten; Empowerment; Aufbau einer Waldviertler Jugendszene, manche bekamen Mut, selbst Veranstaltungen zu organisieren; die Mitarbeit bei EPOS4 war für viele Sprungbrett zur eigenen Berufswahl bis hin zur Selbständigkeit;

Unterstützung: Dem Team war ökonomische Unabhängigkeit und Selbständigkeit immer wichtig, durch die Veranstaltungs- und Werbeeinnahmen und die „Mitgliedsbeiträge“ unterstützender Mitglieder lassen sich Serverkosten und verschiedene Basiskosten abdecken. Dieser Ansatz führte aber auch zu einem hohen Grad an unbezahlter Arbeit bis hin zur Selbstausbeutung. Unterstützung von Erwachsenen kam stärker von privater denn von institutioneller Seite, bei Problemen (z. B.: Lärmbelästigung bei Steinbruchfest) gingen Erwachsene eher auf Distanz. Die ersten Kontakte mit Erwachsenen über den privaten Rahmen hinaus entstanden in der Kulturszene (Waldviertelfestival 2001, Jugendzentrum AVALON).

Rolle regionaler Institutionen: Kontakte zwischen Regionalmanagement und EPOS4 gab es im Aufbau keine, es wurde weder um Unterstützung angesucht noch ihnen Unterstützung angeboten. Die Kulturvernetzung mit ihrem Regionalbüro in Waidhofen/Thaya war die erste offizielle regionale Anlaufstelle, seit 2008 gibt es über die Jugendkultur-Förderschiene „Come on“ der Kulturabteilung regelmäßige Projektförderungen, eine Basisfinanzierung besteht nicht, derzeit bemüht man sich darum beim Landesjugendreferat NÖ.

In den letzten Jahren nutzten regionale Institutionen und das Regionalmanagement EPOS4 verstärkt als Möglichkeit ihrer Öffentlichkeitsarbeit und um mit Jugendlichen direkt in Kontakt treten zu können. Zum Beispiel: Kleinregion Thayaland, Waldviertel Akademie, szene bunte wähne, regionale Projekte.

Die Menschen hinter dem Projekt: An der Gründung und dem frühen Erfolg waren vor allem drei Personen beteiligt: Martin Zach, Reinhard Pölzl und Harald Angel. Martin Zach stammt aus einer innovativen Biobauernfamilie, die sich auf Kräuteranbau, Naturfarbenherstellung und Bioprodukthandel spezialisiert hat. Er war die treibende Kraft, mit den anderen beiden war er aus der Schulzeit befreundet. Gemeinsam mit anderen Freunden und Freundinnen hatten sie schon vor EPOS4-Zeiten Veranstaltungen durchgeführt. Der damalige Elektrikerlehrling Reinhard Pölzl profilierte sich dabei im Bereich Veranstaltungs-, Licht- und Tontechnik, und 2009 gründete er die Firma Speerspitze (Ton- und Lichttechnik, Visuals). Harald Angel war zum Zeitpunkt der Gründung der Internetplattform Programmierer in Ausbildung (HTL-Schüler) und konnte die technische Umsetzung der Internetplattform bewerkstelligen, und dabei selbst viel Erfahrung und Routine sammeln. Nach Abschluss seiner Ausbildung war er lange Jahre als Programmierer beschäftigt und ist seit 2010 selbständig tätig. Martin Zach bewies vielfach visionäre Stärke. Das Team, das sich rasch vergrößerte, schaffte es, die meisten Ideen auch zu realisieren. Er ist heute Eventmanager und Geschäftsführer von EPOS4. Die erwähnten drei Personen bilden zusammen mit Johannes Weber bis heute das organisatorische Rückgrat, etwa 50 weitere Aktivistinnen und Aktivisten stellen das erweiterte Team von EPOS4 dar.

Gründung: 2002, bis heute aktiv

Initiative: kleiner Kreis von ca. 20-jährigen engagierten Jugendlichen

Projektträger: eigener Verein: Kulturverein zur Förderung der Jugendkommunikation

Finanzierung: vorwiegend selbst, seit 2009 Projektförderungen (Jugendkulturförderung „come on“, NÖ Kulturabteilung);

Beteiligte Jugend: vier Personen im Leitungsteam, 50 AktivistInnen; 40.000 User;

Aktivitäten: Vernetzung von Jugendlichen der Region mit Hilfe virtueller und realer Kommunikationsmöglichkeiten; Jugendfreizeitangebote, vorwiegend in den Bereichen Musik, Sport und Kultur.

Partizipation: Initiative ging zu 100 % von den Jugendlichen aus, alle Entscheidungen und Arbeitsschritte wurden von Jugendlichen im Team durchgeführt. Bis heute von Institutionen der Erwachsenen unabhängig, wobei die Gründer heute bereits im Erwachsenenalter sind.

Homepage: www.eops4.at

Regionalentwicklung ist erlernbar – Junge Menschen im Regionalmanagement Burgenland

Ausgangssituation: Das Burgenland ist in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Landesteil Österreichs. Es ist das jüngste Bundesland und galt mehrere Jahrzehnte lang als Schlusslicht im Ranking der Bundesländer. Durch seine geopolitische Lage mit der langen Grenze zu den Ostblockstaaten war es über Jahrzehnte hinweg fast ausschließlich nach Westen ausgerichtet und das bedeutete vor allem eine Orientierung nach Wien. Der Norden Burgenlands war das bevorzugte Naherholungs- und Zweitwohnsitzgebiet der WienerInnen und eine Region mit dem höchsten Pendleranteil Österreichs, – der Süden ein wenig beachteter Teil in einem wenig beachteten Bundesland.

Die Grenzöffnung 1989 und der EU Beitritt Österreichs veränderten die Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Burgenlandes markant, als Ziel 1 Gebiet kam es in den Genuss erheblicher Fördermittel, durch die Grenzöffnung wurde es zu einem Zwischenraum in Mitte großer Zentren. Bei der (Wieder-) Aufnahme der Wirtschaftsbeziehung mit dem ungarischen Nachbarn war man im Burgenland wesentlich rascher als etwa die Regionen, die an die Slowakei oder Tschechien grenzen.

Mit dem Ausbau der Thermenlandschaft oder Leitprojekten wie das „Modell Güssing“ erregte das Burgenland Aufmerksamkeit und sogar Bewunderung.

Die Entstehungsgeschichte des Regionalmanagement Burgenland GmbH (RMB) ist eine recht kurze und unterscheidet sich von vielen anderen österreichischen Regionalmanagements deutlich. Sie ist im April 1995 im Zusammenhang mit dem EU Beitritt Österreichs (1.1.1995) und der neuen Fördersituation entstanden und folgt einem recht pragmatischem Zugang mit starkem Top Down Ansatz.[46] Das Bundesland Burgenland ist nicht in weitere Regionen untergliedert, das Regionalmanagement ist so für das gesamte Burgenland zuständig, es existiert aber eine Außenstelle im Technologiezentrum des südburgenländischen Pinkafeld.

Das RMB hat ein breites Aufgabenspektrum, das weit über jenes von Regionalmanagements in anderen Bundesländern hinausgeht.

Es betreibt Qualifizierungs- und Unternehmensförderungsprojekte, ist für die Koordination der EU-Regionalförderung, dem Aufbau regionaler Kooperationen, der Erstellung von Studien und Planungsunterlagen, der Durchführung von Impuls- und Pilotprojekten sowie dem Monitoring und der Evaluierung von EU-Projekten zuständig.

Arbeitsschwerpunkte und die damit verbundenen Abteilungen sind:

- Die RMB Europainformation ist erste Anlaufstelle für alle Fragen zum Thema EU: von Förderprogrammen bis hin zu Auskünften über die geplante EU-Regionalpolitik. Im Rah-

[46] vgl. „Regionen sind auch nur Menschen“, Interview mit Georg Schachinger, S. 132

men von „EuropeDirect“ ist sie von der Europäischen Kommission mit der Öffentlichkeitsarbeit beauftragt.

- Als EU-Verwaltungsbehörde ist das RMB für die ordnungsgemäße und verordnungskonforme Durchführung der Phasing Out-Programme verantwortlich.
- Das RMB koordiniert und organisiert im Rahmen der EuRegio die Ausarbeitung und Abwicklung grenzüberschreitender Projekte und Programme.
- Betreuung von transnationalen Kooperations- und Netzwerkprojekten.
- Es vertritt im Verband der Naturparke Österreichs die burgenländischen Naturparke.
- In den RMB Finanzen werden Projektabrechnung, Projektcontrolling und Projektmonitoring durchgeführt. Darüber hinaus ist es Prüfstelle für ETZ (Ziel 3)-Projekte und bietet Beratungsleistungen über EU-konforme Projektabrechnung an.
- Im Rahmen des Programms „ländliche Entwicklung" entstand die LAG nordburgenland plus, über das lokale Aktionsgruppen mit Mitteln der EU, des Bundes und des Landes Burgenland gefördert werden.
- Das RMB unterstützt die burgenländische Landesregierung bei der Realisierung von umfassenden Dorferneuerungsprojekten und seit 2003 den Bereich der Kreativwirtschaft im Burgenland.
- Sie fungiert weiteres als regionale Mobilitätszentrale, die umweltfreundlichen Verkehr und Tourismus in der Region einschließlich der benachbarten ungarischen Grenzregion unterstützen soll.
- Darüber hinaus ist es regionale Förderstelle für burgenländische Unternehmen, Gemeinden und Vereine, die ein Projekt mit ungarischen, slowakischen oder slowenischen PartnerInnen umsetzen wollen.

Um diese umfangreichen Tätigkeitsbereiche abdecken zu können, ist ein hoher Personaleinsatz notwendig. 38 Personen arbeiten derzeit (Stand 2010) in 12 Abteilungen an den beiden Standorten des Regionalmanagements Burgenland.

Das RM Burgenland bietet seit vielen Jahren gerade jungen Menschen Arbeits- und Praktikamöglichkeiten. Das vielfältige Tätigkeitsfeld ermöglicht den Jugendlichen Einblicke in verschiedenste Felder der Regionalentwicklung und der praktischen Arbeit im Büro und vor Ort. Die Ausbildung junger Menschen wird im Regionalmanagement Burgendland als wichtige Aufgabe gesehen und ist fixer Bestandteil des beruflichen Alltags.

Fast 40 junge Menschen absolvierten in den letzten vier Jahren (von 2006 bis 2009) ein Ferialpraktikum, erhielten eine Praktikumsstelle oder wurden fix beschäftigt.

Da für die Aufnahme keine spezielle schulische Ausbildung erforderlich ist, beziehen sich die Aufnahmekriterien am Job-Profil der jeweiligen Tätigkeitsbereiche. Jugendliche können daher in fast allen oben genannten Abteilungen Erfahrungen sammeln.

Viele der jungend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im RMB gearbeitet haben konnten von diesen speziellen Ausbildungen und dem großen Wissenspool des RMB profitieren und ihr Know-how ausbauen. Viele von ihnen wechselten vom RMB direkt in andere Unternehmen, viele aber auch ins Amt der Burgenländischen Landesregierung.

Durch die zahlreichen jugendlichen Beschäftigten sind bei Projektumsetzungen oder Beratungen, bei Entscheidungen und Vorbereitungen immer sind junge Menschen direkt in die Prozesse mit eingebunden und können so jugendliche Expertise einbringen. Die Kontakte zu diesen MitarbeiterInnen bleiben in der Regel auch nach ihrem Ausscheiden bestehen, was sich positiv auf die regionale Netzwerkbildung auswirkt.

Junge, motivierte MitarbeiterInnen wirken sich laut Angabe des Büroleiters positiv auf das Betriebsklima und den Teamgeist aus. Der Einsatz von jungen MitarbeiterInnen bringt auch Know-how, wie neue Arbeitsmethoden oder spezielle Kenntnisse jugendlicher Lebenswelten in das Team des RMB.

Tabelle 5 Aufstellung Ausbildungs- und Praktikumsplätze 2006 bis 2009

Jahr	Ausbildungs-/Praktikumsplatz	Anzahl Personen
2006	Ferialpraxis (1 bis 2 Monate)	4
2006	anrechenbares berufliches Praktikum	1
2006	Angestellte länger als 3 Jahre	5
2007	Ferialpraxis (1 bis 2 Monate)	5
2007	Angestellte länger als 3 Jahre	8
2008	Ferialpraxis (1 bis 2 Monate)	5
2008	Angestellte 1 bis 3 Jahre	1
2009	Ferialpraxis (1 bis 2 Monate)	3
2009	anrechenbares berufliches Praktikum	2
2009	Angestellte 1 bis 3 Jahre	4

Projektträger: Regionalmanagement Burgenland, WHR Georg Schachinger, Tel.: +43 (0)5 90 10-242, Mobil: +43 676 87 04 24 820, E-Mail: georg.schachinger@rmb.co.at,

Homepage: www.rmb.co.at

projektXchange – interkulturelle Vorbilder

Den Herausforderungen, die durch die Bevölkerungszunahmen in den Stadt-Randgebieten, wobei besonders der Anteil der Jugendlichen steigen wird, wird nur mit intensiver Jugendarbeit begegnet werden können. Ein sich rasch verdichtender Siedlungsraum, der Bedürfnisse der Jugendlichen unberücksichtigt lässt, wird unweigerlich mit „Jugendproblemen“ konfrontiert werden. Positive Aktionen, die Kommunikation unter Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft fördern – und dafür auch Raum schaffen – tragen zum friedlicheren Zusammenleben bei, bauen Vorurteile ab, erhöhen die Lebensqualität und schaffen kreative Entwicklungsmöglichkeiten

Geschichte: „Ich würde mir wünschen, dass Jugendliche nicht alles über einen Kamm scheren. Aus meiner Sicht als Mutter, kann ich damit leben, wenn mein Sohn sagt:,Ich mag den nicht, weil er ein Trottel ist’ aber ich bin nicht einverstanden, wenn er sagt: ‚Ich mag den nicht, weil er ein Türke ist’“ sagt Brigitte Lendl vom Verein „Lernen aus der Zeitgeschichte“.

Geschichten spielen gerade in projektXchange eine tragende Rolle. Tauschen doch „BotschafterInnen der Integration“, also Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund, mit SchülerInnen ihre persönlichen Erfahrungen und Geschichten aus.

Die BotschafterInnen möchten mit ihrer persönlichen Geschichte vermitteln, dass es trotz aller Schwierigkeiten möglich und wichtig ist, in der neuen und anfänglich fremden Heimat seinen Weg zu gehen. Aber auch sich zu integrieren ohne seine eigene Identität zu verlieren, gilt es zu vermitteln. Sie sprechen mit Jugendlichen über ihre eigenen Potentiale als Chance und versuchen mit ihren Lebengeschichten die Jugend zu motivieren, die eigenen Ziele mit Engagement zu verfolgen. Nur ein offenes Miteinander, kein Nebeneinander oder gar Gegeneinander, kann zu einem fruchtbaren Austausch, von dem alle profitieren könnten, führen.

Intentionen: Das niederschwellig angelegte Projekt möchte in Belangen wie Migration, Integration, „Ausländer“ andere Formen finden, um reizvolle Zugänge zu diesen Themen zu eröffnen. Das persönliche Kennen lernen des „Fremden“, soll helfen Vorurteile und Ängste zu reduzieren, das Verständnis, das Miteinander und den Austausch untereinander zu fördern.

Maßnahmen: Dreistufiges Projekt, in dem auch in jeder Stufe einzeln teilgenommen werden kann.

1.) „BotschafterInnen der Integration“: Mehr als 150 Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport, Wissenschaft, Medien oder Unterhaltung sprechen auf Wunsch in Österreichs Schulen. Themen sind der eigene Hintergrund, die eigene Migration und die eigene Integration. Aber auch die eigenen persönlichen Konflikte und Lösungsansätze werden thematisiert. Nachdem die SchülerInnen mit Hilfe des Projektteams einen Gast ausgewählt und an ihre Schule eingeladen haben, beschäftigen sie sich in der Vorbereitung mit dem politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund der früheren Heimat des Gastes. Manchmal sind auch MitschülerInnen oder deren Familien aus demselben Land zugewandert und können einen besonderen Beitrag zur Recherchen leisten. Die Vorbereitung kann fächerübergreifend angelegt sein, das liegt im Rahmen der jeweiligen Bereitschaft der Schulen, Lehrer und Lehrerinnen und der SchülerInnen selbst. Darüber hinaus setzten sich die SchülerInnen mit Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Zivilcourage und Kulturunterschiede auseinander. Die so

zusammengetragenen Informationen können als Geschenk für den Gast dienen. Auch als Gesprächseinstieg können daraus wertvolle Impulse entnommen werden. Die Arten der Aufbereitung der Geschenke sind sehr unterschiedliche und reichen vom ungarischen Buffet (der Botschafter stammt aus Ungarn) bis zur perfekten Powerpointpräsentation über die geschichtliche Entstehung des jeweiligen Landes. Sowohl die Recherche als auch der Besuch selbst werden von den SchülerInnen auf www.projektXchange.at multimedial dokumentiert. Jede Schule, die am projektXchange mitarbeitet, erhält einen eigenen Zugang zur Seite, die Projektergebnisse – Berichte, Bilder, Audiofiles, Videos, Blogs etc. – können von LehrerInnen und SchülerInnen in einfachen Schritten jederzeit online bearbeitet und publiziert werden.

2.) „Backstage“: SchülerInnen lernen ihre „fremden Nachbarn“ kennen – die Moschee, die Ausländer-Beratung, den Jugendclub,…; „Fremde sind Freunde, die man noch nicht kennen gelernt hat.“ Das projektXchange-Team vermittelt und betreut SchülerInnen mit ihren LehrerInnen bei Besuchen ihrer „Nachbarn“. Wie zum Beispiel der Besuch einer afrikanische Kirche, des Integrationshauses, dem serbischen Kulturverein oder dem türkischen Fußballklub. Diese Art der Annäherung kann die einander fremden Nachbarn näher bringen. In jedem Fall kann sie dazu beitragen, dass gegenseitiges Verständnis und ein positiver Austausch möglich werden. Ziel ist es, dass die nun nicht mehr ganz „fremden Nachbarn“ gemeinsame Aktivitäten setzen: Das kann ein Straßenfest sein, ein Fußballspiel, ein Essen, eine Diskussions-Veranstaltung, ein Konzert...

3.) „Dein soziales Engagement“: Dieser Teil des Projektes bietet einzelnen Jugendlichen sich sozial zu engagieren. Die Kooperationspartner von projektXchange Caritas, Diakonie, Grenzenlos, Hilfswerk, Land der Menschen Oberösterreich, Rotes Kreuz, Samariterbund und Volkshilfe laden Jugendliche ein, sich in ihrer Umgebung persönlich mit und für Menschen einzusetzen. Indem sie zum Beispiel bei der Betreuung von Flüchtlingen mitwirken, Kindern oder auch alten Menschen helfen Deutsch zu lernen, jungen MigrantInnen ihre Stadt/ihren Ort zeigen, oder einfach, indem sie Freundschaften knüpfen.

Unterstützung für das Projekt: Das Projekt findet sehr starke Rückendeckung von Personen des öffentlichen Interesses aus allen politischen, kulturellen, sportlichen und wirtschaftlichen Ebenen Österreichs.

Die Menschen hinter dem Projekt: Das Team von projektXchange besteht aus den österreichischen Journalisten und Vorstandsvorsitzenden des Vereins „Lernen aus der Zeitgeschichte“ Josef Neumayr und Andreas Kuba, den HistorikerInnen Markus Priller und Brigitte Lendl, den Kultur- & Sozialanthropologinnen Marie-Christine Hartig und Sabrina Afzali, sowie der Psychologin Barbara Foglar-Deinhardstein und der Pädagogin Laya Stockert.

Gründung: 2008

Initiative: Verein Lernen aus der Zeitgeschichte

Projektträger: Verein Lernen aus der Zeitgeschichte, A-1030 Wien, Ungargasse 71/6/3,

Telefon: +43 1 798 39 55-0, Fax: +43 1 798 39 55-50

Finanzierung: Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Inneres, Bundesministerium für Finanzen, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Bundesministerium für Gesundheit, Stadt Wien, Land Oberösterreich, Land Niederösterreich, Fond gesundes Österreich, WKO Wien, Zukunfts-Fonds; Industriellenvereinigung, WKO und viele private Sponsoren

Beteiligte Jugend: 258 Schulklassen (ca. 5000 Jugendliche) aus ganz Österreich innerhalb der letzten drei Semester.

Aktivitäten: Dreistufiges Projekt in dem jede Stufe einzeln auch genutzt werden kann.

Mit projektXchange ist es möglich Themenbereiche wie Toleranz, Vorurteile, Zivilcourage, Rassismus, Kulturunterschiede, Leben miteinander u. v. m. mit SchülerInnen auf unterschiedliche Arten zu erarbeiten. LehrerInnen und SchülerInnen haben die Chance einen Gast an ihre Schule einzuladen (BotschafterInnen), hinter die Kulissen von interkulturellen Einrichtungen und Partnerorganisationen zu blicken (Backstage) und sich über den Schulalltag hinaus sozial zu engagieren (Dein soziales Engagement).

Partizipation: Jugendliche (SchülerInnen) suchen gemeinsam mit ihren Lehrkräften den oder die richtigen BotschafterInnen aus. Sie gestalten den Besuch selbst und entscheiden selbst wie dieses erste Kennenlernen sich weiterentwickelt.

Homepage: www.projektxchange.at

„Wie aus A Letter To The Stars projektXchange wuchs. Im Projekt A Letter To the Stars, dem größten und nachhaltigsten Zeitgeschichte-Projekt an Österreichs Schulen, haben in den vergangenen sieben Jahren mehr als 50.000 SchülerInnen gemeinsam mit ihren LehrerInnen die Lebensgeschichten von Ermordeten und Überlebenden des Holocaust recherchiert, dokumentiert und einzigartige Gedenkveranstaltungen begangen. Durch die hunderten Begegnungen zwischen Jugendlichen und Überlebenden der Shoa ist auch die Idee zum neuen, zusätzlichen Projekt des „Verein Lernen aus der Zeitgeschichte“ entstanden: projektXchange. So wie die Begegnungen im Projekt „A Letter To The Stars“ zu Freundschaften und Versöhnung über Generationen und Kontinente hinweg geführt und mitgeholfen haben, Verständnis sowie Zivilcourage zu fördern, so soll es jetzt möglich werden, dass durch Begegnungen österreichischer Jugendlicher mit Mitmenschen, die nach Österreich zugewandert sind, Verständnis, Toleranz und Offenheit gestärkt werden – dadurch, dass man sich kennen lernt, respektieren lernt und voneinander lernt. ProjektXchange setzt in punkto Migration, Integration, „Ausländer“ neue, erfrischende Akzente und eröffnet andere spannende Zugänge: Durch persönliches Kennenlernen des jeweils anderen, „Fremden“, helfen wir mit, Vorurteile, Ängste und Konflikte abzubauen und stattdessen gegenseitiges Verständnis, Miteinander und Austausch zu unterstützen.“ *Zitat: www.projektxchange.at*

6.2 Sonstige genannte Projekte

Die nun folgende Projektliste ist direkt aus den 42 Interviews abgeleitet. Es finden sich also nur jene Jugendprojekte, die von den befragten Personen aus den regionalen Institutionen genannt wurden und davon auch nur jene, die bereits umgesetzt oder in Umsetzung begriffen sind und im Internet weiterführende Informationen anbieten. Fast alle nun folgenden Angaben wurden von den ProjektträgerInnen autorisiert.

Bildung

P.U.L.S Praktikum Pressearbeit

Region: Österreich
Projektträger: Alpenvereinsjugend
Kontakt: Alpenvereinsjugend, Telefon: +43 512 595 47, E-Mail: jugend@alpenverein.at
Projektort: ganz Österreich, Workcamps an verschiedenen Orten
Zielgruppe: Alpenvereinsmitglieder ab 18 Jahren
Aktivitäten: Workshopreihe: Pressearbeit für Umweltbaustellen oder Bergwaldprojekte; mehrere aufeinander aufbauende Workcamps begleitet von professionellen MedienberaterInnen.
Homepage: www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SPOT_Praktikum/puls.shtml

Umweltbaustellen – Arbeitseinsätze für Natur und Umwelt

Region: Österreich, Workcamps an verschiedenen Orten
Projektträger: Alpenvereinsjugend
Projektleitung: Luis Töchterle, Referatsleiter Jugend, Telefon: +43 512 575 528, E-Mail: jugend@alpenverein.at
Zielgruppe: Jugendliche von 16 bis 30 Jahren
Aktivitäten: Arbeitseinsätze für Natur und Umwelt: Ferienwoche in und für die Natur, Beheben von Umweltschäden, bei freier Unterkunft und Verpflegung.
Homepage: www.alpenverein.at/jugend/Veranstaltungen/0200_Umweltbaustellen.shtml?navid=3

bfi Produktionsschulen

Region: Oberösterreich

Projektorte: Wels, Steyr, Mattighofen, Ried (Start: 1.12.2010), Leonding (Start: 2011)

Projektträger: bfi Oberösterreich

Kontakt: Steyr: Anita Platzer, E-Mail: produktionsschule.steyr@bfi-ooe.at
Mattighofen: Sabine Huber, E-Mail: produktionsschule.mattighofen@bfi-ooe.at
Wels: Gerda Wöckinger, E-Mail: produktionsschule.wels@bfi-ooe.at
Ried: Wilhelm Hinterberger, E-Mail: wilhelm.hinterberger@bfi-ooe.at

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die Schwierigkeiten haben einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Aktivitäten: In den Bereichen Kunststoff, Holz-, Metall- und Fahrradwerkstatt, sowie Lager und Lagerlogistik, EDV und Verwaltung, Handel und Verkauf, Gastronomie und Catering, Büro, Bewerbung und Vermittlungsunterstützung, werden Jugendliche in hauseigenen Werkstätten bzw. Arbeitsbereichen unter der Betreuung von FachtrainerInnen und PädagogInnen für die Dauer von 6 bis 12 Monaten (in begründeten Fällen bis zu 24 Monaten) auf die Arbeitswelt vorbereitet und in den in den Arbeitsmarkt oder in eine schulische Ausbildung (re)integriert. Jeder Standort bietet verschiedene Arbeitsbereiche an.

Homepage: www.bfi-ooe.at/bfiweb/produktionsschulen.html

Lehrlings- und Bildungsmesse

Region: Bezirk Vöcklabruck und Umland

Projektort: Vöcklabruck

Projektleitung: WKO Vöcklabruck in Kooperation RM Vöcklabruck Gmunden

Kontakt: Petra Mayrhofer, Telefon: +43 590 909 58 50, E-Mail: voecklabruck@wkooe.at

Zielgruppe: Jugendliche die vor einer Ausbildungsentscheidung stehen

Aktivitäten: 2-tägige Lehrlings- und Bildungsmesse in Vöcklabruck. Ca. 1500 Jugendliche informieren sich jährlich über die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten in der Region.

Homepage: portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=541616&DstID=678&titel=Lehrlings-,und,Bildungsmesse,2010,in,V%C3%B6cklabruck

International Summeracademy 2009

Projektort: Voitsberg

Projektträger: EU Regionalbüro Voitsberg

Projektleitung: VKNET.AT e. Gen.

Kontakt: Erich Bramauer, Mobil: +43 (0)676 506 10 11, E-Mail: erich.bramauer@vknet.co.at

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Während der dreitägigen ISAC können sich junge Menschen aus dem In- und Ausland über internationale Themen informieren. Das Augenmerk liegt auf wirtschaftlichen Zusammenhängen, Kenntnissen der internationalen Wirtschaftspraxis und der Internationalisierung. Ziel ist auch der Aufbau von Netzwerken von Jugendlichen und die Herstellung von Firmenkontakten für Betriebspraktika.

Homepage: www.eurm.or.at/index.php?id=5;
www.eurm.or.at/fileadmin/eurm/downloads/vknet_isac_2009.pdf

Bildungsabfluss

Region: Pinzgau, sowie die gesamte Region „Innergebirg“

Projektträger: Regionalmanagement Pinzgau

Kontakt: Michael Payer, Telefon: +43 6542 760-6817, Mobil: +43 664 356 25 95, E-Mail: info@regpi.at

Zielgruppe: SchülerInnen höher bildender Schulen

Aktivitäten: Erstellung von Projektmappen zum Thema Akademikerplätze im Pinzgau. Ziel ist die Darstellung der Vielfalt der beruflichen Angebote in der Region, damit die Pinzgauer Jugendlichen nach Abschluss der Ausbildung wieder in den Bezirk zurückkehren. In Form von Referaten, Projekten und Vorträgen sollen die Schülerinnen und Schüler mit den Berufsmöglichkeiten, die die heimischen Firmen bieten, vertraut werden.

Homepage: www.regpi.at/de/projects/projects/projects.asp?Key=Project091189705&Typ=Projects&Seite=1

C’mon14

Region: Obersteiermark Ost

Projektträger: ÖSB Consulting GmbH

Kooperationspartner: Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH

Kontakt: ÖSB-Consulting GmbH, Irmgard Zandonella, Telefon: +43 316 381 237-2559, E-Mail: irmgard.zandonella@oesb.at

Projektort: Obersteiermark Ost (und Graz, Graz-Umgebung)

Zielgruppe: Schüler und Schülerinnen, Eltern

Aktivitäten: C’mon 14 ist die perfekte Lösung für unentschlossene SchülerInnen. Das Projekt bietet Schulen Unterstützung in Form von Informationen, Themenworkshops, mobiler Beratung für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern an. C’mon 14 baut auf drei Säulen: Berufsorientierung, Bildungsberatung und Case Management. Eltern und vor allem SchülerInnen werden so in ihren zukünftigen Entscheidungen bestmöglich unterstützt. Das REM unterstützt dieses Projekt in der Kontaktherstellung zu relevanten Einrichtungen und Institutionen, Unterstützung in Öffentlichkeitsarbeit sowie Hinweise auf regionsspezifische Themenschwerpunkte.

Homepage: www.cmon14.at

Energie und Umwelt

Netzwerk Naturraum

Region: Leaderregion Hohe Salve Tirol (Gebietskulisse Brixental)
Projektträger: Regionalmanagement Hohe Salve Tirol
Kontakt: Barbara Loferer-Lainer, Telefon: +43 5332 219 40, E-Mail: office@foerderinfo.eu
Projektort: hintere Talbereiche der Gemeinden Hopfgarten, Westendorf, Brixen und Kirchberg
Aktivitäten: Bewusstseins- (Image-) -bildung zum Thema Wald und seiner Wirkungen; Verständnis und Akzeptanz zwischen Interessensgruppen; Schaffung von Ruhe- und Rückzugsgebieten für Wildtiere und Natur; Jugendliche sind in das Projekt eingebunden.
Homepage: www.woipertouringer.at

Energiecenter macht Schule

Region: Leaderregion Lipizzanerheimat
Kontakt: Telefon: +43 3142 287 30-0, E-Mail: office@energie-center.at
Projektort: Bezirk Voitsberg
Zielgruppe: Jugendliche, Schüler und Schülerinnen
Aktivitäten: Bewusstseinsbildungsprojekt im Rahmen der Energy Akademy, für die Themen erneuerbare Energie, Energieeffizienz und nachhaltige Mobilität Aufgabenstellung: „Unsere Ziele bis 2020 und Visionen für die Zeit danach!“
Homepage: www.energie-center.at/component/content/article/90-energie-center-award-2010

RUBIRES (Rural Biological Resources)

Region: Oststeiermark
Projektträger (Lead Partner): Regionale Planungsgemeinschaft Altmark
EU-Programm: Central Europe
Projektpartner: Regionalmanagement Oststeiermark
Kontakt: Regionalmanagement Oststeiermark: Doris Pauger, Christian Luttenberger, Johanna Ehetreiber, Telefon: +43 3385 8400, E-Mail: oststeiermark@regionalmanagement.at
Zielgruppe: öffentliche Hand (regionale Behörden, Politik, Gemeinden, Regionen), Unternehmen (Landwirte, Forstwirte, Unternehmen im Energiesektor, Klein- und Mittelbetriebe, Forschung/Technologie (Institute im Bereich Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Universitäten, Wirtschaftsinnovationszentren), andere Interessensgruppen (SchülerInnen, Privatpersonen,…)
Aktivitäten: Öffentlichkeitsarbeit und Qualifizierung: Ein Teil davon stellt der Schulwettbewerb dar – Regionalmanagements Oststeiermark in Kooperation mit Kraft und Wärme aus Biomasse GmbH, Sensibilisierung für das Thema Nutzung nachwachsender Rohstoffe, „Deine Ideen zur Klima schonenden, nachhaltigen Energienutzung mit erneuerbaren Rohstoffen“ – EU-Projekt gefördert aus dem Programm Intelligent Energy; Stoffstrommanagement, Regionales Flächenutzungsmanagement, Regionale Wertschöpfungskettenpartnerschaften
Homepage: www.rubires.at, www.rubires.eu

Europadimension

Europatag

Projektträger: Regionalmanagement Eisenstadt

Kontakt: Hofrat Georg Schachinger, Telefon: +43 59010 2421, E-Mail: office@rmb.co.at, georg.schachinger@rmb.co.at

Projektort: Oberschützen

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Aktivitäten: Europatag, in Form eines internationalen Fußballturniers, bei dem Mannschaften aus 12 verschiedenen Nationen vertreten waren. Ziel der 2-tägigen Veranstaltung war der Austausch der Kulturen. Der sportliche Wettkampf war dabei eher zweitrangig. Es galt, den LehrerInnen und den Kindern der einzelnen Volksschulen ein Kennenlernen zu ermöglichen und möglicherweise einen Grundstein für eine Zusammenarbeit über Grenzen hinweg zu legen.

Junge Uni

Projektort: Raabs and der Thaya

Projektträger: Projektverein Waldviertel

Kontakt: Rainer Miksche, Telefon: +43 2843 261 35 ,
E-Mail: rainer.miksche@thayaland.at

Aktivitäten: 122 österreichische und tschechische Jungstudierenden studierten eine Woche lang, unter Anleitung von UniversitätsprofessorInnen, die Vorlesungen in Zeitgeschichte, Buchwissenschaft, Literatur, Archäologie, Geologie, Medizin, Ökonomie und Tourismus hielten. Das Besondere an der Jungen Uni Waldviertel ist die gemeinsame Durchführung mit tschechischen Partnern am Campus Raabs.

Homepage: www.jungeuni-waldviertel.at

Jugend für Europa

Region: Mostviertel

Projektort: Ybbs

Projektträger: Regionalverband Mostviertel

Kontakt: Reinhard Neugschwandtner, Telefon: +43 2742 9020-214,
E-Mail: info@jugendundeuropa.at

Aktivität: FORUM LAND lädt Schülerinnen und Schüler aus Niederösterreich ein, sich im Rahmen des Aufsatzwettbewerbes „Jugend und Europa“ Gedanken zu machen zum Thema. Teilnahmeberechtigt sind alle Schülerinnen und Schüler der 9.bis 13. Schulstufen in Niederösterreich.

Homepage: www.noeforumland.at

U.S.i.S. Sprachoffensive

Projektort: Schulen in der Region Industrieviertel

Projektträger: Regionaler Entwicklungsverband Industrieviertel

Kontakt: Nikolett Raidl, Mobil: +43 676 669 13 89, E-Mail: n.raidl@industrieviertel.at

Aktivität: Grenzüberschreitendes Schulprojekt zwischen Industrieviertel und Ungarn. Ziele sind die Vermittlung von Schulpartnerschaften, die Einführung der ungarischen Sprache als Unterrichtsgegenstand, Kontakt zu Institutionen und Firmen, Organisation und Koordination von Wettbewerben, Projekten, Diplomarbeiten, Austauschprogrammen, Partnerbörsen und Ferialpraktika.

Homepage: www.usis.at

Schulvorträge – Burgenland in der EU

Projektträger: Regionalmanagement Eisenstadt

Kontakt: Hofrat Georg Schachinger, Telefon: +43 59010 2421, E-Mail: office@rmb.co.at, georg.schachinger@rmb.co.at

Projektort: burgenländische Schulen

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Aktivitäten: Vorträge in den burgenländischen Schulen zum Thema „Burgenland in der EU“ – Was ist in den letzten Jahren passiert?“

Homepage: www.rmb.at

Information und Beratung

Interkulturelles Zentrum – Österreichische Agentur „Jugend in Aktion“

Region: EU-weites Förderprogramm

Kontakt: Interkulturelles Zentrum – Österreichische Agentur „Jugend in Aktion“, Telefon: +43 1 586 75 44, E-Mail: iz@iz.or.at

Projektort: u. a. Österreich

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 13 und 30 Jahren sowie alle, die in diesem Bereich aktiv sind, wie Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen, Vereine, öffentliche Institutionen.

Aktivitäten: Bis 2013 stellt die Europäische Kommission im Rahmen des Programms „Jugend in Aktion“ insgesamt 885 Millionen Euro Fördergelder für außerschulische Aktivitäten von Jugendlichen in Europa bereit. Ziel des Programms ist es, die aktive Bürgerschaft junger Menschen, Solidarität und Toleranz sowie das gegenseitige Verständnis zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Ländern zu fördern. Gleichzeitig unterstützt das Programm den Ausbau von Unterstützungssystemen für Jugendliche sowie die europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich.

Homepage: www.jugendinaktion.at

Jugendservice

Region: Bundesland Oberösterreich

Kontakt: JugendService des Landes OÖ, Leitung: Markus Ladendorfer, Telefon: +43 732 665 544, E-Mail: jugendservice@ooe.gv.at

Projektort: Bundesland Oberösterreich

Zielgruppe: Jugendliche aus Oberösterreich (12 bis 26 Jahre)

Aktivitäten: Jugendinformation und Jugendberatung – Zentrale Anlaufstelle für alle Fragen der Zielgruppe, 13 Regional-Points in allen Bezirkshauptstädten, Ferialjobbörse, Lernbörse, Jobcoach (Individuelle Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz)

Homepage: www.jugendservice.at

InfoEck – Jugendportal des Landes Tirol

Projektort: Tirol

Projektträger: Land Tirol

Kontakt: Tanja Kühn, Telefon: +43 512 571 799-16, E-Mail: t.kuehn@infoeck.at

Zielgruppe: Jugendliche aller Altergruppen

Aktivitäten: InfoEcken sind Anlaufstellen für Jugendliche in Innsbruck, Imst und Wörgl. Außerdem wird eine gemeinsame Internetplattform (mit Jugendgalerie, Ferialstellen und Podcast usw.) betreut.

Homepage: www.mei-infoeck.at

WAGGON Jugendberatung

Region: Bezirk Mödling

Projektort: Mödling-Bahnhof

Projektträger: Tender – Verein für Jugendarbeit

Kontakt: Jugend- Sucht- und Familienberatungsstelle WAGGON, Telefon: +43 2236 280 03, E-Mail: info@waggon.at

Zielgruppe: Jugendliche im Alter von 13 bis 23 Jahren

Aktivitäten: Der WAGGON ist eine anerkannte Jugend-, Sucht- und Familienberatungsstelle, die in einem alten Eisenbahnwaggon untergebracht ist. Der WAGGON versteht sich als niederschwellige Einrichtung. Die Beratung erfolgt durch ein Team von 3 SozialarbeiterInnen.

Homepage: www.waggon.at

LOGO Jugendmanagement GmbH

Region: Graz & Graz Umgebung

Projektort: Graz und Steiermark

Projektträger: Institution speziell für Jugendprojekte LOGO Jugendmanagement GmbH

Kontakt: Uschi Theißl, Telefon: +43 316 903 70-220, E-Mail: uschi.theissl@logo.at

Aktivitäten: LOGO bietet Informations- und Kommunikationsdienstleistungen und Service für Jugendliche. LOGO arbeitet dabei mit Gemeinden, Jugendeinrichtungen und Schulen zusammen. Außerdem werden eine Internetplattform und diverse Projekte betreut. Weiters bildet der Jugendservice eine Informations-, Beratungs- und Koordinationsstelle für das EU-Programm JUGEND IN AKTION.

Homepage: www.logo.at

Bezirksjugendmanagements

Region: Steiermark

Projektort: in allen Bezirken der Steiermark

Projektträger: Landesjugendreferat Steiermark

Projektleitung: Landesjugendreferat Fachabteilung 6A – Generationen und Gesellschaft

Kontakt: Telefon: +43 316 877-2642, E-Mail: fa6a-jugend@stmk.gv.at

Zielgruppe: Gemeinden, Institutionen

Aktivitäten: Die Tätigkeit richtet sich zielgruppenorientiert an Institutionen. Die dauerhafte Arbeit mit Jugendlichen bzw. Jugendgruppen ist nicht vorgesehen. Bei Jugendprojekten wird mit Rat unterstützend zur Seite gestanden. Bei Anfragen betreffend Projekte und Förderungen wird an fachlich kompetente Stellen verwiesen. Jugendprojekte werden vom Bezirksjugendmanagement finanziell nicht unterstützt.

Homepage: www.jugendreferat.steiermark.at

Integration und Soziales

WE AR´T

Region: Hohe Salve/Mittleres Unterinntal Tirol

Projektort: Westendorf

Projektträger: Gemeinde Westendorf

Ansprechpersonen: Maren Krings, Mobil: +43 664 120 87 79, E-Mail: info@360-photography-mk.de

Aktivitäten: Projekt zur Förderung der Integration von Menschen mit Handicap.
Es handelt sich um ein praxisorientiertes Sensibilisierungsprojekt zur Integration von geistig und körperlich behinderten Menschen. Mit Workshops unter Einbindung von Schulklassen.

Homepage: www.regionalmanagement-tirol.com/ger/Projekte-und-Foerderungen/Projektliste/Be-part-we-art ; www.we-art.at

Vernetzungsgruppe-Jugendliche mit Migrationshintergrund

Region: Innviertel Hausruck

Projektort: Ried im Innkreis

Projektträger: Regionalmanagement Innviertel

Projektleitung: RM Innviertel Hausruck

Kontakt: Bucher, Telefon: +43 7722 651 00, E-Mail: rmooe.ih@rmooe.at

Aktivität: Das Regionalmanagement betreut gemeinsam mit Volkshilfe und Streetwork eine Vernetzungsgruppe für Jugendliche mit Migrationshintergrund in der 1. und 2. Generation. Die Jugendlichen erörtern Themen rund um Bildung, Beschäftigung, Wohnen und Reibungspunkte.

Aktion Rückenwind – Selbstbestimmt in ein neues Leben

Region: Salzburger Seenland

Projektort: Bezirke in Salzburg, Mitgliedsgemeinden des Regionalverbandes Salzburger Seenland

Projektträger: Regionalverbandes Salzburger Seenland in Zusammenarbeit mit Akzente Flachgau

Kontakt: E-Mail: office@rvss.at

Aktivität: Preisausschreiben für 10- bis 17-Jährige
„Rückenwind – Selbstbestimmt in ein neues Leben“ beinhaltet Angebote für Jugendliche, Eltern und Vereine. Für Jugendliche werden Workshops in Schulen veranstaltet. Für die Eltern werden Elternveranstaltungen zu drei verschiedenen Themen (Pubertät, EDV-Spiele und Kinder stark machen) angeboten. Ausgebildete Moderatoren und ein Verpflegungszuschuss stehen bei Veranstaltung eines Elterntisches zur Verfügung. Bei Besuch von 3 Elternveranstaltungen erhalten diese mit dem Elternpass Salzburger Verkehrsverbund Gutscheine von € 20,-- von Ihrer Wohnsitz-Gemeinde. Für Vereine: Impulsveranstaltungen zum Thema „Fest- und Feiertagskultur“.

Homepage: seenland.riskommunal.net/system/web/news.aspx?bezirkonr=0&detailonr=221069661&menuonr=219173468

Vitamin R

Projektort: Gemeinde Ransheim

Projektträger: Vitamin R, Zentrum für Familie, Soziales und Gesundheit

Kontakt: Frau Kranz, Telefon: +43 4246 4920, E-Mail: office@vitamin-r.at

Aktivität: Modellprojekt zur „Jugendgesundheitsförderung am Lande“. Schaffung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen für Jugendliche. Zwei Altersstufen; Workshops zur Abklärung von Bedürfnissen und Interessen. Gemeinsame Veranstaltungen werden geplant und organisiert, um so eigenverantwortliches Engagement der Jugendlichen zu fördern.

Homepage: www.vitamin-r.at

Verein Kolibri

Projektort: oberes Mölltal

Projektträger: Verein Kolibri

Kontakt: Petra Schachner-Martl, Mobil: +43 650 702 90 85, E-Mail: info@netzwerk-kolibri.at

Zielgruppe: Behinderte und beeinträchtigte Kinder, Jugendliche, deren Familien

Aktivität: Der Verein Netzwerk Kolibri setzt sich für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und deren Familie ein. Durch Eltern- und Familienberatung, Elternfortbildung, Öffentlichkeitsarbeit und dem Angebot eines therapeutischen Netzwerkes soll den Kindern trotz ihres entlegenen Heimatortes eine gute Sozialstruktur ermöglicht werden.

Homepage: www.netzwerk-kolibri.at

Kultur

Film: wenn Projekte laufen lernen

Region: Mittleres Unterinntal Tirol – Hohe Salve Tirol
Projektträger: Regionalmanagement Leaderregion M.U.T. und Hohe Salve Tirol
Kontakt: Barbara Loferer-Lainer, Telefon: +43 5332 219 40, E-Mail: office@foerderinfo.eu
Projektort: Region Mittleres Unterinntal Tirol und Hohe Salve Tirol
Zielgruppe: Jugendliche und ProjektträgerInnen
Aktivitäten: Projekte der Regionen werden von Jugendlichen gefilmt. Mit Unterstützung einer Profifirma wird das Filmmaterial fertig verarbeitet. Nach dem Motto „bewegte Bilder überzeugen anders“ werden diese einmal jährlich beim Projekt Kino präsentiert.

Lungauer Kulturvereinigung

Region: Lungau
Kontakt: Jugendarbeit Robert Wimmer, Telefon: +43 6474 268 05, Mobil: +43 664 133 74 63, E-Mail: info@lungaukultur.at
Projektort: Tamsweg
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: Konzerte (Rock/Pop, DJ-Culture, ...), Theaterproduktionen, Schulfilmfest, Lange Kinonächte und Kino Spezial für Jugendliche, Kooperationen mit Jugendzentrum „timeout“, Theaterschule SIMSALABIM, jährlich bis zu sechs Ferialarbeitsplätze, Schnupperwochen für Schüler, ATA Stelle;
Homepage: www.lungaukultur.at/de/lungauer-kulturvereinigung-jugend.html

epos4

Region: Waldviertel und überregional
Projektträger: Verein EPOS4
Ansprechpersonen: Martin Zach, Reinhard Pölzl, Harald Angel, E-Mail: ratderweisen@epos4.at
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: Eine autonom von Jugendlichen entwickelte und betriebene Plattform mit eigenen Veranstaltungen und einer Webcommunity von fast 40.000 Usern. Hilft die starke Bindung von Jugendlichen an das Waldviertel aufrechtzuerhalten, Jugendveranstaltungen,...
Homepage: www.epos4.at

Region Wagram/Garten der Jugend

Projektort:	Gemeinde Wagram
Projektträger:	Verein Tourismus & Regionalentwicklung
Kontakt:	Maria Skodak, Telefon: +43 664 101 14 36, E-Mail: office@regionwagram.at
Zielgruppe:	Jugendliche: 13 bis 21 Jahre
Aktivität:	Garten der Jugend – Creative Garden; Wettbewerb „Garten der Jugend“ und die Möglichkeit, ihre Visionen für die Gestaltung der Umwelt in die Praxis umzusetzen.
Homepage:	www.regionwagram.at

Mobilität

Saturdaynightline – „Sicher durch die Nacht“

Region: Bezirk Liezen
Projektträger: Regionalmanagement Bezirk Liezen
Kontakt: Regionalmanagement Bezirk Liezen, Telefon: +43 3612 259 70, E-Mail: rml@rml.at
Projektort: Bezirk Liezen
Zielgruppe: Jugendliche des Bezirks Liezen
Aktivitäten: 4 Buslinien – 40 Mitgliedsgemeinden – bringen Jugendliche des Bezirkes sicher zu den Discos, Gaststätten, Abendveranstaltungen und wieder nach Hause.
Homepage: www.saturdaynightline.at

Regionales Verkehrskonzept

Region: Obersteiermark West
Projektträger: EU Regionalmanagement Obersteiermark West
Kontakt: EU Regionalmanagement Obersteiermark West, Bibiane Puhl,
Telefon: +43 3577 758-320, E-Mail: bibiane.puhl@euregionalmanagement.at, office@euregionalmanagement.at
Projektort: Obersteiermark West
Zielgruppe: alle Bevölkerungsgruppen
Aktivitäten: Regionale Zukunftsstrategien umfassen Grundversorgung, Erreichbarkeit für alle Bevölkerungsgruppen, Verkehrssicherheit, bewusste Unterstützung des nicht motorisierten und öffentlichen Verkehrs, sowie die Kooperation von Individual- und öffentlichem Verkehr.
Homepage: euregionalmanagement.at/index.php?/projekte/regionales-verkehrskonzept-obersteiermark-west.html

Jugend und Mobilität

Region: Pongau
Projektträge: Regionalverband Pongau, E-Mail: regionalverband@pongau.org
Kontakt: Stephan Maurer, Telefon: +43 6462 330 30-31, E-Mail: maurer.regional@pongau.org
Projektort: Region Pongau
Zielgruppe: Jugendliche bis 22 Jahre
Aktivitäten: Überarbeitung des bestehenden Nachtbusangebotes (8 Linien) in der Region, komplettes System wird neu gestaltet, Jugendliche sollen das gesamte Angebot (Linienführung, Fahrzeuge, Fahrplan) mitbestimmen

Nachtexpress

Region: Flachgau Nord
Projektträger: Regionalverband Flachgau Nord
Kontakt: Regionalverband Flachgau Nord, Telefon: +43 6272 412 17, E-Mail: office@flachgau-nord.at
Projektort: durchfährt gesamte Region
Zielgruppe: Bevölkerung, 75 % der Fahrgäste sind Jugendliche
Aktivitäten: Nachtzug am Wochenende und vor Feiertagen zu später Stunde, Kooperation mit Salzburger Lokalbahn
Homepage: www.salzburg-ag.at/verkehr/slb/fahrplan/nachtexpress/

Nachttaxi

Projektort: Region Lungau
Projektträger: Regionalverband Lungau, E-Mail: info@lungau.org
Kontakt: Josef Fanninger, Telefon: +43 6472 7740, E-Mail: josef.fanninger@lungau.org, Akzente Lungau: Eva Maria Rauter, Telefon: +43 6474 855 85, E-Mail: lungau@akzente.net
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: Nachttaxi-Gutschein-Aktion für Jugendliche zwischen 12 und 26 Jahren. Nachttaxi fährt täglich von 19 bis 4 Uhr, man zahlt pro Fahrt und nicht pro Person
Homepage: www.lungau.org/lungautakt.html; www.akzente.net/Lungauer-Nachttaxi.1277.0.html

Samstag Nachtbus

Region: Villach-Hermagor
Kontakt: Leader Region Villach – Hermagor, Irene Primosch, Telefon: +43 4242 205 60 16, Mobil: +43 664 414 80 73, E-Mail: region-villach-hermagor@rmk.co.at
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: In die Nacht – aus der Nacht, fährt in die Stadt und wieder in die Umlandgemeinden, Befragung im Vorfeld an jeden Haushalt und in den Bussen selbst mit der Fragestellung „Mängel und Lücken“.
Homepage: www.kaerntnerlinien.at

I wü ham – Jugend-Nachttaxi

Region: Mostviertel

Projektort: Bezirk Amstetten

Projektträger: Regionalverband NÖ-West

Kontakt: Susanne Bruckner, Telefon: +43 7475 533 403 00,
E-Mail: susanne.bruckner@regionalverband.at

Aktivität: Mehr Sicherheit durch das Jugend-Nachttaxi. Der Regionalverband startet gemeinsam mit Gemeinden im Bezirk Amstetten und engagierten Taxiunternehmen die sichere Alternative „Jugend-Nachttaxi“. Die Taxigutscheine sind in insgesamt 25 Gemeinden im Bezirk Amstetten erhältlich. Da die Jugendlichen vier Mal jährlich ein Gutscheinheft erhalten können, ersparen sie sich somit insgesamt € 100,- und fahren außerdem zu einem günstigen Taxitarif.

Homepage: www.regionalverband.at

Nachtbus – Korneuburg

Projektort: Korneuburg, Marktgemeinde Langenzersdorf

Projektträger: Gemeinden

Kontakt: Richard Linien GmbH & Co KG, Telefon: +43 1 331 00, E-Mail: office@richard.at

Aktivität: Am 3. November 2007 wurde auf Initiative der Stadtgemeinde Korneuburg und in Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde Langenzersdorf zwischen Bahnhof Floridsdorf/Wien und Korneuburg Hauptplatz ein Nachtbus eingerichtet. Dieser wurde Ende Dezember des gleichen Jahres noch bis Stockerau Bahnhof bzw. Wien Rathauspark verlängert.

Homepage: www.richard.at/Linienverkehr/Fahrplan/index_html?sub=Wien&cont=koburg

Offene Jugendarbeit

pro youth – Jugend im Auland Carnuntum

Region: Wien Umland
Kontakt: 02162 64 061, office@roemerland-carnuntum.at
Kontakt: Bernhard Fischer, Telefon: +43 2162 640 61-10,
E-Mail: b.fischer@roemerland-carnuntum.at, Alexander Kulis, Hans Rupp
Projektort: Auland Carnuntum
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: 500 Teenager thematisierten ihre Wünsche in 25 Workshops, Jugendexperten und Jugendexpertinnen, Jugendentwicklungsprogramm;
Homepage: www.roemerland-carnuntum.at

Jugendtreff „Junge Box“

Region: Wien Umland Nord
Kontakt: Jugendprojekt Essling-Aspern, Mobil: +43 664 274 85 77,
E-Mail: essling-aspern@jugendzentren.at
Projektort: Aspern
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: kommunikativer Treffpunkt für junge Menschen – egal ob Schülerinnen und Schüler oder Lehrlinge, Österreicherinnen und Österreicher oder Migrantinnen und Migranten
Homepage: la21wien.at/die-la-21-bezirke/22-bezirk/agenda-projekte/die-la-21-bezirke/22-bezirk/agenda-projekte/jugendtreff-aspern/jugendtreff-aspern

mobile Jugendarbeit im Zug

Region: Wien Umland
Kontakt: Jugendinitiative Triestingtal, Sabine Wolf, Mobil: +43 699 108 140 18,
E-Mail: info@jugendinitiative.net
Projektort: Triestingtal
Zielgruppe: Jugendliche
Aktivitäten: mobile Jugendarbeit im Zug, Triestingtalbahn als Treffpunkt und Aufenthaltsort für Jugendliche, verstärkte Inanspruchnahme der Züge als Jugendtreffpunkt; Sozialarbeiterinnen und Solzialarbeitern in den Zügen, Ziel: mit Jugendlichen gemeinsam präventiv Lösungsansätze zu erarbeiten, um Konflikte nachhaltig zu verringern.
Homepage: www.jugendinitiative.net

Jugendtankstelle

Region: Mühlviertler Alm

Kontakt: Christa Palmetshofer, Mobil: +43 664 153 04 85,
E-Mail: christa@jugendtankstelle.at,
Theresa Schachinger, Mobil: +43 676 877 633 06,
E-Mail: theresa@jugendtankstelle.at

Projektort: Mühlviertler Alm

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: regionale Lehrstellenangebote, be fair (faire Lebensmittel), chicas (spezielle Angebote für Mädchen); Arbeit mit Jugendgruppen; Erarbeitung von Projekten für die Region; Schwerpunktthemen: Suchtprävention, Religion, Arbeit und Zukunftschancen für Jugendliche

Homepage: www.jugendtankstelle.at

Jugend- und Kulturzentrum house

Region: Südweststeiermark

Kontakt: Telefon: +43 3472 36 95, Mobil: +43 664 419 39 22, E-Mail: juz.house@aon.at

Projektort: Murek

Zielgruppe: Jugendliche aus der Region

Aktivitäten: offenes Haus für junge Leute; grenzüberschreitende Projekte; Jugendaustausch; laufendes Programm, Workshops, Beratung und Vermittlung, Spiel und Spaß, Konzerte, gratis Internet, Billard, leistbare Getränke

Homepage: house.mur.at/willkommen_juz.html

Jugendinitiative Triestingtal

Projektort: Triestingtal

Projektträger: ARGE Triestingtal

Kontakt: Sandra Metzner, Mobil: +43 676 920 23 02,
E-Mail: elements@jugendinitiative.net

Aktivität: Die Jugendinitiative Triestingtal betreibt drei Einrichtungen: Niederschwellige Jugendberatungsstelle E.L.E.M.E.N.T.S., Schulsozialarbeit @SCHOOL 4 U und Mobile Jugendarbeit TANDEM: Erstmalig werden in eine regionale, mobile Jugendarbeit auch die Züge der ÖBB eingebunden. Sozialarbeiter der Jugendinitiative Triestingtal sind in 2-er Teams dabei in den Zügen und Orten direkt mit den Jugendlichen in Kontakt. Hauptzielgruppe sind Jugendliche zwischen 12 – 19 Jahren. Die Kosten für die Sozialarbeiter in den Zügen werden 2007 alleine seitens der ÖBB getragen.

Homepage: www.jugendinitiative.net

Projektmarathon 2010

Region: Mostviertel
Projektträger: Landjugend Niederösterreich
Kontakt: Josef Höblinger, E-Mail: josef.hoeblinger@landjugend.at
Projektort: Niederösterreich
Aktivitäten: Die Jugendlichen zeigen ihr organisatorisches Können und führen ein Projekt in ihrer Gemeinde durch. Ablauf: Bei der Anmeldung wird ein Kontakt angegeben. Die Landjugend Niederösterreich nimmt mit dieser Person Kontakt auf und entwickelt mit dieser ein Projekt und 42 Stunden nach der Übergabe wird das Ergebnis der örtlichen Bevölkerung präsentiert.
Homepage: www.noelandjugend.at

X-Treff Traun (Jugendtreff)

Region: Linz Land
Kontakt: Telefon: +43 7229 911 09, E-Mail: xtreff@verein-isi.at
Ansprechpersonen: Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter: Jürgen Krug (Leiter), Julia Peterbauer, Jugendbetreuer Jürgen

Kinkel

Projektort: Traun
Zielgruppe: 12 – 17-jährige Jugendliche
Aktivitäten: Jugendzentrum mit vielen Freizeitangeboten indoor und outdoor (z. B. Mädchenraum, Musikproberaum, Streetsocceranlage, Basketballkorb, Baumhaus, Exkursionen, Events), Lernhilfe, Berufsinformationen
Homepage: www.traun.at/system/web/gemeindebetrieb.aspx?menuonr=218589141&detailonr=217917431; www.verein-isi.at/Jugendzentren

Jugendservice Spittal/Drau

Region: Nockregion-Oberkärnten
Kontakt: Natascha Schafferer, Eva Grutschnig, Roland Maier, Telefon: +43 4762 5650-281, Mobil: +43 676 831 385 18, E-Mail: jugendzentrum@spittal-drau.at
Streetworker: Gundula Reiter, Mobil: +43 676 831 385 22,
Daniel Haslacher, Mobil: +43 676 831 385 21
Projektort: Spittal an der Drau
Zielgruppe: Jugendliche, Dialoggruppen
Aktivitäten: Service, Beratung und Information mit Jobcoaching – Jugendtreff – Kurswesen – Streetwork – Partizipation und Festkultur. Kurse, „neue Medien“, Sport,…; Initiieren und Durchführen von Projekten, Veranstaltungen, erlebnispädagogische Aktionen wie Ausflüge; kontinuierliches und professionelles Beziehungsangebot; Orientierungshilfe für persönliches Handeln, soziales Lernen und integrative Angebote; Begegnung und gemeinsames Handeln in multikulturellen Zusammenhängen; geschlechtssensible Angebote; Jugendkulturarbeit in verschiedensten Bereichen;
Homepage: www.spittal-drau.at/juze

CHILLOUT Jugendzentrum

Region: Unterkärnten

Projektträger: Verein zur Förderung der offenen Jugendarbeit in Südkärnten

Kontakt: Patrizia Osti, Telefon: +43 4232 555 77, Mobil: +43 664 252 93 51, E-Mail: office@jugendvk.at

Projektort: Völkermarkt

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Jugendtreff; Workshops (inhaltlich/kreativ), Freizeitaktivitäten, Out-door, Konzerte, Proberaum, Projektarbeit, Unterstützung bei aktuellen Konflikten und Krisensituationen, Lebens- und Sozialberatung, Jugendberatung: Gewalt, Sucht; Sexualität, Gesundheit, Schulstress, Berufswahl, Jugendschutzbestimmungen, Konfliktlösungsangebote; Soziales Verhalten im Alltag, Burschenförderung, Mädchenförderung.

Homepage: www.jugendvk.at/

JugendKulturZentrum Wolfsberg

Region: Unterkärnten

Kontakt: Gernot Brandstätter, Barbara Mohl, Heimo Glatzl, Bianca Veronik, Telefon: +43 4352 365 16, E-Mail: office@juzwolfsberg.at

Projektort: Wolfsberg

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Jugendtreff mit Jugendcafe, Internetzugang, Spiele etc., Jugendberatung, Workshops und Kurse, mobile Jugendarbeit (Sportprojekte, Skaterplatz-Betreuung), geschlechtssensible Angebote, Proberaum, Konzerte, Ausflüge, sportliche Aktivitäten u. v. m.

Homepage: www.juzwolfsberg.at/

Akzente Salzburg

Region: Bundesland Salzburg

Kontakt: Geschäftsführer: Michael Leprich, E-Mail: m.leprich@akzente.net, Geschäftsführer-Stellvertreter: Harald Brandner, E-Mail: h.brandner@akzente.net, Telefon: +43 662 84 92 91

Projektort: Bundesland Salzburg

Zielgruppe: Jugendliche, JugendarbeiterInnen, MultiplikatorInnen, EntscheidungsträgerInnen

Aktivitäten: Initiativen für junge Leute

Kompetenzzentrum und Anlaufstelle für Jugendfragen, Beratung, Initiierung, Information, Unterstützung, Begleitung; Kernaufgaben von Akzente Salzburg sind die außerschulische Jugendarbeit, Schaffung und Sicherung von Rahmenbedingungen, um die Eigenverantwortlichkeit, Mündigkeit und Kreativität junger Menschen zu fördern, sowie Bewusstseinsbildung und Lobbying bei den Zielgruppen im Sinne einer aktiven entwicklungsfördernden Lebensgestaltung.

Homepage: www.akzente.net

Partizipation

Jugendkongress Niederösterreich

Region: Bundesland Niederösterreich

Projektträger: Jugendreferat der NÖ Landesregierung

Kontakt: Jugendreferat der NÖ Landesregierung, Abt. F3, 3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, Haus 9; Wolfgang Juterschnig Telefon: +43 2742 9005-13267, E-Mail: jugendreferat@noel.gv.at

Projektorte: Waldviertel, Industrieviertel, Mostviertel,…

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 14. und 20. Jahre

Aktivitäten: Seit 2008 regionalisiert und mit ILD Samhaber neu konzipiert und durchgeführt. Beginnend mit dem Waldviertel (2008) jedes Jahr in einem anderen Landesviertel.

Einbeziehung von Klassen aus unterschiedlichen (Berufs-)Schulen. Im Vorfeld werden in einer Workshopreihe mit ca. 8 Klassen und Jugendgruppen aus der Region die Themen und die Inhalte des Jugendkongresses erarbeitet und ausgewählt. Am Kongress selbst treffen die insgesamt ca. 180 Jugendlichen zusammen, diskutieren zu den Themen, erarbeiten und präsentieren konkrete Projekte. MentorInnen aus der Region sollen in weiterer Folge die Projektgruppen in der Umsetzung begleiten.

Homepage: jugendparlament.wordpress.com

Bezirksjugendgespräche

Region: alternierend in alle Salzburger Bezirke: z. B. Pinzgau (sowie Flachgau, Tennengau, Pongau und Lungau)

Projektträger: Akzente Salzburg

Kontakt: Akzente Pinzgau, Johanna Harms, Telefon: +43 6542 473 29, Mobil: +43 664 213 51 15, E-Mail: j.harms@akzente.net

Aktivitäten: Moderierte Treffen von Jugendlichen aus den Gemeinden des jeweiligen Bezirks im Abstand von zwei Jahren; Themen: Freizeit inkl. Jugendzentren und Jugendtreffs, Schule, Aus- und Weiterbildung, Mobilität, Partizipation und Mitbestimmung inkl. Jugendbeauftragte und Jugendplattformen; Zukunftswerkstätte in drei Phasen von der Idee der Jugendlichen bis zum Formulieren von Zielen, Präsentation und Diskussion der Ergebnisse, Hilfe bei der Umsetzung von Projekten etc. in Zusammenarbeit mit den ebenfalls anwesenden LandespolitikerInnen.

Homepage: www.akzente.net/Bezirksjugendgespraech.1180.0.html

Wiener Jugendparlament

Region: 19 Gemeindebezirke der Stadt Wien

Projektträger: das jeweilige Bezirksamt der Stadt Wien in Kooperation mit verschiedenen Vereinen der Kinder- und Jugendarbeit in Kooperation mit den Schulen

Projektträger: MA 13 – Fachbereich Jugend und Pädagogik, 1080 Wien, Friedrich-Schmidt-Platz 5, 4. Stock,

Kontakt: Ceplak Karl, (Leiter) +43 1 4000-84341,
Zimmermann Michaela, Leiterin-Stv., Telefon: +43 1 4000-84345

Zielgruppe: in den Bezirken unterschiedlich: Volksschulkinder → Kinderparlament; Jugendliche bilden das Jugendparlament.

Aktivitäten: Im Wesentlichen handelt es sich um Workshopreihen, bei denen Anliegen und Ideen der Kinder und Jugendlichen zur Verbesserung ihres Lebensumfeldes formuliert werden. Die Durchführung erfolgt mit geschulten ProzessbegleiterInnen. Die Workshops finden meist in Schulen, zum Teil aber auch in Jugendzentren oder Parks statt und schließen mit dem Formulieren von Anträgen an den Bezirk sowie der Wahl von zwei bis drei Delegierten pro Klasse für die Übergabe der Anträge an den Bezirk ab. Die Erarbeitung und Formulierung der Anliegen ist ebenso substantieller Bestandteil wie die Übergabe an die zuständigen politischen EntscheidungsträgerInnen.

Homepage: www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/

Zukunftsforum Außerfern

Region: Außerfern

Projektträger: Verein Regionalentwicklung Außerfern

Kontakt: Verein Regionalentwicklung Außerfern, Günter Salchner,
Telefon: +43 5672 623 87, E-Mail: salchner@allesausserfern.at,
rea@allesausserfern.at

Projektort: Außerfern

Zielgruppe: Bevölkerung

Aktivitäten: Diskussionsprozess zu Fragen der regionalen Entwicklung, Bürger- und Bürgerinnenbeteiligungsprozess; mit jährlichen Veranstaltungen mit jeweils anderen Schwerpunktthemen, 2009: Energie und Energieeffizienz, SchülerInnen stellten ihre Physikkompetenz bei einer „Knoff Hoff Show“ unter Beweis.

Homepage: www.allesausserfern.at/startseite/presse-archiv/news/rea-laedt-am-04.12.-um-19.30-uhr-zum-zukunftsforum-ausserfern-ins-kulturhaus-pflach

Bezirksjugendgespräche

Region: Pinzgau (sowie Flachgau, Tennengau, Pongau und Lungau)

Projektträger: Akzente Salzburg

Kontakt: Akzente Pinzgau, Johanna Harms, Telefon: +43 6542 473 29, Mobil: +43 664 213 51 15, E-Mail: j.harms@akzente.net

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Moderierte Treffen von Jugendlichen aus den Gemeinden des jeweiligen Bezirks im Abstand von zwei Jahren; Themen: Freizeit inkl. Jugendzentren und Jugendtreffs, Schule, Aus- und Weiterbildung, Mobilität, Partizipation und Mitbestimmung inkl. Jugendbeauftragte und Jugendplattformen; Zukunftswerkstätte in drei Phasen von der Idee der Jugendlichen bis zum Formulieren von Zielen, Präsentation und Diskussion der Ergebnisse, Hilfe bei der Umsetzung von Projekten etc. in Zusammenarbeit mit den ebenfalls anwesenden LandespolitikerInnen.

Homepage: www.akzente.net/Bezirksjugendgespraech.1180.0.html

JUST Kirchliches Jugendnetzwerk Strudengau

Region: Strudengau

Institution: Kirchliches Jugendnetzwerk Strudengau

Kontakt: Josef Froschauer, Mobil: +43 676 8776-5865, E-Mail: josef.froschauer@dioezese-linz.at

Projektort: Strudengau

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Verbesserung der Lebensqualität der Jugendlichen in der Region; Mithilfe beim Einstieg in das Berufsleben; das Jugendnetzwerk handelt grundsätzlich aus einer christlichen Grundhaltung heraus; Plattform, Sammelstelle und Drehscheibe.

Homepage: www.dioezese-linz.or.at/einrichtungen/just/index.php?option=com_content&view=frontpage

Particip@te und Do It!

Projektort: 15 Gemeinden des Bezirks Waidhofen an der Thaya

Projektträger: Kleinregion Zukunftsraum Thayaland

Kontakt: Rainer Miksche, Telefon: +43 2843 261 35, E-Mail: office@thayaland.at

Aktivität: Das Projekt besteht aus zwei Teilen: Particip@te! und Do it!-Jugendfonds Thayaland. Im Projekt Particip@te werden durch einen Kommunikationsprozess, in dem Bürgermeister, Gemeindejugendräte, Gemeindejugendreferenten, Interessierte und Jugendliche eingebunden sind, Schwerpunkte für die Jugend in der Region erarbeitet und festgelegt. Das Projekt DO it!-Jugendfonds Thayaland soll nicht nur eine finanzielle Unterstützung (z. B. für Vorfinanzierungen), sondern auch Förder- und Projektberatung bieten.

Homepage: www.zukunftsraum-thayaland.at

com.mit

Projektort: Acht Gemeinden in NÖ (Altlengbach, Eichgraben, Hofstetten-Grünau, Herzogenburg, Lilienfeld, Michelhausen Neulengbach, und Traismauer)

Projektträger: BHW NÖ – Bildungs- und Heimatwerk NÖ und Regionalverband noe-mitte

Kontakt: Thomas Tatosa, Mobil: +43 676 927 19 22, E-Mail: jugend@bhw-n.eu

Aktivität: Das Projekt befindet sich im Schnittpunkt von Jugendarbeit, Gesundheitsförderung und Regionalentwicklung. Hier wird intensiv mit den Jugendlichen gearbeitet, wobei jene Themen im Vordergrund stehen, die die Jugendlichen selbst vorschlagen. Unterstützung erhalten die Jugendlichen dabei von einer Jugendberaterin bzw. einem Jugendberater.

Homepage: www.bhwnoe.or.at

talk a(c)tive

Projektort: Tulln

Projektträger: Regionalverband noe-mitte in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Tulln und dem NÖ Jugendreferat und Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend

Kontakt: Karin Tausz, Mobil: +43 676 812 203 20, E-Mail: tausz@noe-mitte.at

Aktivität: Mobilisierung Jugendlicher, um sich für Tulln zu engagieren, „ihre“ Stadt nach ihren Wünschen und Vorstellungen zu verändern. Kooperation mit den lokalen Vereinen; Workshops, offenes Wohnzimmer (Raum für Jugendliche an ungewöhnlichen Plätzen); Entdecken und sichtbar machen von Plätzen der Jugend und Plätzen der SeniorInnen mit Videokamera, Fotokamera oder Aufnahmegerät. DVD Erstellung.

Homepage: www.tulln.at/jugend

Jugendvernetzung Traisen-Gölsental

Projektort: Traisen-Gölsental

Projektträger: Kleinregion Traisen-Gölsental, Jugendreferat NÖ

Kontakt: Roland Beck, +43 2762 522 12-24, E-Mail: info@traisen-goelsental.at

Aktivität: Workshops mit JugendgemeinderätInnen (von einander lernen) und Jugendlichen (von der Idee bis zum Projekt); Vernetzung und Empowerment; Sichtbarmachung der Jugend (Jugendkolumne in der Landeszeitung); …

Homepage: www.traisen-goelsental.at

JUWEL – Jugendnetzwerk Wels Land

Region: Wels Land

Projektträgerin: LEADER-Region Wels Land

Kontakt: StR. Paul Mahr, Mobil: +43 676 635 58 22, E-Mail: paul.mahr@tele2.at

Projektort: Region Wels Land

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 12 – 25 Jahre, professionelle und informelle Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen, Politiker und Politikerinnen, Zuständige der Gemeinden, Vereine und Institutionen

Aktivitäten: Bewusstseinsbildung in Jugendbelangen, Vernetzung der Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen, die nachhaltige Beteiligung junger Menschen, mediale Erreichbarkeit der Jugendlichen, wirksame Bewerbung von Jugendevents und Sensibilisierung von Jugendthemen. Arbeitspakete: Prozessbegleitung, Erhebung und Maßnahmenplan, Kreative Aktionen und gemeindeübergreifende Zusammenarbeit (aufsuchende Jugendbetreuung und wirksame Alk-Prävention), Vermittlung von Know-how „attraktiver und angenommener Events“, Jugendkonferenz JuKon10 „Jugend trifft Politik“ mit allen wichtigen Ergebnissen (Erfolge und Enttäuschungen) und vielen Jugendverantwortlichen (Minister/Landesräten).

Homepage: www.regionwelsland.at/aktionsfelder-projekte/jugend-kultur/single-ansicht/jugendnetzwerk-wels-land-juwel.html?tx_ttnews%5Bcat%5D=6; www.projekt-juwel.net

Jugend Demokratie-Forum: „Mittendrin statt nur dabei – Lust auf Demokratie?“

Region: Vöcklabruck-Gmunden

Projektträger: Regionalmanagement Vöcklabruck-Gmunden

Kontakt: Silke Fahrner, Telefon: +43 7612 208 10, E-Mail: rmooe.vg@rmooe.at

Projektort: Vöcklabruck

Zielgruppe: Jugendliche von 14 – 16 Jahren

Aktivitäten: Veranstaltung zum Thema Beteiligungsmöglichkeiten Jugendlicher mit drei Workshops, zwei Vorträgen, der Vorstellung eines Jugendprojekts und einer Diskussionsrunde. Kern des Projektes war die Auseinandersetzung Jugendlicher mit ihren konkreten Möglichkeiten demokratischer Beteiligung. Es wurden Fragen wie: „Warum sollte ich mich überhaupt beteiligen? Was habe ich davon, wenn ich wählen gehe? Welche anderen Möglichkeiten habe ich, mich einzubringen z. B. in meiner Gemeinde, im Land OÖ, im Bund und in der EU?“, gemeinsam diskutiert.

Homepage: www.rmooe.at/pilotprojekte_detail.asp?inf_id=4480&regseite=&style=text

Der Jugend eine Stimme geben

Region: Salzkammergut

Projektleitung: Martin Kamrat, Telefon: +43 7612 6906-4412, E-Mail: kamrat.m@akooe.at, Edith Konrad: Telefon: +43 732 6906-2449, E-Mail: konrad.e@akooe.at

Projektort: Gmunden

Zielgruppe: Jugendliche aus der Region Salzkammergut und der Steiermark, Gäste aus der Europäischen Union

Kurzbeschreibung: Jugenddemokratieprojekt; Jugendliche erarbeiten Vorschläge, wie sie sich ihre Lebens- und Arbeitswelt in einem zukünftigen Europa vorstellen. Kennenlernen von Jugendlichen aus anderen Ländern und Regionen; Austausch, verschiedene Aktivitäten; Jugendparlament.

Homepage: www.youthvoice.eu, www.arbeiterkammer.com/online/youth-in-action-50040.html

Jugendrat Villach

Region: Villach

Kontakt: Jugendbüro Villach, Telefon: +43 4242 205-3420,E-Mail: jugend@villach.at

Projektort: Villach

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren

Aktivitäten: Jugendrat Villach mit beratender Stimme im Ausschuss für Jugendangelegenheiten; wird auch im Bedarfsfall bei Gemeinderatssitzungen hinzugezogen.

Homepage: www.jugendlebtstadt.at/

Jugendnetzwerk Salzkammergut

Region: Salzkammergut

Projektträger: Arbeiterkammer Bezirksstelle Gmunden

Projektleitung: Martin Kamrat, Telefon: +43 50 6906-4412, E-Mail: gmunden@akooe.at

Projektort: Region Salzkammergut

Zielgruppe: Jugendliche

Aktivitäten: Vernetzung von Arbeitsassistenzeinrichtungen durch Abstimmung, Vernetzung der Anbieter und Anbieterinnen und Abstimmung der regionalen Angebote sowie die gemeinsame Entwicklung neuer, auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmten Maßnahmen.

Homepage: www.arbeiterkammer.com/online/jugendnetzwerk-44300.html

Zukunftsforum Windhaag

Region:	Mühlviertel
Projektträger:	Energiebezirk Freistadt und Marktgemeinde Windhaag bei Freistadt
Kontakt:	Norbert Miesenberger, Geschäftsführer Energiebezirk Freistadt, Telefon: +43 7942 754 32-5, E-Mail: office@energiebezirk.at
Projektort:	Windhaag
Zielgruppe:	Jugend
Aktivitäten:	Plattform für die Jugend: Zugang zu globalen Umweltthemen, um einen Diskurs über Gesellschaftsprobleme zu eröffnen; Jugendliche zu vernetzen; Kontakt mit Experten zu ermöglichen, Unterstützung bei Forderungen an Politik und Gesellschaft; 2009: 668 Workshop- und 35 Symposiumsteilnehmer und Teilnehmerinnen.
Homepage:	www.zukunftsforumwindhaag.at

Sport

Skaterpark „the cage“

Region: Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden

Projektort: unter der Hellbrunner Brücke in Salzburg Süd

Projektträger: Stadt Salzburg

Kontakt: Jugendbeauftragter Jochen Höfferer, Telefon: +43 662 8072-2976, E-Mail: jugendkoordination@stadt-salzburg.at

Aktivitäten: Nutzung der überdachten so genannten „Verkehrs-Restfläche“ unter der Hellbrunner Brücke. Auf rund 750 m2 wurde ein Skaterpark errichtet. 800 m2 gespickt mit halsbrecherischen Stairs (Stufen), coolen Banks (Schrägen) und anspruchsvollen Curbs (Blöcke bzw. Kanten) lassen das Herz der Skater-Familie höher schlagen! Der Salzburger Skaterpark unter der Hellbrunner Brücke ist schon längst zum Geheimtipp für lokale Brettl-ArtistInnen geworden.

Homepage: www.stadt-salzburg.at/internet/die_stadt_salzburg/t2_144374/t2_291945/t2_291951/t2_273904/p2_273812.htm

„Almwelle“ Salzburg

Region: Salzburg Stadt und Umgebungsgemeinden

Projektort: Salzburg

Projektträger: Stadt Salzburg

Kontakt: Jugendbeauftragter Jochen Höfferer, Telefon: +43 662 8072-2976, E-Mail: jugendkoordination@stadt-salzburg.at

Aktivitäten: Fond um das umliegende Grünland erlebbarer zu machen. Geplant ist eine stehende Welle am Almkanal. Jugendliche können surfen, die Inbetriebnahme ist im Oktober 2010.

Skaterpark Tamsweg

Region: Lungau, Tamsweg

Projektleitung: RV Lungau mit Marktgemeinde Tamsweg

Kontakt: Josef Fanninger, Telefon: +43 6472 7740, E-Mail: office@lungau.org, josef.fanninger@lungau.org

Aktivitäten: Das Sportzentrum der Marktgemeinde Tamsweg wird erneuert und durch eine Skateranlage erweitert. Die geplante Anlage soll für Jugendliche des gesamten Bezirks zur Verfügung stehen.

Homepage: www.lungau.org/de/projekt-details/items/skaterpark-tamsweg-leader.html

Camp für Alpinsport und Risikovermeidung

Region: Imst

Projektträger: REGIO Imst

Kontakt: Peter Thaler, Telefon: +43 5417 20018-2, -4, E-Mail: info@regio-imst.at, peter.thaler@regio-imst.at

Zielgruppe: Jugendliche aus ganz Europa und Tirol

Aktivitäten: Heimische TeilnehmerInnen der Handelsakademie Imst und 25 TeilnehmerInnen aus Lettland, Malta, Belgien und Ungarn waren fünf Tage in der Muttekopfhütte. Sie lernten Karten lesen, Umgang mit GPS, Erste Hilfe, Wetterkunde und vieles mehr.

Homepage: www.regio-imst.at/projekte/details.html?tx_ttnews%5Bpointer%5D=2&tx_ttnews%5Btt_news%5D=87&tx_ttnews%5BbackPid%5D=6&cHash=78ca273576

Studien

Steirische Jugendstudie

Region: Bundesland Steiermark
Projektleitung: Arge Jugend gegen Gewalt und Rassismus
Kontakt: Margarita Kastanara Telefon: +43 316 903 70-103,
E-Mail: margarita.kastanara@argejugend.at
Projektort: Bundesland Steiermark
Zielgruppe: Jugend in der Steiermark
Aktivitäten: Jugendstudie
Homepage: www.argejugend.at/doc.ccc?n=1327&d=5983&x=ABCDEFGH

Studie Qualifizierungsbilanz Pongau

Region: Region Pongau
Kontakt: Regionalverband Pongau, Telefon: +43 6462 330 30-31,
E-Mail: regionalverband@pongau.org,
Stephan Maurer, E-Mail: maurer.regional@pongau.org
Projektort: Region Pongau
Zielgruppe: ArbeitnehmerInnen, UnternehmerInnen, Jugendliche Schulabgänger (inkl. MaturantInnen)
Aktivitäten: Befragung von 200 MaturantInnen, 150 Unternehmen, Lehrlingen, Schulen; Zusammenfassung in einer umfassenden Qualifizierungsbilanz, Erstellung von Handlungsempfehlungen aus den Ergebnissen der Studie für die Region
Homepage: www.pongau.org/downloadFile.php?file=qualifizierungsbilanz_pongau.pdf

Technik

Generation–Innovation

Projektort: ganz Österreich
Projektname: Generation – Innovation
Projektträger: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit)
Kontakt: Judith Scheer, Telefon: +43 1 711 62-652 927,
E-Mail: judith.scheer@bmvit.gv.at
Aktivität: Die Initiative „Generation Innovation“ hat die Zielsetzung, Kinder und Jugendliche für Forschung und Innovation in den Bereichen Naturwissenschaften und Technik (NAWITECH) zu begeistern und in weiterer Folge für eine naturwissenschaftlich-technische Berufs- bzw. Studienwahl zu motivieren. Es gibt Förderungschecks für Schulprojekte. Außerdem werden Praktika in dem Bereich gefördert und vermittelt.
Homepage: www.generationinnovation.at

OTELO Offenes Technologie Labor

Projektort: Gmunden und Vöcklabruck
Projektname: OTELO Offenes Technologie Labor
Projektträger: Regionalmanagement Vöcklabruck – Gmunden
Kontakt: Stefan Reiter, E-Mail: stefan@ket.or.at
Zielgruppe: Kinder, Jugendliche und interessierte Personen
Aktivitäten: Die Offenen Technologie-Laboratorien (OTELO) dienen der Bereitstellung von Infrastruktur für technisch-innovative Projekte und bieten einen Treffpunkt für kreative Köpfe. Das Bastel- und Forschungszentrum fördert das Community Building mit niedrigschwelligem und offenen Zugang. Die Gruppen, die zu selbstgewählten Themen frei experimentieren und entwickeln, arbeiten derzeit in den Bereichen Robotik, Solartechnologie, freie Radios, Neue Medien und Fahrradelektrifizierung. Für Kinder wurde „KET – Kinder erleben Technik“– in OTELO eingegliedert.
Homepage: www.otelo.or.at

Junge Solarforscher/innen

Region: Wels Eferding
Projektort: Eberstalzell
Projektträger: Hauptschule und Kindergarten Eberstalzell
Kontakt: Regionalmanagement OÖ GmbH, Agnes Pauzenberger,
E-Mail: agnes.pauzenberger@rmooe.at
Aktivitäten: HauptschülerInnen und Kindergartenkinder sollten erneuerbare Energien kennenlernen. Gemeinsam entwickelten Kinder und PädagogInnen einen Solarkocher so weiter, dass sich die Anwendungsmöglichkeiten erweitern (z. B. Kühlen statt Kochen). Regionsansässige Solarbetriebe unterstützten mit ihrem Know-how und boten Einblicke in ihre Unternehmen und Berufsbilder.
Homepage: www.rmooe.at/pilotprojekte_detail.asp?inf_id=2843&regseite=&style=text, hs-eberstalzell.eduhi.at; www.forschungmachtschule.at

Technik-Box

Region: Obersteiermark Ost

Projektort: Volksschulen Obersteiermark Ost

Projektträger: EU-Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH

Kooperationspartner: Industriellenvereinigung Steiermark, Fachhochschule Joanneum Kapfenberg

Kontakt: Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH: Jochen Werderitsch, Telefon: +43 3842 802-1100, E-Mail: rem@obersteiermark.at

Aktivitäten: Um einem Mangel an technischen Fachkräften und Lehrlingen in der Industrie in der Steiermark entgegenwirken zu können, sollen Kinder für Technik begeistert werden. Volksschulen werden von Unternehmen in der Region KiNT-Boxen (Kinder in Naturwissenschaft und Technik) gesponsert. Das Regionalmanagement erhebt den Bedarf der Schulen betreffend Unterstützung im Umgang mit der Technik-Box. In Kooperation mit der FH-Kapfenberg organisiert das Regionalmanagement einen Einschulungsworkshop für StudentInnen zum Technik-Berater. Die Technik-Berater arbeiten in den Schulen gemeinsam mit SchülerInnen und LehrerInnen an der Experimentierbox. Bei den Kindern soll durch dieses Projekt das Interesse an Naturwissenschaften und Technik geweckt werden, und künftige Berufsentscheidungen positiv beeinflusst werden.

Homepage: obersteiermark.at/joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=148&Itemid=190

Tourismus

Skulpturenradweg

Region: Pillerseetal-Leogang Tirol

Projektort: umrundet auf 70 km das Massiv der Leoganger und Loferer Steinberge

Projektträger: Verein LeogangerKinderKultur

Kontakt: Telefon: +43 6583 7163, E-Mail: office@lkk.at

Aktivitäten: In Zusammenarbeit mit Salzburger und Tiroler Gemeinden wurden und werden (2007-2012) entlang des ca. 70 km langen gemeinsamen Radrundweges in den Alpen ca. 25-30 Skulpturen angefertigt.
In bereits bewährten Kinder/Jugendlichen/KünstlerInnen-Werkstätten werden Kunstobjekte entworfen und angefertigt. International anerkannte KünstlerInnen betreuen die jungen KünstlerInnen.

Homepage: www.skulpturenradweg.at

Waldseilklettergarten – Burg Finstergrün

Region: Lungau

Projektort: Burg Finstergrün

Kontakt: Josef Fanninger, Telefon: +43 6472 77 40, E-Mail: office@lungau.org, josef.fanninger@lungau.org

Aktivitäten: Auf der Burg Finstergrün wird eine Schul-Einstimmungswoche abgehalten. Neben Unterricht in den Hauptfächern können sich Schüler auch mit dem erlebnispädagogischen Programm „stark“ für die Schule machen.
Außerdem gibt es ein Angebot speziell für Familien, die ihr soziales Gefüge stärken möchten. Hier werden in verschiedenen Übungen Positionen analysiert und harmonisiert.

Homepage: www.lungau.org/de/projekt-details/items/waldseilklettergarten-burg-finstergruen-75.html

Goldgräberdorf Heiligenblut

Region: Großglockner

Projektort: Heiligenblut

Projektträger: Tourismusverband Heiligenblut

Kontakt: Goldgräberdorf Heiligenblut, Telefon: +43 4824 246 55; Tourismusverband Heiligenblut, Telefon: +43 4824 2001, E-Mail: office@heiligenblut.at

Aktivitäten: Das Goldgräberdorf Heiligenblut entstand als ein Herzstück der Kärntner Landesausstellung „wasser.gold 2004“. Es werden Führungen durch das Goldgräberdorf und Goldwaschen für Einzelpersonen und Gruppen angeboten. Mit Kärnten Card und Nationalpark Kärnten Card ist das Goldwaschen inkl. Ausrüstung gratis!

Homepage: www.goldgraeberdorf-heiligenblut.at

Aussichtsterrasse der Landjugend Diex

Projektort: Gemeinde Diex, Kramerwiese

Projektträger: Landjugend Diex

Kontakt: Obmann: Christian Lobnig, Telefon: +43 676 453 71 26, E-Mail: diex@ktn.gde.at

Aktivitäten: Die Landjugend Diex befasst sich mit der Wiederbelebung alten Brauchtums und veranstaltet jährlich ein Volksfest. 2009 wurde eine „Energieunabhängige Aussichtsterrasse“ errichtet. Die Terrasse ist mit Sitzgelegenheiten und einem Fernrohr ausgestattet. Die Energie für die Beleuchtung wird aus einer Photovoltaik- und Windgeneratoranlage gewonnen.

Homepage: www.diex.gv.at/vereine-395-566.php

Erzherzog Johann Sinnes- und Genussgarten

Region: Voitsberg

Projektort: Burg Obervoitsberg

Projektträger: Leader, von der Volkskultur Land Steiermark unterstützt

Kontakt: Evelyne Oswald, Telefon: +43 3142 254 19,
E-Mail: stadtmarketing.voitsberg@aon.at

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Aktivitäten: Am Schlossberg der Burg Obervoitsberg entsteht derzeit der „Erzherzog Johann Sinnes- und Genussgarten“ – ein Gartenareal, das tagsüber von Besuchern genutzt und genossen werden kann. In Anlehnung an die Aufzeichnungen und Gärtnereien des Erzherzogs wird besonders auf alte und regionale Bepflanzung besonderes Augenmerk gelegt. Für Schüler und Kindergartenkinder steht eine Biologin zur Verfügung, die diverse Workshops zum Thema Natur im Naschgarten anbieten wird.

Homepage: webservice.incos.at/typo3/htdocs/uploads/media/Aktuell_2-2010_Internet_low.pdf

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Schule, Studium, Karriere im Wirtschaftsraum Allgäu/Außerfern

Region: Außerfern (Bezirk Reutte)

Projektort: Außerfern (Bezirk Reutte)

Projektträger: Verein Regionalentwicklung Außerfern

Kontakt: Günter Salchner, Telefon: +43 5672-623 87,
E-Mail: salchner@allesausserfern.at

Aktivitäten: Ein grenzüberschreitendes Projekt zur Bekämpfung des Fachkräftemangels und des „brain drain“ im ländlichen Raum. Es werden Exkursionen zur Fachhochschule Kempten, zur AGCO Fendt GmbH, zur Krankenpflegeschule, zu regionalen Banken und zu anderen großen Arbeitgebern durchgeführt. Ausgewählte Außerferner Schulklassen besuchten die Allgäuer Hochschulmesse. Es werden Informationsmaterialen zu regionalen Bildungs- und Karrierepfaden von der AHS bzw. BHS über (berufsbegleitende) Studienangebote bis zu speziellen Arbeitgebern erstellt.

Homepage: www.allesausserfern.at/archiv

Jugend trifft Wirtschaft

Projektort: Kleinregion Waldviertler StadtLand

Projektleitung: Karl Bauer, Viktoria Neunteufel, Firma ILD Samhaber

Kontakt: Viktoria Neunteufel, Telefon: +43 2852 525 06-330,
E-Mail: viktoria.neunteufel@gmuend.at

Aktivität: Junge Menschen stehen oft schon in jungen Jahren (zwischen 12 und 14 Jahren) vor einer entscheidenden Weichenstellung. „Welche Ausbildung werde ich wählen? Strebe ich eine Lehre oder eine weitere schulische Ausbildung an?“ In der Kleinregion StadtLand suchen nun Wirtschaftsbetriebe der Region den unmittelbaren Kontakt zur Jugend. Ziel ist es, die Wirtschaftsbetriebe durch den Blickwinkel der Jugend zu betrachten und darzustellen.

Homepage: www.waldviertler-stadtland.at

„Anlehre“ ESF Sozialfonds

Region: Burgenland

Projektort: Neutal

Projektträger (Institution): BUZ Burgenländisches Schulungszentrum

Kontakt: Gerhard Glöckl, Telefon +43 2618 242 20, E-Mail: gloeckl@buz.at

Zielgruppe: Jugendliche von 15 bis 24 Jahren mit Lernschwächen

Aktivitäten: Anlehre stellt ein Bindeglied zwischen Schule und Job dar. In den Bereichen Grünlandpflege, Raumpflege und Küchenarbeit werden handwerkliche Fähigkeiten erlernt. Bei privaten oder finanziellen Schwierigkeiten steht den Jugendlichen eine Sozialpädagogin zur Verfügung. Nach erfolgreich abgeschlossener „Anlehre“ gelingt ca. 40 % der Jugendlichen der Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Homepage: www.esf.at/?p=2750#more-2750; www.buz.at/

Jobtour Freistadt 2010

Region: Mühlviertel

Projektort: Bezirk Freistadt

Projektträger: WKO Freistadt, Forum Schule & Wirtschaft Freistadt

Kontakt: Dietmar Wolfsegger, Telefon: +43 5 909 09-5200, E-Mail: dietmar.wolfsegger@wkooe

Aktivitäten: Berufsorientierung, regionale Berufsinformation 3. Klassen HS im Bezirk Freistadt sehen und spüren, was sich in den einzelnen Berufen in der Praxis abspielt. Im Rahmen der JOB TOUR Freistadt 2010 konnten sie damit wichtige Eindrücke bei 39 regionalen Betrieben sammeln.

Homepage: portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=555359&DstID=1366&titel=Erfolgreiche,JOB,TOUR,Freistadt,2010,mit,737,Sch%C3%BClerInnen

Aktion Lehre 2010, Lehrstellen – Offensive

Region: ganz Oberösterreich

Projektort: Bundesland OÖ

Projektträger: Regionalmanagement OÖ GmbH

Kontakt: Zentralraum: Sabine Morocutti, E-Mail: sabine.morocutti@rmooe.at, herbert.kneidinger@ams.at, manfred.rumzucker@ams.at, manfred.zilian@ams.at Mühlviertel: E-Mail: christian.mayer@rmooe.at
Steyr-Kirchdorf: E-Mail: doris.hagspiel@rmooe.at
Gmunden-Vöcklabruck: E-Mail: silke.fahrner@rmooe.at
Innviertel-Hausruck: E-Mail: anna.pucher@rmooe.at

Aktivitäten: Firmen sollen gezielt informiert und motiviert werden, wieder oder neu in die Lehrlingsausbildung einzusteigen. In Kooperation mit dem Land OÖ, der Wirtschaftskammer OÖ und dem AMS unterstützt auch das Regionalmanagement OÖ aktiv diese Aktion. Gezielt werden jene Betriebe angesprochen die zwar Lehrlinge ausbilden könnten, dies aber momentan nicht tun. Binnen eines Jahres sollen alle 3600 Betriebe kontaktiert und angesprochen werden.

Homepage: www.rmooe.at/wels/aktuelles.htm

Inkoba – Interkommunale Betriebsansiedelung

Region: Steyr-Kirchdorf

Projektort: gesamtes Bundesland OÖ

Projektträger: Inkoba

Kontakt: Michael Robeischl MPM, Telefon: +43 7942 771 88,
E-Mail: michael.robeischl@rmooe.at

Aktivitäten: INKOBA steht für die Initiative „Interkommunale Betriebsansiedlung“ – mehrere Gemeinden kooperieren bei der betrieblichen Standortentwicklung und der gemeinsamen Vermarktung. Ein Schwerpunkt ist dabei der Fachkräftebedarf und die Lehrlingsausbildung. Die Initiative erarbeitet gemeinsam Strategien, Lehrstellen in der Region zu akquirieren.

Homepage: www.inkoba.at

Girls Day

Projektort: Bundesland OÖ
Projektträger: Frauenreferat des Landes OÖ
Kontakt: Renate Reisinger, Telefon: +43 732 73 13 33, E-Mail: girlsday@iab.at
Zielgruppe: Mädchen vor der Berufswahl
Aktivitäten: Girls' Day – internationaler Aktionstag, einmal jährlich, 300 Firmen beteiligt. Schülerinnen verbringen diesen Tag in einem handwerklichen oder technischen Betrieb. Dabei können sie ihre Fähigkeiten erforschen, Berufe kennen lernen und wichtige Kontakte knüpfen. Nahezu 1.600 Schülerinnen aus 151 Haupt- und Mittelschulen haben sich 2010 daran beteiligt.
Homepage: www.girlsday-ooe.at

Lehrstellen für Jugendliche mit Beeinträchtigungen

Region: Innviertel Hausruck
Kontakt: Innviertel Hausruck, Frau Bucher, Telefon: +43 7722 651 00,
E-Mail: rmooe.ih@rmooe.at
Zielgruppe: Jugendliche mit Beeinträchtigung auf Lehrstellensuche
Aktivitäten: Kooperation mit der Jugendservicestelle des Landes OÖ, Mittels Förderungen sollen Lehrstellen für Jugendliche mit Beeinträchtigung geschaffen werden.

ABV Metall

Region: Voitsberg
Projektort: Bezirk Voitsberg
Projektträger: Verein ABV Metall
Kontakt: Sonja Hutter, Telefon: +43 664 602 596 13 51
Aktivitäten: Zusammenschluss verschiedener Metallverarbeitungsbetriebe zu einem Ausbildungsverbund. Zusätzliche überbetriebliche Ausbildung für Lehrlinge; gemeinsame Projekte, Austausch und Vernetzung für Jugendliche.
Homepage: www.abv-metall.at

Flower Power

Region: Voitsberg
Projektort: Bezirk Voitsberg (und angrenzende Bereiche)
Projektträger: Verein Wirtschaftsoffensive (WOF), Bezirk Voitsberg
Kontakt: Martina Halper, Telefon: +43 3144 724 31, E-Mail: office@wof.at
Zielgruppe: Jugendliche bis 25 Jahren mit besonderen Bedürfnissen
Aktivitäten: Qualifizierungsprojekt der Wirtschaftsoffensive Voitsberg für jugendliche Menschen mit Einschränkungen. Lehrlingsausbildung in den Bereichen: Gartenbau, Floristik und Keramik, um die (Re-)Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt nachhaltig zu ermöglichen.
Homepage: www.sozialmarie.org/uploads/tx_submission/
105_FlowerPower_Projekt.pdf?eIramLaiZos=acterkrnps

Steirische Ferialjobbörse

Region: Obersteiermark

Projektort: gesamte Steiermark

Projektträger: LOGO JUGEND.INFO Graz

Kooperationspartner: Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH

Kontakt: LOGO JUGEND INFO, Alexandra Koch, Telefon: +43 316 903 702 33, E-Mail: ferialjobboerse@logo.at; Kontakt Region: Jochen Werderitsch, Telefon: +43 3842 802-1100, E-Mail: rem@obersteiermark.at

Aktivitäten: Die Ferialjobbörse ist eine Plattform für Ferialjobs Steiermark- und Österreichweit, in der Sie von Job-Angeboten bis zu rechtlichen Fragestellungen auf alles eine Antwort finden. Das Regionalmanagement unterstützt die steirische Ferialjobbörse dabei, Firmen der Region über diese Institution zu informieren und sie dazu zu animieren ihre Job-Inserate hier online zu stellen. Das gesamte Projekt war eine Idee von LOGO JUGEND.INFO, die Datenbank wurde von der LOGO JUGEND.INFO ins Leben gerufen und wird bis dato auch betreut und aktualisiert.

Homepage: jobboerse.logo.at

Youngstars – Lehrlinge greifen zu den Hotelsternen – Qualifizierungsverbund Tourismus

Region: EU Regionalmanagement Oststeiermark

Projektträger: QUA-Qualifizierungsagentur Oststeiermark

Kontakt: Horst Fidlschuster, Telefon: +43 3385 8400, E-Mail: oststeiermark@regionalmanagement.at, fidlschuster@regionalmanagement.at

Aktivitäten: Eine Initiative des Beschäftigungspakts Oststeiermark. Machbarkeitstudie zum Ausbildungsverbund Tourismus. Unter dem Motto „Youngstars – Lehrlinge greifen zu den Hotelsternen“ wurde der Ausbildungsverbund Tourismus gegründet.

Homepage: www.regionalmanagement.at/index.php?option=com_content&task=view&id=347&Itemid=58

Roadmap Industrie & Produzierende Wirtschaft/Kraft Das Murtal

Region: Obersteiermark West

Projektort: Judenburg

Projektträger: Regionalmanagement ist Teilprojektträger und regionale Schnittstelle

Kontakt: Bibiane Puhl, Telefon: +43 3577 758-320, E-Mail: bibiane.puhl@euregionalmanagement.at

Aktivitäten: Teilprojekt Schulkooperation: Ziel des Schulprojekts an der HAK Judenburg ist die Imagesteigerung der Industrie und produzierenden Wirtschaft als attraktiver Arbeitgeber. Die Jugendlichen sollen möglichst in der Region bleiben oder nach dem Studium in die Region zurückkehren.

Teilprojekt „Made im Murtal“: SchülerInnen beschäftigen sich aktiv mit den Angeboten der Region aus Kultur, Wirtschaft & Tourismus. Ebenso interviewen sie „weggezogene Persönlichkeiten“, die beeindruckende Karrieren gemacht haben. Die Ergebnisse werden in einem gemeinsamen Buch veröffentlicht. Teilprojekt Lehrlingsstrategie: kraft.dasmurtal.at/03dieProjekte/Lehrlingsstrategie.php

Homepage: euregionalmanagement.at/index.php?/projekte/roadmap-industrie.html; kraft.dasmurtal.at

STEBEP – Steirischer Beschäftigungspakt

Projektort: Bundesland Steiermark

Projektträger: STEBEP

Kontakt: Helga M. Kainer, Telefon: +43 316 362 290-35, E-Mail: helga.kainer@stebep.at, Renate Divitschek, Telefon: +43 316 362 290-40, E-Mail: renate.divitschek@bab.at

Aktivitäten: Der steirische Beschäftigungspakt (STEBEP) ist eine vertragliche Vereinbarung zwischen den Kernpartnern Arbeitsmarktservice (AMS) Steiermark und Land Steiermark mit dem Ziel, beschäftigungspolitische Aktivitäten: abzustimmen, gemeinsam zu planen und partnerschaftlich umzusetzen. Er dient der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in der Steiermark.

Homepage: www.stebep.at

Steirische Milchstraße

Region: Voitsberg

Projektort: Weststeiermark, Bezirke Voitsberg und Deutschlandsberg

Kontakt: LAbg. Erwin Dirnberger, Telefon: +43 664 326 07 25, E-Mail: voitsberg@stvp.at

Aktivitäten: Die Steirische Milchstraße ist ein Zusammenschluss von Käsebauern, Gastwirten, Buschenschenken, Schulen und der Berglandmilch Voitsberg, die sich zum Ziel gesetzt haben, Käsekultur zur fördern und qualitativ hochwertige Produkte zu erzeugen und zu vermarkten. Käseverkostungen und Führungen in der 1. Steirischen Käseakademie werden für interessierte Besucher angeboten.

Homepage: www.milchstrasse.at

Projekt AFA – Arbeit für Alle

Projektort: Liezen

Projektträger: Gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft Liezen

Kontakt: Franz Enhuber, Telefon: +43 3612 258 97-12, E-Mail: office@gbl.at

Aktivitäten: Vom AMS mitfinanziertes Beschäftigungsprojekt. Rund 50 Arbeitplätze wurden geschaffen, die langzeitbeschäftigungslosen oder älteren Menschen befristete Dienstverhältnisse ermöglichen. Zielgruppe sind auch Menschen mit Beeinträchtigung. Ihnen werden Beschäftigungs-, Trainings- und Qualifizierungschancen geboten.

Homepage: www.gbl.at

Genial! Regional. Murtal

Projektort: Obersteiermark West

Projektträger: EU RM Obersteiermark West

Kontakt: Bibiane Puhl, Telefon: +43 3577 758-320,
E-Mail: bibiane.puhl@euregionalmanagement.at

Zielgruppe: Jugendliche sind Teil der Zielgruppe

Aktivitäten: Viele BewohnerInnen kaufen Güter, Dienstleistungen und Lebensmittel nicht aus der Region, obwohl diese über ein breites Angebot an qualitativ hochwertigen, regionalen Produkten verfügt. Um die Nachfrage zu steigern, soll mit Hilfe von Schulprojekten auch die Jugend für dieses Thema sensibilisiert werden.

Homepage: euregionalmanagement.at/index.php?/projekte/genialregionalmurtal.html

Gewerbekooperation Tischler

Projektort: Lavanttal

Kontakt: Klaus Penz, Lavanttaler Tischlergemeinschaft, Telefon: +43 4352 40 70

Aktivitäten: Gewerbekooperation mit dem Ziel den Lehrberuf Tischler für Jugendliche schmackhaft zu machen.

Homepage: www.tischlergemeinschaft.at

Tourismus und Arbeitsplätze

Region: Pinzgau

Kontakt: Michael Payer, Telefon: +43 6542 760-6817, Mobil: +43 664 356 25 95,
E-Mail: info@regpi.at

Aktivitäten: Tourismus und Arbeitsplätze: Chancen der Jugend, Lehrlinge für Koch und Kellner usw., Arbeitsmarktbedingungen für Jugendliche verbessern.

7 Aspekte aus der Praxis

Nach der empirischen Betrachtung der Institutionen der Regionalentwicklung, der exemplarischen Darstellung von einzelnen Projekten und einer umfangreichen Auflistung von genannten Projekten, die einen Eindruck von der Projektvielfalt in den Regionen geben, war es schon in der Konzeption vorliegender Studie klar, dass Menschen im Spannungsfeld von Jugend und Regionalenwicklung zu Wort kommen sollten. Kaum in einem anderen Bereich gibt es so wenige Rezepte und sind diese so rasch überholt, wie im Jugendbereich, wodurch dem individuellen Zugang und der eigenen persönlichen Erfahrung ein so hoher Stellenwert zukommt.

Mit Luis Fidelschuster kommt ein Experte der Regionalentwicklung mit viel Erfahrung aus der Programmplanungsebene zu Wort, Harald Brandner ist seit Jahrzehnten ein Fürsprecher der Jugendpartizipation und hat mit Akzente Salzburg eine umfassende Jugendeinrichtung mit aufgebaut.

Michaela Zimmermann ist anerkannte Expertin für Jugendbeteiligung im großstädtischen Raum und gibt eine für diese Arbeit sehr wichtige Übersicht über die Aspekte der Jugendarbeit in Wien. Manfred Zentner ist einer der renommiertesten Jugendkulturforscher in Österreich und überblickt Jugendkulturen auch in städtischer und ländlicher Ausprägung.

7.1 Leader+ Jugend+ (Luis Fidlschuster, Leader Österreich)

Sie sind in der Steiermark aufgewachsen und haben in Ihrer Gemeinde Birkfeld als Jugendlicher mit anderen gemeinsam eine bemerkenswerte Kulturinitiative gestartet.

Nach der Matura haben wir begonnen, uns in verschiedenen Bereichen zu engagieren. Zunächst vor allem im Kulturbereich. Es gab viele interessierte Jugendliche, Birkfeld hat zwar nur 1700 Einwohner, aber ein Gymnasium, also eine hohe Maturantenquote. Wichtig für uns war aber der Impuls, der damals von Hubert Bratl ausgegangen ist. Er war damals mit ca. 29 Jahren schon ein älterer Jugendlicher und kam aus der Szene der eigenständigen Regionalentwicklung um Günther Scheer und anderen, die damals im Waldviertel und der Steiermark pionierhaft tätig waren. Ohne ihn hätte die Initiative wohl kaum entstehen können.

Wir hatten ein dichtes Kulturprogramm geschaffen, was dazu geführt hat, dass bei uns und anderen eine Bindung zum Ort entstanden ist, die zuvor nicht in diesem Ausmaß da war. Dadurch, dass wir gemeinsam aktiv waren, ist der Ort für uns als Jugendliche enorm attraktiv geworden. Wir haben in Graz oder Wien studiert und sind regelmäßig nach Hause gefahren, weil hier war was los! Graz war am Wochenende ohnehin leer…

Wäre das auch heute noch möglich?

Es wäre schon möglich, aber verschiedene Bedingungen haben sich geändert. Man ist heute nicht mehr so auf die eigene Region angewiesen. Denn die Menschen sind mobiler, man fährt rasch einmal zu Veranstaltungen nach Graz oder Wien. Zu den Großveranstaltungen bieten verschiedene Clubs Reisen an.

Wir konnten damals auch noch eine Kulturförderaktion der Landesregierung nutzen, bei der Veranstalter sehr günstig Künstler und Künstlerinnen buchen konnten.

In unserer Zeit haben wir damals fast ausschließlich Jugend angesprochen, heute könnte man mit zeitgenössischer Kunst zwar auch Publikum erreichen, da müsste man aber breitere Publikumsschichten ansprechen.

Würde sich Jugend heute noch ebenso engagieren können?

Ganz sicher! Aber sie brauchen heute wie zu unserer Zeit eine Vertrauensperson, die sie begleitet. Die sie unterstützt, nicht im Sinne von beglücken, sondern als Ermöglichung, damit sich die beteiligten jungen Menschen entfalten können. Und es muss auch eine Person sein, die einerseits Zugang zu Jugendlichen hat und andererseits im System akzeptiert ist und auch gegen Widerstände etwas durchsetzen kann.

Was braucht ein Jugendprojekt in der Region, damit es funktioniert?

Neben dieser Person, braucht es aber auch gutes Know-how. Bei einem Jugendprojekt wird oft gedacht: Das kann jeder, wir waren auch einmal jung, also wissen wir wie es geht. Auch im Tourismus wird oft so gedacht. Jeder, der schon einmal auf Urlaub war, kann ein Tourismusprojekt machen. Und dementsprechend laienhaft sehen dann Tourismusprojekte aus. Die wirklich erfolgreichen Projekte verfügen aber über extrem gutes Know-how. Dieses gute Know-how braucht man auch im Jugendbereich. Das ist extrem anspruchsvoll, da reicht es nicht, im Internet zu surfen und sich Jugendsendungen im Fernsehen anzusehen oder sich an die eigene Jugend zu erinnern. Das schadet nichts, aber es reicht nicht.

Man muss sich mit den Fragen der Jugend genauso ernsthaft auseinander setzen wie wir es mit Wirtschaftsthemen tun oder dem Thema erneuerbare Energie. Sonst bleibt es unwichtig. Und in vielen Regionen ist es kein Thema, weil man sich inhaltlich nicht wirklich damit ernsthaft auseinandersetzt.

Erfolgsfaktoren für die Beteiligung von Jugendlichen an der regionalen oder kommunalen Entwicklung sind also: Hochwertiges Know-how im Bereich Jugendarbeit, Jugendkultur und -lebensstile sowie die nachhaltige strukturelle Verankerung des Themas Jugend im Vorstand und in den Entscheidungsgremien eines Regionalverbandes.

Sie kennen die Leader-Programme der europäischen Union sehr gut, haben zum Teil auch mitgestalten können. Kommt in diesen Jugend explizit vor?

Das große L von Leader[47] steht für den aus meiner Sicht wichtigsten Aspekt von Leader. L bedeutet „Liaison“, Zusammenarbeit, Verbindung, Kooperation,… es wird natürlich

[47] LEADER ist die Abkürzung von „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“, dt.: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft

nicht überall gleich intensiv gelebt, aber das ist die Grundstrategie. In der Richtlinie steht definitiv drinnen, dass Jugend und Frauen eine speziell wichtige Zielgruppe für eine Leader-Region sind. Jeder Leadermanager, jeder Jugendliche könnte sich drauf berufen, dass es in der entsprechenden EU Richtlinie so steht, könnte also auch von seinen Gemeinden und seiner Region verlangen, dass diese etwas für die Jugend tun und Projekte auch gefördert werden.

Und in der Praxis?

Es reicht nicht aus, ein Thema für wichtig zu erklären. Die Top-down-Unterstützung der Richtlinie nützt nur, wenn die Entscheidungsgremien ebenso unterstützen und wenn es in der Region kompetente Menschen im Bereich Jugend gibt, die auch in entscheidenden Funktionen sitzen.

Wenn weder Know-how noch aktive Personen in der Jugendarbeit vorhanden sind, nützen auch Top-down-Verordnungen nichts. Entscheidend ist, dass man die Wichtigkeit des Themas Jugend erkennt und auch den Mut hat, dafür Geld zur Verfügung zu stellen.

Das könnte Leader erlauben?

Der Vorstand einer Leader-Region könnte natürlich beschließen, dass vom Budget ein gewisser Prozentsatz für die Jugend verwendet wird. Aber das passiert ja in der Praxis nicht. Passieren würde dann etwas, wenn Finanzmittel „von oben“ für den Bereich Jugend zweckgewidmet sind. Über das normale Budget hinaus. Geld, das man nur dann bekommt, wenn man tatsächlich in diesem Bereich etwas tut. Normalerweise kommt das Thema Jugend bei den Projekten ganz weit hinten, nach Landwirtschaft, Wirtschaft, Tourismus, …

Wenn es dafür zusätzliches Geld geben würde, würden sich Gemeinden überlegen, was sie im Bereich Jugend tun könnten.

Warum sollte eine Region mehr für Jugend tun?

Zunächst: Jugend ist einfach Teil der Bevölkerung, also haben auch Jugendliche Anspruch auf Berücksichtigung, auch über die üblichen Basisleistungen – Schulen etc. – hinaus.

Der zweite Aspekt. Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern, sie zu kulturinteressierten, demokratiepolitisch interessierten, zu Personen, die an der Region interessiert sind, entwickeln zu lassen und sie dabei zu unterstützen, ist ein sinnvolles und notwendiges gesellschaftspolitisches Anliegen. In diesem Bereich muss man auch etwas tun.

Und was kann dabei die Region profitieren?

Wenn die Region ein Raum ist, in dem Jugendliche ernst genommen werden, in dem sie sich entfalten können, wo Offenheit herrscht, dann kann auch zu den vielen gut ausgebildeten Jugendlichen eine Beziehung hergestellt werden, und von denen kann eine Region sehr profitieren.

Auf der Gemeindeebene ist das noch sehr gut möglich. Da kann man Demokratie und Mitbestimmung sehr direkt lernen und leben, wenn Jugendliche hier interaktiv eingebunden sind, dann entsteht so etwas wie Bindung. Und davon kann eine Region sehr viel profitieren. Junge Menschen sind tendenziell innovativer als beispielsweise 60-jährige Bürgermeister. Wenn junge Menschen auch über das frühe Jugendlichen-Alter hinaus dem Ort verbunden bleiben, können sie wertvolle Ideen einbringen. Aber dafür muss man eine Kultur der Offenheit und des Interesses für Jugendliche entwickeln. Das ist nicht auf Knopfdruck zu haben.

„Jugend ist unsere Zukunft“ heißt es oft. Das stimmt aber nur dann, wenn man sie in der Gegenwart ernst nimmt. Sonst sind die Jugendlichen ländlicher Regionen die Zukunft des 7. Bezirks in Wien.

Wie erkennt man, dass Jugend in einer Region wichtig ist?

Man muss auch Geld investieren. Nur zu sagen, dass es wichtig sei, reicht in diesem Bereich eben nicht. Das sind dann höchstens Zufallserfolge, weil gerade eine günstige Konstellation von einzelnen Personen herrscht.

Das Bekenntnis muss öffentlich sichtbar gemacht werden und mit verbindlichen Finanzierungszusagen untermauert sein.

Vor kurzem wurde die demografische Prognose für Österreich veröffentlicht, – die sieht ja für Jugendliche in ländlichen Regionen nicht rosig aus. Hat die Region eine Chance bei Jugendlichen?

Mit aller Macht alle Jugendlichen zu halten, das wird's nicht spielen. Ländliche Regionen können nicht auf Dauer alle Jugendlichen in der Region halten, das wäre eine Illusion und wäre wohl auch nicht gut. Junge Menschen müssen ja auch Erfahrungen außerhalb ihrer Region sammeln, um sich zu entwickeln.

Man kann die Leute weggehen lassen und trotzdem eine Bindung aufrechterhalten, die social networks sollten hier ernsthafter verwendet werden. Neben der virtuellen Kommunikation muss aber von Zeit zu Zeit ein Begegnen in der Region stattfinden. Kurz: Über social networks können Beziehungen zu weggezogenen Personen gepflegt und aufrechterhalten werden und über spezifische Ereignisse kann von Zeit zu Zeit eine „temporäre Rückkehr" gefördert werden. Dann geht das Know-how junger und gut ausgebildeter Menschen für Regionen nicht gänzlich verloren und kann für die regionale Entwicklung genutzt werden.

Die Attraktivität einer Region hängt stark mit der Offenheit zusammen und mit dem kulturellen Angebot.

Zum Beispiel in Schlierbach, da fahren – wie mir Martin Fritz, der ehemalige Leiter des Festivals der Regionen, erzählt hat – Studenten und weggezogene Personen am Wochenende zurück, weil sich da eben was abspielt. Dort tauchen sie im öffentlichen Raum auf, sind also nicht nur bei der Oma oder den Eltern zu Besuch. Sie gehen fort, besuchen Lesungen, dabei entsteht Kommunikation, dabei entstehen auch Ideen. Es ist ja nicht so, dass man für alle Ideen eine Arbeitsgruppe braucht, die meisten entstehen eh außerhalb.

Wenn so etwas entsteht, ein öffentlicher Raum, der auch für temporäre Rückkehrer interessant ist, kann das bildungs- und entwicklungsrelevanter sein, als man meint.

Wie wichtig eine anspruchsvolle Kulturarbeit für die Entwicklung einer Region ist, erkenne ich immer mehr. Kultur schafft nicht nur ein interessantes Angebot, sie erzeugt auch dieses so wichtige offene gesellschaftliche Klima und Anknüpfungspunkte für gebildete, kritische Personen, die nicht zum Establishment gehören und nicht in den herkömmlichen Strukturen verankert sind.

Luis Fidlschuster studierte Geografie und Wirtschaftskunde mit dem Schwerpunkt auf regionale Wirtschaftsentwicklung, arbeitet in den Bereichen Netzwerkentwicklung und Kommunikation, EU-Programme und EU-Projekte, Regionale Entwicklungskonzepte, Integration, Regional Governance, Monitoring und Evaluierung. Von 2002 bis 2008 war er Koordinator des Leadernetzwerkes Österreich und Experte in der Strategiegruppe der EU-Vernetzungsstelle für Leader+. Seit 2009 ist er im Rahmen des „Ländlichen Entwicklungsprogrammes" für die Leader-Vernetzung in Österreich verantwortlich und als Experte für das European Network for Rural Development tätig.

7.2 Zwischen Gemeinde und Landesregierung (Harald Brandner, ARGE Partizipation)

Die ARGE Partizipation ist ein Netzwerk von engagierten MitarbeiterInnen aus den Landesjugendreferaten der Bundesländer und macht – vereinfacht gesprochen – Werbung für die Jugendbeteiligung. Warum sollte diese für Gemeinden und Städte wichtig sein?

Für mich persönlich ist einer der wichtigsten Aspekte von Partizipation „Demokratie Lernen“. Wir leben zum Glück in einem demokratisch strukturiertem Gemeinwesen und ich glaube, dass es wichtig ist, dass alle BürgerInnen dieses Landes und jeden Alters auf allen Ebenen unsere Demokratie auch nutzen sollen und dass erwachsene EntscheidungsträgerInnen – ob in der Familie, in der Gemeinde, in der Landesregierung – auch dazu angehalten sind, andere Menschen partizipativ mit einzubeziehen.

Wo können und sollen Jugendliche mitbestimmen?

Grundsätzlich bedeutet Partizipation im Jugendbereich für mich mehr, als dass Jugendliche gelegentlich mitreden können, ob auf dem Skaterplatz eine Halfpipe oder eine Quaterpipe aufgestellt wird oder wie ein Jugendzentrum ausgestaltet wird.

Es geht es um Grundsatzfragen. Junge Menschen gehören in viel mehr Bereichen mit eingebunden, ob zum Mitreden, Mitbestimmen oder Mitentscheiden.

Auf allen Ebenen?

Da muss man natürlich differenzieren. Auf der Landesebene wäre wohl ein Jugendlicher überfordert, wenn er beispielsweise über Details großer Straßenbauprojekte mitentscheiden müsste. Sehr wohl aber können mehrere Jugendliche gemeinsam in ihrer Gemeinde an Verkehrslösungen mitarbeiten. Denn dort ist ihr unmittelbares Lebensumfeld, dort wird ihre Wahrnehmung und Erfahrung von Nutzen sein. Dort ist wichtig, dass ihre Meinung gehört wird und dass sie aktiv mitarbeiten können.

Vielfach verstehen Erwachsene, vor allem kommunale EntscheidungsträgerInnen, unter Partizipation ein Abfragen von Wünschen. Sie laden – gut gemeint – Jugendliche unter dem Motto ein: „Jetzt sagt mir einmal, was ihr denn eigentlich wollt!“ Jugendliche geben dann „Wunschzettel“ ab, gehen wieder nach Hause und das war’s dann meist. Das ist jedoch entschieden zu wenig. Da gehört schon ein Stück mehr dazu, Jugendliche sollen

die Möglichkeit bekommen, konkret mitzugestalten, Beteiligung soll nachhaltig sein, zu Ergebnissen führen und Zusammenhänge müssen klar werden.

Partizipation wird vielfach auch als teure Möglichkeit gesehen, die leicht Sparmaßnahmen zum Opfer fallen kann.

Zugegeben, im Einzelfall kann ein partizipativer Prozess durchaus etwas aufwändiger sein als eine Einzelentscheidung, aber das heißt nicht automatisch teurer. Nehmen wir als typisches Beispiel die Errichtung einer Trendsportanlage. Die Kommunalpolitik hat eine bestimmte Vorstellung und sagt, wenn wir schon etwas bauen, dann bauen wir „etwas G'scheites" und denkt dann auch in größeren Dimensionen. Ich habe erlebt, dass Jugendliche in so einem Fall oft kleinere günstigere Lösungen vorschlagen. Sie sagen: soviel wollen wir gar nicht, wir wollen lieber einmal kleiner anfangen und dann – nach Bedarf und Interesse – erweitern dürfen.

Es kann also durchaus billiger werden. Der zeitliche Aufwand ist natürlich ein etwas höherer, wenn man sich ernsthaft mit jungen Menschen auseinandersetzt. Dafür haben, abgesehen von dem umgesetzten Projekt, aber durch so einen Prozess selbst junge Menschen in ihrer Gemeinde ganz Entscheidendes mitbekommen: wie sind kommunale Entscheidungsstrukturen, was sind die Planungsschritte, wie kommt die Finanzierung zustande, wie funktioniert so eine Gemeinde überhaupt? Und das ist politisches Lernen in der Praxis. Diese Erfahrungen, die junge Menschen dort von ihrer Gemeinde mitbekommen, können schwer, aber bestimmt nicht in dieser Intensität und Nachhaltigkeit, im Unterricht vermittelt werden.

Ein ebenso wichtiger Aspekt – so er angenommen wird – ist das, was KommunalpolitikerInnen bzw. Erwachsene von jugendlichen Lebenswelten mitbekommen und erfahren können!

Ist Partizipation in einer kleinen Gemeinde ebenso möglich wie in einer Stadt? Was ist dabei zu beachten?

Je besser der Lebensraum überschaubar ist, umso verständlicher werden Zusammenhänge. Und das ist in kleineren Gemeinden genauso der Fall, wie in Stadtteilen. Voraussetzung sind natürlich altersadäquate Methoden. Die Kommunalpolitik versucht bereits jetzt mit inhaltlicher Unterstützung des Gemeindebundes in vielen Beispielen, Jugendliche in klassische Jugendprojekte mit einzubeziehen, da hat es in den letzten Jahren gute Fortschritte gegeben. Ich meine, dass z. B. heute niemand mehr auf die Idee kommt, ein Jugendzentrum ohne die Einbeziehung von Jugendlichen zu errichten. Das war vor 10 – 15 Jahren durchaus üblich.

Auf kommunaler Ebene gibt es viele Bereiche wie Verkehrslösungen, Sportangebote, Planung von Kulturveranstaltungen, Mobilitätsangebote, Platzgestaltungen und vieles mehr – all das betrifft ganz wesentlich den Lebensraum von Mädchen und Burschen. Und in diesem Bereich sind sie ExpertInnen, da können sie sich aktiv mit einbringen.

Die Verantwortung dazu liegt aber sehr stark bei den EntscheidungsträgerInnen vor Ort. Diese bilden die eigentliche Konstante, denn Jugendliche sind halt nur in einem bestimmten Lebensabschnitt jugendlich, aber es wird immer wieder neue geben und daher ist es notwendig, seitens der Kommunalpolitik immer wieder neu auf die Jugendlichen zuzugehen. Kurz vor Wahlen an deren demokratiepolitisches Gewissen zu appellieren wird zu wenig sein.

In Städten ist es anders, nicht unbedingt schwieriger. Auch hier sind KommunalpolitikerInnen gefordert, sich den jeweiligen Lebensraum junger Menschen vor Augen zu halten und sich gemeinsam mit der Jugendarbeit andere Arten der Beteiligung zu überlegen. Natürlich ist es im urbanen Bereich schon quantitativ eine ganz andere Herausforderung als in ländlichen Regionen, dafür bieten sich aber viel mehr Chancen. Eine Möglichkeit ist es, sich auf den Stadtteil, das „Grätzel“, zu beziehen und dafür geeignete Beteiligungsformen anzubieten.

Wenn man alle Jugendlichen einer ganzen Stadt ansprechen möchte, dann braucht man größere Veranstaltungen. Die Stadt Salzburg – nur ein Beispiel – veranstaltet seit Jahren einen Jugendkongress, bei dem bereits im Vorfeld moderierte Workshops in verschiedensten Schulen unterschiedlicher Schultypen, auch Berufsschulen, stattfinden. Weiters wurde, um auch verschiedenste soziale Zugänge zu gewährleisten, durch Stadtteile „getingelt“ und vor Ort mit PolitikerInnen in Parks Diskussionsveranstaltungen, so genannte „moving debates“, durchgeführt.

Zusammengefasst wurde die Reihe dann beim Open-air Jugendkongress im Volksgarten, bei dem die Themenvorschläge vervollständigt und Diskussionen fortgesetzt wurden, samt Bürgermeister und Gemeinderätinnen.

Die Ergebnisse wurden dann zusammengefasst und offiziell an den Gemeinderat weiter geleitet. Dieser muss – das war den jungen Menschen klar – letztendlich verbindliche Beschlüsse fassen, um so auch Maßnahmen zu gewährleisten.

Denn ohne diese würde sich ein solcher Lernprozess in Sachen „Demokratie“ ins Gegenteil verkehren, die Jugendlichen wären getäuscht und instrumentalisiert worden.

Von der Gemeinde zur Stadt zur Region. Ist eine Partizipation auf regionaler Ebene möglich?

Wenn ich die regionale Ebene im Bundesland Salzburg betrachte und mir größere Planungsvorhaben ansehe, dann denke ich, dass es auf dieser Ebene tatsächlich etwas schwieriger ist, Jugendliche in Planungsprozessen zu beteiligen.

Aber ich denke zum Beispiel an das Modell der so genannten Bezirksjugendgespräche, die alle zwei Jahre in jedem der fünf Salzburger Bezirke durchgeführt werden. Dort verbringen bis zu 100 Mädchen und Burschen aus verschiedenen Schultypen einen Tag gemeinsam mit JugendarbeiterInnen die moderieren und arbeiten an ihren eigenen Themen, was ganz wichtig ist. Diese erarbeiteten Anliegen, werden dann gleich direkt mit den regionalen EntscheidungsträgerInnen und LandespolitikerInnen diskutiert und die Jugend trifft mit den Verantwortlichen Vereinbarungen, denn PolitikerInnen geben vor Ort ein Versprechen ab: „Ich kümmere mich darum, dass…“ und so wird auch für junge Menschen Regionalpolitik mit all den Schwierigkeiten persönlich erlebbar und nachvollziehbar.

Gibt es unter Jugendlichen so etwas wie eine regionale Identität?

Na klar gibt es diese. Wenn die Region abgelegen ist, umso mehr. Etwas schwächer ist diese Identifikation im städtischen Umland, wo Mobilitätsangebote meist gut sind und der Bezug zur Stadt im Vordergrund steht. Aber in mit öffentlichen Verkehrsmitteln weniger bzw. schlecht versorgten Bezirken, spielt die Region eine große Rolle. Hier sind Nachtbusse, die Jugendlichen die Möglichkeit geben, einander in ihrer Region auch in ihrer Freizeit an zentralen Orten zu treffen, besonders wichtig und meiner Meinung nach Aufgabe des ÖPNV. Natürlich stößt man in ländlichen Regionen irgendwann an die organisatorischen und finanziellen Grenzen von Mobilität.

Welche Herausforderungen kommen aus Ihrer Sicht auf die österreichischen Regionen in der nahen Zukunft zu?

Nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung sehe ich es als absolutes Gebot der Stunde – und ich würde es allen politisch Verantwortlichen sehr nahe legen – sich um junge Menschen in ihrem jeweiligen Einflussbereich zu kümmern. Es gilt junge Menschen in der Region zu halten, ausgebildete „zurück zu gewinnen“, um einer Ausdünnung der ländlichen Regionen entgegen zu wirken. Abgesehen davon ist es Aufgabe der Politik, Lebensqualität und bessere Lebensbedingungen von BürgerInnen jeden Alters zu gewährleisten.

Aber auch auf die „Nachwuchsförderung“ für Gemeindestuben und Schlüsselpositionen sollte fokussiert werde, ich bin durchaus besorgt ob einer Ausdünnung zugunsten von urbanen Lebensräumen, die jungen Menschen wesentlich mehr an Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Ich glaube, dass PolitikerInnen gut beraten sind, wenn sie bei Jugendlichen das Interesse für Engagement im Gemeinwesen wecken, um dieses transparent und für Mitgestaltung interessant zu machen. Ein Gemeinwesen lebt von der Initiative und vom Engagement der einzelnen BürgerInnen. Da gilt es wirklich frühzeitig junge Menschen dafür zu begeistern und sie so in ihr Gemeinwesen einzubinden, damit das demokratische Gefüge vor Ort nachhaltig gestärkt und gesichert wird.

Sie sind derzeit Vorsitzender der ARGE Partizipation Österreich. Wie ist dieses Netzwerk der Landesjugendreferate entstanden und was war die Motivation dahinter?

Diese Entscheidung liegt schon relativ lange zurück. Als Österreich seinen ersten EU-Vorsitz hatte, war Partizipation Schwerpunkt im Jugendbereich. Um das Thema auch weiterhin voran zu treiben, initiierten die LandesjugendreferentInnen eine Arbeitsgruppe, aus der sich eine fixe Arbeitsgemeinschaft – die ARGE Partizipation – entwickelte, die sich seit 1991 im Auftrag der LandesjugendreferentInnen für mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten junger Menschen einsetzt. Mitglieder der ARGE sind VertreterInnen aller Bundesländer, des Amtes für Jugendarbeit der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol, des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, Abt. II/5 – Jugendpolitik sowie der österreichischen Bundesjugendvertretung.

Sie versteht sich als ExpertInnengruppe zu diesem Themenbereich und ist Impulsgeber für neue Entwicklungen, immer unter Rückkoppelung mit den jeweiligen Regionen und Gemeinden. Wir tauschen Erfahrungen und Informationen aus und setzen uns im jeweiligen Arbeitsumfeld für Jugendbeteiligung ein. Neben Vernetzung organisieren wir Fachtagungen und bemühen uns um intensive Informationsarbeit zu diesem Thema.

Welche Zielgruppen sprechen Sie dabei an?

Zuletzt erarbeitete und publizierte die ARGE Partizipation zwei „Leitfäden zur nachhaltigen Beteiligung von jungen Menschen“, von denen sich einer konkret an Gemeinden mit bis rd. 5.000 EinwohnerInnen wendet, der andere ist für den städtischen Bereich gedacht. Diese in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Gemeindebund und mit dem Städtebund entwickelten Publikationen sind kurz und übersichtlich gehalten und bieten Anregungen, wie man in seinem jeweiligen Wirkungsbereich nachhaltige Beteiligung umsetzen kann.

Inhaltliches Fundament beider Leitfäden sind die von der ARGE entwickelten Qualitätsstandards, die in einem Grundsatzfolder zum Thema Partizipation nachzulesen sind und an denen sich mittlerweile alle, die im Jugendbereich zum Thema Beteiligung arbeiten, orientieren. Nachzulesen ist alles auf der ARGE-Website unter www.jugendbeteiligung.cc

Gibt es auch Beziehungen auf europäischer Ebene?

Es gibt gute Kontakte der ARGE in den deutschsprachigen Raum, also Deutschland, Schweiz und Südtirol. Darüber hinaus gibt es bilateralen Austausch zwischen einzelnen österreichischen und deutschen Bundesländern. Intensiver ist der Informationsaustausch auf fachlicher Ebene durch unsere Veranstaltungen insbesondere den Fachtagungen, die wir etwa alle zwei Jahre veranstalten, aber auch durch Exkursionen, bei denen wir uns von Modellen und Projekten aus ganz Europa inspirieren lassen. Nicht zuletzt verweisen wir auch auf internationale Dokumente wie die Agenda 21, die EU-Equal-Programm-Leitlinien, die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, das Weißbuch Jugend der Europäischen Union sowie die Europäische Charta des Europarates zur Beteiligung junger Menschen auf kommunaler und regionaler Ebene.

Was werden die zukünftigen Aufgaben sein?

Bei Themen stand, neben dem Vorantreiben von Maßnahmen und Aktivitäten wie der „Plattform Beteiligung“ in Kommunen, zuletzt Diversität, Alltagspartizipation und Demokratieförderung im Mittelpunkt. Weiters werden unsere Drucksorten regelmäßig aktualisiert und überarbeitet und auch unsere Homepage könnte dringend einen Relaunch vertragen.

Ab wann wird Jugendarbeit fad?

Für mich ist Jugendarbeit nach wie vor äußerst spannend und herausfordernd. Jugendarbeit kann dann fad werden, wenn man mit Herz und Hirn nicht mehr bei jungen Menschen ist, ihre Anliegen und Bedürfnisse nicht ernst nimmt, nicht mehr versucht, sie zu verstehen und gemeinsam mit ihnen an Veränderungen zu arbeiten.

Ich meine, dass „die Jugend“ oft zu unrecht schlecht geredet wird, aber das war auch früher so. Jede Generation hat ihre Besonderheiten und Schwierigkeiten mit denen sie

zu kämpfen hat. Die Wirtschaftskrise oder auch Benachteiligungen bei Chancengleichheit im Schul- oder Ausbildungsbereich wurden nicht von Jugendlichen gemacht. Mit den Auswirkungen haben sie aber schwer zu kämpfen. Außerdem sind sie die Generation, die unsere Altersversorgung zahlen wird müssen.

Was ändert sich in einer Region, wenn sich Jugendliche beteiligen?

Ablesbar ist Beteiligung von Jugendlichen in größerer Zufriedenheit und Identifikation mit ihrem Lebensumfeld, denn wer sich mit dem eigenen Lebensumfeld auseinandersetzt, identifiziert sich stärker mit seiner Region. Partizipationsprozesse fördern den Dialog zwischen den Generationen und stärken den Zusammenhalt. Da die Angebote aber auch gender- und diversitätsgerecht gestaltet sein sollen, sprechen sie Mädchen und Burschen in ihrer Vielfalt an. Junge Menschen, die in Planungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden, tragen Veränderungen mit. Das beugt Fehlplanungen vor, denn durch ihr ExpertInnenwissen ist die Treffsicherheit größer, es entstehen neue kreative Ideen und Lösungen und auch Finanzmittel können zielgerichteter eingesetzt werden.

Wir brauchen für eine funktionierende Demokratie die Beteiligung engagierter Menschen. Notwendig dazu sind Rahmenbedingungen, die dieses Engagement ermöglichen und zu wecken vermögen.

Wir brauchen für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft – ob in Städten oder ländlichen Bereichen – eine gerechte Verteilung von Arbeit, Einkommen und Lebenschancen. All das kann nur durch eine umfassende, aktive Beteiligung und Mitbestimmung der BürgerInnen erreicht werden. Das wird aber nur dann Realität werden, wenn das Bewusstsein für Mitbestimmung und nachhaltige Generationengerechtigkeit geschaffen wird. Wenn wir von unseren Kindern fordern, aktiv und engagiert zu sein, politisches Bewusstsein im Sinne der Gemeinschaft zu entwickeln, dann müssen wir von klein auf die Basis dafür schaffen – durch Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, damit diese lernen, bei Entscheidungen für ihre Lebenswelt mitzureden, mitzugestalten und mitzubestimmen. Wer Demokratie erlebt und ausprobiert, wird sie später wahrscheinlich auch aktiv leben!

Harald Brandner ist diplomierter Sozialarbeiter, stellvertretender Geschäftsführer von Akzente Salzburg, hat langjährige Erfahrung in der Jugendsozialarbeit sowie der verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit und ist seit 2009 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Partizipation Österreich.

7.3 Jugend im großstädtischen Umfeld (Michaela Zimmermann, Magistrat Wien, MA13)

Jugendbeteiligung in der Großstadt, worin liegen hier die speziellen Herausforderungen?

Obwohl Wien das kleinste Bundesland ist, hat es doch die größte Bevölkerungsdichte und die größte Vielfalt innerhalb der Bevölkerung. Die Anonymität, der knappe Raum in der Stadt, auch die soziale und ökonomische Benachteiligung spielen eine Rolle, …

Man kann am Land nicht von DER Jugend sprechen, in der Stadt wohl schon gar nicht?

Nein. Die Jugend ist sehr heterogen. Man muss daher in der Arbeit mit Jugendlichen immer deren Lebenssituation mit bedenken, genau schauen, mit welchen Jugendlichen haben wir es zu tun, was interessiert sie, womit beschäftigen sie sich, oder was beschäftigt sie gerade, das können Probleme bei der Lehrplatzsuche sein, aber auch ganz positive Erlebnisse.

Sie halten Jugendliche nicht nur bei Laune, sondern beziehen sie in Beteiligungsprozesse ein, warum?

An oberster Stelle steht schlichtweg das Recht von jungen Menschen auf Mitbestimmung. In Wien leben mehr als 440.000 Kinder und Jugendliche, – das ist keine kleine Minderheit!

Die Vorteile bei Neu- und Umgestaltungen, die mit einem Prozess der Mitbestimmung erfolgen, ist, dass eine viel größere Identifikation bei Jugendlichen erreicht wird, – dass dabei der Devastierung vorgebeugt wird, ist eine positive Nebenerscheinung, – sollte aber nicht die alleinige Motivation darstellen.

Ein großer Vorteil für die Stadt ist die größere Planungsgenauigkeit. Wenn Jugendliche als Zielgruppe in die Planung eingebunden sind, kann das Fehlplanungen vorbeugen. So erspart sich die Gesellschaft auch jede Menge Geld. Und das Erlebnis Partizipation stärkt die Jugendlichen in ihrer Kompetenz.

Jugendliche können mitbestimmen, aber in welcher Form?

Ganz grundsätzlich. Ein Beispiel: Die MA 42 ist als Stadtgartenamt zuständig für Garten- und Parkanlagen in Wien. Wenn eine Gestaltung ansteht, werden wir immer eingeladen, wir können dann Vereine, die vor Ort tätig sind, aktivieren, diese nehmen an Besprechungen teil und können die Interessen der Jugendlichen in den Gestaltungsprozess einbringen.

Wie sehen von Jugendlichen mitgestaltete Projekte aus?

Sie überraschen oft mit einfachen Lösungen. Es war eine Beleuchtung für einen Park geplant, die auch von Jugendlichen gewünscht wurde. Dies scheiterte jedoch an den dafür notwendigen baulichen Maßnahmen, auch die zu erwartende Lärmbelästigung stellte für AnrainerInnen ein Problem dar. Jugendliche schlugen eine mobile Parkbeleuchtung vor, die das Jugendarbeitsteam mitbringt. Immer wenn zu bestimmten Zeiten Betreuung angeboten wird, gibt's auch Licht.

Oder ein klassischer Fall. Eine sehr große Fläche unter einer Autobahnabfahrt wurde zunächst von Erwachsenen gestaltet und von den Jugendlichen gar nicht angenommen. Erst nach einem großen Mitbestimmungsprojekt, das in Zusammenarbeit der Jugendarbeit mit Schulen und weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern gestartet wurde und an dem sich viele Jugendliche beteiligt haben, wurde diese Fläche jetzt zu „ihrem" Platz und als Sport- und Freizeitfläche ist sie heute sehr genutzt.

Ein anderes Beispiel. Das Mitbestimmungsprojekt „Willfriede" von wienXtra. Es war niemals so lange geplant gewesen und läuft nun schon über fünf Jahre. Jugendliche machen „Werbung" für den Frieden und können sich da kreativ austoben. So hat sich das Projekt immer weiterentwickelt. Jugendliche gestalteten Videos, Friedensschafe auf Postkarten, haben sogar unter dem Titel „Friedens-Taten-Suppe" ein Rezept für mehr Frieden und gegenseitige Stärkung, kreiert.

Junge Menschen sind für soziale Themen sehr empfänglich, sie diskutieren viel unter sich, aber wichtig ist, dass man ihnen ermöglicht, Dinge an die Öffentlichkeit zu tragen. Das Projekt Willfriede war und ist sehr öffentlichkeitswirksam.

Wie schafft man, dass sich Jugendliche beteiligen?

Das ist natürlich die große Frage. Welche Jugendliche erreiche ich? Und wie kann ich auch jene ansprechen, die meistens nicht gefragt werden?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dafür viele unterschiedliche Formen notwendig sind. Man kann also nicht bei einer bewährten Methode bleiben. Es gibt unterschiedliche Stadtteile, unterschiedliche Jugendliche, die sich in Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft, Sprachgebrauch, sozialem Status,…unterscheiden. So vielfältig muss auch unser Angebot sein um eine soziale Inklusion zu erreichen. Unter dem Schlagwort „Gender- und Diversitätsgerechtigkeit“, einen gerechte Zugang für alle schaffen.

Es muss sowohl indoor, zum Beispiel in Jugendzentren und Schulen, gearbeitet werden, aber man muss auch im öffentlichen Raum und gerade dort viel anbieten, an Orten, wo sich Jugendliche aufhalten.

Bewährt hat sich auch eine Vielfalt bei den Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Im Team sind Männer und Frauen, mit unterschiedlichen Sprachkompetenzen und interkultureller Kompetenz.

Will sich die Jugend überhaupt beteiligen? Das Klischee zeichnet ja das Bild einer konsumorientierten Jugend, die sich passiv unterhalten lässt.

Wir kennen das Schlagwort der Politikverdrossenheit. Wenn man genau hinsieht, und das bestätigen Studien ebenso wie die praktische Erfahrung, dann stimmt das nur zu einem kleinen Teil. Das Desinteresse bezieht sich auf die traditionellen Formen der Politik bzw. die Parteien. Wenn es aber um moderne Zugänge zur Politik geht, sind Jugendliche durchaus interessiert. Wenn man sich auf einen Prozess mit Jugendlichen einlässt, dann wird man erstaunt sein, wie engagiert die Jugend heute ist.

Was sind die Voraussetzungen dafür, dass Beteiligung für Jugendliche interessant ist?

Es muss sich um ehrliche Mitbestimmung handeln, keinesfalls um Alibiaktionen. Es muss ein Bekenntnis zum gemeinsamen Prozess geben und es muss der Mut vorhanden sein, Macht abzugeben.

Jugendliche brauchen Offenheit und Transparenz. Man kann durchaus vermitteln, wenn manche Anliegen der Jugendlichen nicht verwirklicht werden können. Aber es ist notwendig, das ehrlich zu argumentieren, dann können Jugendliche damit umgehen.

Bei uns hat es sich gezeigt, dass es gut ist, möglichst offene Formen anzubieten. Den jungen Menschen möglichst großzügig ermöglichen, einzusteigen aber auch wieder auszusteigen, je nach aktueller Lebenssituation. Also ein sehr niedrigschwelliges Arbeiten. Jugendliche müssen sich nicht anmelden, müssen sich nicht verpflichten, längerfris-

tig regelmäßig teilzunehmen. Das Prinzip der Freiwilligkeit ist eines auf das nicht verzichtet werden kann.

Welche konkreten Angebote machen Sie?

Es geht insbesondere um die Mitbestimmung im Alltag und dabei sind alle Angebote relevant. In Wien gibt es über 50 Jugendtreffs und intensive offene Jugendarbeit im öffentlichen Raum. Bei der „Parkbetreuung“ zum Beispiel handelt es sich um freizeitpädagogische Arbeit, – BetreuerInnen sind regelmäßig an bestimmten Plätzen, im Park und sind dabei Vertrauenspersonen für die jungen Menschen.

Neben der offenen Jugendarbeit gibt es fast in jedem Bezirk in Wien Kinder- oder Jugendparlamente, die von Vereinen der Kinder- und Jugendarbeit in Kooperation mit den Schulen durchführt werden.

Insgesamt gibt es 25 Vereine, die im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, mit denen wir ganz eng zusammenarbeiten, die Alltagspartizipation sowie auch Mitbestimmungsprojekte vor Ort umsetzen. Und darüber hinaus sind in jedem Bezirk die BezirksrätInnen für Kinder- und Jugendfragen konkret zuständig. Diese sind die politischen Ansprechpersonen, die sich für die Anliegen der jungen Menschen stark machen und die Aspekte der Jugend in alle anderen Themenbereiche einbringen.

Ist ein Vergleich mit andern europäischen Städten möglich und wie schneidet hier Wien ab?

Wir müssen uns da keinesfalls verstecken im internationalen Vergleich. Das Ausmaß an Angeboten an professioneller, bezahlter Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ein beispielloses. In Wien haben wir zudem eine klare strukturelle Verankerung von Mitbestimmung. Es gibt Jugendparlamente, BezirksrätInnen und Vernetzungsgremien.

Weiters herrscht eine Aufteilung von zentralen und dezentralen Kompetenzen. Das ermöglicht einerseits ein Wien-weite Gesamtstrategie, aber auch eine bezirksspezifische Umsetzung. Denn Bezirke sind unterschiedlich und Stadtteile ändern sich oft sehr rasch, die Bevölkerung wächst in dem einen stärker als dem anderen, setzt sich anders zusammen. Jugendarbeit in Wien ist daher sehr Stadtteil orientiert.

Eine weitere Besonderheit ist sicherlich die hohe Qualität der Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene. So wie mit dem Stadtgartenamt gibt es zum Beispiel auch mit der

Stadtplanung und Stadtentwicklung eine gute Kooperation. Durch die räumliche Nähe funktioniert die Vernetzung in Wien wirklich sehr gut, sie ist allerdings auch sehr komplex. Es gibt verschiedenste Abteilungen, Vereine, Initiativen. Vernetzung findet bezirksübergreifend auf Bezirksebene sowie Themen bezogen statt. Unsere Jugendabteilung organisiert regelmäßig Netzwerktreffen in Form der Jugendplattform. In dieser sind relevante Partnerinnen und Partner wie das Frauenreferat, der Integrationsabteilung, die Jugendwohlfahrt und andere vertreten, um Informationen auszutauschen, gemeinsame Jugendstrategien zu entwickeln, und die Umsetzung zu koordinieren. Damit betreiben wir hier Youth-Mainstreaming.

Was sind die zukünftigen Herausforderungen in der Jugendarbeit?

Wien wird eine junge Stadt bleiben. Das Schlagwort der Alterung der Gesellschaft trifft in Wien nicht in dem Ausmaß wie für andere Städte zu. Es werden in Zukunft in Wien nicht weniger, sondern eher mehr Kinder und Jugendliche leben.

Daher müssen wir dran bleiben. Die Angebote müssen erhalten und stets weiterentwickelt werden, so wie sich die Gesellschaft immer ändert. Auch der internationale Austausch ist hier wichtig, um andere Erfahrungen zu nutzen und Ideen aufzugreifen.

Wo ich noch große Chancen sehe, ist die Zusammenarbeit im Bereich Schule. Da gibt es Entwicklungspotential. Das stehen wir noch sehr am Beginn. Man wird den Bildungsbegriff in Zukunft weiter fassen müssen. Jugendliche wachsen in Lebenswelten auf, mit unterschiedlichen Bildungsorten, und die Schule ist dabei nur einer von mehreren Orten. Wie können Schule und Jugendarbeit gemeinsam sich der Frage der Bildungsbenachteiligung widmen und gemeinsame Strategien für Chancengleichheit in der Bildung entwickelt? Das sind schon aktuell Herausforderungen!

Ihr persönlicher Zugang zur Jugendarbeit, – was motiviert Sie?

Bei allen Strukturen, die man auf formaler Ebene schaffen kann, ob es in der Praxis funktioniert, ob man Erfolg hat, hängt letztendlich von den in der Praxis tätigen Menschen ab. (Und die brauchen nicht nur Know-how, sondern Begeisterung und müssen sich gerne immer neuen Herausforderungen stellen.)

Solange ich die Jugendarbeit in Wien kenne, bin ich immer noch erstaunt, wie viel Veränderungen es da immer wieder gibt. Jugendarbeit – und insbesondere Jugendmitbestimmung – ist eine Dauerbaustelle, es gibt keine Rezepte, es gibt nur positive und negative Beispiele, aus denen man lernen kann, und immer wieder neue Ideen. Das liegt an der faszinierenden Zielgruppe, den Jugendlichen.

Michaela Zimmermann war einige Jahre als Kindergärtnerin tätig und widmet sich bereits seit ihrem Studium an der Uni Wien (Pädagogik, Publizistik und Soziologie)dem Jugendbereich. Mitarbeit bei wienXtra, pädagogische Leitung der Wiener Parkbetreuung, Lehrtätigkeit an der FH campus Wien im Studienfach „Handlungsfeld Freizeit“, Mediatorin, seit 2006 ist sie stellvertretende Landesjugendreferentin und arbeitet im Wiener Magistrat MA 13. Sie ist in zahlreichen Netzwerken, wie der österreichischen ARGE Partizipation und der Wiener Jugendplattform, aktiv.

7.4 Jugendkultur (Manfred Zentner, Institut für Jugendkulturforschung)

Ihre Institution heißt wie Ihr Forschungsgegenstand: Jugendkultur. Was versteht man darunter?

Wir sind ein privater Forschungsverein, der mit Methoden der Sozialforschung das Aufwachsen der Jugendlichen untersucht. Jugendkultur ist nicht nur Musik, Graffiti, Tanz. Sie umfasst das gesamte Alltagsleben der Jugendlichen, von der Mediennutzung bis zum „Fortgehen“, dem Besuch von Jugendveranstaltungen.

Sie forschen in der Stadt und am so genannten Land. Was sind die größten Unterschiede in Bezug auf die Jugendkultur?

Im ländlichen Bereich sind die Zugangsmöglichkeiten zu Veranstaltungen um ein Vielfaches geringer. Durch die dünnere Besiedelung des Raumes, sind die Distanzen der Jugendlichen voneinander größer. Mobilitätsangebote können dabei einiges wettmachen.

In einer Großstadt wie Wien, Graz oder Linz haben Jugendliche die Möglichkeit, mit anderen Jugendlichen genau ihren Lebensstil zu leben. Die einzelnen Szenen können im dichten städtischen Raum parallel ihre Jugendkultur entfalten.

Zum Beispiel die Skater sind eine Gruppe, der nicht mehr als 3 % bis 10 % der Jugendlichen angehören, in der Stadt reicht das, um eine Szene zu bilden. Am Land ist das anders…

Daher wenn man die 3 bis 10 % Skater auf ein Dorf umlegt, dann hat man einen bis eineinhalb…

Ja, wenn in einem Dorf ein Skaterplatz errichtet wird, darf man nicht enttäuscht sein, dass höchstens dreimal in der Woche zwei Jugendliche da sind. Größer ist die Szene eben nicht.

Bessere Möglichkeiten am Land hat die Technokultur; die meisten Diskotheken, vor allem die Großraumdiskotheken, haben in den letzten zehn Jahren meist auf „Techno“ umgerüstet. Um dorthin zu kommen, brauchen die Jugendlichen allerdings die Eltern oder ältere Freunde, Diskobusse können dem Bedarf kaum gerecht werden.

Ist das für Jugendliche so wichtige „Fortgehen“ am Wochenende, das die Gesellschaft ihnen ermöglichen soll, nicht nur rein passives Konsumieren?

Was versteht man unter Kultur? Die so genannte Hochkultur der Erwachsenen, mit dem Besuch von Theatern, Museen und Konzerten ist meist reines Konsumieren, während bei einer Technoveranstaltung und einer Hip-Hop-Veranstaltung der Aspekt des Einlassens auf dieses Spiel, das Finden des richtigen Outfits etc., und das Mitmachen eine ganz wichtige Rolle spielt. Jugendkultur ist sicherlich aktiver, als die Form, in der Erwachsene Kultur genießen.

Erwachsene könnten sich fragen, warum sie, nur damit die Jugend bei Laune gehalten wird, soviel Geld und Zeit investieren müssen!

Zunächst: Für Erwachsene wird auch genug Geld ausgegeben, um diese bei Laune zu halten.

Aber es ist natürlich eine absolut berechtigte Frage, die man sich auch als Region stellen muss. Aus unseren Gesprächen wissen wir, dass in manchen Gegenden zwischen 30 % und 60 % der Jugendlichen aus ländlichen Regionen diese verlassen wollen, wenn sie das Gefühl haben, dass es für sie nichts gibt. Wenn man der Abwanderung entgegenwirken will, muss man im Bereich Jugend investieren.

Wie sieht es in kleineren und mittleren Städten aus?

Dort kommt noch hinzu, dass sich Jugendliche oft als unerwünscht empfinden. Sie haben zwar viele Angebote, sollten aber in der Öffentlichkeit möglichst wenig in Erscheinung treten. Es entsteht dann die widersprüchliche Kommunikation von den Erwachsenen zu den Jugendlichen. Man fordert sie auf, sich zu beteiligen, aber das, was sie wirklich wollen, hat keinen Platz und wird dann nicht erlaubt.

Stichwort: Jugendbeteiligung. Da gibt es also sehr unterschiedliche Auffassungen …

Diese Einladung zum Partizipieren ist ein sehr junges Phänomen, das es nicht länger als 25 Jahre gibt. Vorher liefen die Aktivitäten der Jungen in der Gemeinde und Region einfach parallel zu denen der Erwachsenen und wurden als Selbstverständlichkeit gesehen, und nicht als besondere Teilnahme am Gemeindeleben.

Wenn man heute sagt, die Jungen sollen sich doch mehr in der Gemeinde einbringen, bedeutet das allzu oft: „Leistet unbezahlte Arbeit!“ Oder es ist an Bedingungen geknüpft: „Wir stellen euch einen Partyraum zur Verfügung, aber dann erwarten wir auch von euch als Gegenleistung Engagement in der Gemeinde“. Sie fühlen sich dann instrumentalisiert. Auch wenn der Rahmen und was herauskommen darf, zuvor schon von Erwachsenen fix definiert ist, ist die Beteiligung für Jugendliche unattraktiv. Wenn sie am Dorfplatz mitplanen, aber dort nie ein Konzert veranstalten werden dürfen, wird die Motivation zur Beteiligung eher gering sein.

Viele Erwachsene sind frustriert, wenn sich wenig Jugendliche aktiv beteiligen.

Man darf die Erwartungen nicht zu hoch schrauben. Auch bei den Erwachsenen wird man nicht alle erreichen, der Prozentsatz jener, die sich aktiv in der Gemeinde oder in der Stadt beteiligen, ist unter Erwachsenen auch nicht höher als unter den Jugendlichen. Einladungen müssen ehrlich und immer wieder ausgesprochen werden, es ist ein ständiges Bemühen, für das man auch keinen Dank erwarten darf.

Gibt es für die Stadt andere Methoden der Jugendbeteiligung?

Auch in der Stadt wird die Beteiligung nur auf kleineren Ebenen, wie der des Bezirkes, funktionieren.

Die Jugendarbeit im städtischen Raum, die sich um Beteiligung bemüht, ist meistens die offene Jugendarbeit und weniger die verbandliche Jugendarbeit. Im ländlichen Raum ist es umgekehrt, da steht die Jugendarbeit der Vereine und Verbände im Vordergrund. Mit der offenen Jugendarbeit in den Jugendzentren und in der Parkbetreuung spreche ich in der Stadt eher die sozialen Randgruppen an, während ich am Land verstärkt die Mittelschicht anspreche.

Nach Stadt und Land ist die schwieriger zu definierende Einheit die Region. Erreicht man Jugendliche auf dieser Ebene oder ist die Region viel zu abstrakt?

Nein, ich glaub', dass das ein ganz, ganz wesentlicher Punkt ist. Wenn man einmal von künstlich geschaffenen Regionen absieht, die eher administrativen Zweck haben, hat die Region bei Jugendlichen einen Stellenwert. Da fühlen sie sich dazugehörig. Jugendliche besuchen ja nicht nur die Veranstaltungen in der eigenen Gemeinde, sondern sind in der Region unterwegs.

In dünn besiedelten Gebieten muss man sich neue Möglichkeiten im Bereich der Jugendarbeit überlegen, und wird es notwendig sein, ein regionales Konzept zu fahren.

Die Lösung muss nicht immer das mobile Jugendzentrum sein, vielleicht kann es auch gelingen, Jugendliche mobil zu machen. Jugendliche bis 14 sind noch halbwegs hinreichend mobil, wenn sie die Schule relativ nahe haben, aber ab 14 müssen sie schon wesentlich weitere Wege in Kauf nehmen und werden dann in der Früh dorthin gebracht, nach dem Unterricht sofort wieder aus dem interessanten Umfeld der Schulstadt heraus katapultiert, wieder in den Ort, wo es vielleicht noch drei andere Jugendliche gibt, die aber vielleicht ganz etwas anderes unternehmen möchten. Es würde nichts nützen, einmal in der Woche mit einem mobilen Jugendzentrum und einem Jugendarbeiter dort hinzufahren.

Man muss regional für Jugendliche Mobilitätsangebote schaffen und das geht nur gemeindeübergreifend, das geht nur in einem regionalen Mobilitätskonzept.

Glauben Sie, dass Jugendliche im Regionalmanagement eine Ansprechperson in der Region finden?

Die fehlt ihnen komplett. Regionalmanagement wird oft gleichgesetzt mit dem Land, der Landesregierung, zumindest in Niederösterreich, das unterstelle ich jetzt einmal. Wenn ein/e RegionalmanagerIn eine initiative Persönlichkeit ist, wird er oder sie schon wahrgenommen, aber eher als Person, nicht aber als „VertreterIn der Region“.

Soll sich die Regionalentwicklung mit ihren Institutionen überhaupt den Jugendlichen zuwenden, hat sie Chancen Jugendliche zu erreichen?

Da hat man sehr wohl Chancen, aber man muss neue Wege gehen, man muss unbedingt mit Schulen kooperieren, um die Jugend zu erreichen. Und dann glaube ich sehr wohl, dass es eine Aufgabe des Regionalmanagements sein kann, die Jugendlichen auch regional „zu verwalten“ und für sie etwas anzubieten. Ich bin mir auch ziemlich sicher, dass auf Regionsebene ein ganz anderes Kulturangebot für Jugend möglich ist. Das würde auch die Verbundenheit mit der Region stärken.

Als Hürde bei der Einbindung von Jugendlichen wurde oft genannt, sie können keine verlässlichen Partner sein, weil sie nur so kurz Jugendliche sind.

Es muss mir klar sein, dass ich mit diesen Jugendlichen nur sehr kurze Zeit arbeiten kann, weil die Interessen eines 14-Jährigen vollkommen anders sind als die Interessen eines 16-Jährigen, die Interessen von einem 15-jährigen Mädchen vollkommen anders sind als die von einem 18-jährigen Mädchen.

Man muss also anders arbeiten und braucht als Regionalmanager viel Gestaltungsfreiraum, damit man auch rasch agieren kann. Wenn ich jedes Mal um Erlaubnis bitten muss und erst eine Gruppe von Bürgermeistern von einer Aktion überzeugen muss, dann werde ich zu langsam sein. Denn zwei Jahre später habe ich es auch mit einer neuen Jugendgeneration zu tun. Diese kurze Zeitspanne gilt es zu nutzen.

In Interviews haben wir auch gehört, es fehle an Know-how, wie man an Jugendliche herankommt und wie man mit ihnen arbeitet.

Man braucht auf jeden Fall auch ExpertInnen. Aber je nach Anforderung andere. Einmal einen Sozialarbeiter, wenn es wirklich um „Problemjugendliche“ geht, ein anderes Mal Gesundheitsexperten. Vielleicht brauche ich einmal Drogenexperten, ein Mal vielleicht einen Experten für Out-door und das nächste Mal dann einfach Nachhilfelehrer. Oder jemanden, der mir hilft, mit Jugendlichen zu kommunizieren.

Kann eine ländliche Region überhaupt ein attraktiver Raum für Jugendliche sein, oder muss man sie in die Stadt ziehen lassen?

Das ist eine gemeine Frage an mich. Aus der Sicht der Jugendkulturforschung, würde ich sagen, haben Jugendlichen absolut recht, die städtischen Angebote zu suchen. Und ich würde es auch nicht empfehlen, „da draußen“ Jugendkultur zu machen, nur um die Jugendlichen zu halten.

Wenn ich mir das Konzertgelände in Wiesen ansehe, da kommen Jugendliche aus ganz Österreich und den Nachbarländern. Die kommen nicht, weil es dort so eine tolle Luft gibt oder weil die Angebote im Ort so super sind, sondern nur wegen dieses Festivals. Und Jugendliche aus Wiesen werden deshalb auch nicht in Wiesen bleiben, nur weil es dort ein Festival gibt.

Jugendliche brauchen mehr als Freizeitangebote. Ich muss das schon als Gesamtkonzept sehen. Nur wenn es Arbeitsplätze gibt, wenn es gute Ausbildungsmöglichkeiten, interessante Lehrstellen, wenn es Möglichkeiten gibt, gut und günstig zu wohnen, dann wird es für die Jugendlichen auch als Lebensraum interessant sein, sofern die Möglichkeiten einer leistbaren Mobilität geschaffen sind.

Natürlich könnte man auch sagen, die Regionen sollen sich damit abfinden, dass die jüngeren Leute einfach abwandern werden, mindestens in die Bezirksstädte (die Politik der letzten 40 Jahre ging ungewollt, aber de facto genau in diese Richtung), und darauf hoffen, dass sie später wieder zurückkehren.

Überspitzt formuliert: Man kann auch aus den Dörfern ein „Florida Österreichs“ machen und nur mehr Altenheime bauen. Das ist eine legitime Sache. Wieso auch nicht? Aber dann benötigt man auch neue Ausbildungsplätze beispielsweise für Krankenpflege.

Es gibt das Klischee, die Jugend interessiere sich nicht für Politik, sei passiv und konsumorientiert.

Man hat früher vielleicht ein größeres Pflichtbewusstsein gehabt, und es nicht einfach gesagt, wenn man etwas nicht wollte. Es haben sich früher auch nicht mehr Menschen freiwillig engagiert, das ergeben Interviews mit 60 – 70-jährigen Vereinsfunktionären. Die Anzahl der Personen, die wirklich aktiv sind, schwankt immer so zwischen 5 und 10 %. Auch in der 68er Generation waren nirgends mehr als 3 % der Gesamtpopulation der Jugendlichen in Europa oder in Amerika auf der Straße.

Das Interesse Jugendlicher an Politik ist – und das zeigen Untersuchungen aus ganz Europa – innerhalb eines Landes nicht signifikant anders als das der Erwachsenen. Auch die Wahlbeteiligung zwischen 60 und 80 % bei den Jugendlichen stimmt ziemlich genau mit der Erwachsenenwahlbeteiligung überein.

Junge Menschen haben aber ganz andere Erwartung an die Politik. Für sie ist Politik eine Dienstleistung. Es reicht, sich damit vor der Wahl zu beschäftigen. So wie man sich mit Waschmaschinen erst dann beschäftigt, wenn die eigene nicht mehr funktioniert.

Ist Jugend ein Modethema?

Jugend ist derzeit ein Thema und es ist wichtig, dass man den Blick auf diese Zielgruppe richtet. Aber nur auf die Jugend zu schauen, bedeutet wieder ein Sandkastenspiel. Ich muss den gesamten Garten im Blick haben, damit das Zusammenleben verschiedener Generationen positiv funktionieren kann.

Manfred Zentner arbeitet seit 1997 in der Jugendforschung. Seine Beiträge zur Erforschung jugendkultureller Szenen sind international anerkannt. Seit 2001 ist Manfred Zentner am Institut für Jugendkulturforschung in den Bereichen Forschung und Fortbildung tätig und betreut die internationalen Kooperationen des Instituts. Seit 2004 ist Manfred Zentner darüber hinaus

offizieller Vertreter Österreichs beim European Youth Research Network (www.youth-knowledge.net)

8 Weiterführende Überlegungen

In den 42 Interviews sowie in zahlreichen weiteren Gesprächen erhielten wir eine Fülle von Erfahrungen und Anregungen, die nicht für eine quantitative Auswertung geeignet waren und auch nicht zur Überprüfung der Eingangsthesen herangezogen wurden. Einige dieser Aspekte erschienen uns aber doch so relevant, dass sie an dieser Stelle näher dargestellt werden sollen, – ergänzt durch eigene Erfahrungen, die wir in zahlreichen Projekten in der Praxis gewinnen konnten.

8.1 Ist Jugendbeteiligung gleich BürgerInnenbeteiligung?

Die Beteiligung von Jugend in der Regionalentwicklung stellt die Frage nach der BürgerInnenbeteiligung an sich. In der Regionalentwicklungsdiskussion scheint weitgehend Einigkeit darüber zu herrschen, dass Regionalentwicklung weder auf Top Down-Maßnahmen noch auf Bottom Up-Strategien verzichten kann. BürgerInnenbeteiligung ist also – noch immer – ein inhaltlich substantieller Bestandteil des Selbstverständnisses der österreichischen Regionalentwicklung.

Die Recherchearbeit an dieser Studie zeigte, dass die Frage nach der praktizierten Jugendbeteiligung unweigerlich die Frage nach der praktizierten BürgerInnenbeteiligung aufwirft. Man kann den Gedanken sogar noch weiterführen und die Jugendbeteiligung in der Regionalentwicklung als „Gradmesser“ für die BürgerInnenbeteiligung an sich sehen.

Die Bedingungen, die herrschen müssen, damit sich Jugendliche aktiv an Gestaltungsprozessen beteiligen, sind nicht prinzipiell andere als die, die für Erwachsene gelten.

So lassen sich die von der ARGE Partizipation zusammengefassten Qualitätskriterien für Jugendbeteiligung[48] in Gedanken unschwer auf die Erwachsenenwelt übertragen. Eine Umsetzung würde in manchen Punkten die Institutionen der Regionalpolitik vor erhebliche Herausforderungen stellen.

Ein BürgerInnenbeteiligungsprozess benötigt demnach:

- Wertschätzung der Beteiligten,
- Geschlechtersensibilität (ausgewogenes Verhältnis von Männern und Frauen, und Rahmenbedingungen, die beiden Geschlechtern Teilnahme erlauben),
- kompetente Begleitung,
- Transparenz der Projektschritte und des Prozesses für alle Beteiligten,
- gemeinsame Definition von Zielen und inhaltlichen Schwerpunkten,

[48] www.jugendbeteiligung.cc

- Verbindlichkeit (gemeinsame Vereinbarungen müssen umgesetzt werden) und
- Überparteilichkeit (Ziel ist die Verbesserung der Lebenswelt, beteiligte Menschen dürfen nicht instrumentalisiert werden).

Das heißt, dass die für Regionalpolitik verantwortlichen Personen in der Region sehr klar Entscheidungsprozesse definieren, in denen Mitbestimmung überhaupt erwünscht und möglich ist.

Kein Entscheidungsprozess liegt vor, wo es nur darum geht, Informationen in der Region zu verbreiten, wo Inhalt, Umfang und Ziel bereits feststehen und nur mehr Menschen aus der Region gesucht werden, die die Maßnahmen abarbeiten, und wo nur ganz bestimmte Ergebnisse des Prozesses akzeptiert werden. Partizipative Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse sind tatsächlich ergebnisoffen und werden – unabhängig vom Ergebnis – von den Verantwortlichen mitgetragen und unterstützt.

Günstige Einflussfaktoren für Partizipation sind, wenn es schon vor Prozessbeginn eine zugesicherte Finanzierung gibt, die die Umsetzung der Entscheidung erlaubt, wenn personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, die eine kontinuierliche Begleitung des Prozesses bis über die Entscheidung hinaus gewährleisten, und wenn auch noch größere inhaltliche Gestaltungsspielräume bestehen.

Ein wichtiger Aspekt ist auch jener, ob es ein permanentes Bemühen gibt, „neue“ (im Sinne von in regionalen Beteiligungsprozessen noch wenig routinierte aber interessierte und inhaltlich betroffene) BürgerInnen aktiv anzusprechen und einzubinden. Dazu muss auch die Öffentlichkeitsarbeit über den Kreis der bisher schon im regionalen Netzwerk beteiligten Partner hinausgehen.

8.2 Bietet Jugend zuwenig Kontinuität um ein verlässlicher Partner zu sein?

Ein vielfach geäußertes Argument, warum es schwierig ist, Jugendliche in Mitbestimmungsprozesse zu involvieren, ist der Aspekt, dass Jugendliche schnell zu Erwachsenen werden und nur eine kurze Zeitspanne ihre Klientel repräsentieren können.

Auch wenn das Argument nicht von der Hand zu weisen ist, kann man empfehlen, es im Einzelfall genau zu überprüfen.

Es ist durchaus möglich, dass einzelne Jugendliche in recht frühem Alter aktiv an Projekten und Prozessen teilnehmen. Einer unserer aktivsten Jugendlichen in Tulln (Projekt talk←-> active) war damals erst 15 Jahre alt und besuchte das Gymnasium, parallel dazu studierte er als außerordentlicher Hörer am Juridicum der Uni Wien.

Aber auch wenn man ein Alter von 18 Jahren annimmt, in dem sich Jugendliche aktiv für Mitbestimmung interessieren, könnten diese zum Beispiel ein gutes Jahrzehnt lang in Entscheidungsgremien vertreten sein, – eine Zeitspanne, die im Bereich der Regionalentwicklung, der

sich durch große Dynamik und raschem Wechsel der handelnden Personen auszeichnet, durchaus als sehr lang zu betrachten ist.

Es sind aber – am besten mit Jugendlichen gemeinsam – die Rahmenbedingungen der Mitbestimmung/Mitgestaltung in der Region zu überprüfen. Denn ein Ende des aktiven Engagements ist nicht immer naturgemäß altersbedingt. Wenn engagierte Jugendliche nach Abschluss ihre Erstausbildung in der Region diese für ihr Studium verlassen, können sie dennoch konstruktiv in Gestaltungs- und Mitbestimmungsprozessen involviert bleiben, vorausgesetzt, die entsprechenden Treffen finden nicht unter der Woche statt, sondern zum Beispiel am späten Nachmittag am Freitag, und es gibt eine funktionierende Möglichkeit der online Kommunikation.

Auch wenn sich bei Jugendlichen durch Änderung ihrer Lebenssituation deren Interessensschwerpunkt ändert, müssen sie nicht automatisch aus Mitbestimmungsprozessen ausscheiden – im Gegenteil. Jugendliche, die sich zunächst für Jugendtreffs und Freizeiteinrichtung engagiert haben, können, wenn sie beispielsweise junge Eltern werden, gerade für AGENDA 21-Prozesse wertvolle Mitglieder werden und wichtige Impulse geben.

Ein Wechseln der Interessenslage von Jugendlichen darf nicht zum Ausscheidekriterium werden, vielmehr sind die Strukturen zu hinterfragen, inwieweit diese einen Wechsel unkompliziert zulassen und wie breit inhaltlich gefächert das Beteiligungsangebot ist und wie aktiv auf bereits engagierte Jugendliche zugegangen wird um diese im Prozess zu halten.

Wenn die einzige Mitbestimmungsmöglichkeit für Jugendliche in der Region sich auf das Thema der Diskobusse beschränkt, werden Jugendliche naturgemäß weniger lang dabei sein, weil dieses Thema nur eine recht kurze Lebensspanne relevant ist. Wird hingegen das Thema Mobilität umfassend diskutiert, mit allen Aspekten alternativer Antriebe, öffentlicher Verkehrsmittel, Angebote für PendlerInnen, Bildung von Fahrgemeinschaften, etc. wird es Jugendliche über einen längeren Zeitraum hindurch interessieren können.

Je inhaltlich enger und je weniger an Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst die Beteiligungsprozesse konzipiert sind, desto rascher wird man engagierte Jugendliche wieder verlieren.

Diese in der Befragung mehrmals geäußerte Befürchtung, dass Jugendliche keine verlässlichen Partner sein können, kann anhand der zahlreichen Gegenbeispiele nicht generell gelten.

8.3 Gibt es ungenutzte Potenziale der Jugendaktivierung in Schulen?

In den Gesprächen mit den RegionalmanagerInnen waren die Autoren überrascht, welchen hohen Stellenwert das Thema „Schule“ hat. Einige der Gesprächspartnerinnen betonten die gute, unverzichtbare Kooperation zwischen dem Regionalmanagement und bestimmten Schulen, andere die ungenutzten Potentiale, die sich in dieser wenig entwickelten Zusammenarbeit noch zeigten. Mehrfach wurde auch kritisch aufgezeigt, dass Jugendliche wenig über die Regionalentwicklung wüssten und dass das Thema stärker in Lehrplan und Unterrichtspraxis

verankert werden sollte. Einige wenige RegionalmanagerInnen gaben an, selbst mehrfach Schulen zu besuchen, um dort in Unterrichtsstunden über die Region, das Konzept der Regionalentwicklung und ihre eigene Tätigkeit zu erzählen.

8.3.1 Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeit

Der NÖ Jugendkongress, die Bezirksjugendkongresse in Salzburg aber auch die Jugendparlamente, die in Wien auf Bezirksebene stattfinden, sind in dieser Form nur durch die Kooperation mit den Schulen möglich. Weite Teile der vorbereitenden Gespräche mit Jugendlichen werden in den Schulen selbst durchgeführt. In einzelnen Klassen werden Workshops abgehalten, Themen gefunden, zum Teil auch schon Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Das gemeinsame Treffen und Finalisieren der Ideen und Anregungen findet dann meist außerhalb der Schule aber als deklarierte Schulveranstaltung statt.

Schulen werden in diesen Fällen also Orte, in denen Demokratie konkret erfahren werden kann. SchülerInnen erleben einen von externen Personen geleiteten Kommunikationsprozess außerhalb des leistungsdominierten Schulalltags.

Viele Kooperationsprojekte von Regionalmanagement und Schule betreffen den regionalen Bildungs- und Arbeitsmarkt. Wie die in der Projektliste genannte Aktion gegen den Bildungsabfluss im Pinzgau oder das Projekt „Jugend trifft Wirtschaft“ im Waldviertel (Kleinregion Waldviertler StadtLand).

Auch Jugendbegegnungen auf europäischer Ebene werden in Kooperation von Regionalmanagement und Schulen durchgeführt, wofür der Europatag im Burgenland (Oberschützen) mit Begegnungen von Volksschulklassen aus ganz Europa oder das (internationale) Camp für Alpinsport und Risikovermeidung in Imst nur wenige Beispiele einer Unzahl weiterer sind.

Projekte wie diese zeigen, dass Lernziele von Schulen wie die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit und Fremdsprachenkompetenz mit den Intentionen der Regionalentwicklung korrelieren können.

8.3.2 Hürden

Viele Jugendpartizipationsprojekte bleiben in ihrer Wirkung marginal, weil es nicht gelingt, entsprechend viele Jugendliche zu erreichen. Es entsteht oft das Bild einer desinteressierten Jugend, meist sind aber einfach die von Erwachsenen entwickelten Strategien nicht die geeigneten. Wenn Schulen oder Betriebe nicht eingebunden sind, müssen Jugendliche in deren Freizeit außerhalb des Schulalltags angesprochen werden, das ist in Kleinstädten mit hohem SchulpendlerInnenanteil nicht einfach. Man kann sie also nicht dort abholen, wo sie ohnehin schon sind, sondern muss mühsam versuchen, interessierte Jugendliche an einem geeigneten Ort, zu einem geeigneten Zeitpunkt, mit entsprechend attraktiven Inhalten zu „locken“.

In Österreich gibt es eine administrative Trennung von schulischer und außerschulischer Jugendarbeit, diese reicht von der Region bis in die Ebene der Ministerien. In der Praxis wird

diese Trennung unterschiedlich strikt praktiziert, aber im Prinzip sind die Jugendreferate der einzelnen Länder nur für Jugendliche in deren Freizeit außerhalb des Schulgebäudes zuständig.

In vielen Gesprächen mit engagierten LehrerInnen wird immer wieder beklagt, wie wenig zeitliche und administrative Möglichkeiten es für Projektunterricht im Schulalltag gibt. Meist werden Projekte in der letzten Schulwoche durchgeführt, Vorhaben die mehrere Gegenstände umfassen sind organisatorisch oft sehr aufwändig und verlangen eine große Kooperationsbereitschaft der LehrerInnen und Flexibilität der Schulleitung.

Unsere persönlichen Erfahrungen mit niederösterreichischen Schulen waren sehr positiv, so haben sich entgegen unseren Erwartungen alle angesprochenen Schulen immer sehr engagiert am NÖ Jugendkongress beteiligt, Ressourcen zur Verfügung gestellt und die externen Inputs der ModeratorInnen begrüßt.

Prinzipiell besteht in der Jugendarbeit oft das Dilemma, dass dort wo die Jugendlichen sind, sehr wenig zeitliche Freiräume sind um mit ihnen konkret zu arbeiten, und dort wo Ressourcen der Jugendarbeit vorhanden sind, es schwierig ist, Jugendliche zu finden.

Sehr überspitzt ausgedrückt: Dort wo die Jugendlichen sind, wird keine Jugendarbeit angeboten, und dort wo Jugendarbeit stattfindet, sind kaum Jugendliche.

8.3.3 Ansätze

Regionalentwicklung ist kein eigenes Unterrichtsfach, es ist in den Gegenstand Geografie und Wirtschaftskunde bzw. Geschichte integriert. Lediglich einige Schulen mit speziellen Schwerpunkten, wie die HLW in Hermagor, bieten „ländliche Entwicklung“ als Unterrichtsgegenstand an, in dem auch Praxisarbeiten der SchülerInnen vorgesehen sind.

Seitens der ÖROK wurden entsprechende Unterrichtsmaterialien zur Raumplanung erarbeitet inwieweit diese im Unterricht eingesetzt werden, wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht erhoben.

Sehr fruchtbar erweisen sich lokale Abstimmungstreffen zwischen (Klein)Regionalmanagement, Schulleitung, Lehrerschaft und regionalen VertreterInnen der Sozialpartner. Auf dieser Ebene lassen sich regionale Projektideen ausarbeiten, so dass diese auch mit der Schulorganisation kompatibel sind.

8.4 Durch unterschiedliche Mediennutzung zu unterschiedlichen Jugendbildern?

Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass dieses Thema genügend Stoff für mindestens eine weitere Studie beinhalten würde und daher in diesem Kontext nur kurz gestreift werden kann. Auf gerade in jüngster Zeit zahlreich erschienen Publikationen von Mediennutzung Jugendlicher sei hier verwiesen, wie zum Beispiel „Phänomen Facebook".[49]

Die „Jugendlichkeit" der Werbung vermittelt auf den ersten Blick den Eindruck, als wäre Jugend in der medialen Öffentlichkeit stark vertreten.

Bei etwas genauerer Betrachtung unserer Magazine, Zeitungen und TV-Sendungen, bleibt von einer Berichterstattung über die Jugend wenig über, Artikulation von Jugendlichen selbst kommt in den traditionellen Medien so gut wie nicht vor.

Als attraktive Konsumentenschicht sind die Jugendlichen längst entdeckt, als interessante und gleichwertige Gesprächspartner jedoch offenbar noch nicht.

Ein Beispiel: In einer Beilage mit dem Titel „Kind, Jugend & Familie" werden von 56 Druckseiten gerade einmal 1,5 Seiten für Themen der Jugend verwendet. Darin geht es um Lernschwierigkeiten, Besuch von Musikschulen, Schule und Gewalt; der Rest der Zeitung behandelt Themen wie Kindergarten, die richtige Schultaschenwahl, Ernährung für Kleinkinder, Fertighäuser, Sicherheit am Wickeltisch, Familienautos und Kindersitze, Hilfe bei unerfülltem Kinderwunsch, Englisch ab 3 Monaten, …Jugendliche sind auf fünf der 55 Fotos, auf denen Menschen zu sehen sind, abgebildet, weniger oft als PolitikerInnen.[50] Es findet sich kein Statement eines jungen Menschen.

Auch die eigenen Drucksorten der Region (LEADER-Magazine, Newsletter, Imagefolder, Tourismusprospekte,…) könnten von den Regionalmanagements kritisch hinsichtlich der Präsenz von Jugend unter die Lupe genommen werden. Welche der angesprochenen Themen betreffen Jugend direkt oder indirekt? Wie oft und in welchem Zusammenhang sind Jugendliche abgebildet? In welchen Kontexten wird über sie berichtet? Wie oft wird von ihnen gesprochen? Wie oft kommen sie selbst zu Wort?

Es ist lohnend – wenn auch gelegentlich erschütternd – bestimmte Medien unter diesem Blickwinkel systematisch zu analysieren, am besten gleich mit Jugendlichen gemeinsam.

Weiteres ist eine Analyse der Mediennutzung auf regionaler Ebene interessant, wenn man als Institution der Regionalentwicklung Jugendliche erreichen will, kommt man nicht umhin sich die Frage zu stellen: „Welche Medien konsumieren Jugendliche bevorzugt, und in welchen Medien äußern sich VertreterInnen der Regionalentwicklung bevorzugt?"

[49] vgl. Steinschaden 2010.
[50] Beilage Nr. 129 zur NÖN Krems-Waldviertel, 2008, Nr.53

Will man Jugendliche nicht nur als Zielgruppe qualitativ informieren, sondern darüber hinaus in einen Dialog eintreten, dann ist die Frage noch durch ihre Umkehrung zu ergänzen: „Welche Medien konsumieren die VertreterInnen der Regionalentwicklung bevorzugt, und in welchen Medien äußern sich Jugendliche bevorzugt?“

Wichtig ist auch die Betrachtung: „welche raumbezogenen und regionalentwicklungsrelevanten Diskurse werde in den selbstbestimmt von Jugendlichen geführten Kommunikationsplattformen geführt?“

Auch wenn die Schnittmenge gemeinsam konsumierter Medien von Jugendlichen und Erwachsenen nicht gerade groß ist, darf man dennoch nicht auf diese vergessen. Bei mehreren unserer Jugendprojekte haben wir eine Jugendkolumne in der betreffenden Regionalzeitung installieren können, die von Jugendlichen zur Artikulation genutzt wurde. Die jugendlichen AutorInnen wurden auf ihre Artikel daraufhin von Erwachsenen ebenso wie von ihren gleichaltrigen Freunden angesprochen.

Sich selbst (oder auch bloß seinesgleichen) mit seinem Statement im Fernsehen oder in der Zeitung zu sehen, ist für Jugendliche ein wichtiges Element der gesellschaftlichen Wertschätzung und wirkt motivierend, sich öffentlich zu artikulieren.

8.5 …für immer jung?

Wie schon im Kapitel 3.1 näher ausgeführt, kann Jugendlichsein als Phase zwischen nicht mehr Kind sein und noch nicht Erwachsensein begriffen werden. Das heißt, es umfasst die – individuell und gesellschaftlich recht unterschiedlich lange – Zeitspanne des jungen Menschen von seiner Emanzipierung vom Elternhaus an bis zur eigenen Übernahme von familiärer Verantwortung. Eine Zeitspanne, in der Suche und Findungsprozesse das Leben bestimmen: Selbstfindung, Partnerschaft, Berufsfindung, das Finden seines sozialen Umfeldes.

Durch längere Ausbildungszeiten erfolgt der Berufseinstieg heute im Durchschnitt wesentlich später, junge Menschen werden viel später finanziell unabhängig und auch die Familiengründung rückt in eine spätere Lebensphase. So könnte man von einer Ausweitung der Phase der Jugend sprechen und demnach müsste Jugend gesellschaftlich eine immer größere und einflussreichere Gruppe darstellen.

Der Jugendforscher Bernhard Heinzelmeier[51] schränkt jedoch ein, indem er sinngemäß von einer Diskrepanz zwischen politischer Partizipation und gesellschaftlichem Einfluss spricht. Die Jugend hat nach seiner Analyse kaum direkte politische Macht, obwohl die Jugendkultur, zur medial dominierenden Kultur unserer Gesellschaft geworden ist. Bei näherer Betrachtung bleibt von der Jugendkultur nicht viel mehr als ein Konstrukt einer Jugendlichkeit, die sich

[51] Im Eröffnungsvortrag der Internationalen Sommergespräche der Waldviertel Akademie in Weitra, am 2.September 2010.

weitgehend darauf beschränkt, dass z. B. die meisten abgebildeten Körper jung sind, da Werbeaktivitäten die Zielgruppe der Jugend adressieren und dass vor allem das sportliche, flotte und glatte Bild der Gesellschaft präsentiert wird.

Auch im kürzlich erschienenen Buch „Wir wollen eine andere Welt“, in der die Geschichte der Jugend in den letzten hundert Jahren aus deren Perspektive und Selbstzeugnissen dargestellt wird, interpretieren die AutorInnen gegenwärtige Phänomene eher als eine gesellschaftliche Verbreiterung des Jugendkultes denn als Zunahme der Bedeutung der Jugendlichen als gesellschaftliche Gruppe.

„Die Idee Jugend, also das Offenhalten von Optionen aller Art, ob im Job oder privat, das Nicht-zu-alt-für-was-auch-immer-sein hat quer durch alle Generationen gesiegt.“ (Grimm: „Wir wollen eine andere Welt“)[52]

Noch weiter geht etwa der FM4 Moderator Martin Blumenau[53], er formuliert provokant: „Jugend ist abgeschafft“ und spricht damit an, dass die experimentellen Freiräume für junge Menschen weitgehend verschwunden sind:

„Denn heute musst du dich als Junger sofort entscheiden, anpassen und vor allem: funktionieren. Schon in der Schule. Nachher warten schulische Ausbildungen, die dich direkt in den Job reinwerfen (…). Nix mit Freiheit und Probieren – das tun nur Loser.“

und an anderer Stelle kommt er zu dem Schluss:

„Mit dem Schmäh, dass heute alle jung sind (bis über 50 mindestens) und alles Jugendkultur ist, will man davon ablenken, dass man die Übergangs-Phase von der Kindheit ins Erwachsenensein abgeschafft hat.“

8.6 Was wäre wenn…?

An das Ende unserer Interviewleitfragen hatten wir noch eine offene Frage nach der Zukunft gestellt: „Was würde sich z. B. in Ihrem Arbeitsumfeld – ändern, wenn Jugendliche sich aktiv in die Regionalentwicklung einbringen?“

Auch wenn die Frage überraschend kam und einige der Befragten länger nachdenken mussten, stellten schließlich alle Antworten positive Veränderungen in den Vordergrund.

Sehr häufig wurde der Innovationsschub angesprochen, der dadurch in der Regionalentwicklung erfolgen könnte.

[52] "Wir wollen eine andere Welt"-Jugend in Deutschland 1900-2010: Eine private Geschichte aus Tagebüchern, Briefen, Dokumenten. Zusammengestellt von Fred Grimm

[53] Martin Blumenau: Geschichten aus dem wirklichen Leben. Glosse vom 29. 9. 2010, auf http://fm4.orf.at/stories

Wir erhielten vielfach Aussagen wie: „es würde die Regionalentwicklung wieder spannender werden“ oder: „frischer Wind würde wieder wehen“, „es würden andere Themen behandelt“, „die Tätigkeit wäre wieder konkreter“ und ganz einfach: „es wäre lustiger!“

Dass es sich bei Regionalentwicklung um einen dynamischen Prozess handelt, drückt der Begriff Entwicklung an sich schon aus. Prozesse können nicht mit gleich bleibenden Antworten geführt werden, die Strategie muss sich an die Veränderungen anpassen. So gesehen ist eine Regionalentwicklung ohne permanente Innovation schlichtweg undenkbar, so wie Kreativität aus vorgefertigten Modeln oder individuelle Massenproduktion.

Wenn Routine zu sehr den Alltag der institutionalisierten Regionalentwicklung bestimmt, dann gibt es zwar nur mehr gelungene aber keine aufregenden Projekte mehr.

Innovation braucht Spielräume um entstehen zu können, sie kann nur unter Bedingungen von Vertrauen und Gestaltungsfreiheit, verfügbarer Zeit und ohne Effizienzdruck erfolgen und nur dann, wenn auch Misslingen erlaubt ist.

Genau das aber sind auch jene Kriterien, die für engagierte Beteiligung von Jugendlichen erforderlich sind und von diesen auch so geäußert werden.

(Mehr)Jugend in der Regionalenwicklung ist also nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, ein Sachzwang unter den Voraussetzungen der Demographie, sondern auch ein Bekenntnis zur permanenten Erneuerung und öffnet die Schleuse für mehr Innovation.

9 Schlussfolgerungen

Im folgenden Abschnitt können nun die im Kapitel 2 thesenhaft formulierten Leitfragen wieder aufgegriffen werden und zusammenfassende Antworten, auf Basis der oben ausgeführten Befragung, Interviews, Expertenmeinungen und Praxisbeispielen versucht werden. Die zehn „Antworten“ zu den zehn Leitfragen werfen natürlich wieder weitere Fragen auf, was Ausdruck der Unerschöpflichkeit des Themas ist, das bisher kaum behandelt worden ist, andererseits der Intention der Studie entspricht, einen positiven Diskussions- und Kommunikationsprozess zu dieser Thematik auszulösen.

9.1 Jugend – ein an Bedeutung gewinnender Faktor in der Regionalentwicklung

Allein die Tatsache, dass diese Studie in Auftrag gegeben wurde, deutet schon auf die Annahme hin, dass das Thema noch zu wenig untersucht ist und in der Praxis der Regionalentwicklung eine untergeordnete Rolle spielt.

Dass in diesem Bereich deutliche Defizite zu beobachten sein werden, davon gingen auch die VerfasserInnen der Studie aus und haben entsprechende Fragen in der Erhebung formuliert. Die Antworten bestätigten die kritische Vermutung in einer Eindeutigkeit, die dann doch wieder überraschend war.

Sehr häufig wurde schon bei der Terminvereinbarung zum Interview auf das „Eigentlich-nicht-für-Jugend-zuständig-sein“ hingewiesen. Jene Befragten, die spontan die Wichtigkeit von Jugendbeteiligung in ihrer Region und die darauf bezogene (Mit-)Verantwortung ihrer regionalen Institution betonen, sind eindeutig in der Minderheit.

Auch wenn die befragten 42 RegionalmanagerInnen in vielen Fällen betonen, dass Jugend Ihnen selbst ein persönliches Anliegen ist, schätzen sie die Einstellung in ihrer Institutionen selbst als eher weniger „jugendfreundlich“ ein. Nicht einmal ein knappes Viertel kann den Satz „Jugendbeteiligung ist den meisten in meiner Institution ein persönliches Anliegen“ unterschreiben (siehe Kapitel 5.4).

In über einem Drittel aller Leitbilder ist Jugend nicht verankert und kommt nicht explizit vor.

Mehrheitlich werden Jugendliche nicht als direkte Klientel der Regionalmanagements gesehen. Sehr häufig wird das Bild skizziert, dass sich Jugendliche vorwiegend in kommunalen Zusammenhängen artikulieren und deren Wünsche und Projektideen über die BürgermeisterInnen dann in den Prozess der Regionalentwicklung einfließen können.

Nicht im Detail wurden die seitens der Regionalmanagements genutzten Informationsmedien untersucht, es ist wohl davon auszugehen, dass in den meisten Regionalmanagements die Informationstätigkeit kaum auf Jugendliche abgestimmt ist.

Dies alles gilt natürlich nur für einen Teil der RMs, vor allem (aber nicht nur) in den westlichen Bundesländern zeigt sich im Gegenteil eine große Affinität zum Thema Jugend, die als wichtige Zielgruppe auf mehreren Ebenen in den Regionalentwicklungsprozess eingebunden ist.

Weitgehend einig sind sich aber die meisten Befragten, in der „prinzipiellen“ Wichtigkeit des Themas und besonders darin, dass es zunehmend an Bedeutung gewinnt. Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass derzeit gerade ein neues regionales Leitbild erarbeitet wird, zum Teil auch unter Einbeziehung von Jugendlichen. Nahezu alle Befragten meinen, dass Jugendbeteiligung in der Regionalenwicklung eine unumgängliche Zukunftsstrategie darstellt.

Auch an vielen Aussagen in den Interviews ist deutlich zu entnehmen, dass das Jugendthema in der Regionalentwicklung derzeit verstärkt in das Blickfeld gerät.

9.2 Die Einbeziehung von Jugendlichen in regionale Entscheidungsgremien und -prozesse erfolgt erst sehr vereinzelt

In einem großen Kontrast zur geäußerten Wichtigkeit des Themas steht die Praxis des überwiegenden Teils der Regionalmanagements. Jugend ist mehrheitlich nicht in Entscheidungsprozesse der Institution einbezogen, sind mehrheitlich nicht in Arbeitskreisen vertreten, werden mehrheitlich nicht gezielt befragt und haben mehrheitlich in den Regionen auch keine Möglichkeit ihre Ideen beim zuständigen RM einzubringen. Noch weniger können sie Projekte direkt einbringen und sind mehrheitlich nicht in Entscheidungsgremien vertreten (vgl. Kapitel 5.6).

Dennoch gibt es zahlreiche Ausnahmen, die bestätigen, dass auch in der Praxis Möglichkeiten von direkter Mitbestimmung Jugendlicher in der Regionalenwicklung existieren und möglich sind. In der Oststeiermark findet sich ein Gremium mit Planungskompetenz für die Großregion, dessen Obmann selbst noch keine 30 Jahre alt ist und so noch als Jugendlicher gelten kann, auch viele der 118 Bürgermeister sind unter 28 Jahre.

Im Pillerseetal-Leogang werden bestimmte thematische Gremien bewusst mit Jugendlichen besetzt.

Es gibt Formen, wo bei allen Vorstandssitzungen des Regionalvereines zwei Jugendsprecher vertreten sind, andere Formen geben den regionalen JugendmanagerInnen ein entsprechend großes Bouvoir mit weitgehender Handlungsfreiheit.

Im Bregenzerwald kommen viele Personen der Regionalentwicklung aus der Jugendarbeit und haben direkten Kontakt mit den Jugendsprechern in der Region, – diese spielen bei Meinungsbildung und Informationsfluss eine wichtige Rolle. In anderen RMs werden Kontakte zu den Obfrauen/Obmännern der einzelnen Jugendvereine aufgebaut und dieses Netzwerk genutzt und gepflegt.

Sehr selten ist die Form eines kontinuierlich begleitenden regionalen Jugendbeirates, allerdings gibt es Jugendforen oder Jugendkongresse, wo Jugendliche zwar nicht regelmäßig

tagen, aber in moderierten Diskussionsprozessen Meinungen und Anregungen an das zuständige Regionalmanagement herantragen können.

Befragt nach der zukünftigen Entwicklung können sich allerdings sehr viele der Befragten eine Vertretung von Jugendlichen mit Sitz und Stimme in regionalen Entscheidungsgremien vorstellen.

9.3 Der institutionelle und politische Kontext für regionale AkteurInnen spielt auch in der Frage der Jugendpartizipation eine Rolle

Die Befragung ergibt eine Korrelation vom institutionellen Kontext der Regionalmanagements und dem Grad der Beteiligungsmöglichkeiten von Jugend. In Bundesländern mit Regionalmanagements mit starker institutioneller Anbindung an die Landesregierung ist dort Jugendbeteiligung weniger Thema, als in den übrigen RMs. Hier soll kein zwingender kausaler Zusammenhang hergestellt werden, aber auf die auffallende Korrelation hingewiesen werden. Demnach scheinen Gemeinden darauf bedacht zu sein, dass in ihren Regionalverbänden und regionalen Einrichtungen für „ihre“ Jugend Maßnahmen gesetzt werden, in den Direktiven der Länder werden von den Regionalmanagements kaum Jugendmaßnahmen explizit gefordert.

An dieser Stelle muss betont werden, dass es sich hier um die Aussagen der befragten RegionalmanagerInnen handelt, die diese aus ihrer Perspektive treffen. Es handelt sich also nicht um objektive Bewertung der Qualität der Jugendarbeit in den einzelnen Region und wie diese organisiert ist (vgl. Kapitel 5.8).

Was sich aus den Umfrageergebnisse zum Verhältnis Landesjugendreferat und Regionalmanagement ableiten lässt, ist, dass in Bundesländern, wo wesentliche Teile der Arbeit des Landesjugendreferates regionalisiert mit eigenen Stellen in den Bezirken abgewickelt wird, direkt oder über eigene Vereine, die Zusammenarbeit von Regionalmanagement und Landesjugendreferat deutlich intensiver läuft. Wenn die Gebietseinheiten von Landesjugendreferat und Regionalmanagement deckungsgleich sind, ist der regelmäßige persönliche Kontakt und Erfahrungsaustausch einfacher und einer Kooperation förderlich.

Wenn Institutionen auf der regionalen Ebene fehlen oder bei Jugendlichen wenig bekannt sind, können andere regional erreichbare Stellen zu ersten Ansprechstationen von Jugendlichen werden, wie beispielsweise die Kulturvernetzungen in Niederösterreich.

9.4 Jugendarbeit erfordert flexibles Arbeiten und starkes persönliches Engagement

In der Befragung wurde dieser Aspekt nicht explizit untersucht. Dennoch wurde in den Gesprächen vielfach betont, wie wichtig eine weitgehende Handlungsfreiheit und großes Vertrauen, das seitens der verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen entgegengebracht wird, gerade für

die konkrete Arbeit im Jugendbereich ist. Wenn RegionalmanagerInnen selbst aus dem Bereich der Jugendarbeit kommen (wie in Vorarlberg), wird es diesen leichter fallen, für die entsprechenden Rahmenbedingungen zu sorgen und das Thema der regionalen Jugendbeteiligung in der Prioritätenliste höher zu platzieren.

Ein hoher administrativer Aufwand und lange Wartezeiten auf Entscheidungen stellen gerade für Jugendprojekte eine extreme Hürde dar und führen gerade bei initiativen Persönlichkeiten zu Frustrationen, Ausscheiden aus dem Job, beziehungsweise gar nicht dazu, sich für diese Tätigkeit zu bewerben.

Es ist kaum zu vermuten, dass die Qualifikation Jugend-Kompetenz bei Stellenausschreibungen der Regionalenwicklungsinstitutionen eine Rolle spielt.

Als größte administrative Hürden werden genannt: keine zeitlichen und finanziellen Ressourcen für einen kontinuierliche Dialog mit Jugendlichen und eine entsprechende Projektbegleitung, keinen eigenen Budgetansatz für Jugendprojekte,

zu langsame Entscheidungsprozesse und hoher bürokratischer Aufwand für Jugendliche. Auch die Verwaltungs- und Entscheidungsstruktur wären für Jugendliche wenig attraktive Formen, die Sitzungsformate laden junge Menschen kaum zum regelmäßigen Engagement ein.

Vielfach wurden als Hürden auch Vorurteile in den eigenen Reihen genannt, dort würden Jugendliche oft als unzuverlässige Partner, die nicht interessiert an generelle Fragen der Region sind, betrachtet. Es würde auch zuwenig Aufmerksam auf die Kommunikation mit Jugendlichen Wert gelegt.

Auch eine kritische Durchsicht von Förderprogrammen und Richtlinien hinsichtlich der Eignung für jugendliche Personen bzw. jugendliche Bedürfnisse, wird empfohlen.

Förderlich für eine verstärkte Einbeziehung von Jugendlichen in die Regionalentwicklung werden folgende Faktoren genannt: eine eigene Ansprechperson für Jugendliche, einen eigenen Budgetansatz, der kleinere finanzielle Summen rasch verfügbar macht (Kleinprojektefördertopf), großer Handlungsspielraum für die für Jugendliche zuständigen Personen.

9.5 Die Einbeziehung von Jugendlichen produziert – oft unerwarteten – Nutzen für die praktische Regionalentwicklungsarbeit

Viele der im letzten Punkt genannten Aspekte lassen sich unter Einbeziehung von Jugendlichen am besten lösen. Auch das wäre bereits eine einfache Möglichkeit, wie sich Jugend in der Regionalentwicklung positiv auf die Qualität der Arbeit auswirken könnte. Jede Jugendbeteiligung in der Regionalentwicklung kann die Regionalentwicklung speziell für Jugend besser sichtbar und praktisch erlebbar machen.

Vor allem zwei Aspekte wurden in den für diese Studie durchgeführten Interviews zur positiven Auswirkung von mehr Jugend in der Regionalentwicklung genannt:

Einerseits, Information der Jugendlichen, Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Aufgaben und Tätigkeiten der Einrichtungen der Regionalentwicklung.

Andererseits, eine positive inhaltliche und formale Rückwirkung auf die eigene Arbeit und Arbeitsstruktur.

Es würde einer eigenen Umfrage bedürfen, um festzustellen, inwieweit die Institutionen der Regionalentwicklung unter den Jugendlichen bekannt sind. Es ist aber davon auszugehen, dass der Bekanntheitsgrad ein verschwindend kleiner sein würde. Selbst den meisten Jugendlichen aus den Good Practice Beispielen, mit denen Gespräche geführt wurden, war die institutionelle Regionalentwicklung weitgehend unbekannt. In den Interviews wird dieser Punkt meist sehr selbstkritisch vermerkt und als Manko definiert.

Es gibt allerdings auch verschiedene erfolgreiche Bemühungen der praxisnahen Vermittlung von Regionalentwicklung vor Ort, indem man direkt auf Jugendliche zugeht, diesen Raum in der eigenen Institution gibt oder ihnen konkrete Aufgaben innerhalb bestimmter Projekte anbietet.

Einige RegionalmangerInnen gehen mehrmals im Jahr in die Schulen um die Themen und die Praxis der Regionalentwicklung vorzustellen und zu diskutieren. Das Regionalmanagement Burgenland bietet offensiv Praktikumsplätze und Arbeitsplätze für Jugendliche an (siehe Good Practice Regionalentwicklung ist erlernbar – Junge Menschen im Regionalmanagement Burgenland) und das Regionalmanagement Mittleres Tiroler Unterinntal lässt Projekte der Regionalentwicklung vom Beginn zum Abschluss von Jugendlichen mit Video dokumentieren (Als die Projekte laufen lernten). Vergleiche auch die ausgewählten Aussagen der Befragten zu diesem Punkt (vgl. Kapitel 5.9).

Alle Beteiligten der Regionalmanagements betonten, danach befragt, die positiven Rückwirkungen dieser Maßnahmen auf die eigene Institution.

Dort, wo sich Jugendliche auch auf Entscheidungsebene befinden, wird die dadurch erhöhte Planungsgenauigkeit von die Jugendlichen betreffenden Maßnahmen betont, wie zum Beispiel bei regionalen Verkehrsplanungen oder regionalen Freizeiteinrichtungen und Bildungsmaßnahmen.

Die Befragten erwarten sich von einer künftigen stärkeren Einbindung von Jugendlichen in ihrer Institution, mehr Innovation, durch andere Perspektiven und Herangehensweisen und erfrischende Impulse.

9.6 Alternative Raumbilder von Jugendlichen erfordern regionale Zusammenarbeit in neuen funktionalen Regionen

Der Aktionsradius von Jugendlichen, ist – vom großstädtischen Bereich einmal abgesehen – nur in den seltensten Fällen auf die eigene Gemeinde beschränkt. Schulort, Wohnort, Arbeitsplatz, Treffpunkte der Jugend am Wochenende bilden einen Raum von oft beachtlichem Ausmaß.

Bei den meisten Jugendlichen findet sich eine starke Beziehung zu ihrem jeweiligen Lebensraum, der in erster Linie von Menschen (Freundeskreis, Familie) und den vorhandenen Möglichkeiten bestimmt wird. Das gilt nicht nur für den ländlichen Raum.

Es gibt Regionen, die im Bewusstsein kaum vorhanden sind und auch bei Erwachsenen eher als administrative Einheit gesehen werden (Wien Umland Nord, …), da wäre eine regionale Identität von Jugendlichen zu erwarten wohl ein falscher Ansatz.

Einige Regionen weisen aber eine gewisse geografische Geschlossenheit und traditionelle Begrifflichkeit auf, die von Jugendlichen als Teil der eigenen Identität durchaus herangezogen wird. Ich bin aus dem Bregenzerwald, dem Waldviertel, dem Lungau, ….

Das heißt aber nicht, dass der Aktionsraum von Jugendlichen mit einer von Erwachsenen definierten Region identisch ist. Es sagt aber aus, dass sich umfassende Jugendarbeit, wenn sich diese auf die Lebenswelt von Jugendlichen beziehen soll, kaum auf die Wohnsitzgemeinde beschränken kann.

Die Frage der Mobilität muss dabei aber besonders beleuchtet werden, da diese entscheidend für den Projekterfolg sein kann. Persönliche Begegnungen sind unverzichtbar, können durch den Einsatz moderner Medien aber ergänzt werden.

Zum (Kommunikations-) Raum von Jugendlichen gehören die social communities, die von Jugendlichen in besonderem Ausmaß zum Kontakthalten mit persönlich bekannten Menschen des eigenen Umfeldes verwendet werden.

Der ursprünglich lokal entstandene Jugendkulturverein EPOS4, deren Gründungsmitglieder alle aus einem Bezirk waren, führt mittlerweile an 14 Orten Veranstaltungen durch und umfasst eine social community von 40.000 Mitgliedern, vor allem in den Waldviertler Bezirken und in Wien (vgl. Kapitel 6.1 Good Practice EPOS4: eine Jugendplattform mit 40.000 Jugendlichen).

Gut funktionierende Jugendprojekte haben häufig eine regionale Dimension, auch dann, wenn sie lokal entstanden sind.

Ein von Jugendlichen lokal entwickeltes Kulturangebot, erreicht rasch regionale Dimension, wenn es für die Jugendlichen der Region attraktiv wird (vgl. Interview Fidlschuster). Auch breitgefächerte Jugendangebote in Schulstädten wie in Wörgl werden beispielsweise auch von den „auswärtigen“ SchülerInnen genutzt und wirken wiederum auf deren Umfeld zurück (siehe Kapitel 6.1 Good Practice Jugend:Wörgl – integrierte Jugendarbeit in einer wachsenden Stadt).

Besonders zeitlich überschaubare regionale Diskussionsprozesse wie die Jugendkongresse in Niederösterreich sind auf regionaler Ebene gut praktizierbar.

Junge Menschen auf regionaler Ebene in Gestaltungsprozesse einbinden zu können, ist also nicht so sehr eine Frage des Raumes als vielmehr eine des Wollens.

9.7 Jugendpartizipation kann die Bindung an die Region erhöhen und einem Abwanderungsdruck entgegen wirken

Besonders die Regionalmanagements von strukturschwachen Gebieten haben bei der Befragung betont, wie wichtig das Vorhandensein von jungen, initiativen Menschen für die Entwicklung ihrer Region sei. Angesprochen wurden wirtschaftliche Aspekte (Stichwort Fachkräftemangel), kulturelle und soziale Aspekte. Das gilt sicherlich für alle Regionen, aber dort, wo Abwanderung von Jugendlichen und der „Brain Drain“ der letzten Jahrzehnte schmerzlich spürbar ist, herrscht in diesem Punkt erhöhtes Problembewusstsein.

In Zuwanderungsregionen ist das Vorhandensein von Jugend selbstverständlich und es werden dort weniger strategische Maßnahmen in diesem Bereich erwähnt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Es ist das Vorhandensein von jungen Menschen immer von Vorteil für eine positive wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung einer Region. Junge Menschen werden in der Wirtschaft benötigt, als Arbeitskräfte, als KonsumentInnen, Know-how TrägerInnen, als FirmengründerInnen.

Das kulturelle Leben einer Region ist ohne jugendlichen Nachwuchs ebenso wenig lebendig zu erhalten, wie eine Zivilgesellschaft.

Die Strategie peripherer Räume kann nicht dahin gehen, Abwanderung zu verbieten und junge Menschen von einer qualifizierten Ausbildung außerhalb der Region abzuhalten, sondern zu versuchen eine attraktive Region für junge Menschen zu sein und mit diesen einen Dialog aufrechtzuerhalten, auch wenn sich diese in einer Lebensphase befinden, die sich außerhalb der Region befindet.

Der regionale Betrachtungswinkel darf hierbei nicht nur auf eine Vermeidung von Abwanderung gerichtet sein, sondern muss auch die Chancen einer Zuwanderung implizieren.

Als wichtige strategische Maßnahmen wurden in diesem Punkt eine bessere Abstimmung von Bildungsangebot und Arbeitsmarkt vorgeschlagen.

Regionale Bildungssysteme sind weitgehend unabhängig von den Erfordernissen des regionalen Arbeitsmarktes organisiert. Je weiter angebotene Ausbildung und Qualifikationserfordernisse des regionalen Arbeitsmarktes auseinander klaffen, desto größer wird der Abwanderungsdruck. Wenn Ausbildungsangebote für Jugendliche ständig auf ihren Beitrag zur Regionalentwicklung überprüft werden und gegebenenfalls durch rasches Reagieren angepasst werden können, so stärkt das die regionale Wirtschaftskraft und senkt die volkswirtschaftlichen Kosten der Binnen-Migration mit den Phänomenen Abwanderung und Suburbanisierung. Ein gutes Beispiel hierfür ist der in Good Practice näher dargestellte Ausbildungsverbund Metall in Voitsberg in der Steiermark.

Auch wenn bei der Entscheidung von jungen Menschen, wo sie ihre persönliche Zukunft verbringen möchten, die Ausbildung und der Arbeitsplatz die wohl wesentlichsten Entscheidungsfaktoren darstellen, dürfen andere Komponenten nicht vergessen werden. Freundeskreise und Familie, Vereine und Initiativen, in denen man aktiv ist, werden von Jugendlichen als sehr wichtig genannt, aber auch, ob man sich als Jugendlicher in der Region erwünscht und wert-

geschätzt fühlt, ob man kreative und kommunikative Freiräume in seinem Lebensumfeld vorfindet, sind bestimmende Faktoren. Die Möglichkeit zur aktiven Jugendbeteiligung kann ein Beitrag sein, die Regionen für Jugendliche attraktiver zu machen. Inwieweit dies demografische Relevanz hat, bleibt allerdings noch zu untersuchen.

Eine Region muss unter diesem Gesichtspunkt immer wieder – am besten in einem intensiven gemeinsamen Prozess mit Jugendlichen – die eigene Attraktivität als Lebensraum überprüfen.

Nicht explizit auf Jugend bezogen, werden zum Beispiel in der Veröffentlichung der RU2 der NÖ Landesregierung: „Stärkung der Regionalen Wettbewerbsfähigkeit, Niederösterreich 2007 – 2013“ die „weichen Faktoren“ und die Wichtigkeit von Kommunikation und Teilhabe betont.

„Dieser Ansatz könnte unter dem Aspekt einer integrierten, innovationsorientierten Regionalentwicklung dazu beitragen, dass insbesondere jene nicht-technologischen Bereiche entwickelt werden, die als Voraussetzung einer erfolgreichen Innovationspolitik zu sehen sind, etwa bei der Awareness-Bildung, bei der Erleichterung des Zugangs zu Information und von Kontakten, bei der innerregionalen Vernetzung von Gemeinden, Unternehmen und regionalen AkteurInnen.“[54]

Verschiedene Projekte (Jugend trifft Wirtschaft, My Featured Place,…) gehen davon aus, dass wenn Jugend mehr Einblicke in die Region und ihr Funktionieren erhalten, diese eher persönliche künftige Entfaltungsmöglichkeiten und regionale Gestaltungsmöglichkeiten finden (vgl. Kapitel 6.1 Good Practice Jugend:Wörgl – integrierte Jugendarbeit in einer wachsenden Stadt). Quantifizierbare Erfolge sind in diesem Bereich naturgemäß schwer nachzuweisen und wären Aufgabe einer eigenen Studie.

Sehr zahlreich aber sind die individuellen regionalen Karrieren, die mit freiwilligem Engagement als Jugendlicher begonnen haben (ojb Vorarlberg). Weiteres gibt es aber zahlreiche einzelne Beispiele, wo aus regionalen Jugendprojekten neue Arbeitsplätze in der Region entstanden sind (vgl. Kapitel 6.1 Good Practice EPOS4: eine Jugendplattform mit 40.000 Jugendlichen).

9.8 Arbeit mit Jugendlichen ist ein Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und – im Fall von MigrantInnen – zur aktiven Integration

Den Herausforderungen, die durch die Bevölkerungszunahmen in den Stadt-Randgebieten entstehen (wobei besonders der Anteil der Jugendlichen steigen wird), verlangt künftig eine intensivere Jugendarbeit. Ein sich rasch verdichtender Siedlungsraum, der Bedürfnisse der

[54] Stärkung der Regionalen Wettbewerbsfähigkeit, Niederösterreich 2007–2013. Innovative Regionalentwicklung für NÖ. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.) April 2007, S. 67

Jugendlichen unberücksichtigt lässt, wird unweigerlich mit „Jugendproblemen“ konfrontiert werden.

Das Fehlen einer bestimmten Gruppe am Arbeitsmarkt wird früher bemerkt und es werden früher konkrete Maßnahmen ausgearbeitet, als beim Fehlen im kulturellen und sozialen Bereich.

Zuzugsgemeinden, die seitens des Arbeitsmarktes unter keinem speziellen Handlungsdruck stehen, müssen daher von sich aus und besonders intensiv den soziokulturellen Bereich mit dem Schwerpunkt Jugend betrachten. Eine Untersuchung welche verschiedenen Gruppen von Jugendlichen mit welchen unterschiedlichen Bedürfnissen (SchulpendlerInnen, Jungfamilien, vor Ort Arbeitende, Auspendelnde,…) die jugendliche Wohnbevölkerung bilden, muss die Basis für die Erarbeitung von soziokulturellen und raumplanerischen Strategien bilden.

Ähnliches gilt für die sich durch Vielfalt auszeichnende Gesellschaft von Großstädten. Auch hier sind breit angelegte Maßnahmen, die einen Dialog über sprachlich-ethnisch-religiöse…Grenzen ermöglichen und fördern unabdingbare Notwendigkeit. Wenn viele dieser Dialoge ansatzweise funktionieren, werden sich die in diesem (unter anderem Gewaltpräventiven) Bereich investierten Mittel, durch Einsparungen im Bereich Konfliktintervention mehr als wettgemacht.

Nach Durchsicht entsprechender Fachliteratur, Recherche der österreichischen Projektlandschaft und Aufgrund der Aussagen der Befragten, ist es wohl nicht zu vermessen an dieser Stelle die eingangs gestellte Leitfrage positiv zu beantworten. Die Jugend bildet einen Hebel mit dem gesellschaftliche Strategien verstärkt wirksam werden, es kommt ihr eine Schlüsselfunktion in der Lösung der künftigen gesellschaftlichen Aufgaben zu.

Vergleiche in diesem Zusammenhang das für Wien gewählte Good Practice Beispiel projektxchange, das gerade den Dialog von positiven Leitfiguren mit Migrationshintergrund und Jugendlichen ermöglicht.

Aber nicht nur spezielle Integrationsprojekte wie zum Beispiel projektxchange, sondern alle Prozesse, in denen Jugendliche mit unterschiedlichem Hintergrund in Dialog treten und ein gemeinsames Ziel verfolgen, haben integrative Wirkung.

In Zukunft wird sich zeigen, inwieweit Städte die einen positiven Umgang mit der Pluralität ihrer Bevölkerung schaffen, im internationalen Ranking einen erheblichen Wettbewerbsvorteil vorweisen werden können.

9.9 Jugendbeteiligung auf regionaler Ebene – ein Weg der politischen Sozialisation und Bereicherung der Zivilgesellschaft

Die Zivilgesellschaft benötigt zu ihrem Funktionieren breite politische Teilhabe der gesamten Bevölkerung. Der Fortbestand dieser Zivilgesellschaft in der Zukunft kann nur dann gewähr-

leistet werden, wenn sich Jugend aktiv einbringt und auch gesellschaftlichen Gestaltungsspielraum erhält.

Jugendliche sind nicht weniger als Erwachsene bereit, sich im Rahmen der Zivilgesellschaft zu engagieren. Jugendliche leben aber zum Teil andere Formen des Engagements als Erwachsene, so dass manche Initiativen von der Erwachsenenwelt nicht als Beitrag zur Zivilgesellschaft wahrgenommen werden. Wenn eine Region bewusst versucht, jugendliches Engagement zu sehen und wertzuschätzen, sowie die eigenen Angebote zum zivilgesellschaftlichen Engagement hinsichtlich deren Attraktivität für Jugendliche zu überprüfen, wird diese auch mehr jugendliches Engagement erwarten dürfen.

In der Zukunft wird es sinnvoll sein, für das Engagement von Jugendlichen neue „Belohnungssysteme“ zu entwickeln. Die vorbildliche Ehrenamtlichkeit die viele Menschen aus der Erwachsengenerationen oft in kaum vorstellbarem Ausmaß eingebracht haben, war bei näherer Betrachtung mit viel sozialem Druck verbunden, dem sich heutige Jugendliche nicht mehr beugen möchten[55]. Das Einkassieren von Parteimitgliedsbeiträgen, eine Aufgabe, die manche Personen über mehrere Jahrzehnte ausübten, wird für junge Menschen kaum attraktiv sein. Jugendliche engagieren sich zielgerichteter, punktueller, eventorientierter aber nicht weniger als ältere Generationen.

Vergleiche das für Niederösterreich gewählte Good Practice Beispiel EPOS4 und das richtungweisende „Belohnungssystem“ von I-Motion in Wörgl.

9.10 Die Region kann von Jugendlichen als ihr „attraktiver Jugendlebensraum“ erlebt werden

Die Region ist, trotz aller Schwierigkeiten einer exakten Definition, eine für Jugendliche überschaubare Einheit. Jugendlicher Lebensraum hört nicht an der Gemeindegrenze auf, also kann und muss gesellschaftliche Mitgestaltung für Jugendliche auch über diese Grenze hinausgehen. Die zahlreichen Projektbeispiele zeigen, dass direktes Demokratieerleben und damit politische Bildung auf regionaler Ebene sehr gut möglich sind.

Das gemeinsame persönliche Erleben eines Herstellungsprozesses, führt zu einer wesentlich stärkeren Identifikation mit dem „Produkt“. Diese Tatsache, die bei der Errichtung von Jugendtreffs und Beachvolleyballplätze kaum in Abrede gestellt werden kann, ist auch auf die Ebene der Politik übertragbar. Wenn (junge) Menschen Diskussions- und Gestaltungsprozesse erleben, in dem ihre Meinung mitentscheidend ist, werden diese mit dem „Produkt“ Demokratie bewusster und sorgsamer umgehen können.

[55] Manfred Zentner, im persönlichen Gespräch, das hier nur auszugsweise wiedergegeben wurde.

Regionale Jugendbeteiligung kann dem Auseinanderbrechen der Gesellschaft in Altersgruppen entgegenwirken, indem sie Personen verschiedener Generationen in Dialog bringt, durch das Verfolgen gemeinsamer Ziele zu einem generationsübergreifenden Zusammenhalt führt.

Die an mehreren Stellen dieser Arbeit skizzierten regionalen Jugendkongresse (Niederösterreich, Wien, Salzburg) sind ein Beispiel für einen gezielt angestrebten Dialog von Jugendlichen und Erwachsenen auf „Augenhöhe“. Die Jugend überrascht dabei die Erwachsenen vielfach mit Realitätssinn, Mündigkeit und umfassender Betrachtungsweise. (vgl. gefragt – gesagt – getan: Jugendkongresse in Niederösterreich, weiteres das Interview mit Harald Brandner und mit Michaela Zimmermann). Ein Mentorenprinzip (Jugendkongress Niederösterreich) kann diesen Aspekt noch gezielt fördern.

Darüber hinaus fördert jedes Beteiligungsprojekt, bei welchem Jugendliche und Erwachsene gemeinsame Ziele entwickeln und verfolgen, den Dialog und kann zu Freundschaften führen. Projekte wie OTELO, I-Motion oder X-Change, bei denen bewusst Jugendliche mit Erwachsen in Kontakt kommen und ein Erfahrungsaustausch über die Generationen hinweg passiert, fördern bei Jugendlichen ein Verständnis der Gesellschaft als Ganzes, als demokratisches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund und unterschiedlichen Bedürfnissen.

9.11 Empfehlung für Maßnahmen – strategische Handlungsfelder

Die VerfasserInnen der Studie hoffen auf den letzten rund 170 Seiten ausreichend den Handlungsbedarf für ein verstärktes Einbeziehen von Jugendlichen in regionale Gestaltungsprozesse und auch entsprechende Anregungen, wie dies in der Praxis möglich sein kann, gegeben zu haben.

Dennoch sollen vier Punkte noch einmal gesondert erwähnt und damit in ihrer Bedeutung unterstrichen werden.

Das Voneinanderlernen der Regionalentwicklungsinstitutionen initiieren

Die Umfrage, die einen zentralen Teil vorliegender Studie bildet, zeigt deutlich die Heterogenität der Regionalmanagements in Bezug auf ihren Umgang mit dem Thema Jugend. Auch die vielfältige Projektlandschaft, von der „nur“ 100 exemplarisch genannt wurden, zeigt eine Vielfalt von einzelnen Initiativen. Die ausgedrückte Bereitschaft seitens der Regionalmanagements mehr im Bereich Jugend anbieten zu wollen, und die vorhandenen Erfahrungen der einzelnen RMs, zeigt wie ergiebig ein zielgerichteter Erfahrungsaustausch zu diesem Thema sein könnte. Externe Begleitung und ein unabhängig durchgeführter „Jugendkompetenz-Check“ sind dafür zu empfehlen.

Jugend in Förderrichtlinien implementieren

Wenn mehr Maßnahmen in der Regionalentwicklung im Bereich Jugend gesetzt werden sollten, wären dafür eigene Förderansätze unterstützend notwendig. Dabei kann es ebenso darum gehen, für Jugendliche direkt niedrigdotierte und in der administrativen Abwicklung einfache Fördermöglichkeiten zu schaffen, oder um eine Korrektur bestehender Förderinstrumentarien um diese auch für mehr Projekte im Jugendbereich zu öffnen. Eine sicherlich zielführende „top down“ Methode, wäre eine verbindliche Richtlinie in welchem Ausmaß Jugendliche in geförderte Projekte involviert werden müssen, bzw. eigene für Jugendprojekte zweckgewidmete Finanzmittel.

Jugend in den regionalen Entwicklungsinstitutionen verankern

Hier sind sicherlich regional individuelle Varianten herauszuarbeiten. Ein Ziel sollte es jedoch sein, dass JugendsprecherInnen der einzelnen Gemeinden und/oder VertreterInnen der wichtigsten regionalen Jugendgruppen, mit Sitz und Stimme in geeigneten regionalen Gremien vertreten sind. Auch die Installierung eines Jugendbeirates mit beratender Funktion ist zu empfehlen.

Regionalenwicklung in den Schulen stärker vermitteln

Laut Aussagen der Befragten läge in der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Regionalinstitutionen noch viel ungenutztes Potential, nicht nur in organisatorischer, sondern auch in inhaltlicher Hinsicht. Als Pilotprojekt könnten in einer Region SchülerInnen, LehrerInnen, Schulleitungen und VertreterInnen des Regionalmanagements in einem gemeinsamen Prozess die Ausgangslage erheben und Kooperationsmöglichkeiten ausfindig machen.

10 Serviceteil

10.1 Jugendorganisationen

Bundesweit agierende Jugendorganisationen der Verwaltung

Infostelle Jugendministerium im Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend

Die Infostelle bietet Jugendlichen, in der Jugendarbeit tätigen Personen und allen Interessierten erste Informationen zu jugendrelevanten Fragen. Die Themenvielfalt ist groß: Arbeit, Bildung, Europa, Jugendschutz, Mitbestimmung, etc. Zu all diesen Themen finden sich in der Infostelle Broschüren und Informationsfolder des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend sowie anderer Ministerien und Institutionen. Das Team der Infostelle gibt darüber hinaus Tipps für weitere Recherchen, die auch vor Ort – im Internetcorner – durchgeführt werden können.

Homepage: www.bmwfj.gv.at/Jugend

jugendinfo – Das österreichische Jugendportal

Jugendinfo ist ein österreichisches Jugendportal des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend. Es bietet eine umfassende und laufend aktualisierte Linksammlung zu jugendrelevanten Fragen. Die Website richtet sich an Jugendliche, Fachleute der Jugendarbeit und alle Interessierte, die sich im Bereich Jugend informieren wollen.

Homepage: www.jugendinfo.at

Arbeitsgemeinschaft Partizipation (ARGE Partizipation)

In der ARGE Partizipation sind alle österreichischen Landesjugendreferate, das Amt für Jugendarbeit der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol sowie das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend als Mitglieder vertreten. Da Jugendarbeit ohne Mitbestimmung bzw. Beteiligung nicht denkbar ist, soll durch die Arbeit der ARGE Partizipation das Thema Mitbestimmung und Beteiligung von jungen Menschen in Österreich bearbeitet, bewusstseinsbildende Maßnahmen gesetzt und neue Formen und Erfahrungswerte in die allgemeine Diskussion eingebracht werden. Die ARGE Partizipation versteht sich als ExpertInnengruppe zum Thema Partizipation, Impulsgeberin für neue Entwicklungen unter Berücksichtigung regionaler Erfordernisse und Gremium für Erfahrungs- und Informationsaustausch.

Homepage: www.jugendbeteiligung.cc

Jugend in Aktion – Österreichische Agentur

Die Österreichische Agentur „Jugend in Aktion“ ist eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus dem Interkulturellen Zentrum, dem Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck und der ÖAR-Regionalberatung. Regionalen Partner übernehmen lokale Regionalstellen, die für die Beratung der AntragstellerInnen in den Bundesländern verantwortlich sind und sorgen für die Bewerbung des Programms vor Ort. Das EU-Programm fördert Projekte, die die Mobilität und den Austausch zwischen jungen Menschen zum Ziel haben.

Homepage: www.jugendinaktion.at

Bundes Jugendvertretung (BJV)

Die Österreichische Bundesjugendvertretung ist die gesetzlich verankerte Interessensvertretung der Kinder und Jugendlichen in Österreich und wird von derzeit 49 Kinder- und Jugendorganisationen getragen. Die BJV macht sich für die Anliegen junger Menschen stark. Die Bundesjugendvertretung bündelt die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen junger Menschen und verschafft ihnen Gehör bei Politik, bei Medien und in der Öffentlichkeit.

Homepage: www.jugendvertretung.at

Überparteiliche, unpolitische Jugendorganisationen

Jugendwohlfahrt

Oberste Aufgabe der Jugendwohlfahrt ist der Kinderschutz. Sie ist zuständig für Kinder und Jugendliche von 0 bis 18 Jahren. Arbeitsschwerpunkte sind: Beratung, Krisenintervention, Obsorge und Unterhalt, Sicherstellung von Schutz und Sicherheit für Kinder, wenn Kinder vernachlässigt, misshandelt oder sexuell missbraucht werden, Eltern bei der gewaltfreien Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist auf Bezirksebene regionalisiert und bei den jeweiligen Bezirkshauptmannschaften angesiedelt.

Homepage: www.jugendwohlfahrt.at

Leo-Clubs

Die Leo-Clubs sind die eigenständigen Jugendorganisationen der Lions-Clubs, die von jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 35 Jahren betrieben werden. Sie sind politisch und konfessionell ungebunden. Der erste Leo-Club wurde 1957 in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet. LIONS und LEOs sind Service-Clubs. Ein Service Club ist ein weltweiter Freundeskreis von Menschen aus unterschiedlichen Studienrichtungen und Berufsfeldern, die sich sozial engagieren möchten.

Homepage: www.leo.at

Rotaract

Rotaract ist ein international verbreiteter Service-Club für junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren aus verschiedenen Studienrichtungen, Berufen und unterschiedlichen politischen und religiösen Richtungen. Rotaract wurde 1968 von Rotary International gegründet, um die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein, internationalem Geist und ethischen Grundsätzen in der Jugend zu fördern. Das Programm basiert auf den Säulen „Lernen – Helfen – Feiern“.

Homepage: www.rotaract.at

Feuerwehrjugend

Die Feuerwehrjugend ist ein fester und integrierter Teil der Freiwilligen Feuerwehr. Bis vor einigen Jahren konnten nur Buben ab 12 Jahren in die Feuerwehrjugend eintreten. Heute ist das Mindestalter bei 10 Jahren und auch Mädchen dürfen eintreten. Es gibt auch Feuerwehrjugendbewerbe, die bis auf Bundesebene aber auch international abgehalten werden.

Homepage: www.bundesfeuerwehrverband.at/oebfv/index.php?id=179

Österreichisches Jugendrotkreuz (ÖJRK)

Das Österreichische Jugendrotkreuz ist eine Teilorganisation des Österreichischen Roten Kreuzes. 1922 wurde das ÖJRK gegründet. Ebenso wie das Rote Kreuz ist das ÖJRK eine unpolitische und überparteiliche Organisation, deren Aufgabe es ist, junge Menschen zu humanitärer Gesinnung und zu mitmenschlichem Verhalten hinzuführen sowie konkret Hilfe zu leisten. Im Krisenfall leistet das ÖJRK im In- und Ausland vor allem für Kinder und Jugendliche Hilfe.

Homepage: www.jugendrotkreuz.at

Arbeiter Samariter Jugend Österreichs (ASJ)

Die Arbeiter Samariter Jugend, kurz ASJ genannt, ist die Jugendorganisation des Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs. Der Samariterbund sowie die ASJ gliedern sich in den Bundesverband, Landesverbände und die ortsansässigen Gruppen. Mitglieder des Samariterbundes zählen zur ASJ. Die jungen Löwen, von 0 bis 18 Jahren. Die ASJ sind mit ca. 600 Mitgliedern vertreten. Die Aktivitäten in der Jugendarbeit erstrecken sich vom Erlernen der Ersten Hilfe, über Zeltlager, Weihnachtsmärkte, Exkursionen, Flohmärkte, Sammlungen, Unfallverhütung, Information über Rechte der Jugendlichen, Leistungsbewerbe, Seminare bis zu Workshops und internationalen Jugendbegegnungen.

Homepage: www.asj.at

Österreichischer Auslandsdienst

Der Verein Österreichischer Auslandsdienst ist eine vom Bundesministerium für Inneres anerkannte Trägerorganisation, die zivildienstpflichtigen Österreichern eine 12-monatige Alternative zum ordentlichen Zivildienst im Inland anbietet. Dieser kann in den Sparten Gedenkdienst, Sozialdienst und Friedensdienst abgeleistet werden.

Homepage: www.auslandsdienst.at

Österreichische Alpenvereinsjugend (ÖAV)

Die Österreichische Alpenvereinsjugend ist eine Jugendorganisation des Österreichischen Alpenvereins. Die Österreichische Alpenvereinsjugend möchte Jugendliche zu aktiver und vielfältiger Freizeitgestaltung in der Natur, in bewusster Verantwortung für Mitmenschen und Umwelt, hinführen. Der Verein fördert alpine Sportarten und ist dem alpinen Natur- und Umweltschutz verpflichtet.

Homepage: www.alpenverein.at/jugend/

Österreichische Naturschutzjugend (ÖNJ)

Das Hauptanliegen der bereits 1952 gegründeten Jugendorganisation ist das bewusste Hinführen junger Menschen zu einem fundierten Naturverständnis. Der Organisation gehören Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 25 Jahren an. Die Gruppenaktivitäten der Naturschutzjugend beherrscht natürlich der Natur- und Umweltschutzgedanke. Natur entdecken – erleben – fühlen – beobachten – lieben lernen – verstehen – erforschen – nur so können Kinder und Jugendliche zum aktiven Einsatz für bedrohte Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen begeistert werden.

Homepage: www.oenj.at

Österreichische JungArbeiterBewegung (ÖJAB)

Die Österreichische JungArbeiterBewegung ist eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige, Generationen verbindende Jugendorganisation und eine der größten Heimträgerorganisationen Österreichs. Als gemeinnütziger Verein betreibt die ÖJAB 25 Wohnheime in Österreich für Studierende, SchülerInnen, Lehrlinge, junge ArbeitnehmerInnen, SeniorInnen und Flüchtlinge. Weiters ist die ÖJAB auf den Gebieten Bildung, Europa und Entwicklungszusammenarbeit tätig.

Homepage: www.oejab.at

Österreichische Jungbauernschaft – Bauernbund Jugend

Die „Österreichische Jungbauernschaft – Bauernbund Jugend“ ist die Vertretung von jungen LandwirtInnen und AgrarunternehmerInnen innerhalb und außerhalb des Bauernbundes. Die Jungbauern prägen Werte wie Nachhaltigkeit, Gemeinschaft, Verantwortung und Eigenständigkeit und diese Werte leiten ihr Handeln im ländlichen Raum. Die Organisation bietet Bildungsmöglichkeiten, Seminare und Exkursionen an und nützt offene Diskussionen, um Anliegen gezielt zu kommunizieren. Ziel ist die Schaffung von Möglichkeiten für junge Menschen, ihre eigenen Ziele umzusetzen.

Homepage: www.jungbauern.at

Jugendpresse Österreich

Die Jugendpresse Österreich ist ein unabhängiger jugendeigener Verein. Seit 2004 setzt sie sich für mehr Engagement im Jugendmedienbereich ein. Ziel ist, junge MedienmacherInnen zu unterstützen, zu vernetzen und weiterzubilden.

Homepage: www.jugendpresse.org

Verein Jugend für eine geeinte Welt

Der gemeinnützige Verein Jugend für eine geeinte Welt entfaltet seine Aktivitäten österreichweit für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Ziel des Vereins ist es, einen Beitrag für die Verwirklichung der universellen Geschwisterlichkeit zu geben. Die Jugendorganisation vereint junge Menschen aus der ganzen Welt unabhängig ihrer Rasse, Nationalität, Kultur und Religion. Sie leben für den Dialog und Zusammenarbeit von Menschen jeden Alters, jeder Kultur, jeder sozialen Schicht, jeder Religion und jeder Volkszugehörigkeit.

Homepage: www.jugend-geeintewelt.at

Mittelschüler-Kartell Verband (MKV)

Der Mittelschüler-Kartell-Verband ist seit über 75 Jahren eine Gemeinschaft, in ganz Österreich sind es rund 20.000 Schüler und ehemalige Schüler, die sich in über 160 katholischen Studentenverbindungen zusammengefunden haben. Diese Verbindungen sind ihrerseits im MKV vereint und bilden so den größten Schüler- und Absolventen-Verband Österreichs. Die Standpunkte des MKV werden die „vier Prinzipien“ genannt. Diese sind: ein katholischer Verband, ein österreichischer Verband, ein wissbegieriger Verband und ein partnerschaftlicher Verband.

Homepage: www.mkv.at

Österreichische HochschülerInnenschaft (ÖH)

Die Bundesvertretung der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft ist die gesetzliche Interessensvertretung der Studierenden in ganz Österreich. Zusammen mit den Universitäts-, Fakultäts- und Studienvertretungen sowie den Fachhochschulvertretungen und den Vertretungen an den pädagogischen Hochschulen setzt sich die ÖH auf allen Ebenen für die Anliegen der Studierenden ein. Studierende arbeiten unter dem Motto „Politik, die wirkt. Service, das hilft.“ an bildungs-, gesellschafts- und sozialpolitischen Themen.

Homepage: www.oeh.ac.at

Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs (PPÖ)

In Österreich gibt es derzeit etwa 85.000 Pfadfinder und Pfadfinderinnen von 7 bis 20 Jahren. Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs wurden 1976 gegründet und sind in 300 Gruppen organisiert, die sich auf alle neun Bundesländer verteilen. In diesen Gruppen finden die wöchentlichen Heimstunden statt. Daneben gibt es Ausflüge, Wochenendlager bzw. Pfingst- und Sommerlager. PfadfinderIn sein heißt: Demokratie und Frieden erleben, kritisch, parteipolitisch unabhängig sein, unsere Umwelt beachten, die Natur schützen, Gemeinschaft erleben, Kompetenzen stärken, Bedürfnisse erkennen, Individualität fördern, Abenteuer erleben, ehrenamtlich aktiv sein, Fähigkeiten nützen und ständige Weiterentwicklung fordern und fördern.

Homepage: www.ppoe.at

Österreichischer Pfadfinderbund (ÖBP)

Der Österreichische Pfadfinderbund ist die traditionelle Pfadfinderorganisation in Österreich, wurde 1912 gegründet und ist nach den Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs der zweitgrößte Pfadfinderverband in Österreich. Der ÖBP hat es sich zum Ziel gesetzt die Entwicklung junger Menschen zu fördern. Soziales Engagement ist ebenso wichtig, wie die Beteiligung und Teilnahme am öffentlichen Leben.

Homepage: www.pfadfinderbund.at

Muslimische PfadfinderInnen Österreich

Die Muslimischen PfadfinderInnen wurden 2004 gegründet. Ziel ist es, den jungen Muslimen eine Alternative anzubieten und ihnen die Möglichkeit zu geben, Teil der Gesellschaft mit islamischem Bewusstsein zu werden.

Homepage: www.mpoe.or.at

Österreichische Blasmusikjugend (ÖBJ)

Zweck der Österreichischen Blasmusikjugend ist der Zusammenschluss und die Förderung aller jungen Menschen bis zum vollendeten dreißigsten Lebensjahr, welche in einem Blasorchester aktiv musizieren bzw. in Ausbildung stehen. Die Kernkompetenz der Österreichischen Blasmusikjugend ist in erster Linie die Förderung der Entwicklung der fachlichen-musikalischen Fähigkeiten ihrer Mitglieder unter Berücksichtigung der Entwicklung von geistigen, sozialen und ethischen Kompetenzen.

Homepage: www.winds4you.at

Österreichische Trachtenjugend (ÖTJ)

Die Österreichische Trachtenjugend trägt dazu bei, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene den Blick und den Weg zu Traditions-, Heimat- und Gemeinschaftspflege finden. Deshalb ist die Rolle der österreichischen Trachtenjugend in zahlreichen Vereinen, Institutionen und Gremien von besonderer Bedeutung. Die Österreichische Trachtenjugend hat sich als Jugendorganisation positioniert, die sich ihrer volkskulturellen Wurzeln bewusst ist. Noch immer stehen Aus- und Weiterbildung, volkskulturelle Themen, Wettbewerbe, Kultur, Brauchtum und die Volksmusik im Vordergrund der Tätigkeiten der Österreichischen Trachtenjugend.

Homepage: www.trachten.or.at/trachtenjugend

Österreichischer Pennäler Ring

Der Österreichische Pennäler Ring ist der Dachverband der Pennalen Studentenverbindungen Österreichs. Innerhalb dieses Verbandes hat aber jede Mitgliedsverbindung entsprechend der liberalen Tradition eine sehr hohe Eigenständigkeit. Sie wollen den jungen Schülern eine Basis für ein erfolgreiches Studium bieten und einen Freundeskreis, der ein Leben lang hält. Dies tun sie in den traditionellen Formen ihrer Korporation.

Homepage: www.oepr.at

Bundesschülervertretung (BSV)

Die Bundes Schülervertretung ist die offizielle Schülervertretung in Österreich, welche die Interessen der Schüler und Schülerinnen gegenüber der Politik auf Bundesebene vertritt. Sie steht Schüler und Schülerinnen jederzeit zur Seite, wenn Probleme in der Schule oder mit den Lehrkräften zu lösen sind. Ständiger Kontakt zu den Schülervertretern und Schülervertreterinnen, die Kommunikation zwischen den Eltern und Lehrer und Lehrerinnen und der Diskussionsprozess nehmen einen wichtigen Stellenwert in der Arbeit der Bundes Schülervertretung ein.

Homepage: www.bsv.at

Akademisches Forum für Außenpolitik (AFA)

Das Akademische Forum für Außenpolitik ist die überparteiliche Vereinigung Österreichs für alle an internationalen Fragen interessierten Jugendlichen, Studierenden und Jungakademikern. In einer Zeit, in der Lösungen zu politischen und wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen und ökologischen Problemen nicht mehr im nationalen Rahmen gelöst werden können, in der Integration und Globalisierung die leitenden Begriffe sind, wird von der Jugend eine dynamische und weltoffene Haltung in internationalen Fragen erwartet. Das AFA wurde 1991 nach Vorbild der Vorgängerorganisationen, deren Wurzeln bis in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg zurückreichen, gegründet und versucht sich seither diesen Herausforderungen zu stellen.

Homepage: www.afa.at

Landesweit agierende Jugendorganisationen – Land Niederösterreich

Jugendreferat NÖ Landesregierung

Homepage: www.jugend-ok.at

Jugend:info Niederösterreich

Das Jugendinfo ist eine Serviceeinrichtung des Landes Niederösterreich und ihre Hauptaufgabe ist die Information von jungen NiederösterreicherInnen und allen anderen die an Jugendthemen interessiert sind, oder damit zu tun haben. Das Jugendinfo recherchiert, dokumentiert und erstellt Informationsmaterialien über jugendrelevante Themen. Ziel ist es, Fragen schnell und unbürokratisch zu beantworten – durch ein persönliches Gespräch, Info-Blätter, Broschüren oder via Internet. Eine weitere Aufgabe ist es, jungen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten und damit die Eigenverantwortlichkeit fördern.

Homepage: www.jugendinfo-noe.at

come on

Come on ist eine Initiative des Landes Niederösterreich und wurde erstmals 2007 eingeführt. Aufgabe ist es, junge Kunst- und Kulturschaffende zu fördern und sie bei der Vorbereitung und Verwirklichung ihrer innovativen künstlerischen Ideen zu unterstützen. Das Programm wendet sich an die Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen. Die Auswahl der Projekte bestimmt ein Beirat der ausschließlich aus Jugendlichen besteht.

Homepage: www.come-on.at

Land Wien

Landesjugendreferat Wien

Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Fachbereichs Jugend/Pädagogik liegt in der Koordination und Vernetzung der einzelnen Interessensgruppen der Kinder- und Jugendarbeit in Wien. Als Fachdienststelle ist die MA 13 verantwortlich für die Planung, Steuerung, Konzeption und Abstimmung der Aktivitäten der offenen, freizeitpädagogischen Kinder- und Jugendarbeit, der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit, der Mobilen Jugendarbeit, Streetwork und der animativen, freizeitpädagogischen Betreuung („Wiener Parkbetreuung“).

Homepage: www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/index.html

wienXtra – Jugendinfo

Verein wienXtra in Kooperation mit der Stadt Wien MA 13 und den meisten Jugendorganisationen Wiens. Die Jugendinfo ist die Wiener Regionalstelle für das EU-Programm „Jugend in Aktion“ und europaweit vernetzt. Infos, Tickets, Beratung und das EU-Programm „Jugend in Aktion“ – dieser Mix macht die wienXtra-Jugendinfo zur echten Servicestelle. Sie bietet Information und Beratung zu allem, was Jugendliche interessiert, ob zu Arbeit oder Auslandspraktikum, zu Festivals oder zu Piercings. Außer dem Jugendinfo bietet wienXtra noch viele Angebote wie: Cinemagic, Ferienspiele, Familientage, Institut für Freizeitpädagogik, JugendinWien, Kinderinfo, Medienzentrum, Schulevents, Soundbase, Spielebox und Geräteverleih.

Homepage: www.jugendinfowien.at

Land Oberösterreich

JugendReferat

Als Dienststelle des Landes OÖ arbeitet das JugendReferat mit Jugendlichen, Jugendleitern und Jugendleiterinnen, Organisationen und Gemeinden für die weitere Verbesserung der Lebens-Chancen junger Menschen. Das JugendReferat unterstützt Engagierte in der Jugendarbeit durch Beratung, Information und finanzielle Mittel. Aufgabenbereiche des JugendReferats sind die 4youCard, das JugendService und Spieletage des Landes OÖ.

Homepage: www.ooe-jugend.at

JugendService

Das JugendService ist eine Serviceleistung des JugendReferats Oberösterreich. Das Jugendservice bietet Jugendservice regional, Ferialjobbörse, Lernbörse und Jobcoach. Es will junge Menschen in Ihrer Selbstverantwortung stärken und so ihre Eigenständigkeit fördern und informiert und berät persönlich, anonym und kostenlos.

Homepage: www.jugendservice.at

Verein 4YOUgend

4YOUgend ist Regionalstelle des EU-Programms Jugend in Aktion, ein gemeinnütziger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebenschancen junger Menschen in unserem Land zu verbessern. Deshalb setzt 4YOUgend Akzente für Jugendliche und verwirklicht innovative Projektideen. Jugendliche und deren Bedürfnisse bestimmen hierbei die maßgebende Ausrichtung.

Homepage: www.4yougend.at

Land Salzburg

Landesjugendreferat

Homepage: www.salzburg.gv.at/landesjugendreferat

Akzente

Akzente Salzburg ist eine überparteiliche und überkonfessionelle Social-Profit Organisation. Eine der Kernaufgaben von Akzente Salzburg ist die außerschulische Jugendarbeit, die im Auftrag des Landesjugendreferates ausgeübt wird. Akzente Salzburg ist die Anlaufstelle für Jugendfragen im Bundesland Salzburg. Akzente Salzburg schafft und sichert Rahmenbedingungen, um die Eigenverantwortlichkeit, Mündigkeit und Kreativität junger Menschen zu fördern. Wir betreiben Bewusstseinsbildung bei unseren Zielgruppen im Sinne einer aktiven, entwicklungsfördernden Lebensgestaltung.

Homepage: www.akzente.net

Land Tirol

Landesjugendreferat

Der Fachbereich Jugend hat den Auftrag, die jugendpolitischen Maßnahmen des Landes Tirol in der außerschulischen Jugendarbeit umzusetzen.

Homepage: www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-undsoziales/jugend/jugendreferat/

InfoEck

Das InfoEck ist das Jugendportal des Landes Tirol und erste Anlaufstelle für Jugendliche in allen Fragen von A wie AuPair bis Z wie Zivildienst – im persönlichen Gespräch, per Telefon oder E-Mail. Ziel ist es, Jugendliche im Umgang mit Information und Wissen zu unterstützen und zu fördern, Orientierungshilfe zu geben und Hilfestellung anzubieten. Jugendliche werden durch die Angebote ermutigt, ihr Leben lernend und eigenverantwortlich zu gestalten und an der Gesellschaft, in der wir leben, zu partizipieren. Das InfoEck ist eine Plattform mit Information, Kommunikation und Diskussion. Außerdem findet man eine Ferialstellenbörse, Nachhilfebörse, Babysitterbörse, Jugendgalerie und Podcasts.

Homepage: www.mei-infoeck.at

Land Steiermark

Landesjugendreferat, in Bezirksjugendmanagements gegliedert

Die Tätigkeit richtet sich zielgruppenorientiert an Institutionen. Die dauerhafte Arbeit mit Jugendlichen bzw. Jugendgruppen ist nicht vorgesehen. Bei Jugendprojekten wird mit Rat unterstützend zur Seite gestanden. Bei Anfragen betreffend Projekten und Förderungen wird an fachlich zuständige bzw. kompetente Stellen verwiesen. Jugendprojekte werden vom Bezirksjugendmanagement finanziell nicht unterstützt. Die Bezirksjugendmanagements arbeiten an Perspektiven, begleiten Jugendliche und hören die Stimme der Jugend.

Homepage: www.jugendreferat.steiermark.at

LOGO

Jugendmanager GmbH LOGO bietet Informations- und Kommunikationsdienstleistungen und Service für Jugendliche. LOGO arbeitet dabei mit Gemeinden, Jugendeinrichtungen, Schulen zusammen. Außerdem werden eine Internetplattform und diverse Projekte betreut. So bildet der Jugendservice eine Informations-, Beratungs- und Koordinationsstelle für das EU-Programm „Jugend in Aktion“.

Homepage: www.logo.at

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Der Steirische Dachverband der Offenen Jugendarbeit versteht sich als Fachstelle, Servicestelle und Koordinationsstelle der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark. Er bietet Modellentwicklung und Prozessplanung, Qualitätsmanagement, Projektentwicklung, Weiterbildung, Vernetzung und Lobbying, Forschung und Informationsvermittlung und ist erste Ansprechstelle für alle im Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark tätigen bzw. am Arbeitsfeld interessierten Personen und Organisationen.

Homepage: www.dv-jugend.at

Land Burgenland

Landesjugendreferat Burgenland

Das Landesjugendreferat ist vor allem für die außerschulische Jugendbetreuung zuständig und versteht sich als Servicestelle (Ansprechpartner) für Kinder und Jugendliche, MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit, jugendrelevante Organisationen und Institutionen. Die Arbeitsbereiche sind: politisch bildende Jugendarbeit, kulturelle Jugendarbeit, arbeitsweltbezogene Jugendarbeit, schulbezogene Jugendarbeit, Jugendfreizeitarbeit, Präventionsarbeit, Jugendberatung & Jugendinformation, internationale Jugendarbeit, individuelle Jugendförderung und Förderung der Träger und Mitarbeiter der Jugendarbeit. Die Homepage versteht sich als Jugendplattform, Anlaufstelle und Informationsdrehscheibe für Burgenlands Jugend.

Homepage: www.ljr.at

Land Vorarlberg

Landesjugendreferat

Homepage: www.vorarlberg.at/vorarlberg/jugend_senioren/jugend/jugend/start.htm

invo Service für Kinder- und Jugendbeteiligung

Invo ist im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung aktiv. Die Angebote von invo haben das Ziel, Kinder- und Jugendbeteiligung in Gemeinden, Institutionen und bei MultiplikatorInnen bekannt zu machen, zu vertiefen und als nachhaltigen Prozess weiterzuentwickeln. Kinder und Jugendliche sollen durch Beteiligung und Mitbestimmung hautnah erleben können, wie ihr Beitrag Veränderungen bewirken kann.

Homepage: www.invo.at

aha – Tipps & Infos für junge Leute

Von A wie Au-pair bis Z wie Zivildienst. Welche Fragen auch immer auftauchen, das aha hilft weiter. Mit Tipps & Infos, Adressen & Broschüren.

Homepage: www.aha.or.at

Land Kärnten

Landesjugendreferat Kärnten

Aufgabe des Landesjugendreferates Kärnten ist es, die Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit nachhaltig zu fördern. Das Service umfasst: Jugendkarte, Lesefeste, Studentenheimplätze, Zeit zum Anbandeln, Schulskikurs – Unterstützungsaktion, Förderungen und Subventionen.

Homepage: www.jugend.ktn.gv.at

Konfessionelle Jugendorganisationen

Kolpingjugend

Die Kolpingjugend ist ein katholischer Jugendverband. In Österreich gibt es 60 örtliche Vereine, genannt „Kolpingsfamilien“. Vor Ort werden Gruppenstunden, Ferienlager, politische Bildung, soziale Projekte und vieles mehr angeboten. Sie entfalten ihre Aktivitäten auf vielfache Weise: Im Zentrum stehen die Jugend- und Erwachsenenbildung, die engagierte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen und die Ermunterung der Mitglieder zu nachhaltigem sozialem Engagement.

Homepage: www.kolpingjugend.at

Katholische Jugend Österreichs

Die Katholische Jugend Österreich ist die Jugendorganisation der Römisch-katholischen Kirche in Österreich und gestaltet die kirchliche Jugendarbeit. Die Katholische Jugend wurde 1946 gegründet. Sie setzt sich aus den Mitgliedern ihrer Gruppen und Teams auf allen Ebenen, aus Ehren- und Hauptamtlichen Mitgliedern zusammen.

Homepage: www.katholische-jugend.at

Katholische Jungschar Österreichs

Die Katholische Jungschar ist die offizielle Kinderorganisation der Katholischen Kirche Österreichs. Die Katholische Jungschar ist die größte Kinderorganisation des Landes, wo mehr als 130.000 Kinder von mehr als 12.000 GruppenleiterInnen in örtlichen Jungschargruppen betreut werden. 1945 wurden die ersten Jungschargruppen in Wien gegründet. Neben der Arbeit in Kindergruppen ist die Jungschar auch in der Lobby für Kinder tätig. Sie engagiert sich für PartnerInnen in der Dritten Welt, ein Teil dieses Einsatzes drückt sich in der jährlichen Sternsingeraktion aus.

Homepage: www.jungschar.at

Katholische ArbeiterInnenjugend

Die Katholische ArbeiterInnenjugend ist eine soziale Organisation, die sich für Lehrlinge, Lehrstellensuchende und für junge ArbeiterInnen einsetzt und für alle, denen es nicht egal ist, was in ihrem Umfeld passiert. Sie besteht aus ehrenamtlich engagierten Jugendlichen sowie den beiden Hauptamtlichen, gemeinsam „KAJ-Diözesanleitungsteam“ genannt. Die KAJ begleitet durch die Lehrzeit, bietet eine sinnvolle Freizeitgestaltung, organisiert Veranstaltungen behandelt interessante Themen und feiert Erfolge.

Homepage: www.kaj.at

Muslimische Jugend Österreich

Die Muslimische Jugend Österreich ist die einzige deutschsprachige, muslimische, unabhängige Jugendorganisation der zweiten und dritten Generation von MuslimInnen in diesem Land und wurde 1996 in Linz gegründet. Sie arbeitet bundesweit und ist von und für Jugendliche mit den verschiedensten ethnischen und kulturellen Hintergründen. zuständig. Die Muslimische Jugend Österreich ist die Jugendorganisation der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich und vertritt ihre Ziele hinsichtlich der Jugendpolitik.

Homepage: www.mjoe.at

Junge Musliminnen Österreich (JMÖ)

Die Jungen Musliminnen Österreich sind die erste und einzige, deutschsprachige Organisation für junge, muslimische Frauen und Mädchen ab 15 Jahren. Mit ihrer Arbeit unterstützen und begleiten sie die Bildung, die Selbstständigkeit, die Mobilität und Persönlichkeitsentwicklung junger Musliminnen sowie ein zeitgenössisches Verständnis des Islam.

Homepage: www.jmoe.at

Evangelische Jugend Österreich (EJÖ)

Die Evangelische Jugend Österreich ist ein Werk der Evangelischen Kirche in Österreich und mit der evangelischen außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit betraut. Mehr als 3200 ehrenamtliche MitarbeiterInnen sind österreichweit für die Evangelische Jugend tätig, und sind jährlich für unsere etwa 40.000 Mitglieder in Kinderkreisen, Jugendclubs, Jungscharstunden, Freizeiten, Konfirmandenangeboten und vielem mehr da. Die EJÖ versteht sich als Lebensbegleitung, bei der die Grundvoraussetzungen des menschlichen Zusammenlebens praktiziert werden.

Homepage: www.ejoe.at

Bnei Akiva Österreich

Die Bnei Akiva ist eine religiös-zionistische jüdische Jugendorganisation, die weltweit existiert. Primäres Ziel der Bnei Akiva ist in der jüdischen Jugend eine jüdische Identität zu wecken, die sie Zeit ihres Lebens in einer nicht jüdischen Umwelt vor Assimilation schützen soll. Dazu gehört auch eine Beschäftigung mit aktuellen politischen Ereignissen, Aufklärung über die Schoah und Antisemitismus.

Homepage: www.bneiakiva.at

Hashomer Hatzair

Der Hashomer Hatzair ist eine jüdische, sozialistische und zionistische Jugendbewegung, die in 18 Ländern verteilt auf der gesamten Welt aktiv ist und sich an den 10 Dibrot (10 Gebote der Haschomer Hatzair) orientiert. Sie versuchen ihre jüdische Identität und das Zugehörigkeitsgefühl zu Israel zu stärken.

Homepage: www.hashomerhatzair.at

Jugend-Gemeinschaft Christlichen Lebens Österreich (J-GCL)

Die Jugend-Gemeinschaft Christlichen Lebens Österreich ist Teil der gleichnamigen, weltweiten Laienorganisation der Jesuiten. In Österreich gibt es mehrere Gruppen und Jugendzentren. Die J-GCL ist offen für Menschen aller Konfessionen und sieht die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Leitprinzip. Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung und Ernstnehmen der Interessen und Bedürfnisse von Kindern sind ebenso wichtig.

Homepage: www.jgcl.at

Politische, überparteiliche Jugendorganisationen

Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ)

Die Gewerkschaftsjugend ist sowohl Teil des Österreichischen Gewerkschaftsbundes ÖGB, als auch ein eigenständiger Jugendverband. Sie ist eine starke Stimme für viele Lehrlinge, SchülerInnen, StudentInnen, Zivil- und Präsenzdiener. Die ÖGJ bietet Ihren Mitgliedern eine Jugendzeitschrift HALLO, ein Aktivprogramm, Rechtsberatung und eine Info- und Problem-Hotline.

Homepage: www.oegj.at

Die roten Falken

Die Roten Falken sind seit 1925 die Jugendorganisation der Kinderfreunde und als solche eine Vorfeldorganisation der SPÖ. Zielgruppe der Angebote sind 11- bis 15-Jährige. Sie arbeiten für eine offene, kinderfreundliche Gesellschaft und unterstützen Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung. Zum Grundsatzprogramm der roten Falken zählen Persönlichkeitsentwicklung, Politische Bildung, pädagogische Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung.

Homepage: www.rotefalken.at

Naturfreunde Jugend

Der Sozialdemokratischen Bewegung nahe stehender Kinder- und Jugendverband. Die Naturfreunde sind eine große Freizeit- und Umweltorganisation in Österreich. Die Naturfreundejugend Österreich ist eine Kinder- und Jugendorganisation mit Mitgliedern im Alter von 0 bis 30 Jahren. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht der Mensch in seiner nachhaltigen Beziehung zur Natur. Den Mitgliedern werden Programme, Ausbildungen und Veranstaltungen, Betreuung durch Ehrenamtliche mit fundierter Ausbildung und leistbare Freizeit österreichweit und international geboten.

Homepage: www.naturfreundejugend.at

Österreichische Landjugend

Die Landjugend Österreich versteht sich als Koordinator der Anliegen von Jugendlichen im ländlichen Raum. Sie steht der OVP nahe. In den 50er Jahren wurde die Landjugend gegründet und besteht heute aus ca. 90.000 Mitgliedern. Die Landjugendhierarchie ist in die vier Bereiche Bundeslandjugend, Landeslandjugend, Bezirkslandjugend und Ortsgruppen unterteilt. Im Vordergrund der Tätigkeiten der Landjugend Österreich stehen Aus- und Weiterbildung, agrarische Themen, Wettbewerbe, Kultur, Brauchtum und der starke Bezug zum ländlichen Raum.

Homepage: www.landjugend.at

Politische, parteinahe Jugendorganisationen

Aktion kritischer SchülerInnen (AKS)

Die Aktion kritischer SchülerInnen ist eine Vorfeldorganisation der SPÖ und wurde 1976 in Oberösterreich gegründet. Die AKS ist eine progressive Organisation von SchülerInnen für SchülerInnen, die sich für eine sozial gerechte, demokratische und angstfreie Schule und Gesellschaft einsetzt.

Homepage: www.aks.at

Schülerunion (SU)

Die Schülerunion ist eine österreichische Schülerorganisation und Vorfeldorganisation der ÖVP und wurde 1973 gegründet. Sie ist eine österreichweite Gemeinschaft von engagierten Schülern und Schülerinnen, die eine Berufsschule, eine mittlere oder eine höhere Schule besuchen. Ziel der Schülerunion ist es, für alle Schüler und Schülerinnen ein bestmögliches Service und die bestmögliche Information zu erreichen. Die Schülerunion sieht ihren Aufgaben- und Kompetenzbereich im schulpolitischen Sektor und baut auf die drei Säulen Aktion, Service und Vertretung.

Homepage: www.schuelerunion.at

Junge Generation (JG), Jugendorganisation der SPÖ

Die Junge Generation wurde 1958 als Verein gegründet und seit 1963 ist die JG als Referat in der SPÖ verankert. Die Junge Generation in der SPÖ kümmert sich um die Interessen der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 38 Jahren. Die Themen der Jungen Generation sind breit gefächert wie Bildung, Ausbildung, Weiterbildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Arbeit, Umwelt,... Zusätzlich gibt es vier ständige Arbeitsgemeinschaften: Frauen, Europa, Internationales und einen Grundsatzarbeitskreis. Seit kurzem gibt es auch eine Arbeitsgruppe Integration, die sich mit der Integration von Migranten und Migrantinnen auseinandersetzt.

Homepage: www.jg.spoe.at

Junge ÖVP (JVP), Jugendorganisation der ÖVP

Die Junge ÖVP vertritt die Interessen für junge Menschen von 15 bis 35 Jahren. Sie besteht aus neun Landesgruppen, die sich in Bezirks- und Ortsgruppen aufteilen. Aktuell verfolgt die JVP Ziele wie höhere Einstiegsgehälter und niedrigere Steuern für Jugendliche, eine höhere Lehrlingsentschädigung und ein Trimester-System für studierende Lehrlinge, klare und strenge Regeln für die Zuwanderung und Integration und keine neuen Schulden für Österreichs Verwaltung.

Homepage: www.junge.oevp.at

Grünalternative Jugend (GAJ), Jugendorganisation der Grünen

Die GAJ besteht in verschiedenen Bundesländern und mit Unterbrechungen seit Beginn der 1990er Jahre. Die GAJ Österreich ist an der Basis in Orts-, Bezirks- und Gemeindegruppen organisiert, die jeweils autonom voneinander agieren und als gemeinsamen Dachverband die jeweilige Landesorganisation bzw. die Bundesorganisation haben. Das Themenspektrum ist vielfältig: von Antifaschismus und Antisexismus über Aktionen gegen Homophobie und Rassismus, beschäftigen wir uns mit Ökologie und Nachhaltigkeit sowie Drogenpolitik, Freiräumen und dem ganz alltäglichen Polit-Wahnsinn.

Homepage: www.gaj.at

Ring Freiheitlicher Jugend Österreich (RFJ), Jugendorganisation der FPÖ

Der Ring Freiheitlicher Jugend spricht Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 10 und 30 Jahre an. Zusätzlich zur politischern Arbeit bietet der RFJ zahlreichen Angebote zur Freizeitgestaltung. Der RFJ bekennt sich ohne Einschränkungen zum Österreichischen Staat und dessen Geschichte. Die Themen der RFJ sind: Bekenntnis zu Österreich, „Stopp der Überfremdung“, Bauernschaft als Grundpfeiler unserer Kultur, Handwerkliche Tradition, Umweltschutz ist Heimatschutz, Europa der Völker, Bildung und Familie.

Homepage: www.rfj.at

Generation Zukunft Österreich (GZÖ), Jugendorganisation des BZÖ

Die „Generation Zukunft Österreich“ ist für die Jugendarbeit des BZÖ zuständig und wurde im August 2005 gegründet. Landesgruppen werden seit 2007 in allen Bundesländern geführt. Die Themen des GZÖ sind: Kindergärten und Schulen, Lehrausbildung, Hochschulen, Jugendschutz, Soziales, Heimat Österreich, Staat und Recht, Europapolitik und Umweltschutz.

Homepage: www.gzoe.at

Kommunistische Jugend (KJÖ)

Die KJÖ steht in der Tradition des 1918 gegründeten „Kommunistischen Jugendverbandes“, der in der Zeit von 1934 bis 1945 zur bedeutendsten antifaschistischen Jugendorganisation anwuchs. Lange Zeit war die KJÖ die Jugendorganisation der KPÖ, ist aber heute eine unabhängige und eigenständige Organisation. Sie ist eine unabhängige marxistisch-leninistische Jugendorganisation. Die Kommunistische Jugend ist nach den Grundsätzen des Demokratischen Zentralismus organisiert. Die KJÖ kämpft für Frieden, Demokratie und Sozialismus und gegen Kapitalismus, Faschismus und Krieg.

Homepage: www.kjoe.at

Sozialistische Jugend Österreich (SJÖ), Jugendorganisation im Umfeld der SPÖ

Die Sozialistische Jugend (SJ) ist die größte linke Jugendorganisation in Österreich. Seit dem Jahr 1894 organisieren sich Jugendliche in der Sozialistischen Jugend und in ihren Vorläuferorganisationen um gemeinsam gegen bestehende soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Missstände anzukämpfen.

Homepage: www.sjoe.at

EU Ebene

Europäisches Jugendforum

Das Europäische Jugendforum ist eine Organisation, die im Jahre 1996 von nationalen Jugendräten und internationalen NGO's gegründet wurde. Heute vereinigt das Jugendforum über 90 europäische Jugendorganisationen. Ziel ist es, die EU, den Europarat und die UNO auf jugendrelevante Aktionen aufmerksam zu machen, die Mitgliedsorganisationen des Jugendforums zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsorganisationen zu koordinieren.

Homepage: www.youthforum.org

Bund Europäischer Jugend/Junge Europäische Föderalisten (BEJ/JEF)

Die Jungen Europäischen Föderalisten sind Österreichs größte und älteste Europa-Jugendorganisation. Sie setzen sich seit mehr als 50 Jahren für ein friedliches, vereintes, soziales, sicheres, ökologisches und föderales Europa ein. Sie sind der Ansprechpartner in Österreich wenn es um europäische und internationale Aktivitäten im Jugendbereich geht.

Homepage: www.jef.at

Youth for Europe

Jugend für Europa ist die Nationalagentur für das EU-Programm Jugend in Aktion und Salto Centre für Training und Kooperation.

Homepage: www.youthforeurope.eu, www.jugendfuereuropa.de

Europäisches Jugendportal

Homepage: europa.eu/youth/index.cfm?l_id=DE

EURODESK

Das Europäische Informationsnetzwerk für alle an Jugendthemen Interessierten.

Homepage: www.eurodesk.org

ERYICA – European Youth Information and Counselling Agency

ERYCIA ist eine europäische Agentur für Jugendinformation und Jugendberatung.

Homepage: www.eryica.org

10.2 Regionalmanagements in Österreich

Regionalmanagement Burgenland GmbH – RMB

Büro Eisenstadt
Büro Pinkafeld
www.rmb.at

Regionalmanagement Niederösterreich – RMNÖ

www.regionalmanagement-noe.at
Waldviertel www.rm-waldviertel.at
Weinviertel www.euregio-weinviertel.org
Industrieviertel www.industrieviertel.at
Niederösterreich Mitte www.noe-mitte.at
Mostviertel www.regionalverband.mostviertel.at

Regionalmanagement Oberösterreich GmbH – RMOÖ

Geschäftsstelle Mühlviertel
Geschäftsstelle Innviertel-Hausruck
Geschäftsstelle Steyr-Kirchdorf
Geschäftsstelle Vöcklabruck-Gmunden
Geschäftsstelle Wels-Eferding
Geschäftsstelle Linz-Linz Land
www.rmooe.at

Regionalmanagement Kärnten – RMK

Leader Kärnten Mitte
Leader Nockregion-Oberkärnten
Leader Regionalkooperation Unterkärnten
Leader Region Villach-Hermagor
Leader Region Großglockner/Mölltal-Oberdrautal
www.regionalmanagement-kaernten.at

Regionen in der Steiermark

www.regionext.steiermark.at
EU Regionalmanagement Oststeiermark www.regionalmanagement.at
EU Regionalmanagement Obersteiermark West www.euregionalmanagement.at

Regionalmanagement Graz & Graz Umgebung www.graz-umgebung.at
EU-Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH www.obersteiermark.at
EU-Regionalmanagement Süd-West Steiermark www.eu-regionalmanagement.at
Regionalmanagement Liezen www.rml.at
EU-Regionalbüro Voitsberg www.eurm.or.at
Regionalmanagementstruktur in Salzburg
Regionalentwicklung Pinzgau www.regpi.at
Region Pongau www.pongau.org
Region Lungau www.lungau.org

Regionalmanagementstruktur in Vorarlberg

Regionalentwicklung Bregenzerwald GmbH www.leader-vlbg.at
Stand Montafon www.stand-montafon.at

Regionalmanagement Tirol

Hohe Salve www.regionalmanagement-tirol.com
Mittleres Tiroler Unterinntal www.regionalmanagement-tirol.com
Pillerseetal-Leogang www.regio-tech.at
Osttirol www.rmo.at
Wipptal www.wipptalnetz.at
Bezirk Landeck www.regioL.at
Bezirk Imst www.regio-imst.at
Außerfern www.allesausserfern.at

Quellennachweis

Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/et al.: Jugend 210. 16. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2010.

Broer, Wolfgang: Schwundgeld. Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33. Studienverlag Wien, Innsbruck, Bozen 2007.

Brunmayr, Erich: NÖ-Jugendstudie. Gmunden: 2009.

Friesl, Christian/Großegger, Beate/Höllinger, Franz /et al.: Österreichische Jugend – Wertestudie 1990 – 2000. in: Christian Friesl (Hg.):
Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher,
Wien (Czernin-Verlag) 2001.

Friesl, Christian/Polak, Regina: Jung-Sein als Experiment. in: Friesl, Christian (Hg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher, Wien: Czernin Verlag 2001.

Gernert, Wolfgang: Partizipation in der Jugendhilfeplanung. Münster: 1993.

Hanika, Alexander: Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 mit Ausblick bis 2050. Pressemitteilung, Wien: ÖROK 2010.

Hanika, Alexander: Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 mit Ausblick bis 2050 („ÖROK-Prognosen“). Teil 1: Endbericht zur Bevölkerungsprognose, Wien: ÖROK 2010 in Druck.

Hart, Roger: Children´s participation. From tokenism to citizenship, Florence: 1992.

Hitzler, Ronald/ Bucher, Thomas/Niederbacher, Arne: Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften ^{2}2005.

Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michael: Lernen in Szenen. Über die ‚andere‘ Jugendbildung, erschienen in: Journal der Jugendkulturen Nr. 12, April 2007

Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias/TNS Infratest Sozialforschung: 15. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation unter Druck, Deutschland: Fischer Taschenbuch Verlag 2006.

Maier, Gunther/ Tödtling, Franz/Trippl, Michaela: Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik, Wien: Springer-Verlag ^{3}2006. S. 14

Neuhold, Leopold: Religion und katholische Soziallehre im Wandel vor allem der Werte. Erscheinungsbilder und Chancen. Münster: LIT Verlag 2000 (ICS Schriften 43).

Österreichische Jugend-Wertestudie, dokumentiert in: Denz, Hermann u. a., Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich1990-2000, Wien 2001. Friesl, Christian (Hg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher, Wien: Czernin Verlag 2001.

Parsons, Talcott: Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

Regionalmanagement Österreich: Strukturen der Regionalmanagements in Österreich. Öhling: 2010.

Saarela, Olli: Dokumentation der Deutsch-finnischen Ergebniskonferenz. Stärkung der Demokratie – Beteiligung von Jugendlichen, Oberhausen: Fachstelle für Internationale Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) 2010.

Samhaber, Thomas/Temper-Samhaber, Brigitte/Hammerschlag, Cornelia: do it, Handbuch zur Jugendaktivierung in der Region Zukunftsraum Thayaland („participate“), Dobersberg: Kleinregion Zukunftsraum Thayaland 2007.

Samhaber, Thomas/Temper-Samhaber, Brigitte: Regionen sind auch nur Menschen. 25 Erfahrungen auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung, Öhling: 2008.

Schäfers, Bernhard: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Opladen: Leske & Budrich Verlag [7]2001.

Schäfers, Bernhard/ Scherr, Albert: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [8]2005.

Schröder, Helmut: Jugend und Modernisierung. Strukturwandel der Jugendphase und Jugend Passagen auf dem Weg zum Erwachsensein, Weinheim/München 1995.

Steinschaden, Jakob: Phänomen Facebook. Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2010.

Temper-Samhaber, Brigitte/Samhaber, Thomas: Protokoll NÖ – Jugendkongress Mostviertel 2010. Dokumentation vom 21. April 2010, Wolfpassing: 2010.

Wyn, Johanna/White, Rob: Rethinking youth. London: SAGE Publications Ltd 1997: nach Schäfers, Bernhard: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Opladen: Leske & Budrich Verlag [7]2001.

Zentner, Manfred: Gesellschaftliche Beteiligung und politisches Bewusstsein in: Friesl, Christian (Hg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher, Czernin Verlag, Wien, 2001.

Weiterführende Literatur:

Brandner, Harald/Oberrauch, Marietta: Impulse. Handbuch für Jugendarbeit. Bd. 1, Salzburg: Verlag Akzente [3]2009

Dax, Thomas/Machold, Ingrid: Jung und niemals zu Hause. Jugendliche auf der Suche nach Perspektiven im Ländlichen Raum, Wien: Bundeslehranstalt für Bergbauern 2002.

Faulde, Joachim: Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven, Weinheim: München Juventa-Verlag 2006.

Geyer, Christian: Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente, Frankfurt: Suhrkamp Verlag [7]2004.

Großegger, Beate: Nimm dein Leben selbst in die Hand-Jugend in Österreich. Der 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, Wien: österreichisches Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 2004.

Großegger, Beate, Heinzlmaier, Bernhard: Die neuen VorBILDER der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend, Wien: G&G-Verlag 2007.

Heinzlmaier, Bernhard: Jugend unter Druck. Das Leben der Jugend in der Leistungsgesellschaft und die Krise der Partizipation in der Ära des posttraditionellen Materialismus, Dossier, Wien: 2007.

Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne: Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, Wiesbaden: Springer Verlag [3]2010.

Angaben zum AutorInnenteam

Brigitte Temper-Samhaber und Thomas Samhaber

Unabhängig voneinander im Kulturmanagement und im Bereich der Regionalentwicklung aktiv, künstlerisch und in verschiedenen grenzüberschreitende Initiativen tätig.

Leitende Organisation und Durchführung des Waldviertel Festivals, des ersten regionalen Kulturfestivals Niederösterreichs, 2001

2002 gründeten sie die Unternehmensberatungsfirma ILD Samhaber im Waldviertel, die auf bilaterale Zusammenarbeit Tschechien-Österreich, Öffentlichkeitsarbeit, Gemeinde- und Regionalentwicklung sowie auf Jugendprojekte spezialisiert ist (www.ild.cc).

Fachvorträge und wissenschaftliche Arbeiten:

Kleinregionale Projektwerkstatt mit Workshop: „Parallel-Universen?“ Der Versuch den Funkkontakt zur Jugend herzustellen; im Rahmen des NÖ Kleinregionentages 2009.

Oral History, „Die Quelle lebt“: Vortrag im Rahmen des internationalen Oral History Fachtagung in Rabín, divadlo continuo, (Tschechische Republik), 2010

Waldviertel-Südböhmen: Eine Nahtstelle noch nicht verheilt, in: RAUM 75/09

Grenzöffnung, in: Österreich-Tschechien. Unser 20. Jahrhundert, Ludwig Bolzmann Institut f. Kriegsfolgenforschung, Bd. 12

Waldviertel-Südtschechien, – eine Annäherung? Studie und repräsentative Umfrage 2009 und 2010

Tschechien – Österreich, geteilt – getrennt – vereint, Warum eine Landesausstellung, die ein Erfolg werden musste, dennoch einer geworden ist! in: morgen, 11/2009

Jugend und Spracherwerb im Grenzraum, Sprachenoffensive, Vortrag, Palmenhaus Gmünd 2008

Österreichische Auswanderung um 1900: Vortrag an der Carleton – University of Ottawa, CAN Vortrag und Publikation im Sammelband

Dorf an der Grenze: Dorfstudien gemischtsprachiger Dörfer im österr.-tschechischen Grenzgebiet, Forschungsprojekt unter Univ. Prof. Hanns Haas, 2006

Int. Kultur Fachtagung in Graz: Kulturfestivals und Regionale Partizipation am Beispiel des Waldviertelfestivals 2001

Fachtagung zum dritten Sektor in Steyr OÖ: Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung, 2004

Grundbuchrecherche im Auftrag der österreichischen Historikerkommission, Projektbericht, 2002

Partizipation im öffentlichen Raum- Kunst in der Landschaft: (Stadtpläne Oikodrom) 1996

1990 und 1992: Umfrage zur Grenzöffnung. Einschätzung der BewohnerInnen in Südböhmen und Waldviertel, (mit F. Pötscher/N. Perzi) in: Das Waldviertel (1992) und

Kulturen an der Grenze (1994) Hg. Oliver Rathkolb;

Projekthandbücher:

Jugend trifft Wirtschaft, Projekthandbuch zum Pilotprojekt in der Kleinregion Waldviertler StadtLand, 2010

talk←>active: Jugendpartizipation am Beispiel der Stadt Tulln, 2010

Interregionales Pressenetzwerk AT-CZ, Erfahrungsbericht zu einem Pilotprojekt, 2009

Jugendprojekt: „do it“ Jugendprojekt: (mit Cornelia Hammerschlag) „do it“ Handbuch zur Partizipation von Jugendlichen, 2007

GESIR – Gendermainstreaming: Erfahrungsberichte, 2005

Eigenständige Publikationen:

„Život na Hranice/Leben an der Grenze“, Interviews 1995 u.2009, Videoproduktion

„Regionen sind auch nur Menschen“, 25 Erfahrungen auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung, Hg. RM Österreich, 2008

„Eintagsblatt“ (2 Ausgaben): partizipatives Zeitungsprojekt im Rahmen der Waldviertel Akademie, 2002 und 2003

Gender, Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung, (Broschüre) 2003/04

Geleitete Jugendprojekte (Auswahl):

Jugend trifft Wirtschaft, Pilotprojekt in der Kleinregion Waldviertler StadtLand, 2010

talk←>active: Jugendbeteiligungsprojekt in der Gemeinde Tulln, 2010

NÖ Jugendkongress im Mostviertel, Wolfpassing, 2010; NÖ Jugendkongress im Industrieviertel, Katzelsdorf 2009; NÖ Jugendkongress im Waldviertel, Zwettl 2008

„participate“, Jugendaktivierung in der Region Zukunftsraum Thayaland Dobersberg, 2007

Danksagung

Einen besondere Dank aussprechen möchten wir:

Unserem Auftraggeber für das große Interesse am Thema und die Chance, uns damit eingehend beschäftigen zu dürfen, namentlich Herrn Wolf Huber,

den über 100 Personen, die als Befragten die Informationen für den empirischen Teil und die zahlreichen Projektbeispiele beigesteuert haben und den vielen Personen, die uns persönlich Einblick in die Projekte nehmen haben lassen,

den ExpertInnen, Michaela Zimmermann, Harald Brandner, Luis Fidelschuster, Manfred Zentner für ihre wichtigen Inputs

dem Redaktionsteam der Abteilung IV/4 des Bundeskanzleramtes um Roland Arbter und Alexandra Deimel für das hilfreiche Feedback,

Edith Vosta, Bundespressedienst, für die technische Hilfestellung und der Beantwortung unzähliger Fragen,

unserem inhaltlichem Lektor Bernhard Schneider,

unseren Mitarbeiterinnen für die Unterstützung bei der Recherche und den Transkriptionen,

unseren sechs jugendlichen „Kindern“ für manche Insider-Tipps und unserem noch nicht jugendlichen Töchterchen für die Geduld, die man als Kind für im Heimbüro arbeitende Eltern braucht

und vor allem den interessierten LeserInnen, die sogar diese letzte Seite lesen, – wir wünschen ihnen viel Erfolg bei der Arbeit in der Praxis.